hann Ernſt Schuberts, D.

rektors der Julius=Carls=Univerſität, Abts zu Michaelſtein,
ſſors der Theologie, und Direktors des Seminarii Theologici
zu Helmſtedt

Vernünftige und Schriftmäßige
Gedanken
von dem
l der Menſchen
d der Erbſünde.

Jena und Leipzig,
Johann Adam Melchiors ſel.
Witwe 1750.

Digitized by Google

hann Ernſt Schuberts, D.
rektors der Julius-Carls-Univerſität, Abts zu Michaelſtein,
ſſors der Theologie, und Direktors des Seminarii Theologici
zu Helmſtedt

Vernünftige und Schriftmäßige

Gedanken

von dem

l der Menſchen
d der Erbſünde.

Jena und Leipzig,
Johann Adam Melchiors ſel.
Witwe 1750.

Digitized by Google

Vorrede.

eil dieſe ſchrift eine fortſezung meiner theolo-
giſchen betrachtungen iſt, dadurch ich bisher
unterſchiedliche hauptſtücke der geoffenbar-
ten gottesgelahrtheit erläutert habe, und
rklären geſonnen bin, ſo achte ich mich nicht
, meinen leſern aufs neue von den urſachen
t zu geben, die mich dieſe gedanken ans licht
eranlaſſet haben. Es iſt gnug, wenn ich
ſichern kan, daß ich mir angelegen ſein laſſen,
l veſtgeſezten entwurf zu folgen, und die von
ſerm heil geoffenbarte warheiten deutlich und
d abzuhandeln, die ſchrift und vernunft mit
verbinden, die einwürfe unſerer widerſacher,
lich derer, die ſich in unſern tagen voller ver-
wider die religion empören, gründlich zu wi-

 derlegen,

Vorrede.

W eil dieſe ſchrift eine fortſezung meiner theolo=
giſchen betrachtungen iſt, dadurch ich bisher
unterſchiedliche hauptſtücke der geoffenbar=
ten gottesgelahrtheit erläutert habe, und
rklären geſonnen bin, ſo achte ich mich nicht
, meinen leſern aufs neue von den urſachen
t zu geben, die mich dieſe gedanken ans licht
eranlaſſet haben. Es iſt gnug, wenn ich
rſichern kan, daß ich mir angelegen ſein laſſen,
l veſtgeſezten entwurf zu folgen, und die von
ſerm heil geoffenbarte warheiten deutlich und
d abzuhandeln, die ſchrift und vernunft mit
verbinden, die einwürfe unſerer widerſacher,
lich derer, die ſich in unſern tagen voller ver=
wider die religion empören, gründlich zu wi=

)(2 derlegen,

ten, dennoch ſündigen können, und daß es Gott
z und gar unanſtändig geweſen, ihren fal zuzu-
konte ich mich ſo gleich zu der erklärung derer
n wenden, die uns Moſes von dem fal der er-
hen überliefert hat. Dieſe erzehlung iſt alle-
ein des anſtoſes und eine vormauer der groſ-
religion geweſen, die ein jeder feind derſelben zu
vor nötig gehalten. Man hat eben ſo un-
geurtheilet, wenn man geglaubet, daß die glaub-
dieſes alten ſchriftſtellers ſich gröſtentheils auf
te von dem ſündenfal gründe, und daß alle fol-
barungen verdächtig werden, wenn die war-
as anſehen der moſaiſchen nachrichten verdun-
. Aus dieſer urſach habe ich nicht allein die
ung dieſes heiligen geſchichtſchreibers erforſchet,
orie von der erſten ſünde, von der verfürung
, und von denen damit verknüpften umbſtän-
erkläret, ſondern auch die möglichkeit und war-
der ganzen geſchichte wider die vornehmſte
religionsſpötter vertheidiget.

wie aber dieſe erſte ſünde der urſprung unzä-
ar, die ſich ſo gleich nach dem fal an unſern

)(3 ſtam-

Digitized by Google

ten, dennoch ſündigen können, und daß es Gott
z und gar unanſtändig geweſen, ihren fal zuzu-
konte ich mich ſo gleich zu der erklärung derer
n wenden, die uns Moſes von dem fal der er-
hen überliefert hat. Dieſe erzehlung iſt alle-
ein des anſtoſes und eine vormauer der groſ-
religion geweſen, die ein jeder feind derſelben zu
vor nötig gehalten. Man hat eben ſo un-
geurtheilet, wenn man geglaubet, daß die glaub-
dieſes alten ſchriftſtellers ſich gröſtentheils auf
te von dem ſündenfal gründe, und daß alle fol-
barungen verdächtig werden, wenn die war-
is anſehen der moſaiſchen nachrichten verdun-
. Aus dieſer urſach habe ich nicht allein die
ung dieſes heiligen geſchichtſchreibers erforſchet,
orie von der erſten ſünde, von der verfürung
, und von denen damit verknüpften umbſtän-
erkläret, ſondern auch die möglichkeit und war-
der ganzen geſchichte wider die vornehmſte
religionsſpötter vertheidiget.

wie aber dieſe erſte ſünde der urſprung unzä-
ır, die ſich ſo gleich nach dem fal an unſern

Wir erbten von ihnen auch vermöge der natürli=
ortpflanzung ein unvermögen zum guten, eine be=
ge neigung zum böſen, ein herz, darinnen ſich die
alles übels veſt geſezet hat. Dieſes natürliche
en, welches alle menſchen mit auf die welt
, heiſt mit einem wort die erbſünde.
müſte in den geſchichten der religion ſehr
en ſein, wenn man nicht wüſte, was vor un=
ſtreitigkeiten über die beſchaffenheit, das daſein,
endigkeit, und andere eigenſchaften dieſes übels
worden. Umb nun meine leſer von allen dieſen
inlänglich zu unterrichten, ſo habe ich in dem
auptſtück von der fortpflanzung der erbſünde
gehandelt.

dem ſechſten hauptſtück betrachte ich die folgen
ngen der erbſünde. Es iſt nicht nötig zu er=
ß ich dadurch die wirkliche ſünden verſtehe.
alſo gezeiget, wie dieſe aus der erbſünde notwen=
en müſſen. Ich habe den unterſcheid und die
attungen der ſünde erkläret. Ich habe von
und ſtuffen derſelben geredet. Weil ich mich
alb den ſchranken einer dogmatiſchen ſchrift

halten

Wir erbten von ihnen auch vermöge der natürli=
ortpflanzung ein unvermögen zum guten, eine be=
ge neigung zum böſen, ein herz, darinnen ſich die
alles übels veſt geſezet hat. Dieſes natürliche
en, welches alle menſchen mit auf die welt
, heiſt mit einem wort die erbſünde.
müſte in den geſchichten der religion ſehr
en ſein, wenn man nicht wüſte, was vor un=
ſtreitigkeiten über die beſchaffenheit, das daſein,
endigkeit, und andere eigenſchaften dieſes übels
vorden. Umb nun meine leſer von allen dieſen
inlänglich zu unterrichten, ſo habe ich in dem
auptſtück von der fortpflanzung der erbſünde
gehandelt.

dem ſechſten hauptſtück betrachte ich die folgen
ngen der erbſünde. Es iſt nicht nötig zu er=
ß ich dadurch die wirkliche ſünden verſtehe.
alſo gezeiget, wie dieſe aus der erbſünde notwen=
en müſſen. Ich habe den unterſcheid und die
attungen der ſünde erkläret. Ich habe von
und ſtuffen derſelben geredet. Weil ich mich
alb den ſchranken einer dogmatiſchen ſchrift

halten

Digitized by Google

Das Erſte Hauptſtück.

n Urſprung des Böſen überhaupt.

§. 1.

Ott hatte die erſten menſchen ſo volkommen ge-
bildet, als nur eine kreatur werden konte.
Ihr verſtand war mit einer auſſerordentli-
chen weisheit und erkentnis gezieret. Ihr
wille war heilig und gerecht. Sie kanten
denjenigen, der ſie erſchaffen hatte, und ge-
t blos aus liebe. Sie kanten ihre pflichten,
eten ſie ohne zwang und widerwillen. Sie
ſe, und verabſcheueten es, weil es böſe war.
wunderbare übereinſtimmung aller kräfte, die
ch, und zugleich geſchickt machte, ihm ſtets
en. Nichts war weniger zu beſorgen, als
olkomne kreaturen ſich an ihrem ſchöpfer je-
gen würden. Ihrer tugend ſchien die belo-
fus zu folgen. Denn ſie woneten im para-
t, wo ſich alle annehmlichkeiten der natur ver-
, dieſe menſchen glücklich und vergnügt zu
ma-

Woher komt das böſe in der welt?

Das Erſte Hauptſtück.

n Urſprung des Böſen überhaupt.

§. 1.

Ott hatte die erſten menſchen ſo volkommen gebildet, als nur eine kreatur werden konte. Ihr verſtand war mit einer auſſerordentlichen weisheit und erkentnis gezieret. Ihr wille war heilig und gerecht. Sie kanten denjenigen, der ſie erſchaffen hatte, und ge-
t blos aus liebe. Sie kanten ihre pflichten,
eten ſie ohne zwang und widerwillen. Sie
öſe, und verabſcheueten es, weil es böſe war.
wunderbare übereinſtimmung aller kräfte, die
ch, und zugleich geſchickt machte, ihm ſtets
ben. Nichts war weniger zu beſorgen, als
olkomne kreaturen ſich an ihrem ſchöpfer je-
igen würden. Ihrer tugend ſchien die belo-
fus zu folgen. Denn ſie woneten im para-
r, wo ſich alle annehmlichkeiten der natur ver-
, dieſe menſchen glücklich und vergnügt zu
ma-

Woher komt das böſe in der welt?

indert worden. Bei den vernünftigen kreaturen be-
s ſonderlich in einem leiden und in ſchmerzen, welche
findung ihrer eigenen unvolkommenheit wirket.

§. 3.

Die menſchen konten nicht ohne ein metaphyſiſches übel erſchaffen werden.

Es war nicht möglich, daß Gott die men-
hne ein metaphyſiſches übel erſchaffen hätte.
e abſonderung aller einſchränkungen würde ſie zu
nendlichen weſen gemachet haben. Dies war eben
glich, als daß ein menſch Gott und die kreatur der
elbſt wäre. Ungeacht alſo ihr verſtand überaus
ngend war, ſo konte er doch nicht ohne alle fehler
gel ſein. Es iſt war, daß ſie eine ſehr deutliche er-
öttlicher und natürlicher dinge hatten. Allein es
ich auch immer einige dunkele begriffe mit ein.
ntnis war ſehr weitläuftig. Gleichwohl waren
ge dinge ganz und gar unbekant. Sie urtheilten
g, und übereileten ſich nicht leicht in ihren ſchlüſ-
es war es doch möglich, daß ſie ſich übereilen kon-
ſehen alſo an dem erſten menſchen eine kreatur,
art die volkommenſte war, und dennoch in ab-
n verſtand von einigen dingen gar nichts wuſte,
nur dunkel und unvolſtändig erkante, und ſich
n ihrem ſchlieſen betrügen konte. Dies war ein
hes und deswegen unentbehrliches übel. Ihr
eilig, und gewont, dem licht der vernunft zu
re neigungen fürten ſie zu dem warhaftigen gu-
öſe erweckte bei ihnen nur eckel und abſcheu.
en aber hatten ſie leidenſchaften, und obgleich
ernunft unterworfen waren, ſo war es doch
daß ſie ſich wider die vernunft empöreten.
ichfals ein metaphyſiſches übel, und folglich ei-
ie menſchen nicht überhoben ſein konten.

hindert worden. Bei den vernünftigen kreaturen be-
s ſonderlich in einem leiden und in ſchmerzen, welche
findung ihrer eigenen unvolkommenheit wirket.

§. 3.

Es war nicht möglich, daß Gott die men-
hne ein metaphyſiſches übel erſchaffen hätte.
e abſonderung aller einſchränkungen würde ſie zu
nendlichen weſen gemachet haben. Dies war eben
glich, als daß ein menſch Gott und die kreatur der
elbſt wäre. Ungeacht alſo ihr verſtand überaus
ngend war, ſo konte er doch nicht ohne alle fehler
gel ſein. Es iſt war, daß ſie eine ſehr deutliche er-
öttlicher und natürlicher dinge hatten. Allein es
ich auch immer einige dunkele begriffe mit ein.
ntnis war ſehr weitläuftig. Gleichwohl waren
ge dinge ganz und gar unbekant. Sie urtheilten
g, und übereileten ſich nicht leicht in ihren ſchlüſ-
es war es doch möglich, daß ſie ſich übereilen kon-
ſehen alſo an dem erſten menſchen eine kreatur,
art die volkommenſte war, und dennoch in ab-
n verſtand von einigen dingen gar nichts wuſte,
nur dunkel und unvolſtändig erkante, und ſich
n ihrem ſchlieſen betrügen konte. Dies war ein
hes und deswegen unentbehrliches übel. Ihr
eilig, und gewont, dem licht der vernunft zu
re neigungen fürten ſie zu dem warhaftigen gu-
böſe erweckte bei ihnen nur eckel und abſcheu.
en aber hatten ſie leidenſchaften, und obgleich
ernunft unterworfen waren, ſo war es doch
daß ſie ſich wider die vernunft empöreten.
ichfals ein metaphyſiſches übel, und folglich ei-
ie menſchen nicht überhoben ſein konten.

Die menſchen konten nicht ohne ein metaphyſiſches übel erſchaffen werden.

en ſich niemals wider den ausſpruch der vernunft
, aber dieſe doch eingeſchränkt ſei, und folglich ihre
und einſichten nicht allemal darbiete. In dieſem
man einen zwar volkommenen menſchen antreffen,
doch auch einmal blos ſeinen ſinlichen empfindun-
leidenſchaften folgen, und alſo böſes thun könte.
dieſen ſchluß nicht verwerfen, ohne zu leugnen,
ſolcher menſch, als der iſt, von dem ich rede, von
begriffen und urtheilen der vernunft jemals kön-
t ſein, oder, daß die ſinnen und empfindungen
ſchaffenheit einer ſache bisweilen anders urthei-
vernunft. Und man kan dieſes nicht leugnen,
ſchränkung des menſchlichen verſtandes aufzuhe-
ie ſinnen und empfindungen in die vernunft ſelbſt
eln. Dieſes voraus geſezet glaube ich, daß das
he übel einer vernünftigen kreatur mit der mög-
ndigen allemal verknüpfet ſei.

§. 5.

ekenne, daß dieſer vortrag vielen dunkel ſchei- Erläuterung des vorhergehenden.
Laſt uns alſo den menſchen, den ich bisher zu-
rieben zu haben glaube, in einem beſondern fal
Laſt uns eben den fal annehmen, in dem ſich
ſch wirklich befunden, als er ſündigte, umb
t zu ſündigen etwas deutlicher vorzuſtellen!
daß dieſem menſchen eine gewiſſe frucht von
worden, deren äuſſerliche geſtalt ſehr ange-
Es war nicht möglich, daß ihm dieſe frucht
nſoferne er von dem urtheilte, was ſeine au-
as gedächtnis erinnerte ihn, daß tauſend an-
velche dieſer an ſchönheit nicht gleich kämen,
ngenehmen geſchmack gehabt hätten. Hier-
r ſchlus, daß dieſe ſo ſchöne frucht noch weit
würde. Dies war ein urtheil der ſinnen
gen. Die vernunft urtheilte ganz anders

 davon

ren ſich niemals wider den ausſpruch der vernunft
, aber dieſe doch eingeſchränkt ſei, und folglich ihre
und einſichten nicht allemal darbiete. In dieſem
man einen zwar volkommenen menſchen antreffen,
doch auch einmal blos ſeinen ſinlichen empfindun-
leidenſchaften folgen, und alſo böſes thun könte.
dieſen ſchluß nicht verwerfen, ohne zu leugnen,
ſolcher menſch, als der iſt, von dem ich rede, von
begriffen und urtheilen der vernunft jemals kön-
t ſein, oder, daß die ſinnen und empfindungen
ſchaffenheit einer ſache bisweilen anders urthei-
vernunft. Und man kan dieſes nicht leugnen,
ſchränkung des menſchlichen verſtandes aufzuhe-
ie ſinnen und empfindungen in die vernunft ſelbſt
eln. Dieſes voraus geſezet glaube ich, daß das
he übel einer vernünftigen kreatur mit der mög-
ndigen allemal verknüpfet ſei.

§. 5.

bekenne, daß dieſer vortrag vielen dunkel ſchei- Erläuterung des vorhergehenden.
Laſt uns alſo den menſchen, den ich bisher zu-
rieben zu haben glaube, in einem beſondern fal
Laſt uns eben den fal annehmen, in dem ſich
ſch wirklich befunden, als er ſündigte, umb
t zu ſündigen etwas deutlicher vorzuſtellen!
daß dieſem menſchen eine gewiſſe frucht von
worden, deren äuſſerliche geſtalt ſehr ange-
Es war nicht möglich, daß ihm dieſe frucht
nſoferne er von dem urtheilte, was ſeine au-
as gedächtnis erinnerte ihn, daß tauſend an-
welche dieſer an ſchönheit nicht gleich kämen,
ngenehmen geſchmack gehabt hätten. Hier-
r ſchlus, daß dieſe ſo ſchöne frucht noch weit
würde. Dies war ein urtheil der ſinnen
gen. Die vernunft urtheilte ganz anders

aß er irren könne; aber nicht, daß er wirklich irre. ie menſchliche natur war bei dem allen einmal alſo tet, daß ſie das vermögen hatte, alle ihre pflichten erkennen, und das gute und böſe von einander zu iden. Sie hatte das vermögen, ſich nicht zu über- d) ſich von ihren leidenſchaften hinreiſſen zu laſſen, vielmehr der göttlichen geſeze eingedenk zu ſein, ſo fal ereignete, der durch dieſelbe beſtimmet war. ldungskraft ſelbſt muſte ihr darzu dienen. Alſo eder notwendig, daß die geſeze in einer dunkeln eit blieben, wenn eine verſuchung ſie zu übertre- nden war, noch daß die ſinliche empfindungen und die aufklärungen des verſtandes hinderten. Und zufal hätte gleichwol die wirklichkeit der ſünde können. Man urtheile alſo, ob die bloſe ein- der menſchlichen natur das moraliſche übel her- habe!

§. 7.

wirklichkeit dieſes übels hat aus einem ir- hen müſſen, dadurch der menſch verfüret as gute vor böſe und das böſe vor gut zu enn es iſt eine neigung zu dem, was Gott ver- welches allemal an ſich böſe iſt. (§. 2.) Und faſſet ſtets einen abſcheu vor demjenigen in ſich, fohlen hat, welches allemal an ſich gut iſt. e natur iſt alſo beſchaffen, daß ſie nur dasje- gehren, und verlangen kan, was ſie vor gut ſie dasjenige haſſen und verabſcheuen muß, u ſein ſcheinet. Wenn alſo der menſch jemals m böſen empfunden hat, ſo iſt das daher ge- r daſſelbe vor gut gehalten. Und dieſes ir- um. Das moraliſche böſe entſtehet aus einem irtum.

§. 8.

Digitized by Google

aß er irren könne; aber nicht, daß er wirklich irre.
ie menſchliche natur war bei dem allen einmal alſo
tet, daß ſie das vermögen hatte, alle ihre pflichten
erkennen, und das gute und böſe von einander zu
iden. Sie hatte das vermögen, ſich nicht zu über=
h ſich von ihren leidenſchaften hinreiſſen zu laſſen,
ielmehr der göttlichen geſeze eingedenk zu ſein, ſo
fal ereignete, der durch dieſelbe beſtimmet war.
ldungskraft ſelbſt muſte ihr darzu dienen. Alſo
eder notwendig, daß die geſeze in einer dunkeln
eit blieben, wenn eine verſuchung ſie zu übertre=
nden war, noch daß die ſinliche empfindungen und
die aufklärungen des verſtandes hinderten. Und
zufal hätte gleichwol die wirklichkeit der ſünde
können. Man urtheile alſo, ob die bloſe ein=
der menſchlichen natur das moraliſche übel her=
habe!

§. 7.

Das moraliſche böſe entſtehet aus einem irtum.

wirklichkeit dieſes übels hat aus einem ir=
hen müſſen, dadurch der menſch verfüret
as gute vor böſe und das böſe vor gut zu
enn es iſt eine neigung zu dem, was Gott ver=
welches allemal an ſich böſe iſt. (§. 2.) Und
faſſet ſtets einen abſcheu vor demjenigen in ſich,
fohlen hat, welches allemal an ſich gut iſt.
e natur iſt alſo beſchaffen, daß ſie nur dasje=
egehren, und verlangen kan, was ſie vor gut
ſie dasjenige haſſen und verabſcheuen muß,
u ſein ſcheinet. Wenn alſo der menſch jemals
m böſen empfunden hat, ſo iſt das daher ge=
r daſſelbe vor gut gehalten. Und dieſes ur=
um.

Digitized by Google

ſie ſo lebhaft und überwiegend ſind, daß ſie die
: vernunft unterdrücken.

§. 10.

an kan nunmehro überhaupt begreifen, welches
ig der erſten ſünde geweſen. Der menſch mus
s in ſolchen umbſtänden befunden haben,
i empfindungen und ſinlichen vorſtellungen
ır gegeben, die von ſolcher ſtärke und leb-
geweſen, daß er das urtheil ſeiner vernunft
der acht gelaſſen. Denn er hat dazumal
:ret, als er zum erſtenmal ſündigte. (§. 7.)
durch dunkele begriffe dazumal bewegen laſſen,
ın, welches er nicht würde gethan haben, wenn
is deutlich gnug geweſen wäre. (§. 8.) Alſo
ıtweder am vermögen gefehlet, aus gewiſſen
erkennen, was ihm nüzlich und ſchädlich ſei,
ch der macht ſeiner empfindungen allein über-
).) Jenes iſt deswegen nicht möglich, weil
einem menſchen reden, der mit groſer weis-
war, und alle ſeine pflichten aufs genauſte
ı.) Dieſerwegen rüret ſeine ſünde daher,
n ſeinen ſinlichen vorſtellungen leiten laſſen,
:imme der vernunft acht zu haben.

Welches der urſprung der ſünde überhaupt ſei?

§. 11.

man weis, daß ſich die erſten menſchen durch
:r frucht ſollen verſündiget haben, die Gott
. Es mag nun dieſes ein feind der offenba-
oder nicht, ſo werden wir doch dieſe geſchich-
bgehens hinlänglich rechtfertigen werden, zu
ıng unſerer gedanken gebrauchen können.
enheit mit der Eva iſt eben der fal, von dem
Geſezt alſo, daß es war wäre, was Moſes
ürde ſie das erſte mal eben ſo geſündiget ha-
ben,

Erläuterung des vorhergehenden.

ſie ſo lebhaft und überwiegend ſind, daß ſie die
: vernunft unterdrücken.

§. 10.

an kan nunmehro überhaupt begreifen, welches ig der erſten ſünde geweſen. Der menſch mus s in ſolchen umbſtänden befunden haben, i empfindungen und ſinlichen vorſtellungen r gegeben, die von ſolcher ſtärke und leb-geweſen, daß er das urtheil ſeiner vernunft der acht gelaſſen. Denn er hat dazumal ret, als er zum erſtenmal ſündigte. (§. 7.) urch dunkele begriffe dazumal bewegen laſſen, n, welches er nicht würde gethan haben, wenn is deutlich gnug geweſen wäre. (§. 8.) Alſo itweder am vermögen gefehlet, aus gewiſſen erkennen, was ihm nüzlich und ſchädlich ſei, ch der macht ſeiner empfindungen allein über-.) Jenes iſt deswegen nicht möglich, weil einem menſchen reden, der mit groſer weis-war, und alle ſeine pflichten aufs genauſte 1.) Dieſerwegen rüret ſeine ſünde daher, n ſeinen ſinlichen vorſtellungen leiten laſſen, immme der vernunft acht zu haben.

Welches der urſprung der ſünde überhaupt ſei?

§. 11.

man weis, daß ſich die erſten menſchen durch r frucht ſollen verſündiget haben, die Gott . Es mag nun dieſes ein feind der offenba-oder nicht, ſo werden wir doch dieſe geſchich-bgehens hinlänglich rechtfertigen werden, zu ing unſerer gedanken gebrauchen können. enheit mit der Eva iſt eben der fal, von dem Geſezt alſo, daß es war wäre, was Moſes ürde ſie das erſte mal eben ſo geſündiget ha-ben,

Erläuterung des vorhergehenden.

die ware urſach deſſelben ſei. Er drückt ſich ganz
s, wenn er ſpricht, es ſei eben ſo viel, als wolte man
erniß ſehen, und das ſtilſchweigen hören, wenn man
n verlangte, welches die urſach eines mangels oder
terlaſſung ſei. (c) Allein ich befürchte, daß ein
r, ein Manes, ein Baile ſeinen nachforſchungen
nicht werde gränzen ſezen laſſen. Hier ſind nicht
ängel und unterlaſſungen, wird er ſagen, ſondern
klichkeiten. Ich begehre zu wiſſen, woher es kom-
die empfindungen und ſinliche begierden zu einer
irke und lebhaftigkeit gelangen, daß die ſtimme der
und religion dadurch unterdrücket werde? Ich
u wiſſen, ob dieſes geſchehen könne, ohne daß eine
er man nicht widerſtehen kan, in das menſchliche
, und die kräfte gutes zu thun hindere? Man
ht enthalten, auf dieſe fragen eine gegründete
u ertheilen.

eines erachtens kan dieſe überwiegende ſtärke der
gen von zweierlei urſachen herrüren: Einmal
l der menſch alle ſeine aufmerkſamkeit auf die äuſ-
alt einer ſache, die verboten war, gerichtet, und
fenheit blos nach demjenigen, was er empfand,
hat; Zum andern daher, weil ihm einige ſehr
e gründe beigebracht worden, daß die ſache gut
die er vor böſe und verboten hielt. Das erſtere
heils von dem vermögen, auf einige dinge allein

B 2 auf-

VGVSTINVS de Civ. DEI Lib. XII. Cap. VII. Opp.
VII. p. 306. Edit. Paris. *Nemo igitur quærat efficientem
malæ voluntatis: Non enim eſt efficiens, ſed deficiens,
illa effectio eſt, ſed defectio.* Et paulo poſt: *Cauſas
fectionum iſtarum, cum efficientes non ſint, ut dixi, ſed
s, velle invenire, tale eſt, ac ſi quisquam velit videre te-
el audire ſilentium,*

die ware urſach deſſelben ſei. Er drückt ſich ganz
s, wenn er ſpricht, es ſei eben ſo viel, als wolte man
ernis ſehen, und das ſtilſchweigen hören, wenn man
n verlangte, welches die urſach eines mangels oder
terlaſſung ſei. (c) Allein ich befürchte, daß ein
r, ein Manes, ein Baile ſeinen nachforſchungen
nicht werde gränzen ſezen laſſen. Hier ſind nicht
ängel und unterlaſſungen, wird er ſagen, ſondern
klichkeiten. Ich begehre zu wiſſen, woher es kom-
die empfindungen und ſinliche begierden zu einer
rke und lebhaftigkeit gelangen, daß die ſtimme der
und religion dadurch unterdrücket werde? Ich
u wiſſen, ob dieſes geſchehen könne, ohne daß eine
er man nicht widerſtehen kan, in das menſchliche
, und die kräfte gutes zu thun hindere? Man
cht enthalten, auf dieſe fragen eine gegründete
u ertheilen.

ines erachtens kan dieſe überwiegende ſtärke der
gen von zweierlei urſachen herrüren: Einmal
l der menſch alle ſeine aufmerkſamkeit auf die äuſ-
alt einer ſache, die verboten war, gerichtet, und
fenheit blos nach demjenigen, was er empfand,
hat; Zum andern daher, weil ihm einige ſehr
e gründe beigebracht worden, daß die ſache gut
die er vor böſe und verboten hielt. Das erſtere
heils von dem vermögen, auf einige dinge allein

B 2 auf-

VGVSTINVS de Civ. DEI Lib. XII. Cap. VII. Opp.
VII. p. 306. Edit. Paris. *Nemo igitur quærat efficientem
malæ voluntatis: Non enim eſt efficiens, ſed deficiens,
illa effectio eſt, ſed defectio.* Et paulo poſt: *Cauſas
fectionum iſtarum, cum efficientes non ſint, ut dixi, ſed
s, velle invenire, tale eſt, ac ſi quisquam velit videre te-
el audire ſilentium,*

§. 14.

Der fal des menſchen beſtehet mit der lehre von einem einzigen Gott.

:r menſch hat alſo ſündigen können, unge-
1 werk eines einzigen ganz gütigen und hei-
:ns geweſen iſt. Die ſache iſt leicht zu begrei-
man nur erwäget, daß Gott den menſchen nicht
etaphyſiſches übel habe erſchaffen können, (§. 3.)
r grund von der möglichkeit zu ſündigen war.
Wir wollen aber dieſe betrachtung ein wenig er-
Es komt auf die frage an: Ob Gott etwas
be, daß ſeiner güte, weisheit, und heilig-
ſtändig wäre, daß er einen menſchen erſchaf-
ch durch zufällige begebenheiten zur ſünde
ſſen, und ob er nicht anders als ſo könne
jet werden, daß ihn ein anderes eben ſo
weſen gehindert habe, ſein werk ſo vol-
ı machen, als es werden können? Wenn
e ſtreitfrage recht verſtanden hat, ſo beobachte
ıes: 1. Gott hat den menſchen mit allen vol-
'n verſehen, die derſelbe haben konte; 2. Es
ſich ſelbſt nicht möglich, den menſchen ſo zu bil-
gar nicht ſündigen konte; 3. Alſo hat er gar
eine güte und heiligkeit gehandelt, daß er den
einer möglichkeit zu ſündigen und verfüret zu
ffen hat, ungeacht er von einem andern eben
weſen nicht gehindert worden, ſein werk vol-
ıachen.

an wird von ſelbſt eingeſtehen, daß Gott den
ılkommen erſchaffen habe, als er werden kon-
ıar iſt, wie wir glauben, daß er der einzige
:ſer kreatur ſei. Und was hätte Gott mehr
:n thun ſollen? Er gab ihm ſeine weſentliche
je eigenſchaften, die vernunft, den verſtand,
freiheit. Er gab ihm hiernächſt die zufälli-
eiten, welcher er fähig war. Sein verſtand

Digitized by Google

§. 14.

er menſch hat alſo ſündigen können, unge- n werk eines einzigen ganz gütigen und hei- ens geweſen iſt. Die ſache iſt leicht zu begrei- man nur erwäget, daß Gott den menſchen nicht etaphyſiſches übel habe erſchaffen können, (§. 3.) r grund von der möglichkeit zu ſündigen war. Wir wollen aber dieſe betrachtung ein wenig er- Es komt auf die frage an: Ob Gott etwas be, daß ſeiner güte, weisheit, und heilig- ſtändig wäre, daß er einen menſchen erſchaf- ch durch zufällige begebenheiten zur ſünde aſſen, und ob er nicht anders als ſo könne get werden, daß ihn ein anderes eben ſo weſen gehindert habe, ſein werk ſo vol- r machen, als es werden können? Wenn e ſtreitfrage recht verſtanden hat, ſo beobachte des: 1. Gott hat den menſchen mit allen vol- n verſehen, die derſelbe haben konte; 2. Es ſich ſelbſt nicht möglich, den menſchen ſo zu bil- gar nicht ſündigen konte; 3. Alſo hat er gar eine güte und heiligkeit gehandelt, daß er den einer möglichkeit zu ſündigen und verfüret zu ffen hat, ungeacht er von einem andern eben weſen nicht gehindert worden, ſein werk vol- machen.

Der fal des menſchen beſtehet mit der lehre von einem einzigen Gott.

an wird von ſelbſt eingeſtehen, daß Gott den lkommen erſchaffen habe, als er werden kon- war iſt, wie wir glauben, daß er der einzige eſer kreatur ſei. Und was hätte Gott mehr en thun ſollen? Er gab ihm ſeine weſentliche he eigenſchaften, die vernunft, den verſtand, freiheit. Er gab ihm hiernächſt die zufälli- eiten, welcher er fähig war. Sein verſtand

s. Leidet alſo darunter die gütige natur eines un-
weſens, daß es dem menſchen dieſes alles gegeben,
in menſch nicht möglich war? Verdienet Gott
getadelt zu werden, daß er aus dem menſchen ei-
en gemacht, dies heiſt, daß er den menſchen nicht
llen, ohne ihm dasjenige zu geben, was von ſei-
nicht konte getrennet werden? Ich glaube, eben
ls daß er die ſteine nicht lebendig, und die thiere
nftig gemacht hat.

§. 15.

Gott hat den menſchen nicht ſo erſchaffen, daß er ſündigen müſſen.

) bleibt Gott gütig und heilig, ungeacht er men-
ſen, die da ſündigen konten. (§. 14.) Er
er nicht ſein, wenn er ſie alſo erſchaffen, daß ſie
iſſen. Doch deswegen kan er nicht angeklaget
kan geſtehet, daß Gott den menſchen mit allen
eiten des verſtandes und willens verſehen, und
nögen gegeben habe, im guten beſtändig zu ver-
es, was uns alſo anlas geben könte, Gott die
ſen beizumeſſen, würde in dem metaphyſiſchen
daß er in der erſten ſchöpfung von den men-
eſondert hat. Allein gleichwie dieſes übel von
s menſchen nicht konte getrennet werden, (§.4.)
nichts als die notwendige einſchränkung der
§. 2.) alſo entſtehet auch aus dem metaphy-
ht notwendig eine böſe that. (§. 6.) Die-
r menſch nicht alſo erſchaffen worden, daß er
digen müſſen.

§. 16.

Er hat ihn auch nicht zur ſünde angetrieben.

eniger kan man behaupten, daß Gott
zur ſünde angetrieben und gereizet habe,
oferne eine urſach der ſünde geworden.
n, daß uns Gottes güte und heiligkeit deſ-
verſichert, welche nur auf die glückſeligkeit
acht iſt, und die ſünde unendlich verabſcheuet,

ſo

ı. Leidet alſo darunter die gütige natur eines un-
weſens, daß es dem menſchen dieſes alles gegeben,
in menſch nicht möglich war? Verdienet Gott
getadelt zu werden, daß er aus dem menſchen ei-
en gemacht, dies heiſt, daß er den menſchen nicht
llen, ohne ihm dasjenige zu geben, was von ſei-
nicht konte getrennet werden? Ich glaube, eben
ls daß er die ſteine nicht lebendig, und die thiere
nftig gemacht hat.

§. 15.

› bleibt Gott gütig und heilig, ungeacht er men-
ſen, die da ſündigen konten. (§. 14.) Er
er nicht ſein, wenn er ſie alſo erſchaffen, daß ſie
ſſen. Doch deswegen kan er nicht angeklaget
an geſtehet, daß Gott den menſchen mit allen
eiten des verſtandes und willens verſehen, und
ıögen gegeben habe, im guten beſtändig zu ver-
es, was uns alſo anlas geben könte, Gott die
ſen beizumeſſen, würde in dem metaphyſiſchen
daß er in der erſten ſchöpfung von den men-
eſondert hat. Allein gleichwie dieſes übel von
s menſchen nicht konte getrennet werden, (§. 4.)
nichts als die notwendige einſchränkung der
§. 2.) alſo entſtehet auch aus dem metaphy-
ht notwendig eine böſe that. (§. 6.) Die-
: menſch nicht alſo erſchaffen worden, daß er
digen müſſen.

Gott hat den menſchen nicht ſo erſchaffen, daß er ſündigen müſſen.

§. 16.

eniger kan man behaupten, daß Gott
zur ſünde angetrieben und gereizet habe,
oferne eine urſach der ſünde geworden.
n, daß uns Gottes güte und heiligkeit deſ-
verſichert, welche nur auf die glückſeligkeit
acht iſt, und die ſünde unendlich verabſcheuet,
ſo

Er hat ihn auch nicht zur ſünde angetrieben.

ıan es nicht hindert. Gleichwie aber eine ſache
efache art kan gehindert werden, alſo iſt auch die
veierlei. Man hindert zum erſten eine ſache
ıraliſche art, wenn man dem andern zuläng-
ngsgründe mittheilet, und ihn zugleich in den
twas zu unterlaſſen. Man hindert ſie aber
'ſiſche art, wenn man dem beſtreben des an-
ins werk zu richten, eine ſtärkere macht entge-
ʒ er es unterlaſſen mus, oder ihm die gelegen-
ı thun mit gewalt entziehet. Die moraliſche
ʒ iſt nicht allemal zulänglich, eine ſonſt vorge-
ckgängig zu machen. Denn wenn gleich je-
ungsgründe gnug hat, und auch vermögend
zu unterlaſſen, ſo kan er doch andere bekom-
zu volbringen, und jene in den wind ſchlagen.
ıſiſche verhinderung einer that läſt dieſelbe nie-
. Sie macht die kräfte allemal unwirkſam,
ıwendet waren, oder noch ſolten angewendet
nige zu thun, was der andere hinderte. Ich
von einer verhinderung des böſen, und zwar
n böſen, umb mich von meinem gegenſtande
u entfernen. Man wird alſo begreifen, was
e und phyſiſche zulaſſung ſei, und daß dieſe
ich ſei; ich wil ſagen, daß man etwas phyſiſch
, ungeacht man es nicht moraliſch zugelaſſen
'is nicht, ob es nötig ſei, zu erinnern, daß die
ermögen voraus ſeze, das, was man zuläſt,
Es würde ſehr unbeqvem ſein, zu ſagen,
s zugelaſſen habe, da man es doch auf keine
önnen. Doch dieſe betrachtungen gehören zu
ınden der weltweisheit.

§. 18.

Digitized by Google

ian es nicht hindert. Gleichwie aber eine ſache
eſache art kan gehindert werden, alſo iſt auch die
veierlei. Man hindert zum erſten eine ſache
raliſche art, wenn man dem andern zuläng-
ngsgründe mittheilet, und ihn zugleich in den
twas zu unterlaſſen. Man hindert ſie aber
ſiſche art, wenn man dem beſtreben des an-
ins werk zu richten, eine ſtärkere macht entge-
ß er es unterlaſſen mus, oder ihm die gelegen-
thun mit gewalt entziehet. Die moraliſche
g iſt nicht allemal zulänglich, eine ſonſt vorge-
ckgängig zu machen. Denn wenn gleich je-
ungsgründe gnug hat, und auch vermögend
zu unterlaſſen, ſo kan er doch andere bekom-
zu volbringen, und jene in den wind ſchlagen.
yſiſche verhinderung einer that läſt dieſelbe nie-
. Sie macht die kräfte allemal unwirkſam,
wendet waren, oder noch ſolten angewendet
nige zu thun, was der andere hinderte. Ich
von einer verhinderung des böſen, und zwar
n böſen, umb mich von meinem gegenſtande
u entfernen. Man wird alſo begreifen, was
e und phyſiſche zulaſſung ſei, und daß dieſe
ich ſei; ich wil ſagen, daß man etwas phyſiſch
, ungeacht man es nicht moraliſch zugelaſſen
is nicht, ob es nötig ſei, zu erinnern, daß die
ermögen voraus ſeze, das, was man zuläſt,
Es würde ſehr unbeqvem ſein, zu ſagen,
s zugelaſſen habe, da man es doch auf keine
önnen. Doch dieſe betrachtungen gehören zu
inden der weltweisheit.

§. 18.

ittel möglich geweſen, den menſchen durch eine
tliche kraft zu bewaren, daß er nicht ſündigte.
Gott dieſe mittel gebrauchet hätte, ſo hätte der
t geſündiget. Da nun aber die ſünde wirklich
vorden, ſo iſt gewis, daß ſie Gott zugelaſſen

§. 20.

rde aber Gott nicht das böſe gehindert haben, | Gott hat das böſe ohne nachtheil ſeiner heiligkeit zulaſſen können.
rechen, wenn er freie hände gehabt hätte, zu
er wolte? Iſt nicht die zulaſſung eines übels,
hindern kan, ein beweis, daß man es genehm
aran einen gefallen habe? Oder ſcheinet nicht
en daraus zu folgen, daß daſſelbe eine unerwar-
eit in der welt geweſen, und daß es Gott des-
nehr hindern können, weil er dieſen unglück-
zu ſpät erfahren? Dies ſind lauter ſteine des
velchen die menſchliche vernunft ſo oft geſchei-
in ich glaube ihnen durch folgende beobachtun-
zu können: Gott hat allerdings vorher
ß die menſchen, die er zu erſchaffen be-
te, dereinſt ſündigen würden; Er hätte
ndern können, wenn es ihm gefallen hät-
r unumbſchränkten macht zu bedienen;
einmal beſchloſſen, dieſes nicht zu thun;
tte er urſachen von ſo groſer wigtigkeit,
egen der zulaſſung des böſen dergeſtalt
daß er nicht würde zu entſchuldigen
daſſelbe wirklich gehindert hätte.

§. 21.

lche das lehrgebäude der natürlichen religion | Dieſes wird bewieſen.
nur einen beweis des leztern ſazes verlan-
die göttliche zulaſſung des böſen
ertiget werden, obgleich Gott daſſelbe
und es auch hätte hindern können.

 Ich

Digitized by Google

ittel möglich geweſen, den menſchen durch eine
ıtliche kraft zu bewaren, daß er nicht ſündigte.
Gott dieſe mittel gebrauchet hätte, ſo hätte der
t geſündiget. Da nun aber die ſünde wirklich
vorden, ſo iſt gewis, daß ſie Gott zugelaſſen

§. 20.

ırde aber Gott nicht das böſe gehindert haben, Gott hat das
ırechen, wenn er freie hände gehabt hätte, zu böſe ohne
er wolte? Iſt nicht die zulaſſung eines übels, nachtheil ſei-
hindern kan, ein beweis, daß man es genehm ner heiligkeit
daran einen gefallen habe? Oder ſcheinet nicht zulaſſen kön-
en daraus zu folgen, daß daſſelbe eine unerwar- nen.
eit in der welt geweſen, und daß es Gott des-
nehr hindern können, weil er dieſen unglück-
zu ſpät erfahren? Dies ſind lauter ſteine des
velchen die menſchliche vernunft ſo oft geſchei-
in ich glaube ihnen durch folgende beobachtun-
zu können: Gott hat allerdings vorher
ß die menſchen, die er zu erſchaffen be-
te, dereinſt ſündigen würden; Er hätte
ıdern können, wenn es ihm gefallen hät-
r unumbſchränkten macht zu bedienen;
: einmal beſchloſſen, dieſes nicht zu thun;
ıtte er urſachen von ſo groſer wigtigkeit,
egen der zulaſſung des böſen dergeſtalt
daß er nicht würde zu entſchuldigen
daſſelbe wirklich gehindert hätte.

§. 21.

lche das lehrgebäude der natürlichen religion Dieſes wird
: nur einen beweis des leztern ſazes verlan- bewieſen.
die göttliche zulaſſung des böſen
ertiget werden, obgleich Gott daſſelbe
und es auch hätte hindern können.

Digitized by Google

§. 22.

uten, die überhaupt keinen geſchmack an der lehre ſten welt haben, wird es hier nicht an gelegenheit ſer demonſtration zu ſpotten. Wenn Gott des böſe zugelaſſen, werden ſie ſagen, weil er ſonſt ätte ſchaffen müſſen, in der nichts böſes iſt, und eſe deswegen nicht ſchaffen können, weil ſie un- als die gegenwärtige welt geweſen wäre, ſo hält zweifel dieſe welt deswegen vor die beſte, weil ſie flus am moraliſchen und phyſiſchen übel hat. eſe und alle andere einwürfe von der art ſchon affen ſind, (f) ſo kan ich mich doch nicht entbre- einige anmerkungen allem misverſtande vorzu- Man merke alſo

Es werden einige einw. widerleget.

Daß eine welt, die nichts böſes in ſich hat, weit wäre, als dieſe; wenn ſie nur eben ſo viele vol- en in ſich enthielte, als die gegenwärtige, in der Allein eine ſolche welt iſt nicht möglich. Denn glich wäre, ſo würde ſie Gott gewis erwehlet n haben. Dieſes können wir ſicher glauben, llergütigſte und heiligſte weſen iſt.

s iſt möglich, daß eine welt, in der nichts böſes olkomner ſei, als eine ſolche welt, in der man iſt. Denn dieſe leztere kan unzälige volkom- ſich faſſen, daran es jener fehlet. Die vol- i der leztern können ſich zu den volkommen- ern verhalten, wie tauſend zu eins. Und ge- in derſelben etwas böſes mit vorkäme, ſo wür- durch den überflus des guten dennoch reich- den, ſo, daß die leztere welt dennoch einen vor der erſtern behielte.

ſe eine widerlegung derſelben in CARPOVII Theol. II. cap. II. §. 950.

§. 22.

uten, die überhaupt keinen geſchmack an der lehre ſten welt haben, wird es hier nicht an gelegenheit ſer demonſtration zu ſpotten. Wenn Gott des böſe zugelaſſen, werden ſie ſagen, weil er ſonſt ätte ſchaffen müſſen, in der nichts böſes iſt, und eſe deswegen nicht ſchaffen können, weil ſie un- als die gegenwärtige welt geweſen wäre, ſo hält zweifel dieſe welt deswegen vor die beſte, weil ſie flus am moraliſchen und phyſiſchen übel hat. eſe und alle andere einwürfe von der art ſchon iffen ſind, (f) ſo kan ich mich doch nicht entbre- einige anmerkungen allem misverſtande vorzu- Man merke alſo

Es werden einige einw. widerleget.

Daß eine welt, die nichts böſes in ſich hat, weit väre, als dieſe; wenn ſie nur eben ſo viele vol- en in ſich enthielte, als die gegenwärtige, in der Allein eine ſolche welt iſt nicht möglich. Denn glich wäre, ſo würde ſie Gott gewis erwehlet n haben. Dieſes können wir ſicher glauben, llergütigſte und heiligſte weſen iſt.

s iſt möglich, daß eine welt, in der nichts böſes olkomner ſei, als eine ſolche welt, in der man iſt. Denn dieſe leztere kan unzälige volkom- ſich faſſen, daran es jener fehlet. Die vol- i der leztern können ſich zu den volkommen- ern verhalten, wie tauſend zu eins. Und ge- in derſelben etwas böſes mit vorkäme, ſo wür- durch den überflus des guten dennoch reich- den, ſo, daß die leztere welt dennoch einen vor der erſtern behielte.

ſe eine widerlegung derſelben in CARPOVII Theol. II. cap. II. §. 950.

§. 25.

eſſen füret uns dieſe betrachtung natürlicher wei- einwurf, der unſre aufmerkſamkeit mehr, als iet. Es iſt dieſer: Wenn Gott vorher gewuſt, nenſchen in der welt, die er allein zu folge ſeiner affen konte, weil ſie die beſte war, daß ſich die age ich, in dieſer welt ganz gewis verſündigen d wenn es nötig war, daß er dieſelbe umb ihrer villen ewig ſtrafte, ſo hätte er ſich lieber ent- l, keine welt zu ſchaffen, als eine zum preis ſei- it hervorzubringen, in der unzälige menſchen lücklich werden muſten. Man ſage mir nicht, arung der göttlichen majeſtät die ſchöpfung ei- ert habe. Denn ich werde fragen, ob denn ehre ſo viel gelegen geweſen, daß er dieſelbe ifen wollen? Ob Gott nicht eben ſo ſelig und rgnügt geweſen wäre, wenn er gleich niemals ihrem nichts hervorkommen laſſen, die ihn er- ndern, und verehren können? Ob man ſich rſüchtig vorſtellen könne, daß er lieber eine menge ſo vortreflicher kreaturen ewig mar- es vortheils begeben wollen, von einigen kre- et, und von andern als ein erſchreckliches, almächtiges weſen gefürchtet zu werden? e gedanken bis zu dieſer höhe erhoben, habe id vor mir erblicket, zu dem ich mich ohne n kaum wieder erniedrigen können. End- ogen, daß, wie Gott über alle kreaturen n iſt, man auch ſeine wege und ratſchlüſſe hen nicht vergleichen müſſe. Ein monarch getadelt zu werden verdienen, wenn er blos r gröſe, ſeiner pracht und herrſchaft einen ſeiner unterthanen der unvermeidlichen ge- en ausſezte. Aber in dem, was Gott ge- than

Es wird einer andern ſchwierigkeit abgeholfen.

§. 25.

eſſen füret uns dieſe betrachtung natürlicher wei-
:inwurf, der unſre aufmerkſamkeit mehr, als
ıet. Es iſt dieſer: Wenn Gott vorher gewuſt,
ıenſchen in der welt, die er allein zu folge ſeiner
ıffen konte, weil ſie die beſte war, daß ſich die
ıge ich, in dieſer welt ganz gewis verſündigen
ͻ wenn es nötig war, daß er dieſelbe umb ihrer
villen ewig ſtrafte, ſo hätte er ſich lieber ent-
ı, keine welt zu ſchaffen, als eine zum preis ſei-
:it hervorzubringen, in der unzälige menſchen
lücklich werden muſten. Man ſage mir nicht,
barung der göttlichen majeſtät die ſchöpfung ei-
ıert habe. Denn ich werde fragen, ob denn
: ehre ſo viel gelegen geweſen, daß er dieſelbe
ıfen wollen? Ob Gott nicht eben ſo ſelig und
rgnügt geweſen wäre, wenn er gleich niemals
ihrem nichts hervorkommen laſſen, die ihn er-
ndern, und verehren können? Ob man ſich
ırſüchtig vorſtellen könne, daß er lieber eine
: menge ſo vortreflicher kreaturen ewig mar-
es vortheils begeben wollen, von einigen kre-
et, und von andern als ein erſchreckliches,
almächtiges weſen gefürchtet zu werden?
e gedanken bis zu dieſer höhe erhoben, habe
ıd vor mir erblicket, zu dem ich mich ohne
n kaum wieder erniedrigen können. End-
ogen, daß, wie Gott über alle kreaturen
n iſt, man auch ſeine wege und ratſchlüſſe
hen nicht vergleichen müſſe. Ein monarch
ıetadelt zu werden verdienen, wenn er blos
r gröſe, ſeiner pracht und herrſchaft einen
ſeiner unterthanen der unvermeidlichen ge-
en ausſezte. Aber in dem, was Gott ge-
than

Es wird einer andern ſchwierigkeit abgeholfen.

vorherſahe. Und ich glaube nicht, daß man ur- deswegen mit Gott zu hadern, wenn man auſſer rten gründen erwäget, daß Gott in eben dieſer r heilſames und algemeines mittel verordnet ha- menſchen zu helfen, deren fal er zugelaſſen

§. 24.

Gott aber bei dem moraliſchen übel, das in der nden iſt, und überhand genommen hat, unſchul- rd er in abſicht auf das phyſiſche übel noch können gerechtfertiget werden. Denn die- otwendige obgleich theils natürliche theils wil- e des moraliſchen übels. Ich ſage, daß es natürliche folge deſſelben ſei. Denn es giebt n, die nicht können begangen werden, ohne den glücklich und elend zu machen, und die dieſe en würden, wenn gleich kein Gott, kein rich- er des böſen wäre. Ich weis wol, daß es un- ine welt und in derſelben geſeze ohne einen ſchö- geber zu gedenken. Allein ich rede alſo, umb otwendige oder natürliche folge des phyſiſchen n moraliſchen begreiflich zu machen. Man vorſtellen, daß die geſeze, die der menſch zu rbunden iſt, eines theils die pflichten gegen ihn n; daß dieſe geſeze von einem weiſen, gütigen, eſen herkommen, welches die glückſeligkeit ſei- zum zweck hat, und allemal die mittel erweh- t ſind, denſelben zu befördern; daß dieſes we- anders gebieten könne, als was ſeiner natur chen vortheilhaft, nüzlich, und heilſam iſt, ts anders verbieten könne, als was demſel- einer natürlichen folgen ſchaden, unglück, t. Wenn nun der menſch geſeze von dieſer

Das phyſiſche übel iſt eine natürl. folge des moraliſchen.

vorherſahe. Und ich glaube nicht, daß man ur- deswegen mit Gott zu hadern, wenn man auſſer rten gründen erwäget, daß Gott in eben dieſer r heilſames und algemeines mittel verordnet ha- menſchen zu helfen, deren fal er zugelaſſen

§. 24.

Gott aber bei dem moraliſchen übel, das in der den iſt, und überhand genommen hat, unſchul- d er in abſicht auf das phyſiſche übel noch können gerechtfertiget werden. Denn die- otwendige obgleich theils natürliche theils wil- e des moraliſchen übels. Ich ſage, daß es natürliche folge deſſelben ſei. Denn es giebt n, die nicht können begangen werden, ohne den glücklich und elend zu machen, und die dieſe en würden, wenn gleich kein Gott, kein rich- er des böſen wäre. Ich weis wol, daß es un- ine welt und in derſelben geſeze ohne einen ſchö- geber zu gedenken. Allein ich rede alſo, umb otwendige oder natürliche folge des phyſiſchen n moraliſchen begreiflich zu machen. Man vorſtellen, daß die geſeze, die der menſch zu rbunden iſt, eines theils die pflichten gegen ihn n; daß dieſe geſeze von einem weiſen, gütigen, eſen herkommen, welches die glückſeligkeit ſei- zum zweck hat, und allemal die mittel erweh- t ſind, denſelben zu befördern; daß dieſes we- anders gebieten könne, als was ſeiner natur chen vortheilhaft, nüzlich, und heilſam iſt, ts anders verbieten könne, als was demſel- einer natürlichen folgen ſchaden, unglück, t. Wenn nun der menſch geſeze von dieſer art

Das phyſi- ſche übel iſt eine natürl. folge des moraliſchen.

Digitized by Google

iatürliche theils eine wilkürliche in beiden fällen
ndige folge des moraliſchen übels iſt, (§. 24. 25.)
nicht nur gerecht, daß er das phyſiſche übel
ſondern es iſt auch ſeiner majeſtät volkom=
3, daß er daſſelbe als eine gerechte ſtrafe
iſchen übels ſelbſt befördert.

§. 27.

; iſt das lehrgebäude dererjenigen, die die ſchö= ltung, und regierung der welt einem einzigen, lmächtigen weſen zueignen. In dieſer voraus= nan den urſprung des böſen nicht anders erklä= da uns die allerdeutlichſten grundſäze der ver= ugen, daß nur ein ſolches weſen ſei, ſo iſt dieſes numbſtöslicher beweis, daß das böſe nicht an= elt könne gekommen ſein. Ich weis nicht, ob er vorſtellung wirklich ſo viele ſchwierigkeiten en, oder ob eine ſonſt nicht ungewönliche nei= ſchen zu ungeheuern meinungen die urſach ſei, n ganzen entwurf den urſprung des böſen zu orfen, und daß man die vorgegebene ſchwie= nem vorwand gebrauchet, ein neues lehrge= ichten, welches ſo ſeltſam und ſo abgeſchmackt s kaum einer widerlegung werth halten ſolte. at an ſtatt eines Gottes zwei ewige und ur= ſen eingefüret, und das eine volkommen gut, kommen böſe ſein laſſen. Man hat vorge= n das unendlich gütige weſen zu einem urhe= nachen würde, wenn man nur einen Gott en urſprung des böſen von deſſen freiwilliger itete. Man hat hieraus geſchloſſen, daß r ſei, die vermiſchung des guten und böſen in ären, als die meinung, daß die welt von zwei ich mächtigen weſen erſchaffen worden, einem n böſen; daß jenes zwar alles gut und vol=

Die lehre von zween urſprüngen der dinge wird vorgetragen.

natürliche theils eine wilkürliche in beiden fällen
ndige folge des moraliſchen übels iſt, (§. 24. 25.)
nicht nur gerecht, daß er das phyſiſche übel
ſondern es iſt auch ſeiner majeſtät volkom=
s, daß er daſſelbe als eine gerechte ſtrafe
iſchen übels ſelbſt befördert.

§. 27.

iſt das lehrgebäude dererjenigen, die die ſchö= ltung, und regierung der welt einem einzigen, lmächtigen weſen zueignen. In dieſer voraus= nan den urſprung des böſen nicht anders erklä= da uns die allerdeutlichſten grundſäze der ver= ugen, daß nur ein ſolches weſen ſei, ſo iſt dieſes numbſtöslicher beweis, daß das böſe nicht an= elt könne gekommen ſein. Ich weis nicht, ob er vorſtellung wirklich ſo viele ſchwierigkeiten en, oder ob eine ſonſt nicht ungewönliche nei= iſchen zu ungeheuern meinungen die urſach ſei, n ganzen entwurf den urſprung des böſen zu orfen, und daß man die vorgegebene ſchwie= nem vorwand gebrauchet, ein neues lehrge= ichten, welches ſo ſeltſam und ſo abgeſchmackt s kaum einer widerlegung werth halten ſolte. at an ſtatt eines Gottes zwei ewige und ur= ſen eingefüret, und das eine volkommen gut, kommen böſe ſein laſſen. Man hat vorge= n das unendlich gütige weſen zu einem urhe= nachen würde, wenn man nur einen Gott en urſprung des böſen von deſſen freiwilliger itete. Man hat hieraus geſchloſſen, daß ſei, die vermiſchung des guten und böſen in ären, als die meinung, daß die welt von zwei ich mächtigen weſen erſchaffen worden, einem n böſen; daß jenes zwar alles gut und vol=

Die lehre von zween urſprüngen der dinge wird vorgetragen.

s glaubens zu erkennen giebt. Wenn nichts ob- kende urſach ſein kan, ſpricht er, und das böſe ig von einer guten urſach, als das gute von ei- erkommen kan, ſo müſſen notwendig zwei ſehr ge urheber der dinge ſein. (k)

§. 28.

terſchiedliche gelehrte haben ſich bemühet, den ur- s irtums zu finden. Unter andern ſcheinet die viel warſcheinlichkeit zu haben, die dem berühm- von Leibniz gefallen hat. Er meinet, daß der der böſe Gott des Zoroaſters, vielleicht ein alter eweſen, der aus den abendländiſchen gegenden n, viele länder verwüſtet, und endlich ein reich deſſen monarch ein tapferer und tugendhafter , und Oromasdes geheiſſen. Dieſer hätte ſich beherzt widerſezet, und ob er ihn gleich nicht inden können, ſo habe er doch ſeinen verwüſtun- geſezet. Vielleicht könten ſich dieſe beide helden r die herrſchaft mit einander verglichen haben. ebenheiten hätten der nachkommenſchaft gele- n, beide als götter obgleich unter einem ver- rakter zu verehren. (l) Allein ich glaube, daß beſten nachrichten darbieten könne, den ur- rtums warſcheinlich zu erkennen. Er erzeh- nur die geſchichte von der ſchöpfung der welt, r erſten menſchen, die von dem teufel betro- ondern er meldet uns auch, daß Noa, von hen nach der ſündfluth herkommen, ein man geheimniſſe der waren religion gewuſt, und orgfältig eingeſchärfet habe. Nachdem ſich er welt zerſtreuet, und die väter ihren kin- dern

Der urſprung dieſes irtums wird unterſuchet.

ARCHUS de Iſide et Oſiride Opp. Tom. II. p. m. 369.
s Herrn von LEIBNIZ Theod. P. II. §. 137. ſeqq.

's glaubens zu erkennen giebt. Wenn nichts oh-
'kende urſach ſein kan, ſpricht er, und das böſe
ıig von einer guten urſach, als das gute von ei-
erkommen kan, ſo müſſen notwendig zwei ſehr
ge urheber der dinge ſein. (k)

§. 28.

terſchiedliche gelehrte haben ſich bemühet, den ur-
's irtums zu finden. Unter andern ſcheinet die
ı viel warſcheinlichkeit zu haben, die dem berühm-
von Leibniz gefallen hat. Er meinet, daß der
der böſe Gott des Zoroaſters, vielleicht ein alter
ewesen, der aus den abendländiſchen gegenden
n, viele länder verwüſtet, und endlich ein reich
deſſen monarch ein tapferer und tugendhafter
ı, und Oromasdes geheiſſen. Dieſer hätte ſich
beherzt widerſezet, und ob er ihn gleich nicht
inden können, ſo habe er doch ſeinen verwüſtun-
geſezet. Vielleicht könten ſich dieſe beide helden
r die herrſchaft mit einander verglichen haben.
ebenheiten hätten der nachkommenſchaft gele-
n, beide als götter obgleich unter einem ver-
rakter zu verehren. (l) Allein ich glaube, daß
: beſten nachrichten darbieten könne, den ur-
rtums warſcheinlich zu erkennen. Er erzeh-
nur die geſchichte von der ſchöpfung der welt,
r erſten menſchen, die von dem teufel betro-
ondern er meldet uns auch, daß Noa, von
hen nach der ſündfluth herkommen, ein man
geheimniſſe der waren religion gewuſt, und
orgfältig eingeſchärfet habe. Nachdem ſich
der welt zerſtreuet, und die väter ihren kin-

Der urſprung dieſes irtums wird unterſuchet.

 dern

ARCHVS de Iſide et Oſiride Opp. Tom. II. p. m. 369.
's Herrn von LEIBNIZ Theod. P. II. §. 137. ſeqq.

ndes: Ein guter baum kan nicht böſe früchte
und ſchlos daraus, daß das böſe von einem böſen
kommen müſſe. Dieſen böſen Gott machte er
ber und ſchöpfer der welt, und den guten, davor
ausgab, zum erlöſer derſelben. Er lehrete, daß
ott das alte teſtament eingegeben hätte, und daß
von dem guten Gott herkäme. In dieſer abſicht
in buch, darinnen er die widerſprüche des alten
teſtaments zuſammen trug, und daraus bewies
ide nicht einen urheber haben könten. (m) In
den jarhundert erſchien Manes, von dem die
der zween urſprünge Manichäer genant wer-
var ein Perſianer, und ſol ſeine gottloſigkeiten
hern des Scythian, eines Arabers, gelernet
he Therebinth von demſelben ererbet, und der-
we hinterlaſſen hatte, die den Manes nachge-
t, und ihn in der perſiſchen lehre und weltweis-
hten laſſen. (n) Es iſt ſehr ſchwer, das ware
dieſes kezers anzugeben. Seine bücher ſind
ngen, und wir müſſen uns blos auf die glaub-
s heiligen Auguſtins und einiger anderer grün-
n irtum verdammet haben. Dieſer kirchenleh-
nes habe die zwei widerwärtige urſprünge mit
unden; er habe gelehret, daß beide von ewig-
; er habe vorgegeben, daß ſich dieſe beide we-
er geſchlagen und vermiſchet haben, daß da-
die von dem guten Gott erſchaffen war, ver-
; daß ſich dieſer ſtets bemühe, alles zu reini-
dieſer beſchäftigung an dem böſen Gott einen
mäch-

den BARONIVM in Annal. Eccl. ad A. C. 146. n. 8.
I. p. 127. ſeqq.
en BAILE in Lex. Hiſt. Crit. Art. Manichæer not. A;
VE in Hiſt. Lit. Script. Eccl. Sec. III. Tom. I. p. 139.

ndes: Ein guter baum kan nicht böſe früchte und ſchlos daraus, daß das böſe von einem böſen kommen müſſe. Dieſen böſen Gott machte er ber und ſchöpfer der welt, und den guten, davor ausgab, zum erlöſer derſelben. Er lehrete, daß Gott das alte teſtament eingegeben hätte, und daß von dem guten Gott herkäme. In dieſer abſicht in buch, darinnen er die widerſprüche des alten teſtaments zuſammen trug, und daraus bewies ide nicht einen urheber haben könten. (m) In den jarhundert erſchien Manes, von dem die der zween urſprünge Manichäer genant wer- war ein Perſianer, und ſol ſeine gottloſigkeiten hern des Scythian, eines Arabers, gelernet he Therebinth von demſelben ererbet, und der- we hinterlaſſen hatte, die den Manes nachge- t, und ihn in der perſiſchen lehre und weltweis- hten laſſen. (n) Es iſt ſehr ſchwer, das ware dieſes kezers anzugeben. Seine bücher ſind ngen, und wir müſſen uns blos auf die glaub- s heiligen Auguſtins und einiger anderer grün- n irtum verdammet haben. Dieſer kirchenleh- nes habe die zwei widerwärtige urſprünge mit unden; er habe gelehret, daß beide von ewig- ; er habe vorgegeben, daß ſich dieſe beide we- er geſchlagen und vermiſchet haben, daß da- die von dem guten Gott erſchaffen war, ver- ; daß ſich dieſer ſtets bemühe, alles zu reini- dieſer beſchäftigung an dem böſen Gott einen mäch-

---

den BARONIVM in Annal. Eccl. ad A. C. 146. n. 8. I. p. 127. ſeqq.

en BAILE in Lex. Hiſt. Crit. Art. Manichæer not. A; VE in Hiſt. Lit. Script. Eccl. Sec. III. Tom. I. p. 139.

ng dieſer beiden weſen ſagen, iſt ein unauflösliches
ch habe nirgend eine erklärung geleſen, die uns den
des böſen nach dieſem grundris begreiflich

§. 30.

nd ſo viel mehr wundere ich mich, daß ein ſo ein-
man, als Herr Baile war, an dem lehrgebäu-
nichäer einen geſchmack gefunden. Er bekennet,
hre voller unvernunft ſei, wenn man ſie nach den
grundſäzen der natürlichen religion betrachtet.
ilt ſie vor weit bequemer, von den erfarungen
ben, und den urſprung des böſen zu erklären,
von dem daſein eines einzigen ſchöpfers der
Er meinet, daß die Manichäer unüberwindlich
man aus gründen der vernunft wider ſie diſpu-
Ja er glaubet ſo gar, daß man den rechtgläubi-
teufel zum urheber des böſen machen, weit grö-
e entgegen ſezen könte, als den Manichäern,
n Gott einen böſen zur ſeite ſezen. (t) Man
zweifeln, ob uns Herr Baile ſeine ware mei-
ge, wenn er die partei der Manichäer ergreifet,
r der ſchlechten gründe und des unvermögens
er ſpotte, dieſe ſeltſame und abgeſchmackte ſek-
en, oder ob er endlich dieſen ſtreit der recht-
Manichäer deswegen ſo hoch treibe, damit
veitige meinung von dem widerſpruch des glau-
vernunft durch ein ſo merkwürdiges beiſpiel
nte. Er giebt uns zu allen dieſen mutmaſ-
drei angefürten artickeln anlas. Doch dem
ſei,

Bailens meinung von dem Manichäismo.

ein Lexicon Hiſt. Crit. Art. Manichæer not. D.
ſt Art. Marcioniten. not. F.
ſt Art. Paulicianer. not. H.

ng dieſer beiden weſen ſagen, iſt ein unauflösliches
h habe nirgend eine erklärung geleſen, die uns den
des böſen nach dieſem grundris begreiflich

§. 30.

nd ſo viel mehr wundere ich mich, daß ein ſo ein-
man, als Herr Baile war, an dem lehrgebäu-
ichäer einen geſchmack gefunden. Er bekennet,
re voller unvernunft ſei, wenn man ſie nach den
grundſäzen der natürlichen religion betrachtet.
ilt ſie vor weit beqvemer, von den erfarungen
ben, und den urſprung des böſen zu erklären,
von dem daſein eines einzigen ſchöpfers der
Er meinet, daß die Manichäer unüberwindlich
man aus gründen der vernunft wider ſie diſpu-
Ja er glaubet ſo gar, daß man den rechtgläubi-
teufel zum urheber des böſen machen, weit grö-
e entgegen ſezen könte, als den Manichäern,
n Gott einen böſen zur ſeite ſezen. (t) Man
zweifeln, ob uns Herr Baile ſeine ware mei-
ge, wenn er die partei der Manichäer ergreifet,
r der ſchlechten gründe und des unvermögens
er ſpotte, dieſe ſeltſame und abgeſchmackte ſek-
en, oder ob er endlich dieſen ſtreit der recht-
Manichäer deswegen ſo hoch treibe, damit
veitige meinung von dem widerſpruch des glau-
vernunft durch ein ſo merkwürdiges beiſpiel
nte. Er giebt uns zu allen dieſen mutmaſ-
drei angefürten artickeln anlas. Doch dem
ſei,

Bailens meinung von dem Manichäismo.

---

ein Lexicon Hiſt. Crit. Art. Manichæer not. D.
ſt Art. Marcioniten. not. F.
ſt Art. Paulicianer. not. H.

§. 31.

ie erklärung der Manichäer von dem urſprung
t ſo kläglich, daß man ſie nicht ohne mitleiden le=
e mögen nun ſagen, daß ſich der gute und böſe
nander geſchlagen, und daher eine vermiſchung
nd der finſternis entſtanden, oder daß dieſe beide
vergleich mit einander getroffen haben. Ein
imt niemals einen wilkürlichen ſaz an, umb die
en in der welt dadurch zu erklären, daferne er
glichkeit ſeiner vorausſezung beweiſen kan. Er
kommen widerleget, wenn die ſache ſelbſt, die er
ne unmöglichkeit, ein traum, ein hirngeſpinſte
ögen uns die Manichäer zeigen, daß ein grund=
möglich ſei, welches zu folge der notwendigkeit
da iſt, welches von ewigkeit her da geweſen,
nächtig und unüberwindlich, als der ware und
, iſt. Wir erkennen die möglichkeit eines ſelb=
d unabhänglichen weſens. Aber alle gründe
überzeugen uns zugleich, daß dieſes weſen vol=
ig, weiſe, gütig, und gerecht ſei, daß es einen
llem böſen habe, und nur gutes zu thun ge=
agegen iſt das böſe weſen der Manichäer zwar
ſelbſtändig, und unabhänglich, aber zugleich
eigungen und begierden. Es gehet mit lau=
hwanger, und gebieret ſünde, elend, und ver=
lch ein erſchrecklicher fehler eines lehrgebäudes,
ke grundſaz ein begrief iſt, der die offenbarſte
n ſich faſſet, und ſich ſelbſt vernichtet!
es aber ſein, daß zwei ſelbſtändige weſen von
könten, ſo würde man doch den urſprung des
vermiſchung deſſelben mit dem guten, die wir
klich antreffen, daraus nimmermehr erklä=
Man wird dieſes, ſage ich, nicht erklären kön=
eben die verwirrungen zu geraten, die man

Aus dem Manichäismo kan man den urſprung des böſen nicht erklären

§. 31.

ie erklärung der Manichäer von dem urſprung
t ſo kläglich, daß man ſie nicht ohne mitleiden le-
e mögen nun ſagen, daß ſich der gute und böſe
nander geſchlagen, und daher eine vermiſchung
nd der finſternis entſtanden, oder daß dieſe beide
vergleich mit einander getroffen haben. Ein
imt niemals einen wilkürlichen ſaz an, umb die
en in der welt dadurch zu erklären, daferne er
glichkeit ſeiner vorausſezung beweiſen kan. Er
kommen widerleget, wenn die ſache ſelbſt, die er
ne unmöglichkeit, ein traum, ein hirngeſpinſte
ögen uns die Manichäer zeigen, daß ein grund-
möglich ſei, welches zu folge der notwendigkeit
da iſt, welches von ewigkeit her da geweſen,
nächtig und unüberwindlich, als der ware und
, iſt. Wir erkennen die möglichkeit eines ſelb-
d unabhänglichen weſens. Aber alle gründe
überzeugen uns zugleich, daß dieſes weſen vol-
ig, weiſe, gütig, und gerecht ſei, daß es einen
llem böſen habe, und nur gutes zu thun ge-
agegen iſt das böſe weſen der Manichäer zwar
ſelbſtändig, und unabhänglich, aber zugleich
eigungen und begierden. Es gehet mit lau-
hwanger, und gebieret ſünde, elend, und ver-
lch ein erſchrecklicher fehler eines lehrgebäudes,
ke grundſaz ein begrief iſt, der die offenbarſte
n ſich faſſet, und ſich ſelbſt vernichtet!
es aber ſein, daß zwei ſelbſtändige weſen von
könten, ſo würde man doch den urſprung des
vermiſchung deſſelben mit dem guten, die wir
klich antreffen, daraus nimmermehr erklä-
Man wird dieſes, ſage ich, nicht erklären kön-
ben die verwirrungen zu geraten, die man

Aus dem Manichäis-mo kan man den urſprung des böſen nicht erklären

r einige ſeiner unterthanen umbkommen läſſet,
verdienen, und weil ihn die gerechtigkeit dazu ver-
ach dem Manichäismo aber könte Gott mit einem
glichen werden, der ſeine unterthanen dem raube
auſamkeit eines feindes preis giebt, den er nicht
n kan. Ich glaube, daß das ſchickſal jenes für-
her ſei, als der zuſtand des leztern.
ch geſezt, daß es auf ſeiten Gottes keine ſchwie-
be, einen böſen Gott mit ins ſpiel zu miſchen,
wir doch dieſelbe auf ſeiten der menſchen, die ge-
ben, antreffen. Die ſünde entſtehet aus falſchen
vorſtellungen. Man ſündiget, weil man ſich
aß die ſache gut ſei, die man wil und begehret.
ie ſünde das werk eines böſen Gottes ſein, der
amen abſichten und werken Gottes widerſezet,
ſelbe den menſchen dieſe böſe gedanken, die fal-
ſe vorſtellungen eingegeben haben. Allein ein
kennet zugleich, daß der gute Gott eben ſo ſtark
ſei, als der böſe, und daß er ſich die beförde-
altung des guten eben ſo ſehr angelegen ſein
der böſe Gott des böſen annimt. Hieraus
r gute Gott, nach dem lehrgebäude der Ma-
en der zeit, da der böſe Gott den menſchen bö-
nd falſche vorſtellungen eingegeben, in ihnen
und ware vorſtellungen gewirket habe, die
und wirkſam geweſen, als die falſche und bö-
. Dies heiſt, der menſch hat in der ſtunde,
t, durch den einflus der beiden götter in ſeine
, ſtarke, und lebhafte bewegungsgründe zu
icht zu ſündigen, gehabt. Man kan dieſes
hne zu behaupten, daß der eine Gott ſchwä-
in werk nachläßiger und ſchläfriger treibe,
Und dieſes hieſſe den ganzen Manichäis-
Wenn aber ein menſch einerlei bewegungs-

r einige ſeiner unterthanen umbkommen läſſet,
verdienen, und weil ihn die gerechtigkeit dazu ver-
ach dem Manichäismo aber könte Gott mit einem
glichen werden, der ſeine unterthanen dem raube
auſamkeit eines feindes preis giebt, den er nicht
n kan. Ich glaube, daß das ſchickſal jenes für-
cher ſei, als der zuſtand des leztern.
ch geſezt, daß es auf ſeiten Gottes keine ſchwie-
be, einen böſen Gott mit ins ſpiel zu miſchen,
wir doch dieſelbe auf ſeiten der menſchen, die ge-
ben, antreffen. Die ſünde entſtehet aus falſchen
vorſtellungen. Man ſündiget, weil man ſich
aß die ſache gut ſei, die man wil und begehret.
ie ſünde das werk eines böſen Gottes ſein, der
amen abſichten und werken Gottes widerſezet,
ſelbe den menſchen dieſe böſe gedanken, die fal-
ſe vorſtellungen eingegeben haben. Allein ein
kennet zugleich, daß der gute Gott eben ſo ſtark
ſei, als der böſe, und daß er ſich die beförde-
altung des guten eben ſo ſehr angelegen ſein
der böſe Gott des böſen annimt. Hieraus
r gute Gott, nach dem lehrgebäude der Ma-
en der zeit, da der böſe Gott den menſchen bö-
nd falſche vorſtellungen eingegeben, in ihnen
und ware vorſtellungen gewirket habe, die
und wirkſam geweſen, als die falſche und bö-
. Dies heiſt, der menſch hat in der ſtunde,
t, durch den einflus der beiden götter in ſeine
, ſtarke, und lebhafte bewegungsgründe zu
icht zu ſündigen, gehabt. Man kan dieſes
hne zu behaupten, daß der eine Gott ſchwä-
in werk nachläßiger und ſchläfriger treibe,
Und dieſes hieſſe den ganzen Manichäis-
Wenn aber ein menſch einerlei bewegungs-

Digitized by Google

ehen können, ſo ſchlieſſen wir daraus mit groſer
, daß Gott ihm wol bekante und ſeiner weisheit
e urſachen gehabt, zu erlauben, daß der menſch
t hat, obgleich unſer verſtand nicht zureichet, in
verborgene urſachen des göttlichen ratſchluſſes zu
Gleichwol da eben dieſe urſachen, die ſeiner weis-
dig ſind, ihm allemal anraten, das beſte zu thun,
wir ſagen, daß Gott die zulaſſung des böſen vor
lten, als die verhinderung deſſelben, und daß al-
, in der er das böſe zugelaſſen, beſſer ſein müſſe,
e geweſen wäre, in der er daſſelbe gehindert hät-
deſſen wollen wir die einwürfe des Herrn Baile
die zugleich die ſtüzen des Manichäismi ſein

§. 33.

hält erſtlich dafür, daß das vermögen zu ſün- *Der erſte grund wird widerleget.*
ein laſter ſei, und alſo dem menſchen nicht
guten weſen könne ſein mitgetheilet wor-
wollen ſeine eigene worte anfüren. Man be-
, ſpricht er, daß der erſte menſch das ver-
s zu thun von einem guten urſprung hat
nnen. Dieſes vermögen iſt ein laſter.
böſes hervorbringen kan, iſt böſe, weil
von einem böſen urſprung gezeuget wer-
Und alſo iſt Adams freier wille von den
gen urſprüngen entſtanden. Inſoferne
ich nach dem guten wenden können, ſo
em guten urſprung abgehangen; Allein
as böſe ergreifen können, ſo hat er von
gehangen. (x) Wenn ich mich bei dem ge-
orts aufhalten wolte, ſo würde ich vorläufig
man das vermögen zu ſündigen nicht gar zu
wol

en Art. Paulicianer not. F.

Digitized by Google

hehen können, ſo ſchlieſſen wir daraus mit groſer
', daß Gott ihm wol bekante und ſeiner weisheit
ie urſachen gehabt, zu erlauben, daß der menſch
t hat, obgleich unſer verſtand nicht zureichet, in
verborgene urſachen des göttlichen ratſchluſſes zu
Gleichwol da eben dieſe urſachen, die ſeiner weis-
ndig ſind, ihm allemal anraten, das beſte zu thun,
wir ſagen, daß Gott die zulaſſung des böſen vor
lten, als die verhinderung deſſelben, und daß al-
, in der er das böſe zugelaſſen, beſſer ſein müſſe,
ie geweſen wäre, in der er daſſelbe gehindert hät-
deſſen wollen wir die einwürfe des Herrn Baile
die zugleich die ſtüzen des Manichäismi ſein

§. 33.

hält erſtlich dafür, daß das vermögen zu ſün- Der erſte grund wird widerleget.
n ein laſter ſei, und alſo dem menſchen nicht
guten weſen könne ſein mitgetheilet wor-
wollen ſeine eigene worte anfüren. Man be-
, ſpricht er, daß der erſte menſch das ver-
s zu thun von einem guten urſprung hat
önnen. Dieſes vermögen iſt ein laſter.
böſes hervorbringen kan, iſt böſe, weil
von einem böſen urſprung gezeuget wer-
Und alſo iſt Adams freier wille von den
igen urſprüngen entſtanden. Inſoferne
ich nach dem guten wenden können, ſo
em guten urſprung abgehangen; Allein
as böſe ergreifen können, ſo hat er von
gehangen. (x) Wenn ich mich bei dem ge-
orts aufhalten wolte, ſo würde ich vorläufig
man das vermögen zu ſündigen nicht gar zu
wol

en Art. Paulicianer not, F.

: kirchenväter den Manichäern auf dieſen einwurf
haben. Die eine iſt des Origenes ſeine, welche
ehet, daß der menſch unveränderlich und unſterb-
folglich Gott ſelbſt, würde geweſen ſein, wenn er
reien willen wäre erſchaffen worden. Die ande-
n dem heiligen Baſilius her, welcher dafür ge-
ß der menſch Gott aus zwang würde geliebet ha-
l es ihm an dem freien willen gefehlet hätte. Er
ſe beide vertheidiger des glaubens auf einmal zu
em er ſich auf den zuſtand der auserwehlten in je-
beruffet. Die, ſpricht er, können nicht mehr
ob ſie gleich weder Gott ſelbſt ſind, noch auch ih-
aus zwang und ohne freiheit lieben. Wir wol-
ſchlieſſen, daß Herr Baile nicht ſo wol wider
willen diſputiret, als vielmehr die frage beant-
en wil, warumb Gott nicht gleich von anfang
ſchen in die umbſtände verſezet habe, in denen
userwehlten befinden. Denn was den freien
enſchen betrift, ſo kan man dieſen den auser-
t abſprechen. Es iſt war, daß ſie jezt nicht
en können. Allein dieſes unvermögen iſt nicht
und unbedungene unmöglichkeit zu ſündigen.
s mit mehrerm recht eine gewisheit ihrer beſtän-
nen mangel der gelegenheit und urſachen böſes
ein unvermögen zu ſündigen nennen. Denn
h im himmel kreaturen. Sie ſind in der ſeli-
nicht alwiſſend. Es iſt alſo nicht ſchlechter-
ich, daß ſie irren. Sie haben dort noch eine
wil, was der verſtand vor gut hält, und nicht
öſe zu ſein glaubet. Alſo iſt es nicht ſchlech-
möglich, daß ſie ſündigen. Allein es iſt
niemals ſündigen werden. Es iſt ge-
niemals eine böſe neigung empfinden wer-
den.

kirchenväter den Manichäern auf dieſen einwurf
haben. Die eine iſt des Origenes ſeine, welche
ehet, daß der menſch unveränderlich und unſterb-
folglich Gott ſelbſt, würde geweſen ſein, wenn er
reien willen wäre erſchaffen worden. Die ande-
on dem heiligen Baſilius her, welcher dafür ge-
ß der menſch Gott aus zwang würde geliebet ha-
n es ihm an dem freien willen gefehlet hätte. Er
ſe beide vertheidiger des glaubens auf einmal zu
em er ſich auf den zuſtand der auserwehlten in je-
beruffet. Die, ſpricht er, können nicht mehr
ob ſie gleich weder Gott ſelbſt ſind, noch auch ih-
aus zwang und ohne freiheit lieben. Wir wol-
ſchlieſſen, daß Herr Baile nicht ſo wol wider
willen diſputiret, als vielmehr die frage beant-
en wil, warumb Gott nicht gleich von anfang
ſchen in die umbſtände verſezet habe, in denen
auserwehlten befinden. Denn was den freien
enſchen betrift, ſo kan man dieſen den auser-
t abſprechen. Es iſt war, daß ſie jezt nicht
en können. Allein dieſes unvermögen iſt nicht
und unbedungene unmöglichkeit zu ſündigen.
s mit mehrerm recht eine gewisheit ihrer beſtän-
nen mangel der gelegenheit und urſachen böſes
ein unvermögen zu ſündigen nennen. Denn
h im himmel kreaturen. Sie ſind in der ſeli-
nicht alwiſſend. Es iſt alſo nicht ſchlechter-
ich, daß ſie irren. Sie haben dort noch eine
wil, was der verſtand vor gut hält, und nicht
öſe zu ſein glaubet. Alſo iſt es nicht ſchlech-
nöglich, daß ſie ſündigen. Allein es iſt
niemals ſündigen werden. Es iſt ge-
niemals eine böſe neigung empfinden wer-
den.

mal gerümet habe: Ich weis es nicht, ich glau-
daß er urſachen dazu gehabt, die ſeiner un-
n weisheit höchſtanſtändig, mir aber unbe-
ſind. Dies iſt der beſte leitfaden, dem Herr Baile
rgarten hätte folgen ſollen, darinnen er ſich frei-
wirret.

§. 35.

Der dritte einwurf.

och dieſes ſind noch nicht alle ſchwierigkeiten, die
le bei der göttlichen zulaſſung des böſen gefunden
glaubet. Er hält es vor unmöglich, daß Gott
lein zugelaſſen haben ſolte. Er müſte etwas meh-
gethan haben, wenn man ihn allein die welt
halten, und regieren läſſet. Er müſte ſich bei
hätig und wirkſam bewieſen haben, welches uns
veranlaſſet, daß er der urheber des böſen wer-
Denn dieſe abänderungen der menſchlichen ſele,
s moraliſche übel nennet, und die von der kraft
rüren ſollen, ſind entweder von dem weſen der
ieden, oder nicht. Sind ſie davon nicht unter-
mus man bekennen, daß ſie werke desjenigen
e ſele erſchaffen hat. In dieſem fal wird Gott
h vor den urheber des böſen erkläret. Sind ſie
n weſen der ſele unterſchieden, ſo mus man der
haffende kraft zueignen, die doch kein erſchaffe-
ben kan. (z) Ich antworte darauf, daß dieſe
rigkeit ſehr leicht kan gehoben werden, wenn
von derjenigen verwirrung der philoſophiſchen
enig entfernet, die Herr Baile gehabt zu haben
ſpricht: Die ſünde iſt entweder von dem weſen
chieden, oder nicht. Ich antworte, ſie iſt al-
n unterſchieden. Alſo, fähret er fort, wird

den Art. Paulicianer. Not. F. p. 641. ſeqq. Und den
uichæer, Not. D. p. 309.

mal gerümet habe: Jch weis es nicht, ich glau- daß er urſachen dazu gehabt, die ſeiner un- n weisheit höchſtanſtändig, mir aber unbe- ſind. Dies iſt der beſte leitfaden, dem Herr Baile rgarten hätte folgen ſollen, darinnen er ſich frei- wirret.

§. 35.

och dieſes ſind noch nicht alle ſchwierigkeiten, die le bei der göttlichen zulaſſung des böſen gefunden laubet. Er hält es vor unmöglich, daß Gott lein zugelaſſen haben ſolte. Er müſte etwas meh- i gethan haben, wenn man ihn allein die welt halten, und regieren läſſet. Er müſte ſich bei hätig und wirkſam bewieſen haben, welches uns i veranlaſſet, daß er der urheber des böſen wer- Denn dieſe abänderungen der menſchlichen ſele, s moraliſche übel nennet, und die von der kraft rüren ſollen, ſind entweder von dem weſen der ieden, oder nicht. Sind ſie davon nicht unter- mus man bekennen, daß ſie werke desjenigen e ſele erſchaffen hat. Jn dieſem fal wird Gott h vor den urheber des böſen erkläret. Sind ſie n weſen der ſele unterſchieden, ſo mus man der haffende kraft zueignen, die doch kein erſchaffe- ben kan. (z) Jch antworte darauf, daß dieſe rigkeit ſehr leicht kan gehoben werden, wenn von derjenigen verwirrung der philoſophiſchen enig entfernet, die Herr Baile gehabt zu haben ſpricht: Die ſünde iſt entweder von dem weſen chieden, oder nicht. Jch antworte, ſie iſt al- n unterſchieden. Alſo, färet er fort, wird

Der dritte einwurf.

F 2 die

den Art. Paulicianer. Not. F. p. 641. ſeqq. Und den ichæer. Not. D. p. 309.

mögen gutes oder böſes thun. Ob nun gleich die
en der kreaturen in der ihnen anerſchaffenen und
t erhaltenen kraft ihren grund haben, ſo werden ſie
h die einſchränkung derſelben und durch die äuſſer-
ſtände beſtimmet. Gott thut weiter nichts, als
: kreatur im ſtande zu wirken erhält. Daß ſie aber
ht anders wirket, dieſes rüret von den innerlichen
rlichen umbſtänden der kreatur her. Und was
nftige weſen inſonderheit betrift, ſo haben dieſelbe
gen zu überlegen, zu urtheilen, zu wehlen, und
ſen. Dieſes vermögen, das von ihrer natur
bgeſondert werden, macht, daß die kreaturen gutes
thun, nachdem es nun wol oder übel von ihnen
wird. Und wenn ſie ſich zum böſen entſchlieſſen,
:t auſſer der algemeinen erhaltung der kräfte da-
ichts, als daß er es zuläſſet. Ich habe nicht ur-
uf dieſen artikel weitläuftiger einzulaſſen, nach-
1 gezeiget, wie ſich der menſch entſchlieſſen kön-
u thun, ohne daß ihn Gott durch einen beſon-
dazu beweget. (§. 10. 12.)

§. 36.

r Baile färet fort zu behaupten, daß Gott den Der vierte einwurf.
hen gewolt habe, und daß derſelbe eben ſo we-
r gütigkeit und liebe gegen die menſchen, als
iligkeit beſtehen könne, wenn man ihm dieſen
verläſſet. Dieſer grund, von dem ich jezt re-
von ſeinem vorherwiſſen hergenommen.
ıs, daß Gott den fal der menſchen müſſe vor-
en. Wir geben dieſes ohne bedenken zu, und
eweis wider die Socinianer vor überflieſig,
nigſten die möglichkeit des fals vorherſehen,
folg deſſelben bedacht ſein müſſen. Unſere
eit, daß wir frei bekennen, er habe den fal
dieſer welt ganz gewis voraus geſehen, ehe

Digitized by Google

mögen gutes oder böſes thun. Ob nun gleich die
en der kreaturen in der ihnen anerſchaffenen und
t erhaltenen kraft ihren grund haben, ſo werden ſie
h die einſchränkung derſelben und durch die äuſſer-
ſtände beſtimmet. Gott thut weiter nichts, als
kreatur im ſtande zu wirken erhält. Daß ſie aber
ht anders wirket, dieſes rüret von den innerlichen
rlichen umbſtänden der kreatur her. Und was
nſtige weſen inſonderheit betrift, ſo haben dieſelbe
gen zu überlegen, zu urtheilen, zu wehlen, und
ſſen. Dieſes vermögen, das von ihrer natur
bgeſondert werden, macht, daß die kreaturen gutes
thun, nachdem es nun wol oder übel von ihnen
wird. Und wenn ſie ſich zum böſen entſchlieſſen,
t auſſer der algemeinen erhaltung der kräfte da-
ichts, als daß er es zuläſſet. Ich habe nicht ur-
uf dieſen artikel weitläuftiger einzulaſſen, nach-
n gezeiget, wie ſich der menſch entſchlieſſen kön-
u thun, ohne daß ihn Gott durch einen beſon-
dazu beweget. (§. 10. 12.)

§. 36.

r Baile färet fort zu behaupten, daß Gott den
hen gewolt habe, und daß derſelbe eben ſo we-
r gütigkeit und liebe gegen die menſchen, als
iligkeit beſtehen könne, wenn man ihm dieſen
verläſſet. Dieſer grund, von dem ich jezt re-
von ſeinem vorherwiſſen hergenommen.
is, daß Gott den fal der menſchen müſſe vor-
en. Wir geben dieſes ohne bedenken zu, und
beweis wider die Socinianer vor überfliesig,
nigſten die möglichkeit des fals vorherſehen,
folg deſſelben bedacht ſein müſſen. Unſere
eit, daß wir frei bekennen, er habe den fal
dieſer welt ganz gewis voraus geſehen, ehe

Der vierte einwurf.

umbſtände zu ſezen, darinnen er vorhergeſehen,
ndigen würde. Dieſes iſt in gewiſſem verſtande
denn da Gott beſchloſſen hat, dieſe welt zu erſchaf-
welcher der fal der erſten menſchen gewis war, ſo
h einen ſchlus gemacht, die menſchen in umbſtän-
ſezen, in denen er ihren fal gewis vorherſehen

nterdeſſen herrſchet hier eine gewiſſe art der dun-
Was hatte dieſer göttliche ratſchlus vor einen grund,
n in ſolche umbſtände zu verſezen? War es ein
ner und ganz wilkürlicher ratſchlus? Oder grün-
auf ein anderweitiges vorherſehen? Darüber
err Baile erklären müſſen. Hat er ſeine gedan-
er lehrgebäude gerichtet, als er dieſes ſchrieb, ſo
ihn alſo: Gott hat gewuſt, ehe er die welt ſchuf,
e menſch in der welt, die er ſeiner wal würdig
d die er folglich allen übrigen vorziehen muſte,
rde; ungeacht ihm dieſe begebenheit misfiel, ſo
doch nicht möglich, ſie von dieſer welt abzuſon-
in ihrer ſtat eine andere zu erwehlen; Er be-
en fal zuzulaſſen, weil er nicht konte gehindert
zu folge dieſes lehrbegriefs hätte er nicht ſagen
habe Gott den ratſchlus gemacht, weil
vorausgeſehen; ſondern vielmehr alſo:
eſchloſſen, dieſe welt zu erſchaffen, un-
en fal vorher geſehen; Oder: Er habe
en fal zuzulaſſen, weil er ihn vorherge-
n zu hindern nicht vor gut befunden.
pt verſtehe ich nicht, was das heiſſe: Gott
hlus gemacht, weil er die ſünde voraus
er die ſünde ſelbſt beſchloſſen, weil er ſie vor-
heiſt das, er habe beſchloſſen, daß etwas ge-
er gewis gewuſt hat, daß es geſchehen wer-
iſt abgeſchmackt. Hat er aber beſchloſſen,
die

umbſtände zu ſezen, darinnen er vorhergeſehen,
ndigen würde. Dieſes iſt in gewiſſem verſtande
denn da Gott beſchloſſen hat, dieſe welt zu erſchaf-
welcher der fal der erſten menſchen gewis war, ſo
h einen ſchlus gemacht, die menſchen in umbſtän-
ſezen, in denen er ihren fal gewis vorherſehen

nterdeſſen herrſchet hier eine gewiſſe art der dun-
Was hatte dieſer göttliche ratſchlus vor einen grund,
en in ſolche umbſtände zu verſezen? War es ein
ner und ganz wilkürlicher ratſchlus? Oder grün-
auf ein anderweitiges vorherſehen? Darüber
err Baile erklären müſſen. Hat er ſeine gedan-
er lehrgebäude gerichtet, als er dieſes ſchrieb, ſo
hn alſo: Gott hat gewuſt, ehe er die welt ſchuf,
e menſch in der welt, die er ſeiner wal würdig
d die er folglich allen übrigen vorziehen muſte,
rde; ungeacht ihm dieſe begebenheit misfiel, ſo
doch nicht möglich, ſie von dieſer welt abzuſon-
in ihrer ſtat eine andere zu erwehlen; Er be-
en fal zuzulaſſen, weil er nicht konte gehindert
zu folge dieſes lehrbegriefs hätte er nicht ſagen
habe Gott den ratſchlus gemacht, weil
vorausgeſehen; ſondern vielmehr alſo:
eſchloſſen, dieſe welt zu erſchaffen, un-
en fal vorher geſehen; Oder: Er habe
en fal zuzulaſſen, weil er ihn vorherge-
n zu hindern nicht vor gut befunden.
pt verſtehe ich nicht, was das heiſſe: Gott
hlus gemacht, weil er die ſünde voraus
er die ſünde ſelbſt beſchloſſen, weil er ſie vor-
heiſt das, er habe beſchloſſen, daß etwas ge-
er gewis gewuſt hat, daß es geſchehen wer-
iſt abgeſchmackt. Hat er aber beſchloſſen,
die

ſind wiederumb in andern vorhergehenden gegrün-
dieſe wiederumb in andern, ſo daß alle begebenhei-
elt mit dem erſten zuſtande der welt, wie die wir-
nit ihren urſachen, verknüpfet ſind. Wenn es nun
leicht iſt, aus einer bekanten urſach die wirkung zu
die daraus entſtehen wird, ſo hat der alwiſſende
dem erſten zuſtande der welt leicht vorherſehen
was die menſchen dereinſt vor ſünden begehen wür-
acht er dieſelbe nicht beſchloſſen gehabt. Vielleicht
dagegen erinnern, daß nur diejenige wirkungen
orhergehenden urſachen könten geſchloſſen werden,
notwendig entſtehen; alſo müſte man bekennen,
e ſünde aus dem erſten zuſtande der welt notwen-
ſei, wenn es war iſt, daß Gott ſein vorherwiſſen
arauf gegründet habe; weil aber dieſer erſte zu-
elt durch einen göttlichen ratſchlus eingerichtet
müſte man ebenfals den ratſchlus Gottes am
ach der ſünde machen. Allein ich würde dar-
wort geben, daß dieſe erſte einrichtung der welt
ine notwendige urſach der ſünde geweſen; daß
he begebenheit ſei, dabei der freie wille der men-
iſte zu thun hat; daß derſelbe zwar niemals oh-
e urſachen etwas erwehle oder verwerfe, aber
nals aus ſolchen urſachen entſchlieſſe, die den
chterdings hindern, das gegentheil zu thun;
eſe urſachen Gott eben ſo bekant geweſen, als
twendig wirken; und daß er folglich die ſünde
, ungeacht er auf keine weiſe der urheber der-
an darf, umb hievon überzeuget zu ſein, nur
egrief von der freiheit haben. Denn dieſer
rrichten, daß der menſch zwar vermögend ſei,
ſſen, was er nach einer freien wal thun wil,
och niemals ohne bewegende urſachen etwas
thue,

Digitized by Google

ſind wiederumb in andern vorhergehenden gegrün-
dieſe wiederumb in andern, ſo daß alle begebenhei-
elt mit dem erſten zuſtande der welt, wie die wir-
it ihren urſachen, verknüpfet ſind. Wenn es nun
eicht iſt, aus einer bekanten urſach die wirkung zu
die daraus entſtehen wird, ſo hat der alwiſſende
dem erſten zuſtande der welt leicht vorherſehen
as die menſchen dereinſt vor ſünden begehen wür-
acht er dieſelbe nicht beſchloſſen gehabt. Vielleicht
dagegen erinnern, daß nur diejenige wirkungen
rhergehenden urſachen könten geſchloſſen werden,
notwendig entſtehen; alſo müſte man bekennen,
e ſünde aus dem erſten zuſtande der welt notwen-
ſei, wenn es war iſt, daß Gott ſein vorherwiſſen
rauf gegründet habe; weil aber dieſer erſte zu-
elt durch einen göttlichen ratſchlus eingerichtet
müſte man ebenfals den ratſchlus Gottes am
ach der ſünde machen. Allein ich würde dar-
wort geben, daß dieſe erſte einrichtung der welt
ine notwendige urſach der ſünde geweſen; daß
e begebenheit ſei, dabei der freie wille der men-
iſte zu thun hat; daß derſelbe zwar niemals oh-
e urſachen etwas erwehle oder verwerfe, aber
nals aus ſolchen urſachen entſchlieſſe, die den
chterdings hindern, das gegentheil zu thun;
eſe urſachen Gott eben ſo bekant geweſen, als
twendig wirken; und daß er folglich die ſünde
, ungeacht er auf keine weiſe der urheber der-
an darf, umb hievon überzeuget zu ſein, nur
egrief von der freiheit haben. Denn dieſer
rrichten, daß der menſch zwar vermögend ſei,
ſſen, was er nach einer freien wal thun wil,
och niemals ohne bewegende urſachen etwas
thue,

nach ſeiner meinung, eben die auffürung, die wir
i dem fal der menſchen zu folge unſerer lehre zueig.
In dieſen worten ſaget Herr Baile weiter nichts,
Gott den menſchen fallen laſſen, ungeacht er den fal
ſehen, und ihn hindern können. Allein es iſt dar-
mehr als einmal geantwortet worden. Gott hat
der menſchen nicht hindern können, ohne ſelbſt et-
r weisheit und heiligkeit unanſtändiges zu thun.
gen iſt das gleichnis von einer mutter, die ihre töch-
ſar ausſezet, verſüret zu werden, hier ſehr übel
ht worden. Er hätte Gott mit einer mutter ver-
llen, die entweder die verunehrung ihrer tochter
oder ſich ſelbſt freiwillig ſchänden laſſen mus.
fal würde er geſehen haben, ob eine ſolche mutter
werden verdienet, die den fehltrit ihrer tochter
weil ſie denſelben nicht anders als durch aufopfe-
reue, die ſie ihrem manne ſchuldig iſt, verhindern
Dies wäre ein fal, der mit demjenigen einiger-
te können verglichen werden, in dem ſich Gott be-
s er die ſünde der erſten menſchen zulies. Denn
nicht hindern, ohne ſelbſt böſes zu thun.

§. 39.

chdem wir alſo ſchwierigkeiten erzehlet haben, **Beſchlus der vorhergehenden abhandl.**
laſſung des böſen nach unſerm lehrgebäude ver-
, ſo wollen wir unſere leſer urtheilen laſſen, ob
habe, zu der lehre von zween göttern, einem
inem böſen, unſere zuflucht zu nehmen, umb
zu können. Da es ſehr leicht iſt, wie wir ge-
die güte, weisheit, und heiligkeit Gottes bei
g des böſen zu vertheidigen, hingegen die lehre
ſprüngen auch ſo gar nach dem urtheil derer,
ichäismo das wort reden, allen begriffen wi-
e wir von der göttlichen natur haben, ſo iſt es
ir derjenigen erklärung beipflichten, die wir

Digitized by Google

nach ſeiner meinung, eben die auffürung, die wir
i dem fal der menſchen zu folge unſerer lehre zueig.
Jn dieſen worten ſaget Herr Baile weiter nichts,
Gott den menſchen fallen laſſen, ungeacht er den fal
rſehen, und ihn hindern können. Allein es iſt dar-
mehr als einmal geantwortet worden. Gott hat
der menſchen nicht hindern können, ohne ſelbſt et-
er weisheit und heiligkeit unanſtändiges zu thun.
gen iſt das gleichnis von einer mutter, die ihre töch-
far ausſezet, verfüret zu werden, hier ſehr übel
ht worden. Er hätte Gott mit einer mutter ver-
llen, die entweder die verunehrung ihrer tochter
oder ſich ſelbſt freiwillig ſchänden laſſen mus.
fal würde er geſehen haben, ob eine ſolche mutter
werden verdienet, die den fehltrit ihrer tochter
weil ſie denſelben nicht anders als durch aufopfe-
reue, die ſie ihrem manne ſchuldig iſt, verhindern
Dies wäre ein fal, der mit demjenigen einiger-
te können verglichen werden, in dem ſich Gott be-
s er die ſünde der erſten menſchen zulies. Denn
nicht hindern, ohne ſelbſt böſes zu thun.

§. 39.

chdem wir alſo ſchwierigkeiten erzehlet haben, Beſchlus der vorhergehenden abhandl.
lassung des böſen nach unſerm lehrgebäude ver-
, ſo wollen wir unſere leſer urtheilen laſſen, ob
habe, zu der lehre von zween göttern, einem
inem böſen, unſere zuflucht zu nehmen, umb
zu können. Da es ſehr leicht iſt, wie wir ge-
die güte, weisheit, und heiligkeit Gottes bei
g des böſen zu vertheidigen, hingegen die lehre
ſprüngen auch ſo gar nach dem urtheil derer,
ichäismo das wort reden, allen begriffen wi-
e wir von der göttlichen natur haben, ſo iſt es
ir derjenigen erklärung beipflichten, die wir

Digitized by Google

lt zugetragen hat, und die wir in allen geſchichtbü-
gezeichnet leſen. Hier iſt nicht nur die beſchreibung
voer perſonen, welche die allerglückſeligſte und vol-
: waren, die die weisheit, güte, und almacht des
n ſchöpfers auf dieſem weltkörper bilden können;
gleich eine entdeckung der urſach alles elendes, un-
is ganze menſchliche geſchlecht ſeufzet; der qvelle
iten und ſtrafen; und, welches das merkwür-
er grund des unbegreiflichen ratſchluſſes, den ſon
ie welt kommen, leiden, und ſterben zu laſſen.
die glückſeligkeiten auf, dazu Gott die men-
fen hatte, und die nicht anders als durch den tod
hen perſon wieder konten hergeſtellet werden.
h es kurz mache, hier iſt der zufal, der das ewi-
ller menſchen entſchieden. Doch dieſes iſt nicht
wodurch dieſe geſchichte merkwürdig geworden.
der menſchliche wiz ſchwärmendes hervorbrin-
alles, wodurch man den glauben des volkes
fechten vor gut befunden, alles, was die reli-
ubwürdigkeit des Moſes, und das anſehen der
nbarung verdächtig zu machen dienen ſollen,
er dieſe erzehlung als wider ein ziel des wider-
htet. Man weis faſt nicht, wo man den an-
rachtungen machen ſol; wenn man die abſicht
eit dieſer geſchichte zu vertheidigen, und in ein
u ſezen. Doch was würde es helfen, wenn
und zu erſchöpfen trachteten, daran ſo viele
eitet haben. Ich bin jederzeit der meinung
s am ſicherſten ſei, eine volſtändige erzehlung
zu liefern, durch warſcheinliche mutmaſſun-
i erſezen, was Moſes weggelaſſen, der uns
liche dieſer begebenheit erzehlet hat, auf die
te einwürfe zu antworten, und ſich umb
dtheuerliche meinungen nicht zu bekümmern.

lt zugetragen hat, und die wir in allen geſchichtbü-
gezeichnet leſen. Hier iſt nicht nur die beſchreibung
voer perſonen, welche die allerglückſeligſte und vol-
waren, die die weisheit, güte, und almacht des
n ſchöpfers auf dieſem weltkörper bilden können;
gleich eine entdeckung der urſach alles elendes, un-
s ganze menſchliche geſchlecht ſeufzet; der qvelle
iten und ſtrafen; und, welches das merkwür-
er grund des unbegreiflichen ratſchluſſes, den ſon
ie welt kommen, leiden, und ſterben zu laſſen.
die glückſeligkeiten auf, dazu Gott die men-
fen hatte, und die nicht anders als durch den tod
hen perſon wieder konten hergeſtellet werden.
h es kurz mache, hier iſt der zufal, der das ewi-
ller menſchen entſchieden. Doch dieſes iſt nicht
wodurch dieſe geſchichte merkwürdig geworden.
der menſchliche wiz ſchwärmendes hervorbrin-
alles, wodurch man den glauben des volkes
fechten vor gut befunden, alles, was die reli-
ubwürdigkeit des Moſes, und das anſehen der
nbarung verdächtig zu machen dienen ſollen,
er dieſe erzehlung als wider ein ziel des wider-
htet. Man weis faſt nicht, wo man den an-
rachtungen machen ſol; wenn man die abſicht
eit dieſer geſchichte zu vertheidigen, und in ein
u ſezen. Doch was würde es helfen, wenn
und zu erſchöpfen trachteten, daran ſo viele
eitet haben. Ich bin jederzeit der meinung
s am ſicherſten ſei, eine volſtändige erzehlung
zu liefern, durch warſcheinliche mutmaſſun-
ı erſezen, was Moſes weggelaſſen, der uns
liche dieſer begebenheit erzehlet hat, auf die
te einwürfe zu antworten, und ſich umb
dtheuerliche meinungen nicht zu bekümmern.

u nicht eſſen, denn welches tages du davon iſ-
wirſt du des todes ſterben. (e) Dies heiſt: Du
as vermögen nicht zu ſterben verlieren; du wirſt
und elend werden; du wirſt endlich gar ſterben.
ß hütte dich, daß du nicht davon iſſeſt. (f)

§. 42.

Der gefallene ſatan, der ſeit dem ausbruch ſeiner re-
ffentlich darauf bedacht war, ſein reich zu erweitern,
e Gottes zu verderben, und alle kreaturen, wo es
wäre, zum ungehorſam gegen Gott zu bewegen, (g)
s nicht, auf eine gefärliche nachſtellung zu ſinnen,
die menſchen könten verfüret werden. Er begrief,
beraus ſchwer ſei, dieſen glückſeligen kreaturen bei-
n. Hochmut und geiz waren ſolche leidenſchaften,
ſie die güte und weisheit des ſchöpfers in völlige ſi-
ſtellet hatte. Da Adam und Eva die einzigen
und zugleich die häupter und ſtamältern aller künf-
oner des erdbodens waren, ſo konten ſie eben ſo
rſüchtig werden, als eine gröſere ehre und herr-
ren. Sie waren mit der hoheit zufrieden, die ih-
egeben hatte, weil vor einen menſchen keine gröſere
ar. Die begierde nach dem überflus war gleich-
he nicht. Alles, was der erdboden hervorbrach-
eigentum. Es waren nicht einmal die thiere,
ie fiſche davon ausgenommen. Nichts war ih-
get, als der baum des erkentniſſes gutes und bö-
the der ſatan wol ein, daß dieſer der gegenſtand
en ſein muſte, wenn es möglich wäre, ſie zu
ver-

Der teufel ſe-
zet ſich vor,
ſie zur über-
tretung deſ-
ſelben
zu verfüren.

. 2, 17.
an die gründe dieſer vorſtellung leſen in meinen Ge-
von dem Urſprung und der erſten Volkommenheit der
. Kap. 6. §. 214. ſeqq.
meine Gedanken von den Engeln Kap. 4. §. 109.

Digitized by Google

u nicht eſſen, denn welches tages du davon iſ-
virſt du des todes ſterben. (e) Dies heiſt: Du
as vermögen nicht zu ſterben verlieren; du wirſt
und elend werden; du wirſt endlich gar ſterben.
b hütte dich, daß du nicht davon iſſeſt. (f)

§. 42.

Der gefallene ſatan, der ſeit dem ausbruch ſeiner re-
ffentlich darauf bedacht war, ſein reich zu erweitern,
e Gottes zu verderben, und alle kreaturen, wo es
wäre, zum ungehorſam gegen Gott zu bewegen, (g)
s nicht, auf eine gefärliche nachſtellung zu ſinnen,
die menſchen könten verfüret werden. Er begrief,
beraus ſchwer ſei, dieſen glückſeligen kreaturen bei-
n. Hochmut und geiz waren ſolche leidenſchaften,
ſie die güte und weisheit des ſchöpfers in völlige ſi-
ſtellet hatte. Da Adam und Eva die einzigen
und zugleich die häupter und ſtamältern aller künf-
oner des erdbodens waren, ſo konten ſie eben ſo
rſüchtig werden, als eine gröſere ehre und herr-
ren. Sie waren mit der hoheit zufrieden, die ih-
egeben hatte, weil vor einen menſchen keine gröſere
ar. Die begierde nach dem überflus war gleich-
be nicht. Alles, was der erdboden hervorbrach-
r eigentum. Es waren nicht einmal die thiere,
ie fiſche davon ausgenommen. Nichts war ih-
get, als der baum des erkentniſſes gutes und bö-
lche der ſatan wol ein, daß dieſer der gegenſtand
en ſein muſte, wenn es möglich wäre, ſie zu
ver-

Der teufel ſe-
zet ſich vor,
ſie zur über-
tretung deſ-
ſelben
zu verfüren.

. 2, 17.

an die gründe dieſer vorſtellung leſen in meinen Ge-
von dem Urſprung und der erſten Volkommenheit der
. Kap. 6. §. 214. ſeqq.

meine Gedanken von den Engeln Kap. 4. §. 109.

ſange zu ſeinen abſichten gemisbrauchet, und ſie kör-
beſeſſen gehabt. Allein Eva, die noch nichts von dem
ngel wuſte, merkte dieſen betrug nicht, und dachte
s weniger, als daß ſie ihrem verderben ſo nahe wä-
Sie bildete ſich veſt ein, eine natürliche ſchlange, ein
nftiges thier, zu ſehen, und war aus keiner andern
uf dieſe begebenheit aufmerkſam, als damit ſie neue
imer der güte Gottes bekommen mögte, die ſich ih-
rch das verbot dieſes baums geoffenbaret hatte.
gedachte bei ſich ſelbſt, die ſchlange werde des todes
bald ſie wird gegeſſen haben, und dieſes würde ihr
tigung ihres glaubens dienen, daß Gott ihnen die
ieſes baums aus lauter liebe verboten hätte. Jm-
atte der in der geſtalt der ſchlangen verborgene geiſt
vieles gewonnen, daß das weib auf ſein thun und
lgen deſſelben acht hatte. Dies war eine beqveme
it, ſie in ihrem urtheil irre zu machen, und ihr
ere folgen zu zeigen, als die Eva vermutete. Die
s voller begierde, und je mehr ſie as, deſto deutli-
man die merkmale der freude, des vergnügens,
munterkeit an ihr warnehmen. Hier that nun
erſten ſchrit zu der gefar betrogen zu werden. Sie
hre verwunderung über das, was ſie ſahe, nicht
ſten, und an ſtat daß ſie der gründe hätte einge-
ollen, welche ſie der warheit des göttlichen verbots
hädlichkeit dieſer früchte verſichern konten, über-
ihren ſinnen, und richtete alle ihre gedanken auf
heit mit der ſchlange, welche ihr ein ſtarker ein-
r dieſen algemeinen ſaz zu ſein ſchien: Wer dieſe
, der ſol des todes ſterben. Was ſehe ich? dach-
ſelbſt; wir ſollen des todes ſterben, wenn wir
eſſen; und dieſe ſchlange ſtirbet nicht, ob ſie
iſſet; ſie ſtirbet nicht nur nicht, ſondern ſchei-
net

ſange zu ſeinen abſichten gemisbrauchet, und ſie kör-
beſeſſen gehabt. Allein Eva, die noch nichts von dem
ngel wuſte, merkte dieſen betrug nicht, und dachte
s weniger, als daß ſie ihrem verderben ſo nahe wä-
Sie bildete ſich veſt ein, eine natürliche ſchlange, ein
nftiges thier, zu ſehen, und war aus keiner andern
uf dieſe begebenheit aufmerkſam, als damit ſie neue
mer der güte Gottes bekommen mögte, die ſich ih-
rch das verbot dieſes baums geoffenbaret hatte.
gedachte bei ſich ſelbſt, die ſchlange werde des todes
bald ſie wird gegeſſen haben, und dieſes würde ihr
tigung ihres glaubens dienen, daß Gott ihnen die
ieſes baums aus lauter liebe verboten hätte. Jm-
atte der in der geſtalt der ſchlangen verborgene geiſt
vieles gewonnen, daß das weib auf ſein thun und
lgen deſſelben acht hatte. Dies war eine beqveme
it, ſie in ihrem urtheil irre zu machen, und ihr
ere folgen zu zeigen, als die Eva vermutete. Die
s voller begierde, und je mehr ſie as, deſto deutli-
man die merkmale der freude, des vergnügens,
unterkeit an ihr warnehmen. Hier that nun
erſten ſchrit zu der gefar betrogen zu werden. Sie
hre verwunderung über das, was ſie ſahe, nicht
ſten, und an ſtat daß ſie der gründe hätte einge-
ollen, welche ſie der warheit des göttlichen verbots
hädlichkeit dieſer früchte verſichern konten, über-
ihren ſinnen, und richtete alle ihre gedanken auf
heit mit der ſchlange, welche ihr ein ſtarker ein-
r dieſen algemeinen ſaz zu ſein ſchien: Wer dieſe
, der ſol des todes ſterben. Was ſehe ich? dach-
ſelbſt; wir ſollen des todes ſterben, wenn wir
eſſen; und dieſe ſchlange ſtirbet nicht, ob ſie
iſſet; ſie ſtirbet nicht nur nicht, ſondern ſchei-
net

ches. Die ſchlange hatte ſich ſchon auf dieſen fal ge-
macht. Sie wuſte wol, daß ſich Eva nicht gleich auf
n angrief ergeben würde. Sie trieb alſo ihre liſt
und ſprach: Ich bekenne, daß es was auſſer-
iches ſei, eine ſchlange reden zu hören; und
e mich nicht weniger, als du, über die plöz-
ränderung, die mit mir vorgegangen. Kaum
h ein wenig von dieſen früchten gegeſſen, ſo
ch, daß ſich meine begriffe aufklärten. Ich
daß du eine vernünftige kreatur ſein müſteſt,
os aus deinen geberden, daß du voller ver-
ung über das wäreſt, was ich that. Ein
res verlangen, die urſach davon zu erfaren,
igte ſich in dem augenblick meiner ſelen, und
ich ziſchen wolte, befand ich bei mir das ver-
reden. Glückſelige ſtunde, da ich an dieſen
nmen! Geſegnet ſei die frucht dieſes baums,
aus einem unvernünftigen und ſprachloſen
ne vernünftige und redende kreatur verwan-
Denn dieſer frucht allein habe ich gewis
t zu danken. Du ſagteſt zwar, daß dieſes
iche frucht ſei, daß ſie dir von Gott ver-
den, und daß du daran ſterben würdeſt,
avon äſſeſt. Allein ich zweifele ſehr, daß
o unwarſcheinliche verbot von Gott em-
ſt. Vielleicht haſt du nicht recht verſtan-
Gott von dieſem baum geſaget hat. Das
er ſache gewis. Sie vertheidigte ſich deswegen
ange, und gab ihr zur antwort: Ich irre
wie du meineſt, wenn ich glaube, daß
ieſe früchte verboten hat. Wir haben die-
us ſeinem eigenen munde gehöret. Er
erlaubnis, von den früchten aller bäume
eſſen. Aber von den früchten des baums

ches. Die ſchlange hatte ſich ſchon auf dieſen fal ge-
macht. Sie wuſte wol, daß ſich Eva nicht gleich auf
en angrief ergeben würde. Sie trieb alſo ihre liſt
und ſprach: Ich bekenne, daß es was auſſer-
iches ſei, eine ſchlange reden zu hören; und
re mich nicht weniger, als du, über die plöz-
ränderung, die mit mir vorgegangen. Kaum
h ein wenig von dieſen früchten gegeſſen, ſo
ch, daß ſich meine begriffe aufklärten. Ich
daß du eine vernünftige kreatur ſein müſteſt,
os aus deinen geberden, daß du voller ver-
ung über das wäreſt, was ich that. Ein
res verlangen, die urſach davon zu erfaren,
igte ſich in dem augenblick meiner ſelen, und
ich ziſchen wolte, befand ich bei mir das ver-
reden. Glückſelige ſtunde, da ich an dieſen
nmen! Geſegnet ſei die frucht dieſes baums,
aus einem unvernünftigen und ſprachloſen
ne vernünftige und redende kreatur verwan-
Denn dieſer frucht allein habe ich gewis
t zu danken. Du ſagteſt zwar, daß dieſes
iche frucht ſei, daß ſie dir von Gott ver-
den, und daß du daran ſterben würdeſt,
avon äſſeſt. Allein ich zweifele ſehr, daß
o unwarſcheinliche verbot von Gott em-
ſt. Vielleicht haſt du nicht recht verſtan-
Gott von dieſem baum geſaget hat. Das
rer ſache gewis. Sie vertheidigte ſich deswegen
ange, und gab ihr zur antwort: Ich irre
wie du meineſt, wenn ich glaube, daß
ieſe früchte verboten hat. Wir haben die-
us ſeinem eigenen munde gehöret. Er
rlaubnis, von den früchten aller bäume
eſſen. Aber von den früchten des baums

Digitized by Google

, es ſei am ſicherſten, den genus dieſer früchte noch
nig aufzuſchieben; wären ſie in der that ſo gut und
, als es ſchiene, ſo verlöre ſie nichts, wenn ſie mit
n noch etwas verzöge; der baum würde ihr nicht
n; ſie hätte noch zeit genug übrig, davon zu eſſen;
ſie aber ſchädlich, ſo würde das unglück, welches ſie
anrichtete, unerſezlich ſein; ſie wolte alſo zuvörderſt
mit dem Adam überlegen, und ihm erzehlen, was
en und gehöret hätte; oder ſie wolten beide warten, bis
ott wieder erſchiene, damit ſie ihn umb rath fragen
weil ſie doch einmal das verbot wirklich bekommen
ſo könte Gott dadurch nicht beleidiget werden, daß
worten mehr als allen warſcheinlichen vernunft-
gehorchten. Allein Eva beſchäftigte ſich jezt blos
jenigen, was ihre ſinnen eingenommen hatte. Sie
die ſchlange lebete, ungeacht ſie gegeſſen hatte. Es
warſcheinlich, daß ihre vernunft und ſprache eine
ihres eſſens war. Sie betrachtete die äuſſerliche
eſer früchte, welche ſehr angenehm und reizend war.
ihr viel warſcheinlicher vor, daß ſie nicht ſchädlich
da ſie ſo viele andere früchte ohne gefar aſſen, die
äuſſerlicher ſchönheit nicht gleich kamen, als daß ſie
ingen ſolten. Der vortheil Gott gleich zu werden,
ſo wigtig zu ſein, daß man wol deswegen etwas
nte. Die ſinliche begierde nahm überhand. Sie
lich die frucht, und as.

§. 46.

kan ſein, daß dieſe frucht vortreflich geſchmecket, Desgleichen Adam.
va noch mitten in der empfindung dieſer wolluſt
ls Adam, ihr man, dazu kam. Die freude, die
augen blizte, die erfarung, daß Eva nicht ſtürbe,
e die verbotene frucht as, die liebkoſungen und
gen des weibes, die liebe, mit der er ihr ergeben
die ihn bewog, ein gefärte ihres ſchickſals zu ſein,

 alles

, es ſei am ſicherſten, den genus dieſer früchte noch
nig aufzuſchieben; wären ſie in der that ſo gut und
, als es ſchiene, ſo verlöre ſie nichts, wenn ſie mit
n noch etwas verzöge; der baum würde ihr nicht
n; ſie hätte noch zeit genug übrig, davon zu eſſen;
ſie aber ſchädlich, ſo würde das unglück, welches ſie
anrichtete, unerſezlich ſein; ſie wolte alſo zuvörderſt
mit dem Adam überlegen, und ihm erzehlen, was
en und gehöret hätte; oder ſie wolten beide warten, bis
Gott wieder erſchiene, damit ſie ihn umb rath fragen
weil ſie doch einmal das verbot wirklich bekommen
ſo könte Gott dadurch nicht beleidiget werden, daß
worten mehr als allen warſcheinlichen vernunft-
gehorchten. Allein Eva beſchäftigte ſich jezt blos
jenigen, was ihre ſinnen eingenommen hatte. Sie
die ſchlange lebete, ungeacht ſie gegeſſen hatte. Es
warſcheinlich, daß ihre vernunft und ſprache eine
ihres eſſens war. Sie betrachtete die äuſſerliche
eſer früchte, welche ſehr angenehm und reizend war.
ihr viel warſcheinlicher vor, daß ſie nicht ſchädlich
da ſie ſo viele andere früchte ohne gefar aſſen, die
äuſſerlicher ſchönheit nicht gleich kamen, als daß ſie
ringen ſolten. Der vortheil Gott gleich zu werden,
ſo wigtig zu ſein, daß man wol deswegen etwas
nte. Die ſinliche begierde nahm überhand. Sie
lich die frucht, und as.

§. 46.

kan ſein, daß dieſe frucht vortreflich geſchmecket, Desgleichen Adam.
Eva noch mitten in der empfindung dieſer wolluſt
ls Adam, ihr man, dazu kam. Die freude, die
augen blizte, die erfarung, daß Eva nicht ſtürbe,
e die verbotene frucht as, die liebkoſungen und
gen des weibes, die liebe, mit der er ihr ergeben
die ihn bewog, ein gefärte ihres ſchickſals zu ſein,

 alles

dieſes ſind freigeiſter, und feinde der ganzen ge-
eligion, welche anderswo widerleget zu werden
Gleichwol mus ich ſie an dasjenige erinnern,
hof Stillingfleet wider ſie bewieſen hat. Ich
as ſie zur entſchuldigung ihrer thorheit ſagen
n ſie hören, 1. Daß der bericht, den uns
on dem fal der menſchen giebt, überaus
und Gott anſtändig ſei; 2. Daß wir in
n geſchichtbüchern den fal der erſten men-
vernunftmäßig und begreiflich beſchrieben
Daß die vornehmſten umbſtände, welche
on dieſer ſache vorbringen, aus dem Mo-
mmen ſind. (h) Die beiden leztern punkte
die man bei dem ſchriftſteller, welchen ich an-
nachleſen kan. Allein der erſtere iſt eine an-
ner grundſäze, die ich im erſten kapitel vorge-
auf die gegenwärtige geſchichte. Eine ver-
eibung der erſten ſünde erfodert, 1. daß den
Gott geſeze gegeben worden; 2. Daß ſie eins
treten haben; 3. Daß dieſes geſchehen ſei, in-
bet haben, gutes zu thun, da ſie in der that
aten; 4. Daß ſie dieſes thun können, unge-
eler weisheit und einem ſehr heiligen willen
en; 5. Daß ſie in die übertretung des geſezes
l die macht ihrer ſinlichen vorſtellungen und
die vernunft und religion geſieget; 6. Daß
fal weiter nichts gethan, als daß er die den
ſchaffene kräfte auch in der zeit der verſuchung
Daß er endlich den menſchen kräfte genug ge-
uchung zu widerſtehen, und im guten beſtän-

§. 49.

(h) des STILLINGFLEETS Origines Sacr. Lib. III. cap.
p. 955. ſeqq.

dieſes ſind freigeiſter, und feinde der ganzen ge-
eligion, welche anderswo widerleget zu werden
Gleichwol mus ich ſie an dasjenige erinnern,
hof Stillingfleet wider ſie bewieſen hat. Ich
das ſie zur entſchuldigung ihrer thorheit ſagen
n ſie hören, 1. Daß der bericht, den uns
on dem fal der menſchen giebt, überaus
und Gott anſtändig ſei; 2. Daß wir in
n geſchichtbüchern den fal der erſten men-
nunftmäßig und begreiflich beſchrieben
Daß die vornehmſten umbſtände, welche
on dieſer ſache vorbringen, aus dem Mo-
mmen ſind. (h) Die beiden leztern punkte
die man bei dem ſchriftſteller, welchen ich an-
nachleſen kan. Allein der erſtere iſt eine an-
ner grundſäze, die ich im erſten kapitel vorge-
auf die gegenwärtige geſchichte. Eine ver-
reibung der erſten ſünde erfodert, 1. daß den
Gott geſeze gegeben worden; 2. Daß ſie eins
treten haben; 3. Daß dieſes geſchehen ſei, in-
bet haben, gutes zu thun, da ſie in der that
aten; 4. Daß ſie dieſes thun können, unge-
eler weisheit und einem ſehr heiligen willen
en; 5. Daß ſie in die übertretung des geſezes
l die macht ihrer ſinlichen vorſtellungen und
die vernunft und religion geſieget; 6. Daß
fal weiter nichts gethan, als daß er die den
ſchaffene kräfte auch in der zeit der verſuchung
Daß er endlich den menſchen kräfte genug ge-
uchung zu widerſtehen, und im guten beſtän-

§. 49.

(h) des STILLINGFLEETS Origines Sacr. Lib. III. cap.
p. 955. ſeqq.

5. Weil ſie den warſcheinlichen vorſtellungen der
gehör gab, die äuſſerliche geſtalt der früchte, die
n war, faſt ganz allein betrachtete, und ſich mit
hoffenden noch gröſern volkommenheit ſchmeichelte,
ſie darüber das göttliche verbot, und alle andere
ngen, die ihr wenigſtens einen aufſchub ihres eſſens
angeraten haben. Solchergeſtalt ſiegten die ſinli-
htungen und begierden über die vernunft und reli-
Und dies war die urſach ihres fals. (§. 45.)
. Gott that bei dieſer ganzen ſache nichts, als daß er
chen die kraft zu gedenken, zu urtheilen, empfin-
nd begierden zu haben erhielt, die er ihnen in der
mitgetheilet hatte. Denn man ſeze den fal, daß
er nichts als dieſes gethan habe, ſo wird man den-
öglichkeit ihres fals begreifen können. Und da
er anderweitigen mitwirkung Gottes nicht geden-
es gewis, daß Gott auch auſſer dieſer algemeinen
nichts weiter gethan habe.
Inzwiſchen fehlte es den menſchen an kräften
verſuchung zu widerſtehen. Man leſe die betrach-
elche Eva noch in der äuſſerſten gefar anzuſtellen
war, und die ich §. 45. erwehnet habe. Dieſe
gutes gegengift wider die ſünde geweſen ſein.
können ſich die feinde der ſchrift wenigſtens nicht
, daß Moſes nachrichten etwas unvernünftiges
ſcheinliches in ſich faſſen. Sie finden alles dar-
die vernunft zur vertheidigung Gottes bei dem
nd der zulaſſung des böſen verlangen könte.

§. 50.

komme jezt zu den allegorien, dadurch man
icht von dem fal der menſchen erklären wollen. Viele erklären die geſchichte vom fal allegor,
en ſind darinnen einig, daß der verbotene baum
er baum geweſen; allein ſie erklären ſich nicht
alle

5. Weil ſie den warſcheinlichen vorſtellungen der
gehör gab, die äuſſerliche geſtalt der früchte, die
n war, faſt ganz allein betrachtete, und ſich mit
hoffenden noch gröſern volkommenheit ſchmeichelte,
ſie darüber das göttliche verbot, und alle andere
ungen, die ihr wenigſtens einen aufſchub ihres eſſens
angeraten haben. Solchergeſtalt ſiegten die ſinli-
chtungen und begierden über die vernunft und reli-
Und dies war die urſach ihres fals. (§. 45.)
. Gott that bei dieſer ganzen ſache nichts, als daß er
chen die kraft zu gedenken, zu urtheilen, empfin-
nd begierden zu haben erhielt, die er ihnen in der
mitgetheilet hatte. Denn man ſeze den fal, daß
ter nichts als dieſes gethan habe, ſo wird man den-
öglichkeit ihres fals begreifen können. Und da
ner anderweitigen mitwirkung Gottes nicht geden-
es gewis, daß Gott auch auſſer dieſer algemeinen
nichts weiter gethan habe.
Inzwiſchen fehlte es den menſchen an kräften
verſuchung zu widerſtehen. Man leſe die betrach-
elche Eva noch in der äuſſerſten gefar anzuſtellen
war, und die ich §. 45. erwehnet habe. Dieſe
gutes gegengift wider die ſünde geweſen ſein.
können ſich die feinde der ſchrift wenigſtens nicht
, daß Moſes nachrichten etwas unvernünftiges
rſcheinliches in ſich faſſen. Sie finden alles dar-
die vernunft zur vertheidigung Gottes bei dem
nd der zulaſſung des böſen verlangen könte.

§. 50.

komme jezt zu den allegorien, dadurch man
richt von dem fal der menſchen erklären wollen.
en ſind darinnen einig, daß der verbotene baum
her baum geweſen; allein ſie erklären ſich nicht
alle

Viele erklären die geſchichte vom fal allegor,

haben; daß Eva, welcher die bei der ſchlangen
wolluſt auſſerordentlich gefallen, den Adam
iebkoſungen überredet habe, ihr eben das ver-
rachen, welches ſie kurz vorher von der ſchlan-
; daß es Adam gethan habe, doch nicht ohne
r die Eva, die ſich vorher der ſchlangen zu ihrer
net; und daß dieſe fleiſchliche vermiſchung ei-
enus der verbotenen früchte ſei. (l) Jſt man
ndes wegen einiger maſſen in ungewisheit, ob
zuvor von der ſchlange ſchänden laſſen; ſo hält
vor unleugbar, daß ſie ſich von derſelben über-
den Adam zu reizen, daß er dieſe fleiſchliche
aſſen mögte. Alſo war, zu folge dieſer ſchrift-
ſte ſünde auf ſeiten der Eva eine begierde, eine
en, und auf ſeiten des Adams die erfüllung die-

§. 51.

Algemeine widerlegung derſelben.

er alle dieſe ausſchweiſende gedanken werde ich
e algemeine anmerkung machen. Man hat
hrerbietung gegen das göttliche wort, wenn
hwärmereien auch nur einen augenblick gehör
oſes erzehlet uns ohne zweifel eine geſchichte,
ibet, daß die ſchlange das weib verfüret habe,
früchte zu eſſen. Er erzehlet uns eben eine
e, als die von der ſchöpfung der welt, oder von
iſt. Ein ſolcher text kan niemals wie ein räzel
r mus die ſachen, davon er handelt, bei ihrem
n nennen. Man öfnet durch dergleichen alle-
rungen den ſpöttern die thüre, die einfältigſte
uter abendtheuer zu verwandeln. Was vor

das buch: Philoſophiſche Unterſuchung von dem
e des menſchen in der erbſünde. Kap. 2. §. 2. p. 24.

haben; daß Eva, welcher die bei der ſchlangen
wolluſt auſſerordentlich gefallen, den Adam
iebkoſungen überredet habe, ihr eben das ver-
tachen, welches ſie kurz vorher von der ſchlan-
; daß es Adam gethan habe, doch nicht ohne
er die Eva, die ſich vorher der ſchlangen zu ihrer
net; und daß dieſe fleiſchliche vermiſchung ei-
enus der verbotenen früchte ſei. (l) Iſt man
indes wegen einiger maſſen in ungewisheit, ob
zuvor von der ſchlange ſchänden laſſen; ſo hält
vor unleugbar, daß ſie ſich von derſelben über-
den Adam zu reizen, daß er dieſe fleiſchliche
haffen mögte. Alſo war, zu folge dieſer ſchrift-
ſte ſünde auf ſeiten der Eva eine begierde, eine
en, und auf ſeiten des Adams die erfüllung die-

§. 51.

er alle dieſe ausſchweifende gedanken werde ich e algemeine anmerkung machen. Man hat hrerbietung gegen das göttliche wort, wenn hwärmereien auch nur einen augenblick gehör oſes erzehlet uns ohne zweifel eine geſchichte, ibet, daß die ſchlange das weib verfüret habe, früchte zu eſſen. Er erzehlet uns eben eine e, als die von der ſchöpfung der welt, oder von iſt. Ein ſolcher text kan niemals wie ein räzel er mus die ſachen, davon er handelt, bei ihrem n nennen. Man öfnet durch dergleichen alle-rungen den ſpöttern die thüre, die einfältigſte uter abendtheuer zu verwandeln. Was vor eine

Algemeine widerlegung derſelben.

J 2

: das buch: Philoſophiſche Unterſuchung von dem e des menſchen in der erbſünde. Kap. 2. §. 2. p. 24.

. Der erſte iſt hiſtoriſch. Wenn die erſten inen-
ch den beiſchlaf die erſte ſünde begangen hätten, ſo
baum des erkentniſſes gutes und böſes unmöglich
r und natürlicher baum geweſen ſein. Denn Mo-
ſie haben die früchte dieſes baums gegeſſen, als ſie
nmal ſündigten. Wie in dieſer vorausſezung der
: verbotenen früchte die empfindung der wolluſt be-
üſte, alſo würde der baum ſelbſt dasjenige ſein,
Eva jene wolluſt verſchaffet hätte. Dies heiſt:
n des erkentniſſes gutes und böſes und die zeugungs-
r menſchen würden einerlei ſein. Dies iſt auch die
nung derer, die wir jezt widerlegen. Sie ermangeln
s hier ein beſonderes geheimnis zu offenbaren, und
achen anzufüren, warumb dieſe glieder, welche
aftigkeit nicht nennen läſſet, ein baum des erkent-
nnet worden. Allein man erwäge, wie ſchlecht
der hiſtorie übereinſtimmet. Moſes hatte uns
höpfung des erſten menſchen beſchrieben, als er ſei-
ng von dem paradies mit dieſen worten anfieng:
t der Herr pflanzte einen garten in Eden,
n morgen, und ſezte den menſchen drein, den
et hatte. Und Gott der Herr lies aufwach-
er erde allerlei bäume, luſtig anzuſehen, und
en, und den baum des lebens mitten im gar-
den baum des erkentniſſes gutes und böſes.
möglich, deutlicher zu beweiſen, daß das para-
dam, noch der baum des erkentniſſes ein glied
eibe geweſen? Was vor eine ſchöne erklärung
e werden wir von denen zu hoffen haben, welche
es erkentniſſes zu einem theil des Adams machen?
n ſie die übrige bäume des paradieſes, die gut zu
, wie den baum des lebens, wie die ſtröme, den
Gihon, den Hidekel, und den Phrath erklären,
and Hevila, Aßyrien, Morenland, und andere

 län-

Digitized by Google

. Der erſte iſt hiſtoriſch. Wenn die erſten inen-
ch den beiſchlaf die erſte ſünde begangen hätten, ſo
baum des erkentniſſes gutes und böſes unmöglich
r und natürlicher baum geweſen ſein. Denn Mo-
ſie haben die früchte dieſes baums gegeſſen, als ſie
nmal ſündigten. Wie in dieſer vorausſezung der
r verbotenen früchte die empfindung der wolluſt be-
üſte, alſo würde der baum ſelbſt dasjenige ſein,
Eva jene wolluſt verſchaffet hätte. Dies heiſt:
n des erkentniſſes gutes und böſes und die zeugungs-
r menſchen würden einerlei ſein. Dies iſt auch die
nung derer, die wir jezt widerlegen. Sie ermangeln
s hier ein beſonderes geheimnis zu offenbaren, und
achen anzufüren, warumb dieſe glieder, welche
aftigkeit nicht nennen läſſet, ein baum des erkent-
nnet worden. Allein man erwäge, wie ſchlecht
der hiſtorie übereinſtimmet. Moſes hatte uns
höpfung des erſten menſchen beſchrieben, als er ſei-
ng von dem paradies mit dieſen worten anfieng:
tt der Herr pflanzte einen garten in Eden,
n morgen, und ſezte den menſchen drein, den
et hatte. Und Gott der Herr lies aufwach-
er erde allerlei bäume, luſtig anzuſehen, und
en, und den baum des lebens mitten im gar-
den baum des erkentniſſes gutes und böſes.
möglich, deutlicher zu beweiſen, daß das para-
ldam, noch der baum des erkentniſſes ein glied
leibe geweſen? Was vor eine ſchöne erklärung
r werden wir von denen zu hoffen haben, welche
es erkentniſſes zu einem theil des Adams machen?
n ſie die übrige bäume des paradieſes, die gut zu
, wie den baum des lebens, wie die ſtröme, den
Gihon, den Hidekel, und den Phrath erklären,
and Hevila, Aßyrien, Morenland, und andere

bei dem allen dennoch verbietet, die früchte des
erkentniſſes gutes und böſes zu eſſen. Wer kan
gen, daß der genus dieſer früchte und folglich die
eben die handlung geweſen die zur fortpflanzung
ichen geſchlechts nötig war, ohne zu behaupten,
ugleich einerlei that geboten und verboten habe,
einzigen mittel, die er zu einer ſeiner vornehm-
n erwehlet hat, an ſich ſelbſt ſündlich und zwar
geweſen ſind, daß ein algemeines verderben der
otwendig darauf folgen müſſen? Dies heiſt Gott
orheit und ungerechtigkeit ſchuld geben. Ich
diejenigen in das land der fabeln, die ſich damit
edenken, daß Adam und Eva im ſtande der un-
ſchlecht auf eine ganz andere art würden vermeh-
Zu geſchweigen, daß dieſe erdichtete fortpflan-
enſchen eben ſo lächerlich, als des Deukalions
geweſen ſein, ſo frage ich dieſe Herren, ob denn
der menſchlichen leiber in abſicht auf die vermeh-
ſchlechts durch den ſündenfal verändert wor-
n ſie dieſe veränderung, ſo wird es ihnen ſehr
u beweiſen, daß Adam und Eva mit einander
n können, da ſie durch die ſünde noch nicht ver-
Glauben ſie aber dieſe veränderung nicht,
radies eben ſo wenig, als jezt, möglich gewe-
von der gegenwärtigen ganz unterſchiedene art
en und zu gebären. Hat Gott die menſchen
ang durch die geſchlechter unterſchieden, ſind
iche gliedmaſſen der leiber an ſich ſelbſt zur
fängnis, und geburt der menſchen geſchickt,
von anfang Gottes abſicht geweſen, daß von
a der ganze erdboden bevölkert werde, ſo
rſte menſchen auch im ſtande der unſchuld
obgleich ohne alle ſünde, die pflichten des
n erzeigen können. Ich ſage, daß ſie dieſes
ohne

Digitized by Google

r bei dem allen dennoch verbietet, die früchte des
s erkentniſſes gutes und böſes zu eſſen. Wer kan
gen, daß der genus dieſer früchte und folglich die
eben die handlung geweſen die zur fortpflanzung
lichen geſchlechts nötig war, ohne zu behaupten,
ugleich einerlei that geboten und verboten habe,
r einzigen mittel, die er zu einer ſeiner vornehm-
n erwehlet hat, an ſich ſelbſt ſündlich und zwar
geweſen ſind, daß ein algemeines verderben der
otwendig darauf folgen müſſen? Dies heiſt Gott
orheit und ungerechtigkeit ſchuld geben. Ich
diejenigen in das land der fabeln, die ſich damit
edenken, daß Adam und Eva im ſtande der un-
ſchlecht auf eine ganz andere art würden vermeh-
Zu geſchweigen, daß dieſe erdichtete fortpflan-
enſchen eben ſo lächerlich, als des Deukalions
geweſen ſein, ſo frage ich dieſe Herren, ob denn
der menſchlichen leiber in abſicht auf die vermeh-
ſchlechts durch den ſündenfal verändert wor-
n ſie dieſe veränderung, ſo wird es ihnen ſehr
u beweiſen, daß Adam und Eva mit einander
n können, da ſie durch die ſünde noch nicht ver-
Glauben ſie aber dieſe veränderung nicht,
radies eben ſo wenig, als jezt, möglich gewe-
von der gegenwärtigen ganz unterſchiedene art
en und zu gebären. Hat Gott die menſchen
ang durch die geſchlechter unterſchieden, ſind
iche gliedmaſſen der leiber an ſich ſelbſt zur
fängnis, und geburt der menſchen geſchickt,
von anfang Gottes abſicht geweſen, daß von
a der ganze erdboden bevölkert werde, ſo
rſte menſchen auch im ſtande der unſchuld
obgleich ohne alle ſünde, die pflichten des
n erzeigen können. Ich ſage, daß ſie dieſes
ohne

daß eben dieſelbe ſache unter einigen umbſtän-
ſträflich ſei, die unter andern zur ſünde wird.
l ſagen, daß die erſten menſchen im ſtande der
i eſſen und trinken keine angenehme empfin-
ıt? Und gleichwol verſündigen ſich heut zu ta-
hen, daß ſie den geſchmack im eſſen und trin-
ren. Man kan dieſes auf den gegenwärtigen
ch deuten.

§. 53.

würde dieſe betrachtung nicht ſo weit ausgedeh- Die abſcheulichkeit der widerlegten meinung.
denn ſie mir nicht zur vertheidigung Gottes,
, und des eheſtandes ſelbſt nötig geſchienen.
zu ſagen, daß die volziehung des eheſtandes
liche vereinigung der beiden geſchlechter an ſich
i, weil man Gott dadurch wirklich zum urhe-
machet. Denn er hat die menſchen von an-
haffen, daß ſie ohne dieſelbe ihr geſchlecht nicht
önnen. Er hat ihnen aber auch zugleich aus-
oten, daß ſie fruchtbar ſein und ſich mehren
ieraus folget, daß Gott den menſchen ein geſez
, welches ſie ohne eine ſchwere ſünde zu begehen
ten können, und daß dieſe ſünde das einzige mit-
illen zu thun geweſen ſei, wenn es war wäre,
rſten menſchen durch den beiſchlaf verſündiget
folge eben dieſer vorausſezung könte man das
nicht nur einer verfürenden dunkelheit, ſon-
ines offenbaren widerſpruchs beſchuldigen.
em ort heiſt es: Seid fruchtbar und mehret
i dem andern: Ihr ſolt nicht eſſen von dem
kentniſſes gutes und böſes. Wäre das eſſen
n früchte nichts anders, als das ſchmecken der
es eheſtandes, ſo hätte Gott einerlei handlung
ten und verboten. Und was würde man end-
lich

daß eben dieſelbe ſache unter einigen umbſtän-
kräflich ſei, die unter andern zur ſünde wird.
l ſagen, daß die erſten menſchen im ſtande der
n eſſen und trinken keine angenehme empfin-
rt? Und gleichwol verſündigen ſich heut zu ta-
hen, daß ſie den geſchmack im eſſen und trin-
jen. Man kan dieſes auf den gegenwärtigen
ch deuten.

§. 53.

würde dieſe betrachtung nicht ſo weit ausgedeh- Die abſcheulichkeit der widerlegten meinung.
oenn ſie mir nicht zur vertheidigung Gottes,
und des eheſtandes ſelbſt nötig geſchienen.
zu ſagen, daß die volziehung des eheſtandes
liche vereinigung der beiden geſchlechter an ſich
i, weil man Gott dadurch wirklich zum urhe-
machet. Denn er hat die menſchen von an-
haffen, daß ſie ohne dieſelbe ihr geſchlecht nicht
önnen. Er hat ihnen aber auch zugleich aus-
oten, daß ſie fruchtbar ſein und ſich mehren
ieraus folget, daß Gott den menſchen ein geſez
welches ſie ohne eine ſchwere ſünde zu begehen
ten können, und daß dieſe ſünde das einzige mit-
illen zu thun geweſen ſei, wenn es war wäre,
rſten menſchen durch den beiſchlaf verſündiget
folge eben dieſer vorausſezung könte man das
nicht nur einer verfürenden dunkelheit, ſon-
ines offenbaren widerſpruchs beſchuldigen.
em ort heiſt es: Seid fruchtbar und mehret
n dem andern: Ihr ſolt nicht eſſen von dem
kentniſſes gutes und böſes. Wäre das eſſen
n früchte nichts anders, als das ſchmecken der
es eheſtandes, ſo hätte Gott einerlei handlung
ten und verboten. Und was würde man end-
lich

s und böſes zu eſſen. (o) Die betrachtung dieſer
heinet vor die Rabbinen ein groſes feld zu ſein,
ı ausſchweifenden wiz auslaſſen könten. Viele
ıar, wie Joſeph, daß die ſchlange weiter nichts
lange geweſen, aber ſie halten dafür, daß dieſes
va nicht aus neid und misgunſt, ſondern aus
d unzüchtiger liebe gegen das weib verfüret.
: machet die ſchlange zu einer ganz unſchuldigen
ıls. Er meinet, die ſchlange habe kein wort
ı geredet, ſondern nur die verbotene früchte vor
nere abſicht gegeſſen, und das weib, die dieſes
ıadurch verleitet worden, ein gleiches zu thun.
re laſſen den Sammael, den fürſten der teufel
lange wie auf einem pferde reiten, und ſich in
ge dem weibe nähern. (p) Niemals iſt Bal-
ker verlegner geweſen, als da er die geſchichte
ıren ſolte. Er begrief, daß es eine natürliche
ſein können, und gleichwol konte er auch nach
äzen nicht zugeben, daß ein böſer geiſt bei die-
s zu thun gehabt habe. Alſo ſchien es ihm am
ſein, zu bekennen, daß er nicht wüſte, was er
ınge machen ſolte. (q) Dies iſt das beqvem-
e wilkürlich angenommene meinung auſſer ge-
Man erkläret daraus ſo viele beſondere fälle,
und von den übrigen bekennet man, daß wir
nden. Wir wollen uns nicht mit den einfäl-
träumers aufhalten. Wir wollen nur be-
:ſe ſchlange, welche die Eva verfüret hat, ein
teufel geweſen ſei, der in der geſtalt einer

 ſchlan-

'HVS in Antiqu. Jud. Lib. I. cap. I. §. 4. p. m. 6.

)ie meinungen der Rabbinen bei dem RIVINO in
rpente ſeductore nachleſen.

ER in der bezauberten Welt. Lib, II. cap, XX, tot.

s und böſes zu eſſen. (o) Die betrachtung dieſer
heinet vor die Rabbinen ein groſes feld zu ſein,
i ausſchweifenden wiz auslaſſen könten. Viele
var, wie Joſeph, daß die ſchlange weiter nichts
lange geweſen, aber ſie halten dafür, daß dieſes
va nicht aus neid und misgunſt, ſondern aus
d unzüchtiger liebe gegen das weib verfüret.
machet die ſchlange zu einer ganz unſchuldigen
als. Er meinet, die ſchlange habe kein wort
i geredet, ſondern nur die verbotene früchte vor
nere abſicht gegeſſen, und das weib, die dieſes
dadurch verleitet worden, ein gleiches zu thun.
re laſſen den Sammael, den fürſten der teufel
lange wie auf einem pferde reiten, und ſich in
ge dem weibe nähern. (p) Niemals iſt Bal-
ker verlegner geweſen, als da er die geſchichte
ren ſolte. Er begrief, daß es eine natürliche
ſein können, und gleichwol konte er auch nach
äzen nicht zugeben, daß ein böſer geiſt bei die-
s zu thun gehabt habe. Alſo ſchien es ihm am
ſein, zu bekennen, daß er nicht wüſte, was er
ange machen ſolte. (q) Dies iſt das beqvem-
e wilkürlich angenommene meinung auſſer ge-
Man erkläret daraus ſo viele beſondere fälle,
und von den übrigen bekennet man, daß wir
nden. Wir wollen uns nicht mit den einfäl-
träumers aufhalten. Wir wollen nur be-
:ſe ſchlange, welche die Eva verfüret hat, ein
teufel geweſen ſei, der in der geſtalt einer

 ſchlan-

'HVS in Antiqu. Jud. Lib. I. cap. I. §. 4. p. m. 6.

die meinungen der Rabbinen bei dem RIVINO in
rpente ſeductore nachleſen.

ER in der bezauberten Welt. Lib, II. cap, XX. tot,

Digitized by Google

vor ihn keine ſtrafe geweſen ſein, wenn er nicht den
h ſeiner vernunft wieder bekommen hätte, der ihm
nen gegeben, wie mächtig der almächtige ſei, ſtolze
geblaſene herzen zu demütigen. Es iſt zur ſtrafe
ug, daß man etwas empfinde. Man mus dabei
daß dieſe empfindung eine folge unſerer miſſethaten
d dieſes kan man ohne den gebrauch der vernunft
ſen. Alle dieſe gründe geben uns zu erkennen, daß
icher, den Moſes eine ſchlange nennet, kein unver-
s thier, ſondern vielmehr ein geiſt geweſen ſei.
er Moſes hier als ein geſchichtſchreiber redet, und
ich dasjenige erzehlet, was ſich äuſſerlich zugetra-
Eva geſehen, und gehöret hat, ſo würde er nicht
ben, daß ſie von einer ſchlange verfüret worden,
nicht etwas erſchienen wäre, und mit ihr geredet
s eine ſchlange zu ſein ſchien. Alſo mus man ſa-
dieſer geiſt, der das werk der verſuchung volfüret,
einer ſchlange angenommen, und ſich deſſen zu
hten bedienet habe.

Dieſer geiſt kan kein anderer, als ein teufel
efallener engel, geweſen ſein. Wir wiſſen
andern erſchaffenen geiſtern, als von guten und
n, und von den ſelen der menſchen. Ein guter
n ſo böſes werk nicht thun, als die verfürung der
ar. Allein eine menſchliche ſele kan noch viel
er geiſt geweſen ſein, weil dazumal nur zween
rhanden waren, welche beide von der ſchlangen
rden. Alſo fält alle vermutung auf den ſatan,
iel gegründeter iſt, je mehr ſich dieſer böſe geiſt
al angelegen ſein laſſen, die ganze welt wider
ören, und die ſünde algemein zu machen. (r)

meine Gedanken von den Engeln. Kap. 4. §. 124.

Digitized by Google

vor ihn keine ſtrafe geweſen ſein, wenn er nicht den
h ſeiner vernunft wieder bekommen hätte, der ihm
nen gegeben, wie mächtig der allmächtige ſei, ſtolze
geblaſene herzen zu demütigen. Es iſt zur ſtrafe
ug, daß man etwas empfinde. Man mus dabei
daß dieſe empfindung eine folge unſerer miſſethaten
d dieſes kan man ohne den gebrauch der vernunft
ſen. Alle dieſe gründe geben uns zu erkennen, daß
icher, den Moſes eine ſchlange nennet, kein unver=
s thier, ſondern vielmehr ein geiſt geweſen ſei.
er Moſes hier als ein geſchichtſchreiber redet, und
ich dasjenige erzehlet, was ſich äuſſerlich zugetra=
Eva geſehen, und gehöret hat, ſo würde er nicht
ben, daß ſie von einer ſchlange verfüret worden,
nicht etwas erſchienen wäre, und mit ihr geredet
ꝫ eine ſchlange zu ſein ſchien. Alſo mus man ſa=
dieſer geiſt, der das werk der verſuchung volfüret,
einer ſchlange angenommen, und ſich deſſen zu
hten bedienet habe.

Dieſer geiſt kan kein anderer, als ein teufel
efallener engel, geweſen ſein. Wir wiſſen
andern erſchaffenen geiſtern, als von guten und
n, und von den ſelen der menſchen. Ein guter
n ſo böſes werk nicht thun, als die verfürung der
ar. Allein eine menſchliche ſele kan noch viel
er geiſt geweſen ſein, weil dazumal nur zween
rhanden waren, welche beide von der ſchlangen
rden. Alſo fält alle vermutung auf den ſatan,
iel gegründeter iſt, je mehr ſich dieſer böſe geiſt
al angelegen ſein laſſen, die ganze welt wider
ören, und die ſünde algemein zu machen. (r)

meine Gedanken von den Engeln. Kap. 4. §. 124.

m; (u) welches beides auf einen geiſt ſchwerlich
utet werden. Denn was
Dieſen ausdruck betrift, die ſchlange war liſtiger
iere auf dem felde, ſo giebt er zu erkennen, daß
chlangen die rede ſei, welche mit den übrigen thie-
erlei art gehöret. Wäre ein liſtiger geiſt in dieſem
örper verborgen geweſen, ſo hätte ja derſelbe mit
auf dem felde nicht können verglichen werden.
e dieſe worte von einer natürlichen ſchlange ver-
en ſich viele mühe, zu erklären, welches diejenige
dem ſchlangengeſchlecht eigentümlich zukäme. (x)
dieſer mühe überhoben ſein können, wenn ſie die
wönliche auslegung der kirchenväter beibehalten
die ſchlange deswegen liſtiger als alle thiere auf
nennet werde, weil ſie dem ſatan zu einem werk-
, ſeine wol ausgedachte liſt zum verderben der
szulaſſen. (y) Kan man ſich nicht entſchlieſſen,
ng gelten zu laſſen, weil es ausdrücklich heiſt,
ei liſtiger als alle thiere auf dem felde gewe-
il ein geiſt in betrachtung ſeiner liſt nicht gar zu
den thieren kan verglichen werden, ſo wil ich ei-
slegung vorſchlagen, welche darinnen beſtehet,
ge dem ſatan zur ausfürung ſeiner liſt beqve-
hickter vorgekommen, als alle andere thiere.
hier den hebräiſchen text alſo überſezet, daß man
te auslegung ganz wol annehmen kan. Denn
er

. 3, 1. 14.

IVS in Not. ad Gen. III, 1. in Crit. Angl. Tom. 1.

YSOSTOMVS Homil. XVI. in Gen. III. Opp. Tom. II.
AVGVSTINVS de Geneſi ad Lit. Lib. XI, cap. 29.
n, III. p. I. p. 288.

Digitized by Google

in; (u) welches beides auf einen geiſt ſchwerlich
utet werden. Denn was
Dieſen ausdruck betrift, die ſchlange war liſtiger
hiere auf dem felde, ſo giebt er zu erkennen, daß
ſchlangen die rede ſei, welche mit den übrigen thie-
erlei art gehöret. Wäre ein liſtiger geiſt in dieſem
örper verborgen geweſen, ſo hätte ja derſelbe mit
n auf dem felde nicht können verglichen werden.
ie dieſe worte von einer natürlichen ſchlange ver-
en ſich viele mühe, zu erklären, welches diejenige
dem ſchlangengeſchlecht eigentümlich zukäme. (x)
dieſer mühe überhoben ſein können, wenn ſie die
wönliche auslegung der kirchenväter beibehalten
ß die ſchlange deswegen liſtiger als alle thiere auf
nennet werde, weil ſie dem ſatan zu einem werk-
, ſeine wol ausgedachte liſt zum verderben der
szulaſſen. (y) Kan man ſich nicht entſchlieſſen,
ng gelten zu laſſen, weil es ausdrücklich heiſt,
ſei liſtiger als alle thiere auf dem felde gewe-
il ein geiſt in betrachtung ſeiner liſt nicht gar zu
den thieren kan verglichen werden, ſo wil ich ei-
slegung vorſchlagen, welche darinnen beſtehet,
ge dem ſatan zur ausfürung ſeiner liſt beqve-
hickter vorgekommen, als alle andere thiere.
hier den hebräiſchen text alſo überſezet, daß man
ite auslegung ganz wol annehmen kan. Denn
er

. 3, 1. 14.

IVS in Not. ad Gen. III, 1. in Crit. Angl. Tom. I.

YSOSTOMVS Homil. XVI. in Gen. III. Opp. Tom. II.
AVGVSTINVS de Geneſi ad Lit. Lib. XI. cap. 29.
n. III. p. I. p. 288.

Moſes leſen wir dieſes: Daher ſagte Gott zu
:, biſt du das unglückſelige thier auf der
)es dergleichen gethan hat? Von nun an
dem bauch herumb kriechen, und dich
:s lebens auf dem boden nären. Und
wiſchen dir und der frau und euer beider
1 eine beſtändige feindſchaft ſein, derge-
ie menſchen den ſchlangen auf den kopf
)ieſe hingegen jene in den fus ſtechen wer-
arſſinnigſten ausleger unter den chriſten wol-
theil dieſer drohung von der ſchlange, und den
feindſchaft zwiſchen dem weibe und der ſchlan-
rd, von dem teufel verſtanden haben. Ihre
dahin, Gott habe, umb ſeinen unendlichen
ſünde zu offenbaren, gewolt, daß auch nicht ein-
e ohne denkmale ſeiner rache bleiben ſollen,
dem teufel misbrauchen laſſen, ob ſie dieſes
)indern können. Dieſerwegen ſei ſie verur-
auf dem bauch zu kriechen, und keine ande-
den ſtaub zu haben, auf dem ſie ſich mit ih-
ilzet hatte. Was die ſtrafe des teufels be-
die in den folgenden worten: Ich wil feind-
: w. (c) Es ſcheint dieſes das leichteſte mit-
es worte verſtändlich zu machen, und die ge-
etten, daß in dieſer geſchichte von einer ſchlan-
welche von dem böſen geiſt beſeſſen und zu
1 abſichten gemisbrauchet worden. Allein
gen, daß man dadurch allen einwürfen ent-
rſtlich folget aus dieſer erklärung, daß die
m fal eine ganz andere geſtalt und leibes-
ſtruk-

N in den bibl. Betrachtungen Th. 1. Betr. 4. §. 5.

Moſes leſen wir dieſes: Daher ſagte Gott zu
:, biſt du das unglückſelige thier auf der
)es dergleichen gethan hat? Von nun an
dem bauch herumb kriechen, und dich
:s lebens auf dem boden nåren. Und
wiſchen dir und der frau und euer beider
ı eine beſtåndige feindſchaft ſein, derge-
ie menſchen den ſchlangen auf den kopf
)ieſe hingegen jene in den fus ſtechen wer-
arfſinnigſten ausleger unter den chriſten wol-
theil dieſer drohung von der ſchlange, und den
feindſchaft zwiſchen dem weibe und der ſchlan-
rd, von dem teufel verſtanden haben. Jhre
dahin, Gott habe, umb ſeinen unendlichen
ſünde zu offenbaren, gewolt, daß auch nicht ein-
e ohne denkmale ſeiner rache bleiben ſollen,
ı dem teufel misbrauchen laſſen, ob ſie dieſes
)indern können. Dieſerwegen ſei ſie verur-
auf dem bauch zu kriechen, und keine ande-
den ſtaub zu haben, auf dem ſie ſich mit ih-
ilzet hatte. Was die ſtrafe des teufels be-
die in den folgenden worten: Jch wil feind-
. w. (c) Es ſcheint dieſes das leichteſte mit-
es worte verſtåndlich zu machen, und die ge-
etten, daß in dieſer geſchichte von einer ſchlan-
welche von dem böſen geiſt beſeſſen und zu
ı abſichten gemisbrauchet worden. Allein
ıgen, daß man dadurch allen einwürfen ent-
rſtlich folget aus dieſer erklårung, daß die
m fal eine ganz andere geſtalt und leibes-
ſtruk-

N in den bibl. Betrachtungen Th. 1. Betr. 4. §. 5.

e göttliche weisheit wigtige urſachen gehabt habe, ufel nicht anders als mit einer im ſtaube kriechen- ſe umbzugehen. Da der ſatan dieſe geſtalt ein- genommen hatte, umb die menſchen zu betrü- ſie ſeiner herrſchaft zu unterwerfen, ſo dienet es r ſtarken demütigung, da er wie eine ſchlange ward, welches vor ihn die allerempfindlichſte züch- r; vor ihn, der aus ſtolz und hochmut von Gott ein eigenes reich aufgerichtet, und in demſelben t angebetet werden wolte. Man wende mir aß eine uneigentliche erklärung dieſer worte dem recht verſchaffe, die ganze geſchichte vom fal un- erklären, und folglich die träume zu rechtferti- vorhin widerleget habe. Denn man mus un- rie und unter den worten, die eine in derſelben de perſon ſpricht, einen unterſcheid machen. ſe verblümt ſind, ſo folget doch nicht, daß jene e allegorie zu achten ſei. Wenn Moſes ſagt: der Herr ſprach zu der ſchlangen; ſo iſt das geſchichte, und mus eigentlich verſtanden wer- in er aber die worte Gottes ſelbſt anfüret, ſo wol verblümt und allegoriſch ſein. Dies iſt ei- g, die ſchon der heilige Auguſtinus gemachet [illegible]

§. 57.

Die ſchwierigkeit wegen des wenigen widerſtands der Eva wird vorgetragen.

kommen jezt zu der andern ſchwierigkeit, wel- te vom fal ein wenig dunkel machet. Dieſe be- wenigen widerſtand, den die Eva ihrem ver- zu haben ſcheinet. Die ſchlange redet kaum ergiebt ſich ſchon das weib. Sie iſt ſo un- iß ſie unmittelbar das gegentheil von dem ſa- get,

VSTINVS de Gen. ad Lit. Lib. XI. cap. XXXVI. Opp. , Part. I. p. 293.

e göttliche weisheit wigtige urſachen gehabt habe, ufel nicht anders als mit einer im ſtaube kriechen= ie umbzugehen. Da der ſatan dieſe geſtalt ein= genommen hatte, umb die menſchen zu betrü= ſie ſeiner herrſchaft zu unterwerfen, ſo dienet es r ſtarken demütigung, da er wie eine ſchlange ward, welches vor ihn die allerempfindlichſte züch= r; vor ihn, der aus ſtolz und hochmut von Gott ein eigenes reich aufgerichtet, und in demſelben t angebetet werden wolte. Man wende mir aß eine uneigentliche erklärung dieſer worte dem recht verſchaffe, die ganze geſchichte vom fal un= erklären, und folglich die träume zu rechtferti= vorhin widerleget habe. Denn man mus un= rie und unter den worten, die eine in derſelben de perſon ſpricht, einen unterſcheid machen. ſe verblümt ſind, ſo folget doch nicht, daß jene e allegorie zu achten ſei. Wenn Moſes ſagt: der Herr ſprach zu der ſchlangen; ſo iſt das geſchichte, und mus eigentlich verſtanden wer= in er aber die worte Gottes ſelbſt anfüret, ſo wol verblümt und allegoriſch ſein. Dies iſt ei= g, die ſchon der heilige Auguſtinus gemachet

§. 57.

kommen jezt zu der andern ſchwierigkeit, wel= te vom fal ein wenig dunkel machet. Dieſe be= wenigen widerſtand, den die Eva ihrem ver= zu haben ſcheinet. Die ſchlange redet kaum o ergiebt ſich ſchon das weib. Sie iſt ſo un= iß ſie unmittelbar das gegentheil von dem ſa= get,

Die ſchwie= rigkeit wegen des wenigen widerſtands der Eva wird vorgetragen.

VSTINVS de Gen. ad Lit. Lib. XI. cap. XXXVI. Opp. , Part. I. p. 293.

Digitized by Google

'en dingen die verwunderung über ihren kurzen
chen widerſtand vermindern müſſen. Er wider-
ich den Burnet, welcher gemeinet, daß zwiſchen
llen dingen ſehr erfarnen teufel und einer neu er-
frau, welche die ſonne noch nie auf und unterge-
n, die partie ſehr ungleich geweſen. (f) Ein
Prälat, Thomas Tenniſon, hat den verdacht ei-
lechten widerſtandes von der Eva dadurch ent-
ß er vorgegeben, Eva habe ſich eingebildet, mit
l des lichts zu reden. Er ſaget, daß es in den
und ſüdlichen gegenden eine art von glänzenden
elten ſchlangen gegeben; daß die guten engel ſehr
geſtalt den menſchen erſchienen wären; daß ſie
Seraphim genennet würden, welches der name
gen iſt; daß der ſatan eine ſolche ſchlange zu ſei-
n erwehlet habe; daß, da er ſich in einem engel
erwandelt, er auch davor ſei gehalten worden,
n dieſer irtum der Eva den ſieg ſo wolfeilen kaufs
abe. (g) Was ſol ich von den meinungen der
gen? Einige meinen, die ſchlange habe ſich nur
ingebungen bedienet; andere geben vor, die
e darinnen einen vortheil gefunden, daß die Eva
verbot nicht richtig gnug erzehlet habe; wie-
re, daß die Eva verſtanden, was die thiere un-
geredet. Es fehlet ſo gar nicht an ſolchen, wel-
e ſchlange habe ſich das geſicht eines jungen mäd-
und ſich in dieſer geſtalt bei der Eva einge-

§. 59.

dieſes bei ſeite geſezet erinnere ich nur, daß die nal ſchwerer zu überreden geweſen ſei, einen gött- Des Autoris erklärung wird vertheidiget.

LE in Lex. Hiſt. Crit. Art. Eua. Not. A.
erzehlet dieſe meinung in den bibl. Betrachtungen.
S. 8. p. 212. Th. 1.

en dingen die verwunderung über ihren kurzen
chen widerſtand vermindern müſſen. Er wider-
ich den Burnet, welcher gemeinet, daß zwiſchen
llen dingen ſehr erfarnen teufel und einer neu er-
frau, welche die ſonne noch nie auf und unterge-
n, die partie ſehr ungleich geweſen. (f) Ein
Prälat, Thomas Tenniſon, hat den verdacht ei-
lechten widerſtandes von der Eva dadurch ent-
ß er vorgegeben, Eva habe ſich eingebildet, mit
l des lichts zu reden. Er ſaget, daß es in den
und ſüdlichen gegenden eine art von glänzenden
lten ſchlangen gegeben; daß die guten engel ſehr
geſtalt den menſchen erſchienen wären; daß ſie
Seraphim genennet würden, welches der name
gen iſt; daß der ſatan eine ſolche ſchlange zu ſei-
n erwehlet habe; daß, da er ſich in einem engel
erwandelt, er auch davor ſei gehalten worden,
n dieſer irtum der Eva den ſieg ſo wolfeilen kaufs
abe. (g) Was ſol ich von den meinungen der
gen? Einige meinen, die ſchlange habe ſich nur
ingebungen bedienet; andere geben vor, die
darinnen einen vortheil gefunden, daß die Eva
verbot nicht richtig gnug erzehlet habe; wie-
re, daß die Eva verſtanden, was die thiere un-
geredet. Es fehlet ſo gar nicht an ſolchen, wel-
ſchlange habe ſich das geſicht eines jungen mäd-
und ſich in dieſer geſtalt bei der Eva einge-

§. 59.

dieſes bei ſeite geſezet erinnere ich nur, daß die
nal ſchwerer zu überreden geweſen ſei, einen
L 3 gött-

Des Autoris erklärung wird vertheidiget.

LE in Lex. Hiſt. Crit. Art. Eua. Not. A.
erzehlet dieſe meinung in den bibl. Betrachtungen.
S. 8. p. 212. Th. 1.

, ein geſpenſt abzugeben, und in einem ſchlangen-
erſcheinen, es ſei nun, daß er eine natürliche ſchlan-
her weiſe beſeſſen, oder einen ihr änlichen
s der materie gebildet habe. Dieſer körper konte
einen, und endlich durch die macht des ſatans, der
te, reden. (h) Moſes ſaget nichts, was dieſem
äre. Er erzehlet uns nur das weſentliche des ge-
ſchlangen mit dem weibe. Dadurch leugnet er
inige andere erſcheinungen vorhergegangen, wel-
eib auf die rede der ſchlangen aufmerkſam ge-

Eben ſo wenig wird es uns unerlaubt ſein, vor-
, daß die ſchlange ſchon unterſchiedliches
a geredet habe, ehe ſie auf dasjenige ge-
was ſie Moſes in ſeiner kurzen erzehlung
ſſet; daß ſie alſo die Eva nach der urſach
underung, welche ſie von ſich blicken lieſ-
t; daß ſie ein unvernünftiges thier gewe-
orgegeben; daß ſie ſelbſt über ihre plözli-
delung erſtaunt geſchienen; daß ſie dieſel-
wirkung dieſer frucht gehalten. Alle aus-
iſt, die jüdiſche ſo wol als die chriſtliche, beken-
von Moſe angefürte rede der ſchlangen abge-
werde, und daß dieſes nicht der anfang ihres
veſen, was wir bei dem Moſe leſen. (i) Und
ß die ſache ſelbſt dieſes erfodere. Nichts wäre
geweſen, bei der Eva einen verdacht zu erwe-
ſo unerwartete anrede: Es iſt nicht war,
eſt, daß Gott die früchte dieſes baums
ver-

---

hievon meine Gedanken von den Engeln. Kap. 4.
eqq.
die anmerkungen MVNSTERI, FAGII, VATABLI,
rer in den Crit. Angl. Tom. I. ad hunc loc.

, ein geſpenſt abzugeben, und in einem ſchlangen-
erſcheinen, es ſei nun, daß er eine natürliche ſchlan-
her weiſe beſeſſen, oder einen ihr änlichen
s der materie gebildet habe. Dieſer körper konte
einen, und endlich durch die macht des ſatans, der
te, reden. (h) Moſes ſaget nichts, was dieſem
äre. Er erzehlet uns nur das weſentliche des ge-
ſchlangen mit dem weibe. Dadurch leugnet er
inige andere erſcheinungen vorhergegangen, wel-
eib auf die rede der ſchlangen aufmerkſam ge-

Eben ſo wenig wird es uns unerlaubt ſein, vor-
, daß die ſchlange ſchon unterſchiedliches
va geredet habe, ehe ſie auf dasjenige ge-
was ſie Moſes in ſeiner kurzen erzehlung
ſſet; daß ſie alſo die Eva nach der urſach
underung, welche ſie von ſich blicken lieſ-
t; daß ſie ein unvernünftiges thier gewe-
vorgegeben; daß ſie ſelbſt über ihre plözli-
ndelung erſtaunt geſchienen; daß ſie dieſel-
wirkung dieſer frucht gehalten. Alle aus-
iſt, die jüdiſche ſo wol als die chriſtliche, beken-
von Moſe angefürte rede der ſchlangen abge-
werde, und daß dieſes nicht der anfang ihres
weſen, was wir bei dem Moſe leſen. (i) Und
ß die ſache ſelbſt dieſes erfodere. Nichts wäre
geweſen, bei der Eva einen verdacht zu erwe-
ſo unerwartete anrede: Es iſt nicht war,
heiſt, daß Gott die früchte dieſes baums
ver-

---

hievon meine Gedanken von den Engeln. Kap. 4.
eqq.

die anmerkungen MVNSTERI, FAGII, VATABLI,
rer in den Crit. Angl. Tom. I. ad hunc loc.

ıum des erkentniſſes gutes und böſes verboten
t ſie ihm nicht gleich würden, ſo würde ſie wenig
ɔen haben. Eva hätte viel ſchwächer ſein müſ-
ſer einer, wenn ſie ſich auf dieſe vorſtellungen
:. Es war unumbgänglich nötig, daß die ſchlan-
ehrerbietig urtheilte, und das eſſen der frucht
t nicht misfällige that vorſtelte, wenn ſie das
en wolte. Denn ſo viel erkentnis hatte die Eva
von ihrem ſchöpfer, daß ſie ihn nicht vor ein
nisgünſtiges, und betrügeriſches weſen hielte,
eifal geben konte, welche ihn davor erklärten.
rſach habe ich ſie ſagen laſſen, Gott könte ih-
ie früchte dieſes baums verboten haben,
eben in der abſicht, daß ſie nicht davon
önte es gethan haben, umb ſie zu prüfen,
nen mitgetheilte kräfte des verſtandes zu
ı recht gebrauchen würden; die unterlaſ-
gebrauchs würde ſein eigen werk ſchän-
ie würden ſich deſſen ſchuldig machen,
ſo gewiſſen gründen, als ſie jezt von der
eit des verbotenen baums hätten, die
lben nicht eſſen wolten. Dies war eine
velche mit den begriffen des weibes von Gott
in kam, und ich ſehe nicht, daß etwas darin-
, welches der von Moſe gegebenen nachricht
Moſes ſagt uns, daß die ſchlange zween ſä-
abe: Daß die verbotene frucht die men-
ödten würde; und daß Gott wüſte, die
ırden ihm gleich werden, wenn ſie davon
ıber die ſchlange dieſen ihren vortrag eingeklei-
er uns nicht beſchrieben. In derjenigen vor-
e die ſchlange meiner meinung nach der Eva
haben, ſind beide ſäze enthalten. Sie wer-
den

Digitized by Google

ıum des erkentniſſes gutes und böſes verboten
t ſie ihm nicht gleich würden, ſo würde ſie wenig
)en haben. Eva hätte viel ſchwächer ſein müſ-
ſer einer, wenn ſie ſich auf dieſe vorſtellungen
:. Es war unumbgänglich nötig, daß die ſchlan-
ehrerbietig urtheilte, und das eſſen der frucht
t nicht misfällige that vorſtelte, wenn ſie das
en wolte. Denn ſo viel erkentnis hatte die Eva
von ihrem ſchöpfer, daß ſie ihn nicht vor ein
nisgünſtiges, und betrügeriſches weſen hielte,
eifal geben konte, welche ihn davor erklärten.
rſach habe ich ſie ſagen laſſen, Gott könte ih-
ie früchte dieſes baums verboten haben,
eben in der abſicht, daß ſie nicht davon
önte es gethan haben, umb ſie zu prüfen,
nen mitgetheilte kräfte des verſtandes zu
ı recht gebrauchen würden; die unterlaſ-
gebrauchs würde ſein eigen werk ſchän-
ie würden ſich deſſen ſchuldig machen,
ſo gewiſſen gründen, als ſie jezt von der
eit des verbotenen baums hätten, die
lben nicht eſſen wolten. Dies war eine
velche mit den begriffen des weibes von Gott
in kam, und ich ſehe nicht, daß etwas darin-
, welches der von Moſe gegebenen nachricht
Moſes ſagt uns, daß die ſchlange zween ſä-
abe: Daß die verbotene frucht die men-
)dten würde; und daß Gott wüſte, die
ırden ihm gleich werden, wenn ſie davon
ıber die ſchlange dieſen ihren vortrag eingeklei-
:r uns nicht beſchrieben. In derjenigen vor-
e die ſchlange meiner meinung nach der Eva
haben, ſind beide ſäze enthalten. Sie wer-
den

iſt zubereitet hatte, daß ihr ganzes leben nicht
ſſelbe hinlånglich zu beweinen. Umb dieſes
n, wollen wir uns erinnern, daß Gott die men-
er dreifachen glůckſeligkeit verſehen gehabt, wel-
nmenheit der ſele, des leibes, und des åuſſerli-
s war. (k) Alle dieſe glůckſeligkeit hatte ein
die menſchen geſůndiget hatten. Und vielleicht
och glůcklich geweſen ſein, wenn es bei einem
el dieſer glůckſeligkeiten geblieben wåre. Allein
ſelben nicht beraubet werden, ohne zugleich in
elend zu geraten, das etwas mehreres als ein
el des guten war. Die empfindung des böſen
mit einer zwar ſehnlichen doch zugleich ver-
erde nach dem verlornen guten. In was vor
ichen geſtalt wird uns nicht die ſůnde erſchei-
ir uns dieſes elend in ſeinem ganzen umbfang

§. 61.

Der menſch hat mit dem fal ſeine vorige erkentnis nicht verlorē.

vollen von demjenigen ůbel den anfang ma-
die ſo volkommen erſchaffene ſele gleich nach
iden muſte. Gott hatte ſie mit einer auſſer-
eisheit verſehen, die eine ſehr deutliche, grůnd-
ångliche erkentnis Gottes, der menſchlichen
anderer mittel ihrer glůckſeligkeit war.
ibe nicht, daß die menſchen dieſe vor-
tnis in dem augenblick verloren haben,
Gott verſůndigten. Die ſchrift ſagt uns
uſt nichts. Und aus der natur der ſache låſt
t begreifen. Denn dieſe erkentnis nicht zu
iur nötig, daß der menſch das gedåchtnis, ich
vermögen, begriffe, welche er ſonſt ſchon ge-
M 2 habt,

e in meinen Gedanken von dem Urſprung Kap. 4.
rieben.

ſt zubereitet hatte, daß ihr ganzes leben nicht
ſſelbe hinlänglich zu beweinen. Umb dieſes
n, wollen wir uns erinnern, daß Gott die men-
r dreifachen glückſeligkeit verſehen gehabt, wel-
mmenheit der ſele, des leibes, und des äuſſerli-
s war. (k) Alle dieſe glückſeligkeit hatte ein
die menſchen geſündiget hatten. Und vielleicht
ch glücklich geweſen ſein, wenn es bei einem
el dieſer glückſeligkeiten geblieben wäre. Allein
ſelben nicht beraubet werden, ohne zugleich in
elend zu geraten, das etwas mehreres als ein
l des guten war. Die empfindung des böſen
mit einer zwar ſehnlichen doch zugleich ver-
rde nach dem verlornen guten. In was vor
ichen geſtalt wird uns nicht die ſünde erſchei-
ir uns dieſes elend in ſeinem ganzen umbfang

§. 61.

ollen von demjenigen übel den anfang ma- Der menſch hat mit dem fal ſeine vorige erkentnis nicht verlorē.
die ſo volkommen erſchaffene ſele gleich nach
iden muſte. Gott hatte ſie mit einer auſſer-
eisheit verſehen, die eine ſehr deutliche, gründ-
ängliche erkentnis Gottes, der menſchlichen
anderer mittel ihrer glückſeligkeit war.
ube nicht, daß die menſchen dieſe vor-
tnis in dem augenblick verloren haben,
Gott verſündigten. Die ſchrift ſagt uns
uſt nichts. Und aus der natur der ſache läſt
t begreifen. Denn dieſe erkentnis nicht zu
ur nötig, daß der menſch das gedächtnis, ich
vermögen, begriffe, welche er ſonſt ſchon ge-
M 2 habt,

e in meinen Gedanken von dem Urſprung Kap. 4.
rieben.

Digitized by Google

chen durch den glauben an denſelben zugerechnet
Alſo war es nach dem fal nicht möglich, ohne eine
des erlöſers und ſeiner gnugthuung die ſeligkeit zu
Dies war die urſach, warumb Gott den gefal-
ſchen ſo gleich die offenbarung gab: Des weibes
der ſchlangen den kopf zertreten; eine ſache, von
nſch vor dem fal nichts wuſte, und die auch ohne
niemals geſchehen wäre. Wir können alſo mit
gen, daß die menſchen in dem augenblick, da
ten, aufgehöret, die erkentnis zu haben, die
r ſeligkeit nötig hatten.

Die natürliche erkentnis, welche die men-
dem fal anfänglich noch behielten, nahm
nach ab. Die betrachtung ihres gegenwärti-
, die arbeiten und bemühungen ihres neuen ſtan-
ſie durch die ſünde waren verſezet worden, und
umbſtände hinderten ſie, nach dem fal an Gott
e dinge ſo oft zu gedenken, als ſie vormals dar-
hatten. Dieſes verdunkelte anfänglich ein wenig
hr deutliche begriffe von der religion. Endlich
roſer theil derſelben gar in vergeſſenheit geſtellet.
bewog ſie ihr elend zu wünſchen, daß manche
war ſein mögten, die ſie bisher geglaubet hätten.
ſch gebar eine groſe neigung daran zu zweifeln.
eſer neigung entſtand endlich der zweifel ſelbſt,
und das vorurtheil. Alſo ward die ſchöne er-
rſten menſchen durch den fal nach und nach ver-
aß die geſtalt des menſchen in dieſem ſtück nach
inem erſtern zuſtande gar nicht mehr änlich

§. 63.

gröſer aber war der verluſt, den die menſchen , daß die vernunft ihre volkomme und herrſchaft über den willen verlor. Bis hie- Die vernunft verlohr die herrſchaft über den willen.

Digitized by Google

chen durch den glauben an denſelben zugerechnet
Alſo war es nach dem fal nicht möglich, ohne eine
des erlöſers und ſeiner gnugthuung die ſeligkeit zu
Dies war die urſach, warumb Gott den gefal-
ſchen ſo gleich die offenbarung gab: Des weibes
der ſchlangen den kopf zertreten; eine ſache, von
nſch vor dem fal nichts wuſte, und die auch ohne
niemals geſchehen wäre. Wir können alſo mit
gen, daß die menſchen in dem augenblick, da
ten, aufgehöret, die erkentnis zu haben, die
r ſeligkeit nötig hatten.

Die natürliche erkentnis, welche die men-
dem fal anfänglich noch behielten, nahm
nach ab. Die betrachtung ihres gegenwärti-
, die arbeiten und bemühungen ihres neuen ſtan-
ſie durch die ſünde waren verſezet worden, und
umbſtände hinderten ſie, nach dem fal an Gott
e dinge ſo oft zu gedenken, als ſie vormals dar-
hatten. Dieſes verdunkelte anfänglich ein wenig
hr deutliche begriffe von der religion. Endlich
roſer theil derſelben gar in vergeſſenheit geſtellet.
bewog ſie ihr elend zu wünſchen, daß manche
war ſein mögten, die ſie bisher geglaubet hätten.
ſch gebar eine groſe neigung daran zu zweifeln.
eſer neigung entſtand endlich der zweifel ſelbſt,
und das vorurtheil. Alſo ward die ſchöne er-
rſten menſchen durch den fal nach und nach ver-
aß die geſtalt des menſchen in dieſem ſtück nach
inem erſtern zuſtande gar nicht mehr änlich

§. 63.

größer aber war der verluſt, den die menſchen
, daß die vernunft ihre volkomne und
herrſchaft über den willen verlor. Bis

Die vernunft verlohr die herrſchaft über den willen.

 hie-

orzüge und glückſeligkeiten beraubet, der er im ſtande der
nſchuld theilhaftig geweſen war. Vor das vierte empfand
täglich die beſchwerlichkeiten und mühſeligkeiten dieſes le-
ns, davon er vor ſeinem fal nichts wuſte. Vor das fünf-
erſchreckte ihn die vorſtellung des göttlichen zorns und der
künftigen plagen, die er als gerechte ſtrafen ſeines unge-
rſams erwartete. Alles dieſes erweckte in ihm reue, be-
ibnis, ſcham, furcht, verdrus, und tauſend andere lei-
ſchaften, welche ſich ohne unterlas in ſeiner ſele abwech-
en. Bei dieſen umbſtänden war es nicht mehr möglich, daß
menſch zuvor alles wol überlegte, was er thun wolte, und
ſeine neigungen und begierden nicht eher entſtunden,
bis ſie durch ein gegründetes urtheil der vernunft wa-
gebilliget und beſchloſſen worden. Alſo verlohr die ver-
ft ihre herrſchaft über den willen. Und dies war die an-
folge ſeiner ſünde.

§. 64.

Seit dem die menſchen einmal angefangen hatten, Der verluſt der heiligkeit;
leidenſchaften zu unterliegen, und durch ſinliche vor-
ngen mehr als durch die vernunft beweget zu werden,
nten auch nicht mehr alle ihre neigungen, begier-
und thaten recht und geſezmäſig ſein. Denn ſie
von nun an immer etwas, was ſie nach ihren em-
ngen vor gut hielten. Und dieſes war nichts anders,
s ihnen ein ſinliches vergnügen verſprach. Dagegen
heueten ſie immerdar etwas, was ihnen ihre empfin-
als böſe vorſtelten. Und dieſes war nichts anders,
s ihnen ein ſinliches misvergnügen erweckte. Nun
an aber, daß dasjenige oft böſe ſei, was die ſinnen
get, und das hingegen gut, was uns verdrüslich
hwerlich iſt. Dieſerwegen konte es nicht fehlen, daß
chen nunmehro das böſe zu thun und das gute zu
euen anfiengen. Wenn man ſich einen menſchen
, der einmal ſo weit gekommen, daß er einer wolluſt
wegen

wegen ſein ganzes glück aufs ſpiel ſezet, und die allergefärlichſte handlung unternimt, ſo darf man ſich nicht wundern, daß er nachgehens in fällen, die nicht ſo viel zu bedeuten haben, der wolluſt ferner folget, und immer eine begierde mit der andern ſchwanger gehet. So gieng es unſern erſten ältern. Die begierde, ſich über ihren ſtand zu erheben, und eine frucht zu koſten, die Gott ihnen verboten hatte, bewog ſie, das göttliche ebenbild und ihre ganze glückſeligkeit in die ſchanze zu ſchlagen. Kaum hatten ſie dieſelbe geſtillet, ſo ſahe man, daß ſie durch eine andere entzücket worden. Dies giebt uns Moſes zu erkennen, wenn er gleich nach der geſchichte von dem fal ſchreibet: Da wurden ihrer beiden augen aufgethan, und wurden gewar, daß ſie nacket waren, und flochten feigenblätter zuſamen, und machten ihnen ſchürze. Kan man ſich wol einbilden, daß die menſchen vor dem fal nicht ſolten geglaubet haben, daß ſie nackend wären? Oder ſolten ſie wol nach dem fal ſchamhafter geworden ſein, als ſie es vor demſelben waren? Gewis, wenn der anblick ihrer nackenden leiber ſie nicht gereizet hätte, etwas zu thun, deſſen ſie ſich zu ſchämen urſach hatten, ſo wäre uns dieſer umbſtand nicht als etwas ſonderliches gemeldet worden. Ich glaube nicht ohne grund hieraus zu ſchlieſſen, daß die feurige begierde, mit der ſie die verbotene früchte aſſen, andere erwecket habe, die Gott ebenfals misfällig waren, und daß ſie von dieſer unglücklichen ſtunde an den reizungen zur wolluſt nicht ſonderlichen widerſtand gethan haben. Weil nun die menſchen vor dem fal heilig waren, inſoferne alle ihre neigungen und begierden mit dem göttlichen geſez übereinſtimmten, ſo ſiehet man hier eine neue folge ihrer ſünde, welche der verluſt ihrer anerſchaffenen heiligkeit war.

§. 65.

Dagegen bekamen ſie eine fertigkeit böſes zu thun. Denn auſſer dem, daß ſie fortfuren böſes zu thun, und

wegen ſein ganzes glück aufs ſpiel ſezet, und die allergefärlichſte handlung unternimt, ſo darf man ſich nicht wundern, daß er nachgehens in fällen, die nicht ſo viel zu bedeuten haben, der wolluſt ferner folget, und immer eine begierde mit der andern ſchwanger gehet. So gieng es unſern erſten ältern. Die begierde, ſich über ihren ſtand zu erheben, und eine frucht zu koſten, die Gott ihnen verboten hatte, bewog ſie, das göttliche ebenbild und ihre ganze glückſeligkeit in die ſchanze zu ſchlagen. Kaum hatten ſie dieſelbe geſtillet, ſo ſahe man, daß ſie durch eine andere entzücket worden. Dies giebt uns Moſes zu erkennen, wenn er gleich nach der geſchichte von dem fal ſchreibet: Da wurden ihrer beiden augen aufgethan, und wurden gewar, daß ſie nacket waren, und flochten feigenblätter zuſamen, und machten ihnen ſchürze. Kan man ſich wol einbilden, daß die menſchen vor dem fal nicht ſolten geglaubet haben, daß ſie nackend wären? Oder ſolten ſie wol nach dem fal ſchamhafter geworden ſein, als ſie es vor demſelben waren? Gewis, wenn der anblick ihrer nackenden leiber ſie nicht gereizet hätte, etwas zu thun, deſſen ſie ſich zu ſchämen urſach hatten, ſo wäre uns dieſer umbſtand nicht als etwas ſonderliches gemeldet worden. Ich glaube nicht ohne grund hieraus zu ſchlieſſen, daß die feurige begierde, mit der ſie die verbotene früchte aſſen, andere erwecket habe, die Gott ebenfals misfällig waren, und daß ſie von dieſer unglücklichen ſtunde an den reizungen zur wolluſt nicht ſonderlichen widerſtand gethan haben. Weil nun die menſchen vor dem fal heilig waren, inſoferne alle ihre neigungen und begierden mit dem göttlichen geſez übereinſtimten, ſo ſiehet man hier eine neue folge ihrer ſünde, welche der verluſt ihrer anerſchaffenen heiligkeit war.

§. 65.

it Dagegen bekamen ſie eine fertigkeit böſes zu
·thun. Denn auſſer dem, daß ſie fortfuren böſes zu thun,

und mehr. Endlich ward der menſch zum guten ganz untüchtig und erſtorben.

§. 66.

Zufolge deſſen, was ich bisher bewieſen habe, hat der menſch mit dem fal nicht nur aufgehöret, eine erkentnis zu haben, die zulänglich war, ihn glückſelig zu machen, (§. 62. n. 1.) ſondern es verlor auch ſeine vernunft ihre völlige herrſchaft über den willen. (§. 63.) Seine neigungen waren von nun an nicht mehr gerecht und geſezmäßig. (§. 64.) Dagegen aber bekam er eine fertigkeit böſes zu thun. (§. 65.) Dies heiſt mit einem wort: Er verlor die weisheit und heiligkeit ſeiner ſelen, die Gott ihm in der ſchöpfung mitgetheilet hatte. Da nun eben dieſe vorzüge der menſchlichen ſele das göttliche ebenbild waren, (l) ſo ſind die menſchen zuvörderſt durch den fal des göttlichen ebenbildes beraubet worden. Dies iſt es meines erachtens, was dieſe worte zu erkennen geben: Und Gott ſprach, ſiehe Adam iſt geworden als unſer einer, und weis was gut und böſe iſt. (m) Das jeruſalemſche Targum erkläret dieſe worte alſo: Adam iſt auf erden eben das geworden, was ich im himmel bin. Ich bin ein ſchöpfer im himmel, und habe denſelben mit vernünftigen kreaturen angefüllet; und Adam iſt ein ſchöpfer auf erden geworden. Denn von ihm werden viele völker herkommen, die da wiſſen, was gut und böſe iſt. Dieſe auslegung ſezet alſo voraus, daß die menſchen durch den fal Gott wirklich gleich geworden wären. Dagegen ſind die meiſten chriſtlichen ſchriftſteller der meinung, daß Gott ironiſch geredet, und der menſchen, die ſich Gott gleich zu werden eingebildet hatten, mit dieſen worten geſpottet habe. Nach dieſer ihrer ausle-

(l) Man ſehe meine Gedanken von dem Urſprunge ꝛc. Kap. 7. §. 236.

(m) 1. B. M. 3, 22.

und mehr. Endlich ward der menſch zum guten ganz untüchtig und erſtorben.

§. 66.

Zufolge deſſen, was ich bisher bewieſen habe, hat der menſch mit dem fal nicht nur aufgehöret, eine erkentnis zu haben, die zulänglich war, ihn glückſelig zu machen, (§. 62. n. 1.) ſondern es verlor auch ſeine vernunft ihre völlige herrſchaft über den willen. (§. 63.) Seine neigungen waren von nun an nicht mehr gerecht und geſezmäßig. (§. 64.) Dagegen aber bekam er eine fertigkeit böſes zu thun. (§. 65.) Dies heiſt mit einem wort: Er verlor die weisheit und heiligkeit ſeiner ſelen, die Gott ihm in der ſchöpfung mitgetheilet hatte. Da nun eben dieſe vorzüge der menſchlichen ſele das göttliche ebenbild waren, (l) ſo ſind die menſchen zuvörderſt durch den fal des göttlichen ebenbildes beraubet worden. Dies iſt es meines erachtens, was dieſe worte zu erkennen geben: Und Gott ſprach, ſiehe Adam iſt geworden als unſer einer, und weis was gut und böſe iſt. (m) Das jeruſalemiſche Targum erkläret dieſe worte alſo: Adam iſt auf erden eben das geworden, was ich im himmel bin. Ich bin ein ſchöpfer im himmel, und habe denſelben mit vernünftigen kreaturen angefüllet; und Adam iſt ein ſchöpfer auf erden geworden. Denn von ihm werden viele völker herkommen, die da wiſſen, was gut und böſe iſt. Dieſe auslegung ſezet alſo voraus, daß die menſchen durch den fal Gott wirklich gleich geworden wären. Dagegen ſind die meiſten chriſtlichen ſchriftſteller der meinung, daß Gott ironiſch geredet, und der menſchen, die ſich Gott gleich zu werden eingebildet hatten, mit dieſen worten geſpottet habe. Nach dieſer ihrer ausle-

(l) Man ſehe meine Gedanken von dem Urſprunge ꝛc. Kap. 7. §. 236.

(m) 1. B. M. 3, 22.

ſchaffen hatte, (n) ſo verloren ſie durch den ſündenfal dieſe ihnen anerſchaffene unſterblichkeit, und wurden der notwendigkeit zu ſterben unterworfen. Gott hatte ihnen den baum des erkentniſſes gutes und böſes mit der ausdrücklichen drohung verboten, daß ſie ſterben würden, wenn ſie davon äſſen. (§. 41.) Dieſes ſezet nicht nur voraus, daß ſie nicht ſterben würden, wenn ſie nicht davon äſſen; ſondern giebt auch zugleich zu erkennen, daß ſie ſterben ſolten, wenn ſie ſich des verbotenen baums nicht enthielten. Nun geſchahe es, daß ſie die früchte deſſelben aſſen. Und dies war eben ihr fal. (§. 45. 46.) Alſo muſte die göttliche drohung entweder nicht eintreffen, oder die menſchen muſten aufhören, unſterblich zu ſein. Wie nun Gott in ſeinen verheiſſungen und drohungen allemal warhaftig iſt, alſo konte es nicht fehlen, daß der fal die notwendigkeit zu ſterben über die menſchen brächte. Dieſes neue übel war der vornehmſte inhalt der göttlichen worte, welche dem Adam ſeine ſtrafe verkündigten: Im ſchweis deines angeſichts ſolſt du dein brod eſſen, bis daß du wieder zur erden werdeſt, davon du genommen biſt. (o) Ungeacht es ſcheinen könte, daß Adam hier nur zu einer ſauern arbeit verdammet werde, unter der er ſo lange ſeufzen ſolte, bis das ende ſeines lebens da ſein würde, ſo wird man doch leicht begreifen, daß die bevorſtehende verweſung ſeines leibes mit zu den ſtrafen der ſünde gezehlet werde. Gott wolte ihm zu gemüte füren, daß ihn die gnade nunmehro ganz verlaſſen hätte, und daß er ein blos natürlicher menſch wäre. Alles, wolte er ſagen, was dir meine gnade mitgetheilet hatte, iſt verloren gegangen; du biſt nun weiter nichts als ein natürlicher menſch, der weiter nichts beſizet,

(n) Man leſe meine Gedanken von dem Urſprung 2c. Kap. 5. §. 178. 179.

(o) 1. B. M. 3, 19.

ſchaffen hatte, (n) ſo verloren ſie durch den ſündenfal dieſe ihnen anerſchaffene unſterblichkeit, und wurden der notwendigkeit zu ſterben unterworfen. Gott hatte ihnen den baum des erkentniſſes gutes und böſes mit der ausdrücklichen drohung verboten, daß ſie ſterben würden, wenn ſie davon äſſen. (§. 41.) Dieſes ſezet nicht nur voraus, daß ſie nicht ſterben würden, wenn ſie nicht davon äſſen; ſondern giebt auch zugleich zu erkennen, daß ſie ſterben ſolten, wenn ſie ſich des verbotenen baums nicht enthielten. Nun geſchahe es, daß ſie die früchte deſſelben aſſen. Und dies war eben ihr fal. (§. 45. 46.) Alſo muſte die göttliche drohung entweder nicht eintreffen, oder die menſchen muſten aufhören, unſterblich zu ſein. Wie nun Gott in ſeinen verheiſſungen und drohungen allemal warhaftig iſt, alſo konte es nicht fehlen, daß der fal die notwendigkeit zu ſterben über die menſchen brächte. Dieſes neue übel war der vornehmſte inhalt der göttlichen worte, welche dem Adam ſeine ſtrafe verkündigten: Im ſchweis deines angeſichts ſolſt du dein brod eſſen, bis daß du wieder zur erden werdeſt, davon du genommen biſt. (o) Ungeacht es ſcheinen könte, daß Adam hier nur zu einer ſauern arbeit verdammet werde, unter der er ſo lange ſeufzen ſolte, bis das ende ſeines lebens da ſein würde, ſo wird man doch leicht begreifen, daß die bevorſtehende verweſung ſeines leibes mit zu den ſtrafen der ſünde gezehlet werde. Gott wolte ihm zu gemüte füren, daß ihn die gnade nunmehro ganz verlaſſen hätte, und daß er ein blos natürlicher menſch wäre. Alles, wolte er ſagen, was dir meine gnade mitgetheilet hatte, iſt verloren gegangen; du biſt nun weiter nichts als ein natürlicher menſch, der weiter nichts beſizet,

(n) Man leſe meine Gedanken von dem Urſprung ꝛc. Kap. 5. §. 178. 179.

(o) 1. B. M. 3, 19.

Und ich glaube, den grund zu dieſer meinung ſchon oben geleget zu haben. (§. 41.) Als ich unterſuchte, was Gott vor urſach könte gehabt haben, den baum des erkentniſſes gutes und böſes den menſchen zu verbieten, ſo zeigte ich ganz deutlich, daß dieſes die verborgene kraft der früchte dieſes baums, die menſchen zu tödten, geweſen ſei, und daß die worte, welches tages du davon iſſeſt, wirſt du des todes ſterben, keinen andern verſtand haben, als daß ihnen Gott dieſes verbot deswegen gebe, weil ihnen die früchte an ſich ſelbſt ſchädlich wären, und weil ſie davon ſterben müſten, wenn ſie gleich ohne ein göttliches verbot dieſe früchte äſſen. Iſt dieſes gewis, ſo haben die menſchen vermöge einer natürlichen folge ſterben müſſen, nachdem ſie einmal die verbotene früchte gegeſſen hatten. Gott hatte nicht nötig, ſie durch eine beſondere wirkung zu tödten. Er durfte nur das geſchehen laſſen, was aus dieſem eſſen natürlicher weiſe folgen muſte. Wie ein menſch, der einmal ſterben ſol, nicht durch die hand des henkers darf hingerichtet werden, wenn er ein ſtarkes gift zu ſich genommen, alſo war es auch nicht nötig, daß der gefallene menſch durch ein ander mittel als durch die unglückliche früchte, die er einmal gegeſſen hatte, getödtet würde. Ich bekenne, daß der menſch den tod verdienet habe, inſoferne ſeine ſünde eine übertretung des göttlichen verbots war, und daß ihn Gott nach ſeiner gerechtigkeit hätte tödten können, wenn gleich die verbotene frucht ſelbſt nicht eine tödtende kraft gehabt hätte. Allein ich ſehe nicht, daß dieſes der fal ſei, in dem ſich die menſchen befunden haben. Sie ſturben, weil ſie durch die ſünde eine tödtliche wunde bekommen hatten. Und Gott wolte, daß ſie ſtürben, weil ſie des todes würdig waren. Alſo könte man allenfals ſagen, daß der zeitliche tod eben ſo wol eine wilkürliche als natürliche ſtrafe ſei.

§. 69.

Und ich glaube, den grund zu dieſer meinung ſchon oben geleget zu haben. (§. 41.) Als ich unterſuchte, was Gott vor urſach könte gehabt haben, den baum des erkentniſſes gutes und böſes den menſchen zu verbieten, ſo zeigte ich ganz deutlich, daß dieſes die verborgene kraft der früchte dieſes baums, die menſchen zu tödten, geweſen ſei, und daß die worte, welches tages du davon iſſeſt, wirſt du des todes ſterben, keinen andern verſtand haben, als daß ihnen Gott dieſes verbot deswegen gebe, weil ihnen die früchte an ſich ſelbſt ſchädlich wären, und weil ſie davon ſterben müſten, wenn ſie gleich ohne ein göttliches verbot dieſe früchte äſſen. Iſt dieſes gewis, ſo haben die menſchen vermöge einer natürlichen folge ſterben müſſen, nachdem ſie einmal die verbotene früchte gegeſſen hatten. Gott hatte nicht nötig, ſie durch eine beſondere wirkung zu tödten. Er durfte nur das geſchehen laſſen, was aus dieſem eſſen natürlicher weiſe folgen muſte. Wie ein menſch, der einmal ſterben ſol, nicht durch die hand des henkers darf hingerichtet werden, wenn er ein ſtarkes gift zu ſich genommen, alſo war es auch nicht nötig, daß der gefallene menſch durch ein ander mittel als durch die unglückliche früchte, die er einmal gegeſſen hatte, getödtet würde. Ich bekenne, daß der menſch den tod verdienet habe, inſoferne ſeine ſünde eine übertretung des göttlichen verbots war, und daß ihn Gott nach ſeiner gerechtigkeit hätte tödten können, wenn gleich die verbotene frucht ſelbſt nicht eine tödtende kraft gehabt hätte. Allein ich ſehe nicht, daß dieſes der fal ſei, in dem ſich die menſchen befunden haben. Sie ſturben, weil ſie durch die ſünde eine tödtliche wunde bekommen hatten. Und Gott wolte, daß ſie ſtürben, weil ſie des todes würdig waren. Alſo könte man allenfals ſagen, daß der zeitliche tod eben ſo wol eine wilkürliche als natürliche ſtrafe ſei.

§. 69.

chet, und ihnen zu ewigen klagen urſach giebet. Hier ſehen wir einen arzt, der ſich durch alles bitten und ſeufzen eines kranken nicht bewegen läſt, ihm den genus einer ſpeiſe zu verſtatten, die ihn notwendig ins grab ſtürzen müſte.

4. So oft wir einen menſchen ſterben ſehen, ſollen wir uns des unglücklichen fals unſerer erſten ältern erinnern, und daran gedenken, daß wir die kenzeichen der ſünde an uns tragen.

5. Es giebt gewiſſe ſtrafen, die merkmale der liebe und barmherzigkeit des beleidigten Gottes ſind. Obgleich der tod wirklich eine ſtrafe der ſünde iſt, ſo hat man dennoch urſach, ihn als eine groſe wolthat anzuſehen. Was würde dieſes leben ſein, wenn es ewig wären ſolte, nachdem wir in demſelben weiter nichts, als kreuz, not, und trübſal zu erwarten haben? Bei dieſen umbſtänden iſt uns kein troſt übrig, als daß dieſes leben endlich einmal aufhöret.

6. Endlich ſiehet man, warumb Chriſtus den zeitlichen tod nicht aufgehaben, da er doch alle andere folgen der ſünde getilget hat. Denn da derſelbe eine natürliche folge des fals iſt, ſo konten die menſchen von der notwendigkeit zu ſterben nicht befreiet werden, ohne eine ganz andere natur zu bekommen, welches in dieſem leben nicht möglich war. Unterdeſſen konte der tod doch nicht ein ewiges übel ſein, welches das menſchliche geſchlecht ohne aufhören drückte. Denn ſonſt würde uns der ſon Gottes nicht von allem böſen erlöſet haben. Er würde nicht ſo viel gutes geſtiftet haben, als Adam böſes in die welt gebracht hatte. Alſo war nichts übrig, als daß die menſchen, die geſtorben waren, das leben einmal wieder bekämen, und von da an weiter nicht ſtürben. Dies wird uns den beweis eines heiliges Paulus von der auferſtehung der todten begreiflich machen, den er uns in dieſen worten giebet: Er mus herr-

ſchen,

chet, und ihnen zu ewigen klagen urſach giebet. Hier ſehen wir einen arzt, der ſich durch alles bitten und ſeufzen eines kranken nicht bewegen läſt, ihm den genus einer ſpeiſe zu verſtatten, die ihn notwendig ins grab ſtürzen müſte.

4. So oft wir einen menſchen ſterben ſehen, ſollen wir uns des unglücklichen fals unſerer erſten ältern erinnern, und daran gedenken, daß wir die kenzeichen der ſünde an uns tragen.

5. Es giebt gewiſſe ſtrafen, die merkmale der liebe und barmherzigkeit des beleidigten Gottes ſind. Obgleich der tod wirklich eine ſtrafe der ſünde iſt, ſo hat man dennoch urſach, ihn als eine groſe wolthat anzuſehen. Was würde dieſes leben ſein, wenn es ewig wären ſolte, nachdem wir in demſelben weiter nichts, als kreuz, not, und trübſal zu erwarten haben? Bei dieſen umbſtänden iſt uns kein troſt übrig, als daß dieſes leben endlich einmal aufhöret.

6. Endlich ſiehet man, warumb Chriſtus den zeitlichen tod nicht aufgehaben, da er doch alle andere folgen der ſünde getilget hat. Denn da derſelbe eine natürliche folge des fals iſt, ſo konten die menſchen von der notwendigkeit zu ſterben nicht befreiet werden, ohne eine ganz andere natur zu bekommen, welches in dieſem leben nicht möglich war. Unterdeſſen konte der tod doch nicht ein ewiges übel ſein, welches das menſchliche geſchlecht ohne aufhören drückte. Denn ſonſt würde uns der ſon Gottes nicht von allem böſen erlöſet haben. Er würde nicht ſo viel gutes geſtiftet haben, als Adam böſes in die welt gebracht hatte. Alſo war nichts übrig, als daß die menſchen, die geſtorben waren, das leben einmal wieder bekämen, und von da an weiter nicht ſtürben. Dies wird uns den beweis eines heiliges Paulus von der auferſtehung der todten begreiflich machen, den er uns in dieſen worten giebet: Er mus herr-

ſchen,

ältern auf ſie war gebracht worden. Alſo vermehrte ſich die ſchwachheit und das verderben der menſchlichen leiber mit der fortpflanzung des menſchlichen geſchlechts. Dies iſt ohne zweifel die urſach, warumb die menſchen vor der ſündflut länger gelebet haben, als nach derſelben, und warumb wir endlich bis auf ſiebenzig oder achtzig jar herunter kommen. Wil man dieſes durch warſcheinliche gründe erläutert haben, ſo beruffe ich mich auf die beiſpiele derer, die ein ſehr hohes alter erreichet haben. Man wird warnehmen, daß ſie eines theils eine ziemlich geſunde natur mit auf die welt gebracht, andern theils aber ſelbſt ſich der unmäßigkeit und anderer ſünden enthalten haben, welche tauſend andern das leben gewaltig verkürzen. Die äuſſerliche urſachen des todes ſind diejenigen, dadurch ein menſch gewaltſamer weiſe umbgebracht wird, der der beſchaffenheit ſeines leibes nach noch wol länger hätte leben können. Dieſe ſezen allemal ein verbrechen entweder des ſterbenden oder eines andern voraus. Da nun die erſte ſünde alle bosheiten in die welt gebracht, ſo ſind auch dieſe urſachen des todes folgen des fals unſerer erſten ältern.

§. 71.

Die notwendigkeit, krankheiten, ſchmerzen und ſchwachheiten zu empfinden, abgemattet und an kräften verzehret zu werden, und der gefar, ſein leben gewaltſamer weiſe zu verlieren, ausgeſezet zu ſein, ſo lange man lebet, war gewis eine wigtige urſach, den unglücklichen fal täglich zu beweinen, und die ſtunde zu verfluchen, da man ſich durch die liſt der ſchlangen verfüren laſſen. Allein es vereinigten ſich noch weit mehr übel mit dieſem unglück. Denn die menſchen muſten auch ihre glückſelige wonung einbüſſen. Sie wurden aus dem paradies getrieben. (q) Ich habe anderswo bewieſen, daß dieſer ort der angenehmſte und

(q) 1. B. M. 3, 23.

åltern auf ſie war gebracht worden. Alſo vermehrte ſich die ſchwachheit und das verderben der menſchlichen leiber mit der fortpflanzung des menſchlichen geſchlechts. Dies iſt ohne zweifel die urſach, warumb die menſchen vor der ſündflut långer gelebet haben, als nach derſelben, und warumb wir endlich bis auf ſiebenzig oder achtzig jar herunter kommen. Wil man dieſes durch warſcheinliche gründe erlåutert haben, ſo beruffe ich mich auf die beiſpiele derer, die ein ſehr hohes alter erreichet haben. Man wird warnehmen, daß ſie eines theils eine ziemlich geſunde natur mit auf die welt gebracht, andern theils aber ſelbſt ſich der unmåßigkeit und anderer ſünden enthalten haben, welche tauſend andern das leben gewaltig verkürzen. Die åuſſerliche urſachen des todes ſind diejenigen, dadurch ein menſch gewaltſamer weiſe umbgebracht wird, der der beſchaffenheit ſeines leibes nach noch wol långer håtte leben können. Dieſe ſezen allemal ein verbrechen entweder des ſterbenden oder eines andern voraus. Da nun die erſte ſünde alle bosheiten in die welt gebracht, ſo ſind auch dieſe urſachen des todes folgen des fals unſerer erſten åltern.

§. 71.

Die notwendigkeit, krankheiten, ſchmerzen und ſchwachheiten zu empfinden, abgemattet und an kråften verzehret zu werden, und der gefar, ſein leben gewaltſamer weiſe zu verlieren, ausgeſezet zu ſein, ſo lange man lebet, war gewis eine wigtige urſach, den unglücklichen fal täglich zu beweinen, und die ſtunde zu verfluchen, da man ſich durch die liſt der ſchlangen verfüren laſſen. Allein es vereinigten ſich noch weit mehr übel mit dieſem unglück. Denn die menſchen muſten auch ihre glückſelige wonung einbüſſen. Sie wurden aus dem paradies getrieben. (q) Ich habe anderswo bewieſen, daß dieſer ort der angenehmſte und

(q) 1. B. M. 3, 23.

Digitized by Google

beſtimmet habe; und daß er, damit ſeine abſicht nicht gehindert würde, die menſchen des vergnügens beraubet, länger im paradies zu bleiben. Allein eben deswegen kan ſie nicht richtig ſein. Denn die notwendigkeit zu ſterben war eine natürliche folge der ſünde, und der baum des lebens, der den erſten menſchen im ſtande der unſchuld ſo heilſam geweſen wäre, war nach dem fal unvermögend, ihnen die unſterblichkeit zu verſchaffen. Alſo glaube ich zwar, daß Gott die menſchen aus dem paradies getrieben habe, damit ſie nicht von dem baum des lebens eſſen mögten, weil Moſes dieſe urſach ausdrücklich anfüret. Allein der gebrauch dieſes baums iſt ihnen deswegen entzogen worden, damit ſie eines theils nicht in der abſicht davon eſſen mögten, ihre unſterblichkeit zu behalten, andern theils aber ihr leben durch dieſe ſpeiſe nicht über das ihnen geſezte ziel verlängert würde. Beide abſichten geben uns die güte und weisheit des ſchöpfers zu erkennen. Gott ſahe voraus, daß die menſchen, welche nunmehro ihr urtheil empfangen hatten, des todes zu ſterben, ſich würden gelüſten laſſen, zu verſuchen, ob ſie nicht dieſe göttliche drohung zu ſchanden machen könten, wenn ſie gelegenheit behalten hätten, zu dem baum des lebens zu kommen. Dieſer baum, hätten ſie gedenken können, iſt uns ſonſt von Gott dazu verordnet geweſen, daß wir durch die kraft deſſelben ewig leben ſolten. Nun hat uns Gott aber gedrohet, daß wir des todes ſterben und wieder zur erden werden ſollen. Laſſet uns alſo verſuchen, ob wir dieſem übel nicht abhelfen können, wenn wir die früchte dieſes baums genieſſen. Dies wäre eine neue ſünde und vorſezliche beleidigung Gottes geweſen, und dennoch hätten die menſchen ihre abſicht dadurch nicht erreichen können. Und nun dieſem übel vorzukommen, wolte Gott ſie nicht länger im paradies laſſen. Zum andern: Obgleich der baum des lebens nach dem fal die menſchen nicht mehr unſterblich machen konte, ſo mag er doch

wol

Digitized by Google

beſtimmet habe; und daß er, damit ſeine abſicht nicht gehindert würde, die menſchen des vergnügens beraubet, länger im paradies zu bleiben. Allein eben deswegen kan ſie nicht richtig ſein. Denn die notwendigkeit zu ſterben war eine natürliche folge der ſünde, und der baum des lebens, der den erſten menſchen im ſtande der unſchuld ſo heilſam geweſen wäre, war nach dem fal unvermögend, ihnen die unſterblichkeit zu verſchaffen. Alſo glaube ich zwar, daß Gott die menſchen aus dem paradies getrieben habe, damit ſie nicht von dem baum des lebens eſſen mögten, weil Moſes dieſe urſach ausdrücklich anfüret. Allein der gebrauch dieſes baums iſt ihnen deswegen entzogen worden, damit ſie eines theils nicht in der abſicht davon eſſen mögten, ihre unſterblichkeit zu behalten, andern theils aber ihr leben durch dieſe ſpeiſe nicht über das ihnen geſezte ziel verlängert würde. Beide abſichten geben uns die güte und weisheit des ſchöpfers zu erkennen. Gott ſahe voraus, daß die menſchen, welche nunmehro ihr urtheil empfangen hatten, des todes zu ſterben, ſich würden gelüſten laſſen, zu verſuchen, ob ſie nicht dieſe göttliche drohung zu ſchanden machen könten, wenn ſie gelegenheit behalten hätten, zu dem baum des lebens zu kommen. Dieſer baum, hätten ſie gedenken können, iſt uns ſonſt von Gott dazu verordnet geweſen, daß wir durch die kraft deſſelben ewig leben ſolten. Nun hat uns Gott aber gedrohet, daß wir des todes ſterben und wieder zur erden werden ſollen. Laſſet uns alſo verſuchen, ob wir dieſem übel nicht abhelfen können, wenn wir die früchte dieſes baums genieſſen. Dies wäre eine neue ſünde und vorſezliche beleidigung Gottes geweſen, und dennoch hätten die menſchen ihre abſicht dadurch nicht erreichen können. Und nun dieſem übel vorzukommen, wolte Gott ſie nicht länger im paradies laſſen. Zum andern: Obgleich der baum des lebens nach dem fal die menſchen nicht mehr unſterblich machen konte, ſo mag er doch

wol

§. 74.

Ich halte alſo dafür,

1. Daß dieſe Cherubim eine gewiſſe art von engeln geweſen. Obgleich dieſes eine ſehr gemeine meinung iſt, und man ſich in ſolchen fällen ſelten umb die ware gründe zu bekümmern pfleget, ſo glaube ich doch, daß es uns daran nicht fehle. Ohne uns auf weitläuftige unterſuchungen einzulaſſen, wollen wir nur anmerken, daß uns die ſchrift die Cherubim als diener Gottes vorſtelle, die da ſind, wo ſich Gottes herrlichkeit offenbaret, und auf denen dieſelbe gleichſam wonet. (u) Aus dieſer urſach lies Gott gewiſſe bilder verfertigen, die den Cherubim änlich waren, als in der ſtiftshütte ein ort ſolte zubereitet werden, da er ſeine gnadenvolle gegenwart zu offenbaren geſonnen war. Er lies dieſe Cherubs verfertigen, ſage ich, und ſie in das allerheiligſte neben die bundeslade ſezen, umb das zeichen ſeiner gnädigen gegenwart über ihren flügeln erſcheinen zu laſſen. (x) Von welcher kreatur kan dieſes mit mehrerm recht gelten, als von den engeln? Es iſt merkwürdig, daß der prophet Ezechiel in ſeiner beſchreibung jenes auſſerordentlichen thieres, über dem ſich die herrlichkeit des Herrn offenbarete, am ende dazu ſezet: Da merkte ich, daß es Cherubim waren. (y) Ohne zweifel giebt er dadurch zu erkennen, daß er ſich anfänglich einen ſo hohen begrief von dieſem geſichte nicht gemachet, bis er endlich überfüret worden, daß es die allervolkommenſte unter den geſchöpfen, die Cherubim ſelbſt, wären.

2. Obgleich die engel, welche die ſchrift Cherubim nennet, eine eigene geſtalt haben mögen, in der ſie ſonſt erſchienen, und dadurch ſie ſich von andern arten der engel unterſchieden haben, ſo kan man doch nicht

(u) 2. Sam. 22, 11. Pſ. 18, 11. Ezech. 10, 1. 4. 18. 19.
(x) 2. B. M. 25, 18. 19. 20. (y) Ezech. 10, 20.

§. 74.

Ich halte alſo dafür,

1. Daß dieſe Cherubim eine gewiſſe art von engeln geweſen. Obgleich dieſes eine ſehr gemeine meinung iſt, und man ſich in ſolchen fällen ſelten umb die ware gründe zu bekümmern pfleget, ſo glaube ich doch, daß es uns daran nicht fehle. Ohne uns auf weitläuftige unterſuchungen einzulaſſen, wollen wir nur anmerken, daß uns die ſchrift die Cherubim als diener Gottes vorſtelle, die da ſind, wo ſich Gottes herrlichkeit offenbaret, und auf denen dieſelbe gleichſam wonet. (u) Aus dieſer urſach lies Gott gewiſſe bilder verfertigen, die den Cherubim änlich waren, als in der ſtiftshütte ein ort ſolte zubereitet werden, da er ſeine gnadenvolle gegenwart zu offenbaren geſonnen war. Er lies dieſe Cherubs verfertigen, ſage ich, und ſie in das allerheiligſte neben die bundeslade ſezen, umb das zeichen ſeiner gnädigen gegenwart über ihren flügeln erſcheinen zu laſſen. (x) Von welcher kreatur kan dieſes mit mehrerm recht gelten, als von den engeln? Es iſt merkwürdig, daß der prophet Ezechiel in ſeiner beſchreibung jenes auſſerordentlichen thieres, über dem ſich die herrlichkeit des Herrn offenbarete, am ende dazu ſezet: Da merkte ich, daß es Cherubim waren. (y) Ohne zweifel giebt er dadurch zu erkennen, daß er ſich anfänglich einen ſo hohen begrief von dieſem geſichte nicht gemachet, bis er endlich überfüret worden, daß es die allervolkommenſte unter den geſchöpfen, die Cherubim ſelbſt, wären.

2. Obgleich die engel, welche die ſchrift Cherubim nennet, eine eigene geſtalt haben mögen, in der ſie ſonſt erſchienen, und dadurch ſie ſich von andern arten der engel unterſchieden haben, ſo kan man doch nicht

(u) 2. Sam. 22, 11. Pſ. 18, 11. Ezech. 10, 1. 4. 18. 19.
(x) 2. B. M. 25, 18. 19. 20. (y) Ezech. 10, 20.

Cherubim nante, und dieſes gleichſam der erſte name der engel war, unter welchem ihm dieſe geiſter bekant worden, ſo bin ich ſehr geneigt zu glauben, daß Moſes die engel überhaupt Cherubim genant, als er derſelben zum erſten mal in ſeinen ſchriften gedenken wolte, und daß er uns weiter nichts als dieſes ſage, Gott habe den zugang zum paradies durch engel bewaren laſſen. (a)

3. Das feurige ſchwerdt, welches ſich immer hin und her beweget, bedeutet meines erachtens nichts als feuer und flamme, die Gott umb das paradies wie eine mauer gezogen, umb dadurch zu verhindern, daß die menſchen an den ort ihrer glückſeligkeit nicht wieder zurück kämen. (b) Denn ob ich gleich nicht leugne, daß die hebräiſchen worte auch ein glänzend ſchwerdt bedeuten könten, aus dem gleichſam flammen zu ſchieſſen ſchienen; (c) ſo können ſie doch auch eben ſo wol von einer flamme verſtanden werden, welche hin und her gefaren, und die geſtalt durch einander hauender ſchwerdter gehabt. Man kan ſich alſo vorſtellen, daß die erde in dieſer gegend ihren rachen aufgethan, daß feuer und ſchwefel aus dem abgrund hervorgeqvollen, und daß dieſe erſcheinung ein ſchreckliches anſehen gehabt, ſo daß die menſchen nicht ohne zittern nach dem paradies zurück geſehen, und von demſelben, ſo weit ſie kommen konten, geflohen ſind. Vielen komt dieſe meinung auch deswegen ſehr warſcheinlich vor, weil die geſchichtſchreiber in den babiloniſchen gegenden ganze ſtriche lan-

(a) Vid. HERM. WITSIVS in Aegypt. Lib. II. cap. XIII. §. 4. p. 123.

(b) LACTANTIVS ſagt: Tum DEus ejecit hominem de paradiſo, ſententia in peccatores lata, ut victum ſibi labore conquirerent, ipſumque paradiſum igne circumvallavit, ne homo poſſet accedere. Vid. Opp. Lib. II. cap. XII. §. 19. p. m. 185.

(c) Vid. MVNSTERVS, FAGIVS, VATABLVS in Crit. Angl. ad Gen. III. 24.

Cherubim nante, und dieſes gleichſam der erſte name der engel war, unter welchem ihm dieſe geiſter bekant worden, ſo bin ich ſehr geneigt zu glauben, daß Moſes die engel überhaupt Cherubim genant, als er derſelben zum erſten mal in ſeinen ſchriften gedenken wolte, und daß er uns weiter nichts als dieſes ſage, Gott habe den zugang zum paradies durch engel bewaren laſſen. (a)

3. Das feurige ſchwerdt, welches ſich immer hin und her beweget, bedeutet meines erachtens nichts als feuer und flamme, die Gott umb das paradies wie eine mauer gezogen, umb dadurch zu verhindern, daß die menſchen an den ort ihrer glückſeligkeit nicht wieder zurück kämen. (b) Denn ob ich gleich nicht leugne, daß die hebräiſchen worte auch ein glänzend ſchwerdt bedeuten könten, aus dem gleichſam flammen zu ſchieſſen ſchienen; (c) ſo können ſie doch auch eben ſo wol von einer flamme verſtanden werden, welche hin und her gefaren, und die geſtalt durch einander hauender ſchwerdter gehabt. Man kan ſich alſo vorſtellen, daß die erde in dieſer gegend ihren rachen aufgethan, daß feuer und ſchwefel aus dem abgrund hervorgeqvollen, und daß dieſe erſcheinung ein ſchreckliches anſehen gehabt, ſo daß die menſchen nicht ohne zittern nach dem paradies zurück geſehen, und von demſelben, ſo weit ſie kommen konten, geflohen ſind. Vielen komt dieſe meinung auch deswegen ſehr warſcheinlich vor, weil die geſchichtſchreiber in den babiloniſchen gegenden ganze ſtriche lan-

(a) Vid. HERM. WITSIVS in Aegypt. Lib. II. cap. XIII §. 4. p. 123.

(b) LACTANTIVS ſagt: Tum DEus ejecit hominem de paradiſo, ſententia in peccatores lata, ut victum ſibi labore conquirerent, ipſumque paradiſum igne circumvallavit, ne homo poſſet accedere. Vid. Opp. Lib. II. cap. XII. §. 19. p. m. 185.

(c) Vid. MVNSTERVS, FAGIVS, VATABLVS in Crit. Angl. ad Gen. III. 24.

der verfaſſung geblieben, in der es Adam verlaſſen hatte; daß es an dem algemeinen fluch, welcher den erdboden drückte theil nahm, und folglich ſeine ſchönheit und anmut nach und nach verlor; und daß es endlich durch die ſündflut ganz verwüſtet worden, und folglich keiner feurigen mauer mehr bedurfte, da die ſtäte deſſelben ganz unkentbar geworden. (e) Diejenige, welche hier etwas wider Gottes weisheit gefunden zu haben glauben, daß er einen ſo ſchönen ort, als das paradies war, nur auf ſo wenige ſtunden ſolte erſchaffen haben, ſcheinen nicht weit genug zu ſehen. Man mus die werke Gottes nicht nach ihrer dauer, ſondern nach ihrem innerlichen werth, und nach ihrem einflus in die göttliche abſichten beurtheilen. Gott ſchuf das paradies, umb die menſchen recht glücklich zu machen, und ihnen zu zeigen, was ſeine güte ihnen beſtimmet hätte. Sie würden der glückſeligkeiten deſſelben bis zu ihrer himliſchen verwandelung genoſſen haben, wenn ſie ihm gehorſam geblieben wären. Nun fielen ſie zwar bald von ihrem ſchöpfer ab, und hatten nicht lange das vergnügen, die vortheile dieſer herrlichen wonung zu genieſſen. Gleichwol trug ſich darinnen eine begebenheit zu, welche die merkwürdigſte von der welt iſt; eine begebenheit, worauf ſich das ganze werk der erlöſung gründete. Nach dieſer geſchichte konte das paradies leer bleiben, oder verheeret werden, ohne daß man es vor ein unnüzes ſtück des erdbodens halten, oder glauben dürfte, daß Gott es vergebens erſchaffen hätte. (f) Von der gegend, dahin ſich unſere erſte ältern begeben haben, ſagt uns die heilige geſchichte weiter nichts, als daß ſie ſich gegen morgen gewandt. Dannenhero ward auch der Cherub mit ſeinem feurigen ſchwerdt dahin geſezet, weil dieſes vielleicht

(e) Vid. BUDDEUS in Hiſt. Eccl. V. T. Per. I. ſect. I. §. 24. p. 111. ſeq.

(f) Man leſe DELANY Unterſuchung der offenbarung. Kap. 6. §. 16. p. 140, 141.

der verfaſſung geblieben, in der es Adam verlaſſen hatte; daß es an dem algemeinen fluch, welcher den erdboden drückte theil nahm, und folglich ſeine ſchönheit und anmut nach und nach verlor; und daß es endlich durch die ſündflut ganz verwüſtet worden, und folglich keiner feurigen mauer mehr bedurfte, da die ſtäte deſſelben ganz unkentbar geworden. (e) Diejenige, welche hier etwas wider Gottes weisheit gefunden zu haben glauben, daß er einen ſo ſchönen ort, als das paradies war, nur auf ſo wenige ſtunden ſolte erſchaffen haben, ſcheinen nicht weit genug zu ſehen. Man mus die werke Gottes nicht nach ihrer dauer, ſondern nach ihrem innerlichen werth, und nach ihrem einflus in die göttliche abſichten beurtheilen. Gott ſchuf das paradies, umb die menſchen recht glücklich zu machen, und ihnen zu zeigen, was ſeine güte ihnen beſtimmet hätte. Sie würden der glückſeligkeiten deſſelben bis zu ihrer himliſchen verwandelung genoſſen haben, wenn ſie ihm gehorſam geblieben wären. Nun fielen ſie zwar bald von ihrem ſchöpfer ab, und hatten nicht lange das vergnügen, die vortheile dieſer herrlichen wonung zu genieſſen. Gleichwol trug ſich darinnen eine begebenheit zu, welche die merkwürdigſte von der welt iſt; eine begebenheit, worauf ſich das ganze werk der erlöſung gründete. Nach dieſer geſchichte konte das paradies leer bleiben, oder verheeret werden, ohne daß man es vor ein unnüzes ſtück des erdbodens halten, oder glauben dürfte, daß Gott es vergebens erſchaffen hätte. (f) Von der gegend, dahin ſich unſere erſte ältern begeben haben, ſagt uns die heilige geſchichte weiter nichts, als daß ſie ſich gegen morgen gewandt. Dannenhero ward auch der Cherub mit ſeinem feurigen ſchwerdt dahin geſezet, weil dieſes vielleicht

(e) Vid. BVDDEVS in Hiſt. Eccl. v. T. Per. I. ſect. I. §. 24. p. 111. ſeq.
(f) Man leſe DELANY Unterſuchung der offenbarung. Kap. 6. §. 16. p. 140, 141.

ſei. Denn obgleich vor dem ſündenfal auch dornen und diſteln, das iſt, alle arten des unkrauts mögen gewachſen haben, die ſonderlich den thieren zur narung gedienet, ſo hatte doch Gott auch den erdboden alſo erſchaffen, daß er alle arten der früchte, die eine narung der menſchen ſein können, von ſelbſt getragen. Denn dieſes bezeuget Moſes ausdrücklich in der hiſtorie der ſchöpfung. Und Gott ſprach, heiſt es daſelbſt, es laſſe die erde aufgehen gras und kraut, das ſich beſame, und fruchtbare bäume, da ein jeglicher nach ſeiner art frucht trage, und habe ſeinen eigenen ſamen bei ihm ſelbſt auf erden. Und es geſchahe alſo. Und die erde lies aufgehen gras und kraut, das ſich beſamete, ein jegliches nach ſeiner art, und bäume, die da frucht trugen, und ihren eignen ſamen bei ſich ſelbſt hatten, ein jeglicher nach ſeiner art. (i) Man darf nicht einwenden, daß dieſe fruchtbarkeit des übrigen theils der erde keinen nuzen gehabt hätte, und daß Gott, der den fal der menſchen vorhergeſehen, und folglich die erde verfluchen müſſen, ehe noch eine einzige kreatur die früchte derſelben genieſſen können, ſie gleich von anfang alſo zugerichtet habe, wie ſie in ihrem verfluchten zuſtande ſein ſollen. Denn er hatte allerdings urſach, die erde alſo zu bilden, wie ſie hätte beſchaffen ſein müſſen, wenn die menſchen nicht geſündiget hätten. Dieſes erfoderte die offenbarung ſeiner güte, ſeines ernſtlichen willens, daß die menſchen ihm getreu bleiben mögten, und ſeiner gnädigen vorſorge vor die nachkommenſchaft der menſchen, die ihm beſtändig gehorſam geblieben wären.

§. 77.

Ich halte alſo dafür, daß die verfluchung der erde eine entziehung des ſegens geweſen ſei, welcher die erde beſtändig fruchtbar würde erhalten haben. Dieſes

(i) 1. B. M. 1, 11. 12.

ſei. Denn obgleich vor dem ſündenfal auch dornen und diſteln, das iſt, alle arten des unkrauts mögen gewachſen haben, die ſonderlich den thieren zur narung gedienet, ſo hatte doch Gott auch den erdboden alſo erſchaffen, daß er alle arten der früchte, die eine narung der menſchen ſein können, von ſelbſt getragen. Denn dieſes bezeuget Moſes ausdrücklich in der hiſtorie der ſchöpfung. Und Gott ſprach, heiſt es daſelbſt, es laſſe die erde aufgehen gras und kraut, das ſich beſame, und fruchtbare bäume, da ein jeglicher nach ſeiner art frucht trage, und habe ſeinen eigenen ſamen bei ihm ſelbſt auf erden. Und es geſchahe alſo. Und die erde lies aufgehen gras und kraut, das ſich beſamete, ein jegliches nach ſeiner art, und bäume, die da frucht trugen, und ihren eignen ſamen bei ſich ſelbſt hatten, ein jeglicher nach ſeiner art. (i) Man darf nicht einwenden, daß dieſe fruchtbarkeit des übrigen theils der erde keinen nuzen gehabt hätte, und daß Gott, der den fal der menſchen vorhergeſehen, und folglich die erde verfluchen müſſen, ehe noch eine einzige kreatur die früchte derſelben genieſſen können, ſie gleich von anfang alſo zugerichtet habe, wie ſie in ihrem verfluchten zuſtande ſein ſollen. Denn er hatte allerdings urſach, die erde alſo zu bilden, wie ſie hätte beſchaffen ſein müſſen, wenn die menſchen nicht geſündiget hätten. Dieſes erfoderte die offenbarung ſeiner güte, ſeines ernſtlichen willens, daß die menſchen ihm getreu bleiben mögten, und ſeiner gnädigen vorſorge vor die nachkommenſchaft der menſchen, die ihm beſtändig gehorſam geblieben wären.

§. 77.

Ich halte alſo dafür, daß die verfluchung der erde eine entziehung des ſegens geweſen ſei, welcher die erde beſtändig fruchtbar würde erhalten haben. Dieſes

(i) 1. B. M. 1, 11. 12.

daher rürete eine auſſerordentliche dürre und vertrocknung aller fettigkeiten, welche die erde fruchtbar machten. Alſo fieng dieſelbe an unfruchtbar zu werden. Dagegen aber nahm das unkraut überhand, und wuchſen an ſtat guter früchte dornen und diſteln.

3. Der fluch, der durch entziehung des regens veranlaſſet worden, war auch von der beſchaffenheit, daß ſich der menſch deſſen ungeacht auf dem erdboden ernären können, wenn er mühe und arbeit daran ſezen wollen. Denn er durfte nur einen ſtrich landes fleißig wäſſern und düngen, ſo erſezte er das, was durch den fluch war entzogen worden. Er muſte hiernächſt das unkraut ausgätten, und, ſo viel möglich war, den ſamen deſſelben in der gegend ſeines wonplazes ausrotten, damit die guten früchte deſto ungehinderter wachſen können. Solchergeſtalt hat ſich der erſte menſch einen garten angeleget, der zwar den verluſt des paradieſes nicht wieder erſezte, aber doch vermögend war, ihn zu ernären. Es iſt warſcheinlich, daß er einen ſtrich landes an dem ufer eines fluſſes dazu erwehlet, und daß er durch denſelben waſſerleitungen gefüret. Es iſt aber auch eben ſo warſcheinlich, daß er dazumal nur von gartengewächſen und nicht von den früchten der bäume gelebet, zur beſtändigen erinnerung, daß ihn die frucht eines baums unglücklich gemachet. Denn jene können durch wäſſern und düngen leichter befördert werden, als dieſe. Ich zweifele faſt nicht, daß dieſes der verſtand folgender worte ſei: Verflucht ſei der acker umb deinet willen, mit kummer ſolt du dich darauf nähren dein lebelang. Dornen und diſteln ſol er dir tragen, und ſolt das kraut auf dem felde eſſen. Man wird ſchwerlich eine natürlichere erklärung derſelben geben können, als dieſe iſt: An ſtat des groſen überfluſſes von allerlei früchten, die du im paradies genieſſen können, ſolt du allein die früchte eſſen, die auf der erden wachſen; und dieſe ſolſt du noch dazu mit groſſer mühe und

Digitized by Google

daher rürete eine auſſerordentliche dürre und vertrocknung aller fettigkeiten, welche die erde fruchtbar machten. Alſo fieng dieſelbe an unfruchtbar zu werden. Dagegen aber nahm das unkraut überhand, und wuchſen an ſtat guter früchte dornen und diſteln.

3. Der fluch, der durch entziehung des regens veranlaſſet worden, war auch von der beſchaffenheit, daß ſich der menſch deſſen ungeacht auf dem erdboden ernären können, wenn er mühe und arbeit daran ſezen wollen. Denn er durfte nur einen ſtrich landes fleißig wäſſern und düngen, ſo erſezte er das, was durch den fluch war entzogen worden. Er muſte hiernächſt das unkraut ausgätten, und, ſo viel möglich war, den ſamen deſſelben in der gegend ſeines wonplazes ausrotten, damit die guten früchte deſto ungehinderter wachſen können. Solchergeſtalt hat ſich der erſte menſch einen garten angeleget, der zwar den verluſt des paradieſes nicht wieder erſezte, aber doch vermögend war, ihn zu ernären. Es iſt warſcheinlich, daß er einen ſtrich landes an dem ufer eines fluſſes dazu erwehlet, und daß er durch denſelben waſſerleitungen gefüret. Es iſt aber auch eben ſo warſcheinlich, daß er dazumal nur von gartengewächſen und nicht von den früchten der bäume gelebet, zur beſtändigen erinnerung, daß ihn die frucht eines baums unglücklich gemachet. Denn jene können durch wäſſern und düngen leichter befördert werden, als dieſe. Ich zweifele faſt nicht, daß dieſes der verſtand folgender worte ſei: Verflucht ſei der acker umb deinet willen, mit kummer ſolt du dich darauf nähren dein lebelang. Dornen und diſteln ſol er dir tragen, und ſolt das kraut auf dem felde eſſen. Man wird ſchwerlich eine natürlichere erklärung derſelben geben können, als dieſe iſt: An ſtat des groſen überfluſſes von allerlei früchten, die du im paradies genieſſen können, ſolt du allein die früchte eſſen, die auf der erden wachſen; und dieſe ſolſt du noch dazu mit groſſer mühe und

hundert mit narung und früchten verſorgen, die ſonſt alle hätten arbeiten müſſen, wenn ſie hätten leben wollen. Man ſtelle ſich alſo vor, daß vor der ſündflut ein jeder an der fruchtbarkeit des erdbodens arbeiten, und das land bauen müſſen, nach derſelben aber kaum der hunderſte theil der menſchen dieſes thun dürfen, dagegen die übrigen ſich mit andern dingen beſchäftigen können, ſo wird man begreiffen, daß Noa das menſchliche geſchlecht in der mühe und arbeit auf erden, welche Gott verfluchet hatte, getröſtet habe, inſofern Gott durch den bund mit ihm den regen der welt auf ewig wieder geſchenket, und daß der fluch durch die erſezung des regens wieder von der erden genommen worden. Hiezu komt noch, daß die fäulnis der körper von menſchen und thieren, die durch die ſündflut waren vertilget worden, dem erdboden eine ſonderbare fettigkeit zuwegebracht, welches denn die fruchtbarkeit deſſelben noch weit mehr befördert hat. (m)

§. 78.

Nachdem Gott die erde durch entziehung des regens verfluchet hatte, und ſie alſo die früchte nicht mehr von ſelbſt hervorbrachte, die den menſchen zur narung und erhaltung erſchaffen waren, ſo ſahen ſich die menſchen genötiget, dasjenige durch ihre arbeit zu erſezen, was ihnen die natur verſagte, und ſich dieſerwegen ihr brod mit vieler mühe und arbeit zu verſchaffen. Gott kündigte ihnen dieſes gleich nach dem fal an. Im ſchweis deines angeſichts, ſagte er zum Adam, ſolſt du dein brod eſſen. Alſo war es eine arbeit, die dem Adam ſchweis ausdrung, und dadurch er abgemattet ward, welche er zu ſeiner narung und erhaltung anwenden ſolte. Dieſes iſt eben die arbeit, von der ich vorhin geredet habe. Man kan ſich leicht vorſtellen,

(m) Man leſe des DELANY Unterſuchung der offenbarung. Kap. 11. §. 10. p. 294. ſeqq.

hundert mit narung und früchten verſorgen, die ſonſt alle hätten arbeiten müſſen, wenn ſie hätten leben wollen. Man ſtelle ſich alſo vor, daß vor der ſündflut ein jeder an der fruchtbarkeit des erdbodens arbeiten, und das land bauen müſſen, nach derſelben aber kaum der hunderſte theil der menſchen dieſes thun dürfen, dagegen die übrigen ſich mit andern dingen beſchäftigen können, ſo wird man begreiffen, daß Noa das menſchliche geſchlecht in der mühe und arbeit auf erden, welche Gott verfluchet hatte, getröſtet habe, inſofern Gott durch den bund mit ihm den regen der welt auf ewig wieder geſchenket, und daß der fluch durch die erſezung des regens wieder von der erden genommen worden. Hiezu komt noch, daß die fäulnis der körper von menſchen und thieren, die durch die ſündflut waren vertilget worden, dem erdboden eine ſonderbare fettigkeit zuwegebracht, welches denn die fruchtbarkeit deſſelben noch weit mehr befördert hat. (m)

§. 78.

Nachdem Gott die erde durch entziehung des regens verfluchet hatte, und ſie alſo die früchte nicht mehr von ſelbſt hervorbrachte, die den menſchen zur narung und erhaltung erſchaffen waren, ſo ſahen ſich die menſchen genötiget, dasjenige durch ihre arbeit zu erſezen, was ihnen die natur verſagte, und ſich dieſerwegen ihr brod mit vieler mühe und arbeit zu verſchaffen. Gott kündigte ihnen dieſes gleich nach dem fal an. Im ſchweis deines angeſichts, ſagte er zum Adam, ſolſt du dein brod eſſen. Alſo war es eine arbeit, die dem Adam ſchweis ausdrung, und dadurch er abgemattet ward, welche er zu ſeiner narung und erhaltung anwenden ſolte. Dieſes iſt eben die arbeit, von der ich vorhin geredet habe. Man kan ſich leicht vorſtellen,

(m) Man leſe des DELANY Unterſuchung der offenbarung. Kap. 11. §. 10. p. 294. ſeqq.

ihr ihre laſt unerträglich würde gemachet haben, wenn die arbeit noch dazu gekommen wäre. Zum andern machten ſie die umbſtände der ſchwangerſchaft und geburt die meiſte zeit des lebens zu einer ſo harten arbeit untüchtig. Zum dritten da Adam auch nach dem fal das haupt der familie bleiben ſolte, ſo lag es ihm auch beſonders ob, vor die erhaltung derſelben zu ſorgen. Und weil ihnen dieſe nach dem fal nicht ohne mühe und arbeit konte verſchaffet werden, ſo war dieſe von rechtswegen ſein beſcheiden theil. Endlich könte man ſagen, daß die menſchen in einer völligen gleichheit geblieben wären, und die Eva dem willen des Adams nicht ſo leicht hätte können unterworfen werden, wenn Gott die arbeit unter beide gleich getheilet hätte. Da aber Eva damit verſchonet blieb, ſo war es möglich, daß Adam über ſie herrſchete, und Eva ihrem man gehorchte.

§. 80.

Was das weib betrift, ſo ward derſelben auch ein ziemliches mas der ſtrafe zugetheilet, welches ſie beſtändig an die unglückſelige ſtunde erinnern konte, da ſie der ſtimme des Herrn ungehorſam geworden. Denn ſie ward erſtlich dem willen ihres mannes unterworfen. Die worte des Herrn lauten davon alſo: Dein wille ſol deinem manne unterworfen ſein, und er ſol dein Herr ſein. Dieſes iſt eine ankündigung des verluſts ihrer natürlichen freiheit und unabhänglichkeit, welche ein anſehnliches ſtück der vorzüge des paradieſes geweſen war. Das weib ſolte nicht mehr ſich ſelbſt überlaſſen ſein. Sie ſolte nicht mehr ihrem eignen willen folgen. Ihr man ſolte zu einer herrſchaft über ſie berechtiget ſein. Und ihre ſchuldigkeit war, ihm zu gehorchen.

§. 81.

Wie wir bisher wargenommen, daß bei allen ſtrafen die göttliche weisheit und güte hervorleuchtet, alſo werden

Digitized by Google

ihr ihre laſt unerträglich würde gemachet haben, wenn die arbeit noch dazu gekommen wäre. Zum andern machten ſie die umbſtände der ſchwangerſchaft und geburt die meiſte zeit des lebens zu einer ſo harten arbeit untüchtig. Zum dritten da Adam auch nach dem fal das haupt der familie bleiben ſolte, ſo lag es ihm auch beſonders ob, vor die erhaltung derſelben zu ſorgen. Und weil ihnen dieſe nach dem fal nicht ohne mühe und arbeit konte verſchaffet werden, ſo war dieſe von rechtswegen ſein beſcheiden theil. Endlich könte man ſagen, daß die menſchen in einer völligen gleichheit geblieben wären, und die Eva dem willen des Adams nicht ſo leicht hätte können unterworfen werden, wenn Gott die arbeit unter beide gleich getheilet hätte. Da aber Eva damit verſchonet blieb, ſo war es möglich, daß Adam über ſie herrſchete, und Eva ihrem man gehorchte.

§. 80.

Was das weib betrift, ſo ward derſelben auch ein ziemliches mas der ſtrafe zugetheilet, welches ſie beſtändig an die unglückſelige ſtunde erinnern konte, da ſie der ſtimme des Herrn ungehorſam geworden. Denn ſie ward erſtlich dem willen ihres mannes unterworfen. Die worte des Herrn lauten davon alſo: Dein wille ſol deinem manne unterworfen ſein, und er ſol dein Herr ſein. Dieſes iſt eine ankündigung des verluſts ihrer natürlichen freiheit und unabhänglichkeit, welche ein anſehnliches ſtück der vorzüge des paradieſes geweſen war. Das weib ſolte nicht mehr ſich ſelbſt überlaſſen ſein. Sie ſolte nicht mehr ihrem eignen willen folgen. Ihr man ſolte zu einer herrſchaft über ſie berechtiget ſein. Und ihre ſchuldigkeit war, ihm zu gehorchen.

§. 81.

Wie wir bisher wargenommen, daß bei allen ſtrafen die göttliche weisheit und güte hervorleuchtet, alſo werden

Digitized by Google

den willen des mannes beſtrafet ward. Denn einmal hatte ſie gezeiget, wie ſehr ſie auszuſchweiffen vermögend wäre, wenn ſie ſich ſelbſt überlaſſen würde, und ihrem eignen kopf folgete. Was würde ſie nicht nach dem fal gethan haben, wenn ſie ihre freiheit behalten, oder wol gar eine herrſchaft über den man bekommen hätte? Zum andern hatte ſie ſich ihrer macht über das herz ihres mannes zu deſſen verderben gewaltig gemisbrauchet, als ſie ihn durch ſchmeicheleien und liebkoſungen überredete, daß er aus gefälligkeit gegen ſie die verbotene früchte as. Was hätte alſo das menſchliche geſchlecht nicht zu befürchten gehabt, wenn die weiber von rechtswegen und vermöge eines göttlichen befehls über die männer herrſchen ſollen? Umb ſie alſo beſtändig an das unglück zu erinnern, das ſie durch ihren vorwiz und den misbrauch ihrer freiheit in die welt gebracht hatte, und den ſchädlichen folgen vorzukommen, die ſie von ihrer herrſchaft zu befürchten durch die verfürung des mannes anlas gegeben hatte, ſo ward dem manne die herrſchaft übergeben, das weib aber zur unterthänigkeit verdammet. Dieſe urſach iſt ſo richtig, daß ſich ein heiliger apoſtel ſelbſt darauf beruffen hat. Einem weibe geſtatte ich nicht, ſpricht er, daß ſie lehre, auch nicht, daß ſie des mannes Herr ſei. Denn Adam iſt am erſten gemacht, darnach Heva. Und Adam ward nicht verfüret, das weib aber ward verfüret, und hat die übertretung eingefüret. (p)

2. Die natur der ehelichen geſelſchaft erfodert es gleichfals, daß der man herrſche, und das weib gehorche. Man könte ſich eines theils auf den urſprung dieſer geſelſchaft beruffen. Adam war ſchon in der welt, als Gott das weib ſchuf. Er ſchuf ſie aber, damit Adam eine gehülfin hätte. Und dadurch ward der Eheſtand eingefüret. Es würde alſo wider die natur geweſen ſein, wenn Gott dem weibe

(p) 1. Tim. 2, 12. 13. 14.

den willen des mannes beſtrafet ward. Denn einmal hatte ſie gezeiget, wie ſehr ſie auszuſchweiffen vermögend wäre, wenn ſie ſich ſelbſt überlaſſen würde, und ihrem eignen kopf folgete. Was würde ſie nicht nach dem fal gethan haben, wenn ſie ihre freiheit behalten, oder wol gar eine herrſchaft über den man bekommen hätte? Zum andern hatte ſie ſich ihrer macht über das herz ihres mannes zu deſſen verderben gewaltig gemisbrauchet, als ſie ihn durch ſchmeicheleien und liebkoſungen überredete, daß er aus gefälligkeit gegen ſie die verbotene früchte as. Was hätte alſo das menſchliche geſchlecht nicht zu befürchten gehabt, wenn die weiber von rechtswegen und vermöge eines göttlichen befehls über die männer herrſchen ſollen? Umb ſie alſo beſtändig an das unglück zu erinnern, das ſie durch ihren vorwiz und den misbrauch ihrer freiheit in die welt gebracht hatte, und den ſchädlichen folgen vorzukommen, die ſie von ihrer herrſchaft zu befürchten durch die verfürung des mannes anlas gegeben hatte, ſo ward dem manne die herrſchaft übergeben, das weib aber zur unterthänigkeit verdammet. Dieſe urſach iſt ſo richtig, daß ſich ein heiliger apoſtel ſelbſt darauf beruffen hat. Einem weibe geſtatte ich nicht, ſpricht er, daß ſie lehre, auch nicht, daß ſie des mannes Herr ſei. Denn Adam iſt am erſten gemacht, darnach Heva. Und Adam ward nicht verfüret, das weib aber ward verfüret, und hat die übertretung eingefüret. (p)

2. Die natur der ehelichen geſelſchaft erfodert es gleichfals, daß der man herrſche, und das weib gehorche. Man könte ſich eines theils auf den urſprung dieſer geſelſchaft beruffen. Adam war ſchon in der welt, als Gott das weib ſchuf. Er ſchuf ſie aber, damit Adam eine gehülfin hätte. Und dadurch ward der Eheſtand eingefüret. Es würde alſo wider die natur geweſen ſein, wenn Gott dem weibe

(p) 1. Tim. 2, 12. 13. 14.

Digitized by Google

geſchränket, unter denen dieſes das vornehmſte iſt, daß ſie ihre weiber als ihr eigen fleiſch lieben ſollen. Bei der erſten einſezung des eheſtandes hies es ſchon: Ein man wird ſeinen vater und mutter verlaſſen, und an ſeinem weibe hangen, und ſie werden ſein ein fleiſch. (q) Jn dem neuen teſtament iſt dieſes wiederholet, und noch mehr eingeſchärfet worden. Ein heiliger apoſtel ſagt: Jhr männer, liebet eure weiber, gleichwie Chriſtus auch geliebet hat die gemeine. Die männer ſollen ihre weiber lieben, wie ihre eigene leiber. Wer ſein weib liebet, der liebet ſich ſelbſt. Niemand hat jemals ſein eigen fleiſch gehaſſet, ſondern er näret es, und pfleget ſein, gleichwie auch der Herr die gemeine. (r) Alſo ſollen die männer bedenken, daß ihre herrſchaft durch liebe müſſe gelenket und gefüret werden, und daß es ihnen nicht erlaubt ſei, zu befehlen und gehorſam zu fodern, es ſei denn, daß die liebe theil daran habe, und ſolches zum beſten des weibes und ihrer ehelichen geſelſchaft geſchehe. Damit aber doch auch Gottes ordnung beſtehe, und das weib erkenne, daß ihr wille dem willen ihres mannes unterworfen ſei, ſo wollen wir beobachten, 1. daß die weiber zu folge dieſer göttlichen verordnung nichts vor ſich ſelbſt thun dürfen, daferne ſie nicht der einwilligung ihres mannes zum voraus verſichert ſind, und daß ſie deswegen zuvor alles mit ihm überlegen, und ſich nach ſeinem rath richten müſſen; 2. daß ſie nicht befugt ſind, ſich einer richterlichen gewalt über den man anzumaſſen, wenn ihnen etwan die handlungen deſſelben misfällig ſein ſolten; 3. daß ſie nachgeben, und dem willen des mannes gehorchen müſſen, ſo oft ihre urtheile und meinungen getheilet ſind, es ſei denn, daß ſie durch vorſtellungen auf eine glimpfliche art den man auf einen andern ſin bringen können; 4. daß ſie ihrem manne mehr als ihren ältern gehorchen ſollen.

Jch

(q) 1. B. M. 2, 24. (r) Eph. 5, 25. 28. 29.

geſchränket, unter denen dieſes das vornehmſte iſt, daß ſie ihre weiber als ihr eigen fleiſch lieben ſollen. Bei der erſten einſezung des eheſtandes hies es ſchon: Ein man wird ſeinen vater und mutter verlaſſen, und an ſeinem weibe hangen, und ſie werden ſein ein fleiſch. (q) In dem neuen teſtament iſt dieſes wiederholet, und noch mehr eingeſchärfet worden. Ein heiliger apoſtel ſagt: Ihr männer, liebet eure weiber, gleichwie Chriſtus auch geliebet hat die gemeine. Die männer ſollen ihre weiber lieben, wie ihre eigene leiber. Wer ſein weib liebet, der liebet ſich ſelbſt. Niemand hat jemals ſein eigen fleiſch gehaſſet, ſondern er näret es, und pfleget ſein, gleichwie auch der Herr die gemeine. (r) Alſo ſollen die männer bedenken, daß ihre herrſchaft durch liebe müſſe gelenket und gefüret werden, und daß es ihnen nicht erlaubt ſei, zu befehlen und gehorſam zu fodern, es ſei denn, daß die liebe theil daran habe, und ſolches zum beſten des weibes und ihrer ehelichen geſelſchaft geſchehe. Damit aber doch auch Gottes ordnung beſtehe, und das weib erkenne, daß ihr wille dem willen ihres mannes unterworfen ſei, ſo wollen wir beobachten, 1. daß die weiber zu folge dieſer göttlichen verordnung nichts vor ſich ſelbſt thun dürfen, daferne ſie nicht der einwilligung ihres mannes zum voraus verſichert ſind, und daß ſie deswegen zuvor alles mit ihm überlegen, und ſich nach ſeinem rath richten müſſen; 2. daß ſie nicht befugt ſind, ſich einer richterlichen gewalt über den man anzumaſſen, wenn ihnen etwan die handlungen deſſelben misfällig ſein ſolten; 3. daß ſie nachgeben, und dem willen des mannes gehorchen müſſen, ſo oft ihre urtheile und meinungen getheilet ſind, es ſei denn, daß ſie durch vorſtellungen auf eine glimpfliche art den man auf einen andern ſin bringen können; 4. daß ſie ihrem manne mehr als ihren ältern gehorchen ſollen.

Ich

(q) 1. B. M. 2, 24. (r) Eph. 5, 25. 28. 29.

Digitized by Google

manchen unbegreiflich vorkommen, daß dieſe ſchmerzen der ſchwangerſchaft und geburt eine ſtrafe der ſünde ſein ſollen. Man wird gedenken, daß das weib auch im ſtande der unſchuld mit ſchmerzen würde ſchwanger geweſen ſein, und geboren haben, da ſie ſchon vor dem fal eben dieſelbe leibesbeſchaffenheit gehabt, von der jezt die ſchmerzen natürlicher weiſe nicht können abgeſondert werden. Diejenigen ſcheinen mir nicht behutſam gnug zu ſein, welche ſagen, daß Gott den fal der menſchen vorausgeſehen, und daß er alſo der Eva einen leib gleich von anfang gegeben habe, der nicht ohne ſchmerzen gebären können, weil er wol gewuſt, daß die Eva vor dem fal nicht ſchwanger werden noch gebären würde. Ungeacht mir eben keine beſchuldigungen wider dieſe meinung bekant ſind, die ich nicht allenfals ſelbſt zu widerlegen wüſte, ſo komt mir dieſelbe, die warheit zu bekennen, doch ein wenig anſtößig vor. Denn man könte gar zu leicht die mutmaſſung daraus faſſen, daß Gott alles gleich von anfang auf den fal abgelegt, und alſo eingerichtet hätte, daß ſeine gemachte ordnung nicht hätte beſtehen können, wenn der menſch nicht gefallen wäre. Ich finde alſo dieſe meinung viel gegründeter, daß der genus der verbotenen früchte, die wir uns ohne dem als ein tödtliches gift vorſtellen müſſen, alle theile des menſchlichen körpers dergeſtalt verderbet habe, ſo daß eben derſelbe körper, welcher vorhin ohne ſchmerzen gebären konte, dieſelbe nunmehro zur zeit der ſchwangerſchaft und geburt empfinden muſte. Dieſes zu verſtehen ſtelle man ſich vor, daß alle menſchliche körper nach dem fal eine art von krankheit an ſich haben, dagegen ſie vor dem fal volkommen und geſund geweſen. Wie man nun gewiſſe theile eines kranken körpers jezt nicht anrüren kan, ohne ihm ſchmerzen zu verurſachen, die doch, wenn der leib geſund iſt, ohne alle ſchmerzen berüret werden können, alſo iſt es auch wol möglich, daß die ſchwangerſchaft und geburt in einem durch den genus der verbotenen früchte ver-

Digitized by Google

manchen unbegreiflich vorkommen, daß dieſe ſchmerzen der ſchwangerſchaft und geburt eine ſtrafe der ſünde ſein ſollen. Man wird gedenken, daß das weib auch im ſtande der unſchuld mit ſchmerzen würde ſchwanger geweſen ſein, und geboren haben, da ſie ſchon vor dem fal eben dieſelbe leibesbeſchaffenheit gehabt, von der jezt die ſchmerzen natürlicher weiſe nicht können abgeſondert werden. Diejenigen ſcheinen mir nicht behutſam gnug zu ſein, welche ſagen, daß Gott den fal der menſchen vorausgeſehen, und daß er alſo der Eva einen leib gleich von anfang gegeben habe, der nicht ohne ſchmerzen gebären können, weil er wol gewuſt, daß die Eva vor dem fal nicht ſchwanger werden noch gebären würde. Ungeacht mir eben keine beſchuldigungen wider dieſe meinung bekant ſind, die ich nicht allenfals ſelbſt zu widerlegen wüſte, ſo komt mir dieſelbe, die warheit zu bekennen, doch ein wenig anſtößig vor. Denn man könte gar zu leicht die mutmaſſung daraus faſſen, daß Gott alles gleich von anfang auf den fal abgelegt, und alſo eingerichtet hätte, daß ſeine gemachte ordnung nicht hätte beſtehen können, wenn der menſch nicht gefallen wäre. Ich finde alſo dieſe meinung viel gegründeter, daß der genus der verbotenen früchte, die wir uns ohne dem als ein tödtliches gift vorſtellen müſſen, alle theile des menſchlichen körpers dergeſtalt verderbet habe, ſo daß eben derſelbe körper, welcher vorhin ohne ſchmerzen gebären konte, dieſelbe nunmehro zur zeit der ſchwangerſchaft und geburt empfinden muſte. Dieſes zu verſtehen ſtelle man ſich vor, daß alle menſchliche körper nach dem fal eine art von krankheit an ſich haben, dagegen ſie vor dem fal volkommen und geſund geweſen. Wie man nun gewiſſe theile eines kranken körpers jezt nicht anrüren kan, ohne ihm ſchmerzen zu verurſachen, die doch, wenn der leib geſund iſt, ohne alle ſchmerzen berüret werden können, alſo iſt es auch wol möglich, daß die ſchwangerſchaft und geburt in einem durch den genus der verbotenen früchte ver-

derb-

Digitized by Google

ſo hat Gott dieſelbe als eine natürliche folge ihrer übertretung zugelaſſen, ungeacht die theile, an denen der ſchmerz empfunden ward, die erſte ſünde nicht begangen hatten.

§. 87.

Allein alle dieſe ſtrafen, ſo bitter und empfindlich ſie auch den erſten menſchen mögen geweſen ſein, waren dennoch nicht das gröſte übel, welches die erſte ſünde nach ſich zog, und die gefallene menſchen am meiſten ängſtigte. Denn dieſes beſtehet eigentlich in dem ewigen tode. Wir leſen nicht, daß Gott dem Adam und der Eva dieſe ſtrafe beſonders angekündiget habe. Wie aber daraus keinesweges folget, daß ſie dieſelbe nicht verdienet hatten, alſo hat Gott unterſchiedliche urſachen gehabt, die gefallene menſchen mit einer förmlichen ankündigung der ewigen ſtrafe zu verſchonen. Ich werde davon nur folgende anfüren: 1. Adam und Eva waren durch die ſtimme der vernunft und des gewiſſens völlig überzeuget, daß ſie des ewigen todes würdig wären, und durften alſo dieſes nicht erſt aus dem munde Gottes vernehmen; 2. Gott hatte beſchloſſen, ſie von dieſer ſtrafe zu erlöſen; umb alſo ihre betrübnis nicht bis zur verzweifelung zu bringen, gab er ihnen an ſtat der drohung, daß ſie des ewigen todes ſterben ſolten, die troſtreiche verheiſſung, daß dieſe ſtrafe durch des weibes ſamen von ihnen ſolte genommen werden; 3. Dahingegen unterlies er nicht, diejenige ſtrafe ihnen anzudeuten, die ſie eines theils eben nicht vermuteten, andern theils aber bis an das ende ihres lebens tragen ſolten, ohne die geringſte hofnung, davon jemals befreiet zu werden. Man wird in dieſem erſten gericht, welches Gott über die menſchen gehalten, eine bewunderswürdige offenbarung der gerechtigkeit, der weisheit, der liebe und gnade eines beleidigten Gottes warnehmen, wenn man ſich vorſtellet, wie der furchtſame Adam und ſein weib mit zittern vor den richter treten, vor deſſen angeſicht ſie ſich gerne verborgen hätten, wenn es möglich

gewe-

Digitized by Google

ſo hat Gott dieſelbe als eine natürliche folge ihrer übertretung zugelaſſen, ungeacht die theile, an denen der ſchmerz empfunden ward, die erſte ſünde nicht begangen hatten.

§. 87.

Allein alle dieſe ſtrafen, ſo bitter und empfindlich ſie auch den erſten menſchen mögen geweſen ſein, waren dennoch nicht das gröſte übel, welches die erſte ſünde nach ſich zog, und die gefallene menſchen am meiſten ängſtigte. Denn dieſes beſtehet eigentlich in dem ewigen tode. Wir leſen nicht, daß Gott dem Adam und der Eva dieſe ſtrafe beſonders angekündiget habe. Wie aber daraus keinesweges folget, daß ſie dieſelbe nicht verdienet hatten, alſo hat Gott unterſchiedliche urſachen gehabt, die gefallene menſchen mit einer förmlichen ankündigung der ewigen ſtrafe zu verſchonen. Jch werde davon nur folgende anfüren: 1. Adam und Eva waren durch die ſtimme der vernunft und des gewiſſens völlig überzeuget, daß ſie des ewigen todes würdig wären, und durften alſo dieſes nicht erſt aus dem munde Gottes vernehmen; 2. Gott hatte beſchloſſen, ſie von dieſer ſtrafe zu erlöſen; umb alſo ihre betrübnis nicht bis zur verzweifelung zu bringen, gab er ihnen an ſtat der drohung, daß ſie des ewigen todes ſterben ſolten, die troſtreiche verheiſſung, daß dieſe ſtrafe durch des weibes ſamen von ihnen ſolte genommen werden; 3. Dahingegen unterlies er nicht, diejenige ſtrafe ihnen anzudeuten, die ſie eines theils eben nicht vermuteten, andern theils aber bis an das ende ihres lebens tragen ſolten, ohne die geringſte hofnung, davon jemals befreiet zu werden. Man wird in dieſem erſten gericht, welches Gott über die menſchen gehalten, eine bewunderswürdige offenbarung der gerechtigkeit, der weisheit, der liebe und gnade eines beleidigten Gottes warnehmen, wenn man ſich vorſtellet, wie der furchtſame Adam und ſein weib mit zittern vor den richter treten, vor deſſen angeſicht ſie ſich gerne verborgen hätten, wenn es möglich

Digitized by Google

glauben, dieſes ohne beweis zugeben werden, ſo wil ich dennoch meine gründe mit wenigem anfüren. In dem verderbten zuſtande, darinnen wir leben, iſt unſere vernunft dennoch nicht ſo ſehr verfinſtert, daß wir die notwendigkeit nicht einſehen ſolten, die ſünder zu einer ewigen ſtrafe zu verdammen. Ich habe alles, was die vernunft davon weis, in meinen gedanken von der Ewigkeit der Höllenſtrafen zuſamen getragen, und die einwürfe der gegner durch gründe der vernunft ſelbſt widerleget. Wenn man nun voraus ſezet, daß die erſten menſchen Gott und die religion weit volkomner erkant haben, als wir dieſe ſtücke erkennen können, und daß Adam und Eva mit dem fal nicht ſo gleich ihre vorige erkentnis verloren haben, (§. 61.) ſo iſt kein zweifel, daß ſie ihr eigenes gewiſſen zu einer ewigen ſtrafe verdammet, ſo bald ſie geſündiget, und nach der ſünde ſich ſo weit wieder erholet hatten, daß ſie an ihren zuſtand gedenken können. In dieſer gemütsverfaſſung traf ſie Gott an, als er im garten erſchien, die gefallene menſchen vor ſein gericht zu fodern. Sie flohen vor dem angeſicht des alwiſſenden. Sie geſtunden, daß ſie ſich aus furcht vor ihm verbergen wollen. Sie geben ihre ſcham zu erkennen, die ſie darüber empfänden, daß ſie nackend wären. Dies heiſt: Sie reden die ſprache eines verwundeten gewiſſens, und fürchten ſich vor der ſtrafe, die ſie ihrem eigenen geſtändnis nach verdienet hätten, ehe ihnen das urtheil geſprochen worden. Iſt dieſes nicht ein gewiſſer beweis, daß ſie einen vorſchmack derjenigen ſtrafe empfunden, die ein ſünder nach dem urtheil der vernunft durch ſeine übertretung verdienet?

§. 89.

Dieſerwegen war es nicht nötig, daß Gott ihnen dieſelbe erſt ankündigte. Reue, ſcham, und furcht hatten ihre herzen bereits zur annehmung eines troſtes zubereitet, wenn es möglich geweſen wäre, ihnen denſelben zu verſchaffen. Und in entſtehung deſſelben würden ſie durch die äuſ-

ſer-

glauben, dieſes ohne beweis zugeben werden, ſo wil ich dennoch meine gründe mit wenigem anfüren. In dem verderbten zuſtande, darinnen wir leben, iſt unſere vernunft dennoch nicht ſo ſehr verfinſtert, daß wir die notwendigkeit nicht einſehen ſolten, die ſünder zu einer ewigen ſtrafe zu verdammen. Ich habe alles, was die vernunft davon weis, in meinen gedanken von der Ewigkeit der Höllenſtrafen zuſamen getragen, und die einwürfe der gegner durch gründe der vernunft ſelbſt widerleget. Wenn man nun voraus ſezet, daß die erſten menſchen Gott und die religion weit volkommner erkant haben, als wir dieſe ſtücke erkennen können, und daß Adam und Eva mit dem fal nicht ſo gleich ihre vorige erkentnis verloren haben, (§. 61.) ſo iſt kein zweifel, daß ſie ihr eigenes gewiſſen zu einer ewigen ſtrafe verdammet, ſo bald ſie geſündiget, und nach der ſünde ſich ſo weit wieder erholet hatten, daß ſie an ihren zuſtand gedenken können. In dieſer gemütsverfaſſung traf ſie Gott an, als er im garten erſchien, die gefallene menſchen vor ſein gericht zu fodern. Sie flohen vor dem angeſicht des alwiſſenden. Sie geſtunden, daß ſie ſich aus furcht vor ihm verbergen wollen. Sie geben ihre ſcham zu erkennen, die ſie darüber empfänden, daß ſie nackend wären. Dies heiſt: Sie reden die ſprache eines verwundeten gewiſſens, und fürchten ſich vor der ſtrafe, die ſie ihrem eigenen geſtändnis nach verdienet hätten, ehe ihnen das urtheil geſprochen worden. Iſt dieſes nicht ein gewiſſer beweis, daß ſie einen vorſchmack derjenigen ſtrafe empfunden, die ein ſünder nach dem urtheil der vernunft durch ſeine übertretung verdienet?

§. 89.

Dieſerwegen war es nicht nötig, daß Gott ihnen dieſelbe erſt ankündigte. Reue, ſcham, und furcht hatten ihre herzen bereits zur annehmung eines troſtes zubereitet, wenn es möglich geweſen wäre, ihnen denſelben zu verſchaffen. Und in entſtehung deſſelben würden ſie durch die äuſſer-

Digitized by Google

richten, und hier die erfüllung deſſelben warzunehmen. Es iſt in der that eben ſo viel, als wenn der heilige apoſtel geſaget hätte: Dieſer Jeſus iſt der verheiſſene weibesſamen, und hat der ſchlangen den kopf zertreten, inſoferne er dem teufel die macht des todes genommen; weil er aber dieſes durch ſeinen eigenen tod thun müſſen, ſo hat der ſatan ihm bei dieſem kampf in die ferſen geſtochen. Man hat gar nicht urſach, ſich zu verwundern, daß ſo viele menſchen von unterſchiedlichen ſekten dieſe merkwürdige ſchriftſtelle ſo erbärmlich verſtümmelt haben. Da dem ſatan hier zuerſt der ſturz ſeines eingebildeten reichs angekündiget wird, da durch dieſe weiſſagung alle ſeine abſichten und argliſtige anſtalten auf einmal vereitelt werden, und da hier der grund zu allen offenbarungen, die das gnadenreich angehen, geleget wird, ſo hat er alle macht anwenden müſſen, die ware erkentnis dieſer weiſſagung zu verdunkeln, weil es ihm nicht mehr möglich war, die ſache ſelbſt zu hindern, die dadurch verheiſſen ward. Er hat ſich angelegen ſein laſſen, die menſchen zu verfüren, daß ſie dieſer weiſſagung einen ganz andern verſtand andichteten, als den ſie haben ſolte. Ich werde nur zwo meinungen anfüren, die wir widerlegen müſſen. Die erſte iſt dieſe: Gott rede hier keinesweges von dem ſiege, den der Meßias über den ſatan und ſein reich davon tragen würde, ſondern von dem natürlichen und immerwärenden has, der zwiſchen den menſchen und dem geſchlecht der ſchlangen beſtehen ſolte. Die andere iſt folgende: Der verheiſſene weibesſamen iſt nicht Chriſtus, ſondern Maria, ſeine mutter.

§. 90. Der gemeine hauſe der jüden glaubet, daß Gott in dieſen worten der ſchlangen eine beſtändige feindſchaft der menſchen gegen ihr geſchlecht, und der ſchlangen gegen die menſchen angekündiget habe, und ſiehet hier nichts von einer verheiſſung des Meßias, der die menſchen von der gewalt des ſatans und dem ewigen tode erlöſen ſollen. Und man mus

ſich

richten, und hier die erfüllung deſſelben warzunehmen. Es iſt in der that eben ſo viel, als wenn der heilige apoſtel geſaget hätte: Dieſer Jeſus iſt der verheiſſene weibesſamen, und hat der ſchlangen den kopf zertreten, inſoferne er dem teufel die macht des todes genommen; weil er aber dieſes durch ſeinen eigenen tod thun müſſen, ſo hat der ſatan ihm bei dieſem kampf in die ferſen geſtochen. Man hat gar nicht urſach, ſich zu verwundern, daß ſo viele menſchen von unterſchiedlichen ſekten dieſe merkwürdige ſchriftſtelle ſo erbärmlich verſtümmelt haben. Da dem ſatan hier zuerſt der ſturz ſeines eingebildeten reichs angekündiget wird, da durch dieſe weiſſagung alle ſeine abſichten und argliſtige anſtalten auf einmal vereitelt werden, und da hier der grund zu allen ofenbarungen, die das gnadenreich angehen, geleget wird, ſo hat er alle macht anwenden müſſen, die ware erkentnis dieſer weiſſagung zu verdunkeln, weil es ihm nicht mehr möglich war, die ſache ſelbſt zu hindern, die dadurch verheiſſen ward. Er hat ſich angelegen ſein laſſen, die menſchen zu verfüren, daß ſie dieſer weiſſagung einen ganz andern verſtand andichteten, als den ſie haben ſolte. Ich werde nur zwo meinungen anfüren, die wir widerlegen müſſen. Die erſte iſt dieſe: Gott rede hier keineswegs von dem ſiege, den der Meßias über den ſatan und ſein reich davon tragen würde, ſondern von dem natürlichen und immerwärenden has, der zwiſchen den menſchen und dem geſchlecht der ſchlangen beſtehen ſolte. Die andere iſt folgende: Der verheiſſene weibesſamen iſt nicht Chriſtus, ſondern Maria, ſeine mutter.

§. 90. Der gemeine hauſe der jüden glaubet, daß Gott in dieſen worten der ſchlangen eine beſtändige feindſchaft der menſchen gegen ihr geſchlecht, und der ſchlangen gegen die menſchen angekündiget habe, und ſiehet hier nichts von einer verheiſſung des Meßias, der die menſchen von der gewalt des ſatans und dem ewigen tode erlöſen ſollen. Und man mus

ſich

welches durch das zertreten des ſchlangenkopfes angedeutet wird.

3. Gleichwie die macht des ſatans darinnen beſtehet, daß er die menſchen ewig verderben kan, und dieſes verderben eine folge der ſünden iſt, ohne die niemand ewig verdammet werden kan, alſo hat der ſatan entweder dadurch ſeiner gewalt beraubet werden müſſen, daß er gänzlich gehindert worden, die menſchen zur ſünde zu verfüren, oder daß die verdamlichkeit der ſünde aufgehaben, und die vergebung derſelben dem menſchlichen geſchlecht verſchaffet worden. Die erſtere art, die menſchen von der gewalt des ſatans zu befreien, war nicht mehr möglich, nachdem er die menſchen einmal verfüret, und die ſünde und das verderben in die welt gebracht hatte. Alſo bedeutet das zertreten des ſchlangenkopfs eine verſchaffung der vergebung der ſünden, und eine erlöſung von der ewigen ſtrafe derſelben.

4. Da nun kein ſündiger menſch vermögend iſt, ſich oder andern vergebung der ſünde zu erwerben, ſo kan man durch den weibesſamen, der der ſchlangen den kopf zertreten ſollen, unmöglich die ganze nachkommenſchaft der Eva verſtehen.

5. Ich ſchlieſſe daraus, daß es alſo eine perſon ſein müſſe, welche vermögend war, vor die ſünden der menſchen gnug zu thun, ſie mit Gott zu verſönen, ihnen vergebung der ſünden auszuwirken, und ſie von dem ewigen tode zu erlöſen. Und obgleich Calvinus dawider eingewendet, daß das wort Samen nicht von einer perſon könne verſtanden werden, ſondern vielmehr ein ganzes geſchlecht, eine ganze nachkommenſchaft bedeute; ſo erhellet doch das gegentheil aus unterſchiedlichen ſchriftſtellen. Es iſt freilich an dem, daß dieſes wort meiſtentheils ein ganzes geſchlecht bedeute. Allein deſſen ungeachtet braucht es die ſchrift doch auch von einer einzigen

welches durch das zertreten des ſchlangenkopfes angedeutet wird.

3. Gleichwie die macht des ſatans darinnen beſtehet, daß er die menſchen ewig verderben kan, und dieſes verderben eine folge der ſünden iſt, ohne die niemand ewig verdammet werden kan, alſo hat der ſatan entweder dadurch ſeiner gewalt beraubet werden müſſen, daß er gänzlich gehindert worden, die menſchen zur ſünde zu verfüren, oder daß die verdamlichkeit der ſünde aufgehaben, und die vergebung derſelben dem menſchlichen geſchlecht verſchaffet worden. Die erſtere art, die menſchen von der gewalt des ſatans zu befreien, war nicht mehr möglich, nachdem er die menſchen einmal verfüret, und die ſünde und das verderben in die welt gebracht hatte. Alſo bedeutet das zertreten des ſchlangenkopfs eine verſchaffung der vergebung der ſünden, und eine erlöſung von der ewigen ſtrafe derſelben.

4. Da nun kein ſündiger menſch vermögend iſt, ſich oder andern vergebung der ſünde zu erwerben, ſo kan man durch den weibesſamen, der der ſchlangen den kopf zertreten ſollen, unmöglich die ganze nachkommenſchaft der Eva verſtehen.

5. Ich ſchlieſſe daraus, daß es alſo eine perſon ſein müſſe, welche vermögend war, vor die ſünden der menſchen gnug zu thun, ſie mit Gott zu verſönen, ihnen vergebung der ſünden auszuwirken, und ſie von dem ewigen tode zu erlöſen. Und obgleich Calvinus dawider eingewendet, daß das wort Samen nicht von einer perſon könne verſtanden werden, ſondern vielmehr ein ganzes geſchlecht, eine ganze nachkommenſchaft bedeute; ſo erhellet doch das gegentheil aus unterſchiedlichen ſchriftſtellen. Es iſt freilich an dem, daß dieſes wort meiſtentheils ein ganzes geſchlecht bedeute. Allein deſſen ungeachtet braucht es die ſchriſt doch auch von einer einzigen

den Eſau und Jacob. Damit es alſo nicht ungewis wäre, zu welchem geſchlecht der verheiſſene ſame gehören ſolte, ſo ſagte Gott zum Jacob: Du ſolſt es ſein, durch deſſen ſamen ich alle völker zu ſegnen verſprochen habe. (e) Das geſchlecht dieſes patriarchen theilte ſich in zwölf ſtämme. Unter dieſen war Juda der vornehmſte, und zu demſelben gehörte Davids familie. Umb nun die nachwelt zu unterrichten, welches geſchlecht das glück haben würde, dieſen verheiſſenen ſamen zur welt zu bringen, ſo ward dem David inſonderheit die verheiſſung ſeiner väter erneuert, und er zum vater dieſes ſamens erkläret. (f) Endlich damit man bei der ſo gefärlich anſcheinenden ausrottung des hauſes Davids nicht befürchten dürfte, dieſe verheiſſung werde nicht erfüllet werden, ſo lies Gott den könig Ahas verſichern, daß von ſeinem geſchlecht eine jungfrau ſchwanger werden, und einen ſohn gebären würde, den ſie Immanuel heiſſen ſolte. (g) Wenn wir alſo ſehen, daß Gott vor einen gewiſſen weibesſamen ſo viele ſorge getragen, daß er auch ſeine verheiſſungen in abſicht auf denſelben ſo oft erneuert, und genauer beſtimmet hat, ſo können wir umb ſo viel weniger daran zweifeln, daß eben dieſer ſame derjenige ſei, der der ſchlangen den kopf zertreten ſollen.

8. Gleichwie aber Jeſus durch ſeinen tod dem die macht nehmen müſſen, der des todes gewalt hatte, alſo hat dieſer zuſaz, du wirſt ihm in die ferſen ſtechen, keine andere bedeutung, als daß dieſer weibesſame den ſatan, nicht ohne die bitterſten ſchmerzen zu empfinden, überwinden würde.

§. 91.

Obgleich dieſe gründe zureichend zu ſein ſcheinen, unſere auslegung zu rechtfertigen, ſo ſind doch dadurch noch nicht

(e) 1. B. M. 28, 14. (f) 2. Sam. 7, 12. 13. 14. Pſ. 72, 17.

(g) Jeſ. 7, 14.

den Eſau und Jacob. Damit es alſo nicht ungewis wäre, zu welchem geſchlecht der verheiſſene ſame gehören ſolte, ſo ſagte Gott zum Jacob: Du ſolſt es ſein, durch deſſen ſamen ich alle völker zu ſegnen verſprochen habe. (e) Das geſchlecht dieſes patriarchen theilte ſich in zwölf ſtämme. Unter dieſen war Juda der vornehmſte, und zu demſelben gehörte Davids familie. Umb nun die nachwelt zu unterrichten, welches geſchlecht das glück haben würde, dieſen verheiſſenen ſamen zur welt zu bringen, ſo ward dem David inſonderheit die verheiſſung ſeiner väter erneuert, und er zum vater dieſes ſamens erkläret. (f) Endlich damit man bei der ſo gefärlich anſcheinenden ausrottung des hauſes Davids nicht befürchten dürfte, dieſe verheiſſung werde nicht erfüllet werden, ſo lies Gott den könig Ahas verſichern, daß von ſeinem geſchlecht eine jungfrau ſchwanger werden, und einen ſohn gebären würde, den ſie Immanuel heiſſen ſolte. (g) Wenn wir alſo ſehen, daß Gott vor einen gewiſſen weibesſamen ſo viele ſorge getragen, daß er auch ſeine verheiſſungen in abſicht auf denſelben ſo oft erneuert, und genauer beſtimmet hat, ſo können wir umb ſo viel weniger daran zweifeln, daß eben dieſer ſame derjenige ſei, der der ſchlangen den kopf zertreten ſollen.

8. Gleichwie aber Jeſus durch ſeinen tod dem die macht nehmen müſſen, der des todes gewalt hatte, alſo hat dieſer zuſaz, du wirſt ihm in die ferſen ſtechen, keine andere bedeutung, als daß dieſer weibesſame den ſatan, nicht ohne die bitterſten ſchmerzen zu empfinden, überwinden würde.

§. 91.

Obgleich dieſe gründe zureichend zu ſein ſcheinen, unſere auslegung zu rechtfertigen, ſo ſind doch dadurch noch nicht

(e) 1. B. M. 28, 14. (f) 2. Sam. 7, 12. 13. 14. Pſ. 72, 17.
(g) Jeſ. 7, 14.

legung voraus, daß die ſchlangen durch den fluch weſentlich verändert worden, und daß die art der thiere nicht mehr vorhanden ſei, die Gott unter dem namen der ſchlangen von anfang erſchaffen hatte. Zum dritten iſt kein unvernünftiges thier einer ſtrafe fähig. Und zum vierten kan das kriechen der ſchlangen auf dem bauch, und das eſſen des ſtaubes auf der erden am allerwenigſten vor eine ſtrafe gehalten werden, weil es den ſchlangen natürlich iſt, und ſie davon nicht die geringſte empfindung haben. Ich bin alſo der meinung, daß die ſchlangen von ihrem erſten urſprung an auf der erde gekrochen, und ſich vom ſtaube ernäret haben, gleichwie ſie es heut zu tage thun, daß die verfluchung der ſchlange, auf dem bauch zu kriechen, und erden zu eſſen, eine ſimboliſche ankündigung des groſen elendes und der tiefen erniedrigung und verachtung des ſatans ſei; daß Gott aber mit dem teufel als mit einer ſchlange geredet, eines theils, weil er die geſtalt der ſchlangen an ſich genommen, und davor wollen gehalten werden, andern theils, damit dieſer hochmütige geiſt deſto erſchrecklicher gedemütiget würde. Denn da der teufel die abſicht hatte, ein eigenes reich aufzurichten, darinnen als ein Gott zu herrſchen, und die menſchen zu ſeinen unterthanen zu machen, ſo konte ihm nicht empfindlicher begegnet, noch auch ſein hochmut ärger beſtrafet werden, als wenn Gott mit ihm nicht anders, als mit einer ſchlangen, in die er ſich verwandelt hatte, umbgienge, ihn in gegenwart der menſchen, über die er herrſchen wolte, ſo tief unter die menſchen herunter ſezte, ja ſo gar geringer ſchäzte, als alle thiere auf dem felde, über die dem menſchen die herrſchaft gegeben war. Dieſes muſte den teufel umb ſo viel mehr kränken, weil er ſahe, daß ſein liſtiger anſchlag ihm nunmehro zu einer deſto tiefern erniedrigung und demütigung gereichte; und der menſch, der dieſes urtheil mit anhörete, und wol wuſte, daß das kriechen der ſchlange natürlich ſei, konte zugleich daraus ſchlieſ-

ſen,

Digitized by Google

legung voraus, daß die ſchlangen durch den fluch weſentlich verändert worden, und daß die art der thiere nicht mehr vorhanden ſei, die Gott unter dem namen der ſchlangen von anfang erſchaffen hatte. Zum dritten iſt kein unvernünftiges thier einer ſtrafe fähig. Und zum vierten kan das kriechen der ſchlangen auf dem bauch, und das eſſen des ſtaubes auf der erden am allerwenigſten vor eine ſtrafe gehalten werden, weil es den ſchlangen natürlich iſt, und ſie davon nicht die geringſte empfindung haben. Ich bin alſo der meinung, daß die ſchlangen von ihrem erſten urſprung an auf der erde gekrochen, und ſich vom ſtaube ernäret haben, gleichwie ſie es heut zu tage thun, daß die verfluchung der ſchlange, auf dem bauch zu kriechen, und erden zu eſſen, eine ſimboliſche ankündigung des groſen elendes und der tiefen erniedrigung und verachtung des ſatans ſei; daß Gott aber mit dem teufel als mit einer ſchlange geredet, eines theils, weil er die geſtalt der ſchlangen an ſich genommen, und davor wollen gehalten werden, andern theils, damit dieſer hochmütige geiſt deſto erſchrecklicher gedemütiget würde. Denn da der teufel die abſicht hatte, ein eigenes reich aufzurichten, darinnen als ein Gott zu herrſchen, und die menſchen zu ſeinen unterthanen zu machen, ſo konte ihm nicht empfindlicher begegnet, noch auch ſein hochmut ärger beſtrafet werden, als wenn Gott mit ihm nicht anders, als mit einer ſchlangen, in die er ſich verwandelt hatte, umbgienge, ihn in gegenwart der menſchen, über die er herrſchen wolte, ſo tief unter die menſchen herunter ſezte, ja ſo gar geringer ſchäzte, als alle thiere auf dem felde, über die dem menſchen die herrſchaft gegeben war. Dieſes muſte den teufel umb ſo viel mehr kränken, weil er ſahe, daß ſein liſtiger anſchlag ihm nunmehro zu einer deſto tiefern erniedrigung und demütigung gereichte; und der menſch, der dieſes urtheil mit anhörete, und wol wuſte, daß das kriechen der ſchlange natürlich ſei, konte zugleich daraus ſchlieſ-

Digitized by Google

worden, dieſen irtum anzunehmen, oder ob ſie den text mutwillig verſtümmelt haben, umb ihren irtum zu rechtfertigen. Indeſſen ſcheinet das leztere am warſcheinlichſten zu ſein. (k) Man mus ſich wundern, daß ein Bellarmin vermögend geweſen iſt, eine ſo handgreifliche verfälſchung des textes zu entſchuldigen, und einen irtum zu vertheidigen, der ſeiner kirche wenig ehre bringt. (l) Er kan durch zween gründe widerleget werden.

1. Alle wörter im grundtext geben zu erkennen, daß Gott von einem ſamen mänliches geſchlechts rede, ſo daß, wenn gleich ein wort unrecht wäre abgeſchrieben worden, dieſer irtum doch nicht bei allen hätte begangen werden können. (m) Die ſiebenzig Dolmetſcher haben den text gleichfals von einem mänlichen ſamen verſtanden. (n) Damit ſtimmet Onkelos, Jonathan, das jeruſalemſche Targum, und die angeſehnſten jüdiſchen lehrer überein. Die allerälteſte abſchriften der lateinſchen überſezung haben nach dem zeugnis des Robert Stephanus derſelbe, und nicht, dieſelbe ſol dir den kopf zertreten. Und ſo lieſt man auch in dem abdruck, den der pabſt Sixtus der fünfte, und Clemens der achte veranſtaltet hat. Wider ſo deutliche und unverwerfliche zeugniſſe behaupten dennoch die neuern papiſten, daß die heutige lesart in ihrer Vulgata, dieſelbe ſol dir den kopf zertreten, die richtigſte ſei. Dies iſt eine unverſchämtheit, die kaum verdienet, widerleget zu werden.

2. Wenn

(k) Vid. CHEMNITIVS in Exam. Conc. Trid. P. I. Loc. I. ſect. VII. §. 18. p. 82.

(l) Vid. BELLARMINVS de verbo DEi. Lib. II. cap. XII. Diſpp. de Controv. Fidei Tom. I. p. 98. ſeqq.

(m) Im hebräiſchen ſtehen alle dieſe wörter in genere maſculino: הוא ישופך תשופנו

(n) Im griechiſchen text lieſet man alſo: αὐτός σου τηρήσει κεφαλήν, καὶ σὺ τηρήσεις αὐτοῦ πτέρναν.

worden, dieſen irtum anzunehmen, oder ob ſie den text mutwillig verſtümmelt haben, umb ihren irtum zu rechtfertigen. Indeſſen ſcheinet das leztere am warſcheinlichſten zu ſein. (k) Man mus ſich wundern, daß ein Bellarmin vermögend geweſen iſt, eine ſo handgreifliche verfälſchung des textes zu entſchuldigen, und einen irtum zu vertheidigen, der ſeiner kirche wenig ehre bringt. (l) Er kan durch zween gründe widerleget werden.

1. Alle wörter im grundtext geben zu erkennen, daß Gott von einem ſamen mänliches geſchlechts rede, ſo daß, wenn gleich ein wort unrecht wäre abgeſchrieben worden, dieſer irtum doch nicht bei allen hätte begangen werden können. (m) Die ſiebenzig Dolmetſcher haben den text gleichfals von einem mänlichen ſamen verſtanden. (n) Damit ſtimmet Onkelos, Jonathan, das jeruſalemſche Targum, und die angeſehnſten jüdiſchen lehrer überein. Die alleraͤlteſte abſchriften der lateinſchen überſezung haben nach dem zeugnis des Robert Stephanus derſelbe, und nicht, dieſelbe ſol dir den kopf zertreten. Und ſo lieſt man auch in dem abdruck, den der pabſt Sixtus der fünfte, und Clemens der achte veranſtaltet hat. Wider ſo deutliche und unverwerfliche zeugniſſe behaupten dennoch die neuern papiſten, daß die heutige lesart in ihrer Vulgata, dieſelbe ſol dir den kopf zertreten, die richtigſte ſei. Dies iſt eine unverſchämtheit, die kaum verdienet, widerleget zu werden.

2. Wenn

(k) Vid. CHEMNITIVS in Exam. Conc. Trid. P. I. Loc. I. ſect. VII. §. 18. p. 82.

(l) Vid. BELLARMINVS de verbo DEi. Lib. II. cap. XII. Diſpp. de Controv. Fidei Tom. I. p. 98. ſeqq.

(m) Im hebräiſchen ſtehen alle dieſe wörter in genere maſculino: הוא. ישופך תשופנו

(n) Im griechiſchen text lieſet man alſo: Αὐτός σου τηρήσει κεφαλὴν, καὶ σὺ τηρήσεις αὐτοῦ πτέρναν.

von dem ewigen tode ſolten erlöſet werden. Dagegen aber verbarg er ihnen die zeitliche ſtrafen nicht, die ſie umb ihrer ſünde willen tragen ſolten. Er hatte umb ſo viel mehr urſach, ihnen dieſelbe bekant zu machen, weil ſie den menſchen von ſelbſt nicht konten bekant ſein. Denn ob ſie ſich gleich überhaupt vorſtellen konten, daß ihr zeitlicher zuſtand nicht mehr ſo glückſelig ſein würde, als er bisher geweſen war, ſo wuſten ſie doch von der eigentlichen beſchaffenheit deſſelben aufs höchſte weiter nichts, als dieſes, daß ſie des todes ſterben würden. Dieſerwegen ſcheinet auch Gott des zeitlichen todes gleichſam nur im vorbeigehen zu gedenken, und machet ihnen dagegen die übrigen plagen ausfürlicher bekant, die ſie nicht voraus geſehen hatten. Das ſind eben diejenigen, von denen ich in dieſem hauptſtück bisher weitläuftig gehandelt habe.

§. 94.

Die art und weiſe, wie Gott den menſchen gleich nach dem fal ihr elend geoffenbaret, wird uns wie ein ordentliches gericht beſchrieben, welches Gott über die menſchen im paradies gehalten hat. Moſes ſpricht davon alſo: Und ſie höreten die ſtimme Gottes des Herrn, der im garten gieng, da der tag küle worden war. Und Adam verſteckte ſich mit ſeinem weibe, vor dem angeſicht Gottes des Herrn, unter die bäume im garten. Und Gott der Herr rief Adam, und ſprach zu ihm: Wo biſt du? (p) Es kommen in dieſer nachricht einige umbſtände vor, die würdig ſind, genauer betrachtet zu werden. Wir wollen auf folgende ſtücke acht haben: 1. Auf Gott, der das gericht hält; 2. Auf die zeit oder den ort, da es gehalten wird; 3. Auf das gericht ſelbſt.

(p) 1. B. M. 3, 8. 9.

Digitized by Google

von dem ewigen tode ſolten erlöſet werden. Dagegen aber verbarg er ihnen die zeitliche ſtrafen nicht, die ſie umb ihrer ſünde willen tragen ſolten. Er hatte umb ſo viel mehr urſach, ihnen dieſelbe bekant zu machen, weil ſie den menſchen von ſelbſt nicht konten bekant ſein. Denn ob ſie ſich gleich überhaupt vorſtellen konten, daß ihr zeitlicher zuſtand nicht mehr ſo glückſelig ſein würde, als er bisher geweſen war, ſo wuſten ſie doch von der eigentlichen beſchaffenheit deſſelben aufs höchſte weiter nichts, als dieſes, daß ſie des todes ſterben würden. Dieſerwegen ſcheinet auch Gott des zeitlichen todes gleichſam nur im vorbeigehen zu gedenken, und machet ihnen dagegen die übrigen plagen ausfürlicher bekant, die ſie nicht voraus geſehen hatten. Das ſind eben diejenigen, von denen ich in dieſem hauptſtück bisher weitläuftig gehandelt habe.

§. 94.

Die art und weiſe, wie Gott den menſchen gleich nach dem fal ihr elend geoffenbaret, wird uns wie ein ordentliches gericht beſchrieben, welches Gott über die menſchen im paradies gehalten hat. Moſes ſpricht davon alſo: Und ſie höreten die ſtimme Gottes des Herrn, der im garten gieng, da der tag küle worden war. Und Adam verſteckte ſich mit ſeinem weibe, vor dem angeſicht Gottes des Herrn, unter die bäume im garten. Und Gott der Herr rief Adam, und ſprach zu ihm: Wo biſt du? (p) Es kommen in dieſer nachricht einige umbſtände vor, die würdig ſind, genauer betrachtet zu werden. Wir wollen auf folgende ſtücke acht haben: 1. Auf Gott, der das gericht hält; 2. Auf die zeit oder den ort, da es gehalten wird; 3. Auf das gericht ſelbſt.

(p) 1. B. M. 3, 8. 9.

daß Gott in dem winde ſelbſt zugegen geweſen, und daß dieſes zu der zeit geſchehen, da ſich der tag abzukülen pfleget. (s) Dagegen halten andere dafür, daß dieſe worte den verſtand haben: Gott habe ſich gegen die winde des tages beweget; dies heiſt: Er habe ſich an die örter und gänge begeben, durch welche die küle lüfte ſtrichen, und die zur erqvickung ſehr gelegen waren. (t) Sie beruffen ſich auf die mögliche bedeutung der hebräiſchen wörter; (u) und ich ſeze noch dieſes hinzu, daß die beſtimmung des orts, wo der Herr erſchienen, ſich zu der verbergung des Adams hinter den bäumen beſſer ſchicket, als die beſtimmung der zeit. Am allergewiſſeſten iſt es, daß Gott den Adam, die Eva, und die ſchlange im paradies an einem zu ſeiner abſicht beqvemen ort verſamlet habe.

§. 97.

Inzwiſchen als Gott im garten erſchien, war Adam und Eva unſichtbar geworden. Sie hatten ſich vor dem angeſicht des Herrn verſtecket. Eine groſe einfalt, und ein gewiſſer beweis von dem traurigen verluſt des göttlichen ebenbildes! Sie gedachten ſich vor dem alwiſſenden Gott zu verbergen, dem alle dinge ſtets gegenwärtig ſind. Allein wie bald erfuren ſie nicht, was ein heiliger David ſagt: Wo ſol ich hingehen vor deinem geiſt? Und wo ſol ich hinfliehen vor deinem angeſicht? Füre ich gen himmel, ſo biſt du da, bettete ich mir in die hölle, ſiehe, ſo biſt du auch da. Näme ich flügel der morgen-

(s) AQVILA: ἐν τῷ ἀνέμῳ τῆς ἡμέρας.
SYMMACHVS: διά πνεύματος ἡμέρας.
THEODOTION: ἐν τῷ πνεύματι πρὸς κατά ψυξιν τῆς ἡμέρας

(t) Vid. NIC. FVLLERI Miſcell. Sacra. Lib. III. cap. 5. Crit. Angl. Tom. VII. p. 128. ſeqq.

(u) Die particula ל bedeutet nicht allein tempus, ſondern auch motum ad locum, ad vel verſus auram illius diei.

daß Gott in dem winde ſelbſt zugegen geweſen, und daß dieſes zu der zeit geſchehen, da ſich der tag abzukülen pfleget. (s) Dagegen halten andere dafür, daß dieſe worte den verſtand haben: Gott habe ſich gegen die winde des tages beweget; dies heiſt: Er habe ſich an die örter und gänge begeben, durch welche die küle lüfte ſtrichen, und die zur erqvickung ſehr gelegen waren. (t) Sie beruffen ſich auf die mögliche bedeutung der hebräiſchen wörter; (u) und ich ſeze noch dieſes hinzu, daß die beſtimmung des orts, wo der Herr erſchienen, ſich zu der verbergung des Adams hinter den bäumen beſſer ſchicket, als die beſtimmung der zeit. Am allergewiſſeſten iſt es, daß Gott den Adam, die Eva, und die ſchlange im paradies an einem zu ſeiner abſicht beqvemen ort verſamlet habe.

§. 97.

Inzwiſchen als Gott im garten erſchien, war Adam und Eva unſichtbar geworden. Sie hatten ſich vor dem angeſicht des Herrn verſtecket. Eine groſe einfalt, und ein gewiſſer beweis von dem traurigen verluſt des göttlichen ebenbildes! Sie gedachten ſich vor dem alwiſſenden Gott zu verbergen, dem alle dinge ſtets gegenwärtig ſind. Allein wie bald erfuren ſie nicht, was ein heiliger David ſagt: Wo ſol ich hingehen vor deinem geiſt? Und wo ſol ich hinfliehen vor deinem angeſicht? Füre ich gen himmel, ſo biſt du da, bettete ich mir in die hölle, ſiehe, ſo biſt du auch da. Näme ich flügel der morgen-

---

(s) AQVILA: ἐν τῷ ἀνέμῳ τῆς ἡμέρας.
SYMMACHVS: διά πνεύματος ἡμέρας.
THEODOTION: ἐν τῷ πνεύματι πρὸς καλά ψυξιν τῆς ἡμέρας

(t) Vid. NIC. FVLLERI Miſcell. Sacra. Lib. III. cap. 5. Crit. Angl. Tom. VII. p. 128. ſeqq.

(u) Die particula ל bedeutet nicht allein tempus, ſondern auch motum ad locum, ad vel verſus auram illius diei.

eſſen ermante? War ihm denn unbekant, daß er der ſtimme Gottes mehr, als der ſtimme ſeines weibes gehorchen ſolte? Oder konte dieſes ſeine miſſethat tilgen, daß er von ſeinem weibe dazu verſuchet worden? Alſo konte ihm dieſe entſchuldigung nicht zu ſtatten kommen. Dagegen aber ward Gott aufs neue dadurch beleidiget. Denn in der that mas Adam Gott die ſchuld ſeiner ſünde bei. Hätteſt du mir dieſes weib nicht gegeben, ſagte er, ſo würde ich nicht geſündiget haben. Eva machte es nicht beſſer. Als ſie gefraget ward: Warumb haſt du das gethan? ſo gab ſie zur antwort: Die ſchlange betrog mich alſo, daß ich as. Dies heiſt: Ich kan nichts davor; du haſt es zugelaſſen, daß mich die ſchlange verſuchet; wäre dieſes nicht geſchehen, ſo würde ich nicht gegeſſen haben.

3. Wie unausſprechlich war doch jene göttliche langmuth, die ſolche gottloſigkeiten mit gedult ertrug! Und wie unendlich die gnade, die ſich darauf gegen die menſchen offenbarete! Gott, der die herzen der menſchen kennet, ſahe ohne zweifel, daß dieſe entſchuldigungen der menſchen von einer art der verzweifelung herrüreten. Er wuſte wol, daß Adam und Eva die gröſe ihres verbrechens begriffen; daß ſie ſich ſelbſt zu einem ewigen tode verdammeten; daß ſie von ihm nichts anders als eben dieſes urtheil erwarteten; und daß ſie nichts weniger als eine verſchonung oder begnadigung vermuteten. Alſo war es nicht nötig, daß er ihre herzen durch vorſtellungen der abſcheulichkeit ihrer ſünde und der wolverdienten ſtrafen zur reue bereitete, die bereits ſo gros war, daß ſie einer verzweifelung nahe zu ſein ſchien. Dieſerwegen eilte er ihnen voller barmherzigkeit mit einem troſt zu hülfe. Er wandte ſich zur ſchlangen, dem urheber alles übels, er verfluchte ſie dieſer that wegen, und predigte zugleich das herrliche evangelium, welches den menſchen die erlöſung ihrer ſele aus der höllen ankündigte. O wie ſehr mögen ſich die betrübte, erſchrockene, und geängſtigte men-

Digitized by Google

eſſen ermante? War ihm denn unbekant, daß er der ſtimme Gottes mehr, als der ſtimme ſeines weibes gehorchen ſolte? Oder konte dieſes ſeine miſſethat tilgen, daß er von ſeinem weibe dazu verſuchet worden? Alſo konte ihm dieſe entſchuldigung nicht zu ſtatten kommen. Dagegen aber ward Gott aufs neue dadurch beleidiget. Denn in der that mas Adam Gott die ſchuld ſeiner ſünde bei. Hätteſt du mir dieſes weib nicht gegeben, ſagte er, ſo würde ich nicht geſündiget haben. Eva machte es nicht beſſer. Als ſie gefraget ward: Warumb haſt du das gethan? ſo gab ſie zur antwort: Die ſchlange betrog mich alſo, daß ich as. Dies heiſt: Ich kan nichts davor; du haſt es zugelaſſen, daß mich die ſchlange verſuchet; wäre dieſes nicht geſchehen, ſo würde ich nicht gegeſſen haben.

5. Wie unausſprechlich war doch jene göttliche langmuth, die ſolche gottloſigkeiten mit gedult ertrug! Und wie unendlich die gnade, die ſich darauf gegen die menſchen offenbarete! Gott, der die herzen der menſchen kennet, ſahe ohne zweifel, daß dieſe entſchuldigungen der menſchen von einer art der verzweifelung herrüreten. Er wuſte wol, daß Adam und Eva die gröſe ihres verbrechens begriffen; daß ſie ſich ſelbſt zu einem ewigen tode verdammeten; daß ſie von ihm nichts anders als eben dieſes urtheil erwarteten; und daß ſie nichts weniger als eine verſchonung oder begnadigung vermuteten. Alſo war es nicht nötig, daß er ihre herzen durch vorſtellungen der abſcheulichkeit ihrer ſünde und der wolverdienten ſtrafen zur reue bereitete, die bereits ſo gros war, daß ſie einer verzweifelung nahe zu ſein ſchien. Dieſerwegen eilte er ihnen voller barmherzigkeit mit einem troſt zu hülfe. Er wandte ſich zur ſchlangen, dem urheber alles übels, er verfluchte ſie dieſer that wegen, und predigte zugleich das herrliche evangelium, welches den menſchen die erlöſung ihrer ſele aus der höllen ankündigte. O wie ſehr mögen ſich die betrübte, erſchrockene, und geängſtigte menſchen

Digitized by Google

iſt, verdächtig zu machen, ſo werden wir dennoch ſehen, daß ſie ſich ſelbſt vertheidige, und daß man alle die ungereimten dinge, die man den bekennern derſelben vorwirft, alsdenn erſt zu befürchten habe, wenn man dieſelbe zu glauben und zu bekennen aufhöret.

§. 99.

Die vernunft empfindet ihre ſchwäche, und begreifet die notwendigkeit, einem andern licht zu weichen, wenn es auf die frage ankomt, ob Gott die ſünde der erſten menſchen ihrer nachkommenſchaft zugerechnet habe. Wie ihr die ganze geſchichte des fals unbekant iſt, alſo weis ſie auch nichts von der zurechnung deſſelben. Sie erkennet, daß alle menſchen eine verderbte natur mit auf die welt bringen. Weil ſie aber auch einſiehet, daß der menſch ſelbſt ſeine natur nicht bilden könne, und er alſo daran keine ſchuld habe, daß er von ältern abſtammet, die ihm keine beſſere natur geben können, ſo ſiehet ſie ſich in einen abgrund geſtürzet, aus dem ihr blos die göttliche offenbarung helfen kan. Dieſe zeiget uns den weg, tauſend ſchwierigkeiten zu überwinden, indem ſie uns lehret, daß Adams ſünde auf uns haftet, und wir kinder des todes ſind, ehe wir empfangen und geboren werden. Wir wollen davon eine ſehr merkwürdige ſchriftſtelle anfüren, welche der grund dieſer ganzen betrachtung iſt. Der heilige Paulus ſchreibet: Wie durch einen menſchen die ſünde iſt kommen in die welt, und der tod durch die ſünde, und iſt alſo der tod zu allen menſchen durchgedrungen, dieweil ſie alle geſündiget haben. Und weil er in dieſen worten ſeine vergleichungsrede nicht völlig zu ende gebracht, ſo wiederholet er dieſelbe kürzlich, und ſpricht: Wie nun durch eines ſünde die verdamnis kommen iſt über alle menſchen, alſo iſt auch durch eines gerechtigkeit die rechtfertigung des lebens über alle menſchen kommen. Denn gleichwie durch eines menſchen ungehorſam viel ſünder worden

ſind,

iſt, verdächtig zu machen, ſo werden wir dennoch ſehen, daß ſie ſich ſelbſt vertheidige, und daß man alle die ungereimten dinge, die man den bekennern derſelben vorwirſt, alsdenn erſt zu befürchten habe, wenn man dieſelbe zu glauben und zu bekennen aufhöret.

§. 99.

Die vernunft empfindet ihre ſchwäche, und begreifet die notwendigkeit, einem andern licht zu weichen, wenn es auf die frage ankomt, ob Gott die ſünde der erſten menſchen ihrer nachkommenſchaft zugerechnet habe. Wie ihr die ganze geſchichte des fals unbekant iſt, alſo weis ſie auch nichts von der zurechnung deſſelben. Sie erkennet, daß alle menſchen eine verderbte natur mit auf die welt bringen. Weil ſie aber auch einſiehet, daß der menſch ſelbſt ſeine natur nicht bilden könne, und er alſo daran keine ſchuld habe, daß er von ältern abſtammet, die ihm keine beſſere natur geben können, ſo ſiehet ſie ſich in einen abgrund geſtürzet, aus dem ihr blos die göttliche offenbarung helfen kan. Dieſe zeiget uns den weg, tauſend ſchwierigkeiten zu überwinden, indem ſie uns lehret, daß Adams ſünde auf uns haftet, und wir kinder des todes ſind, ehe wir empfangen und geboren werden. Wir wollen davon eine ſehr merkwürdige ſchriftſtelle anfüren, welche der grund dieſer ganzen betrachtung iſt. Der heilige Paulus ſchreibet: Wie durch einen menſchen die ſünde iſt kommen in die welt, und der tod durch die ſünde, und iſt alſo der tod zu allen menſchen durchgedrungen, dieweil ſie alle geſündiget haben. Und weil er in dieſen worten ſeine vergleichungsrede nicht völlig zu ende gebracht, ſo wiederholet er dieſelbe kürzlich, und ſpricht: Wie nun durch eines ſünde die verdamnis kommen iſt über alle menſchen, alſo iſt auch durch eines gerechtigkeit die rechtfertigung des lebens über alle menſchen kommen. Denn gleichwie durch eines menſchen ungehorſam viel ſünder worden ſind,

Digitized by Google

menſchlichen natur geleget hat. Denn nachdem Adam durch die ſünde das göttliche ebenbild verloren hatte, ſo konte er keine andern kinder zeugen, als die zum böſen geneigt, und der kräfte gutes zu thun beraubet wären. Hieraus aber muſten bei zunehmendem alter lauter wirkliche ſünden erfolgen. (c) Zu folge dieſer erklärung iſt Adams ſünde über alle menſchen gekommen, weil ſie durch dieſelbe der notwendigkeit wirkliche ſünden zu begehen unterworfen worden. Es giebt noch andere, die dieſe meinung zwar nicht verwerfen, aber doch die zurechnung der ſünde Adams davon nicht wollen ausgeſchloſſen wiſſen. (d)

§. 101.

Wider die erſte meinung werde ich nur zweierlei erinnern. Zum erſten: Wenn Adam die ſünde über das menſchliche geſchlecht gebracht hätte, inſoferne er ihnen ein beiſpiel der nachfolge und verfürung gegeben, ſo würden nur diejenigen theil an ſeiner ſünde nehmen, die ſich durch ſein beiſpiel haben zur ſünde reizen laſſen. Und dennoch ſagt die ſchrift, daß er die ſünde und den tod über alle menſchen ohne ausnahme gebracht habe. Da nun nicht alle menſchen durch ſein beiſpiel können verfüret werden, wie wir dieſes unter andern an den kindern ſehen, ſo kan dieſes die meinung des heiligen apoſtels nicht geweſen ſein. Zum andern: Paulus ſagt, daß alle menſchen der ſünde Adams und ihrer folgen auf eben die art theilhaftig werden, wie die gerechtigkeit Chriſti und das dadurch erworbene ewige leben über die menſchen komt. Wenn er alſo die ſünde über das menſchliche geſchlecht blos dadurch gebracht hätte, daß er ihnen ein beiſpiel der nachfolge gegeben, ſo würde uns auch die gerechtigkeit Chriſti blos dazu dienen, daß wir daran ein

(c) Vid. CALVINVS in Comment. in Epiſt. Pauli ad Rom. V. 12, p. 44. CALIXTVS in Exp. litt. Ep. ad Rom. ad h. l. p. 35.

(d) Vid. HVNNIVS ad h. l. Opp. Tom. IV, p. 55. ſeqq.

Digitized by Google

menſchlichen natur geleget hat. Denn nachdem Adam durch die ſünde das göttliche ebenbild verloren hatte, ſo konte er keine andern kinder zeugen, als die zum böſen geneigt, und der kräfte gutes zu thun beraubet wären. Hieraus aber muſten bei zunehmendem alter lauter wirkliche ſünden erfolgen. (c) Zu folge dieſer erklärung iſt Adams ſünde über alle menſchen gekommen, weil ſie durch dieſelbe der notwendigkeit wirkliche ſünden zu begehen unterworfen worden. Es giebt noch andere, die dieſe meinung zwar nicht verwerfen, aber doch die zurechnung der ſünde Adams davon nicht wollen ausgeſchloſſen wiſſen. (d)

§. 101.

Wider die erſte meinung werde ich nur zweierlei erinnern. Zum erſten: Wenn Adam die ſünde über das menſchliche geſchlecht gebracht hätte, inſoferne er ihnen ein beiſpiel der nachfolge und verfürung gegeben, ſo würden nur diejenigen theil an ſeiner ſünde nehmen, die ſich durch ſein beiſpiel haben zur ſünde reizen laſſen. Und dennoch ſagt die ſchrift, daß er die ſünde und den tod über alle menſchen ohne ausnahme gebracht habe. Da nun nicht alle menſchen durch ſein beiſpiel können verfüret werden, wie wir dieſes unter andern an den kindern ſehen, ſo kan dieſes die meinung des heiligen apoſtels nicht geweſen ſein. Zum andern: Paulus ſagt, daß alle menſchen der ſünde Adams und ihrer folgen auf eben die art theilhaftig werden, wie die gerechtigkeit Chriſti und das dadurch erworbene ewige leben über die menſchen komt. Wenn er alſo die ſünde über das menſchliche geſchlecht blos dadurch gebracht hätte, daß er ihnen ein beiſpiel der nachfolge gegeben, ſo würde uns auch die gerechtigkeit Chriſti blos dazu dienen, daß wir daran ein

(c) Vid. CALVINVS in Comment. in Epiſt. Pauli ad Rom. V. 12. p. 44. CALIXTVS in Exp. litt. Ep. ad Rom. ad h. l. p. 35.

(d) Vid. HVNNIVS ad h. l. Opp. Tom. IV. p. 55. ſeqq.

Digitized by Google

gründet iſt, und die ich nachgehens weitläuftiger beweiſſen werde. Wie aber der menſch dieſem verderben nicht hätte können unterworfen werden, daferne er nicht an der erſten ſünde Adams theil hätte, ſo iſt es billig, daß wir diejenigen ſtellen der ſchrift von andern unterſcheiden, die von der zurechnung dieſer ſünde handeln. Und unter dieſen iſt meines erachtens das zeugnis des heiligen Paulus die vornehmſte, das ich vorhin angefüret habe. Ich bekenne es, daß die väter ſo wol als unſere gottesgelehrten daſſelbe meiſtentheils von dem uns angebornen verderben, das man die erbſünde nennet, verſtanden haben. Allein weil jene mit den Pelagianern, dieſe aber mit den römiſchgeſinten hauptſächlich zu ſtreiten hatten, welche beide parteien das natürliche verderben der ſelen leugneten, oder doch wenigſtens ſehr klein machten, ſo können ſie nach meinem urtheil leicht entſchuldiget werden. Denn ſie richteten ihre gedanken in der abhandlung der erbſünde gröſtentheils darauf, wovon die frage war, und bedienten ſich aller ſtellen zum beweis ihres ſazes, den ſie vertheidigen muſten, ohne auf dasjenige zu ſehen, was noch ſonſt daraus hätte können gefolgert werden. Deſſen ungeacht iſt unſre auslegung nichts neues. Es fehlet uns nicht an ſchriftſtellern, die in dieſen worten die zurechnung der ſünde Adams gefunden haben. Unter denen vätern beruffe ich mich auf das zeugnis des heiligen Chryſoſtomus, der ausdrücklich ſchreibet, Chriſtus habe auf eben die art durch ſeine gerechtigkeit die welt ſelig gemachet, wie der einzige Adam durch ſeine einzige ſünde die menſchen dem fluch und der verdamnis unterworfen. (g) Und was unſere gottesgelehrte betrift, ſo haben Calov, Qvenſtedt, Scherzer, und viele andere eben dieſes behauptet. (h)

§. 103.

(g) CHRYSOSTOMVS Hom. X. in Ep. ad Rom. Comment. in N. T. Tom. IV. p. 119.

(h) Vid. CALOVIVS in Syſt. Theol. Tom. V. Art. II. cap. II. Qv. 1. p. 159.

gründet iſt, und die ich nachgehens weitläuftiger beweiſſen werde. Wie aber der menſch dieſem verderben nicht hätte können unterworfen werden, daferne er nicht an der erſten ſünde Adams theil hätte, ſo iſt es billig, daß wir diejenigen ſtellen der ſchrift von andern unterſcheiden, die von der zurechnung dieſer ſünde handeln. Und unter dieſen iſt meines erachtens das zeugnis des heiligen Paulus die vornehmſte, das ich vorhin angefüret habe. Ich bekenne es, daß die väter ſo wol als unſere gottesgelehrten daſſelbe meiſtentheils von dem uns angebornen verderben, das man die erbſünde nennet, verſtanden haben. Allein weil jene mit den Pelagianern, dieſe aber mit den römiſchgeſinten hauptſächlich zu ſtreiten hatten, welche beide parteien das natürliche verderben der ſelen leugneten, oder doch wenigſtens ſehr klein machten, ſo können ſie nach meinem urtheil leicht entſchuldiget werden. Denn ſie richteten ihre gedanken in der abhandlung der erbſünde gröſtentheils darauf, wovon die frage war, und bedienten ſich aller ſtellen zum beweis ihres ſazes, den ſie vertheidigen muſten, ohne auf dasjenige zu ſehen, was noch ſonſt daraus hätte können gefolgert werden. Deſſen ungeacht iſt unſre auslegung nichts neues. Es fehlet uns nicht an ſchriftſtellern, die in dieſen worten die zurechnung der ſünde Adams gefunden haben. Unter denen vätern beruffe ich mich auf das zeugnis des heiligen Chryſoſtomus, der ausdrücklich ſchreibet, Chriſtus habe auf eben die art durch ſeine gerechtigkeit die welt ſelig gemachet, wie der einzige Adam durch ſeine einzige ſünde die menſchen dem fluch und der verdamnis unterworfen. (g) Und was unſere gottesgelehrte betrift, ſo haben Calov, Quenſtedt, Scherzer, und viele andere eben dieſes behauptet. (h)

§. 103.

(g) CHRYSOSTOMVS Hom. X. in Ep. ad Rom. Comment. in N. T. Tom. IV. p. 119.

(h) Vid. CALOVIVS in Syſt. Theol. Tom. V. Art. II. cap. II. Qv. 1. p. 159.

botene frucht eſſen. Alſo müſſen ſie mit dem Adam im moraliſchen verſtande geſündiget haben. Dies heiſt: Gott hat die ſünde Adams vor eine ſünde des ganzen menſchlichen geſchlechts gehalten, und ihnen alſo dieſelbe zugerechnet. Ohne zweifel hat Paulus ſelbſt in den folgenden worten darauf geſehen: Der tod herrſchete von Adam bis auf Moſen auch über die, die nicht auf gleiche weiſe mit Adam geſündiget hatten.

2. Es iſt ſehr merkwürdig, daß Adam mit Chriſto verglichen wird, und daß es heiſt: Wie die ſünde Adams die verdamnis über alle menſchen gebracht hat, alſo wird durch Chriſti gerechtigkeit allen menſchen die rechtfertigung des lebens verſchaffet. Er redet alſo von der gerechtigkeit, durch die wir vor Gott gerecht und ſelig werden. Dieſes iſt keine gerechtigkeit, die unſere natur heiliget, reiniget, und volkomner machet. Denn ob wir gleich auch dieſer gerechtigkeit in der erneuerung theilhaftig werden, und dieſes eine wirkung des verdienſtes Chriſti iſt, ſo iſt es doch nicht diejenige gerechtigkeit, mit der wir vor Gott beſtehen, die uns gerecht machet, und dadurch wir ſelig werden. Sondern dieſes iſt die gerechtigkeit Jeſu Chriſti, die uns durch den glauben zugerechnet wird. Solchergeſtalt lehret uns Paulus ganz deutlich, daß die ſünde Adams und die dadurch verdiente verdamnis auf eben die art über uns komme, wie wir der gerechtigkeit Jeſu Chriſti in der rechtfertigung zu unſerer ſeligkeit theilhaftig werden. Da wir nun dieſelbeerlangen, wenn ſie uns von Gott durch den glauben zugerechnet wird, ſo iſt nichts gewiſſer, als daß uns auch Adams ſünde zugerechnet werde. Der heilige apoſtel hätte ſich nicht deutlicher erklären können, als durch dieſes gleichnis, das gar keiner zweideutigkeit unterworfen iſt.

3. Endlich ſezet er noch dazu: Gleichwie durch eines menſchen ungehorſam viel ſünder worden ſind, alſo

botene frucht eſſen. Alſo müſſen ſie mit dem Adam im moraliſchen verſtande geſündiget haben. Dies heiſt: Gott hat die ſünde Adams vor eine ſünde des ganzen menſchlichen geſchlechts gehalten, und ihnen alſo dieſelbe zugerechnet. Ohne zweifel hat Paulus ſelbſt in den folgenden worten darauf geſehen: Der tod herrſchete von Adam bis auf Moſen auch über die, die nicht auf gleiche weiſe mit Adam geſündiget hatten.

2. Es iſt ſehr merkwürdig, daß Adam mit Chriſto verglichen wird, und daß es heiſt: Wie die ſünde Adams die verdamnis über alle menſchen gebracht hat, alſo wird durch Chriſti gerechtigkeit allen menſchen die rechtfertigung des lebens verſchaffet. Er redet alſo von der gerechtigkeit, durch die wir vor Gott gerecht und ſelig werden. Dieſes iſt keine gerechtigkeit, die unſere natur heiliget, reiniget, und volkomner machet. Denn ob wir gleich auch dieſer gerechtigkeit in der erneuerung theilhaftig werden, und dieſes eine wirkung des verdienſtes Chriſti iſt, ſo iſt es doch nicht diejenige gerechtigkeit, mit der wir vor Gott beſtehen, die uns gerecht machet, und dadurch wir ſelig werden. Sondern dieſes iſt die gerechtigkeit Jeſu Chriſti, die uns durch den glauben zugerechnet wird. Solchergeſtalt lehret uns Paulus ganz deutlich, daß die ſünde Adams und die dadurch verdiente verdamnis auf eben die art über uns komme, wie wir der gerechtigkeit Jeſu Chriſti in der rechtfertigung zu unſerer ſeligkeit theilhaftig werden. Da wir nun dieſelbe erlangen, wenn ſie uns von Gott durch den glauben zugerechnet wird, ſo iſt nichts gewiſſer, als daß uns auch Adams ſünde zugerechnet werde. Der heilige apoſtel hätte ſich nicht deutlicher erklären können, als durch dieſes gleichnis, das gar keiner zweideutigkeit unterworfen iſt.

3. Endlich ſezet er noch dazu: Gleichwie durch eines menſchen ungehorſam viel ſünder worden ſind,

alſo

geſchärfet. Melanchton ſezet ausdrücklich in dem andern artickel des augſpurgſchen glaubensbekentniſſes, daß die erbſünde eines theils die ſchuld ſei, welche alle menſchen wegen Adams fal tragen, indem ſie dadurch dem zorn Gottes und dem ewigen tode unterworfen worden, andern theils aber das von Adam auf alle nachkommen fortgepflanzte verderben der menſchlichen natur. (n) Obgleich dieſe erklärung in der unveränderten augſpurgſchen Confeßion nicht ſtehet, ſo wiſſen wir doch, daß dieſer zuſaz des Melanchtons kein irtum ſei, ſondern vielmehr anderswo in den ſymboliſchen ſchriften gebilliget werde. Denn in den ſmalkaldiſchen Artickeln ſchreibet der ſel. Luther: Hier müſſen wir bekennen, wie Paulus Röm. 5. ſagt, daß die ſünde ſei von Adam dem einigen menſchen hergekommen, durch welches ungehorſam alle menſchen ſind ſünder worden, dem tode und dem teufel unterworfen. (o) Dieſes bekentnis haben nachgehens Heerbrand, Chemniz, Tarnov, Balduin, Dietrich, Gerhard, Meisner, Feuerborn, Brochmand, Hunnius, und viele andere wiederholet, deren zeugniſſe Andreas Rivet, ein reformirter Theologus, mit fleis zuſamengetragen. (p) In den glaubensbüchern der reformirten kirchen wird eben dieſe lehre behauptet. Und nachdem ſie von den remonſtanten angefochten worden, haben ſich die lehrer faſt aller reformirten

ten

(n) Die worte lauten alſo: Intelligimus autem peccatum originis, quod ſic vocant ſancti Patres et omnes orthodoxi et piè eruditi in eccleſia, videlicet reatum, quo naſcentes propter Adæ lapſum, rei ſunt iræ DEI & mortis æternæ, et ipſam corruptionem humanæ naturæ propagatam ab Adam.

(o) Vid. Art. Smalcald. P. III. art. I.

(p) Vid. ANDREAS RIVETVS in Teſtim. de Imput. Pecc. primi cap. VII. Opp. Tom. III. p. 813. ſeqq.

Digitized by Google

geſchärfet. Melanchton ſezet ausdrücklich in dem andern artickel des augſpurgſchen glaubensbekentniſſes, daß die erbſünde eines theils die ſchuld ſei, welche alle menſchen wegen Adams fal tragen, indem ſie dadurch dem zorn Gottes und dem ewigen tode unterworfen worden, andern theils aber das von Adam auf alle nachkommen fortgepflanzte verderben der menſchlichen natur. (n) Obgleich dieſe erklärung in der unveränderten augſpurgſchen Confeßion nicht ſtehet, ſo wiſſen wir doch, daß dieſer zuſaz des Melanchtons kein irtum ſei, ſondern vielmehr anderswo in den ſymboliſchen ſchriften gebilliget werde. Denn in den ſmalkaldiſchen Artickeln ſchreibet der ſel. Luther: Hier müſſen wir bekennen, wie Paulus Röm. 5. ſagt, daß die ſünde ſei von Adam dem einigen menſchen hergekommen, durch welches ungehorſam alle menſchen ſind ſünder worden, dem tode und dem teufel unterworfen. (o) Dieſes bekentnis haben nachgehens Heerbrand, Chemniz, Tarnov, Balduin, Dietrich, Gerhard, Meisner, Feuerborn, Brochmand, Hunnius, und viele andere wiederholet, deren zeugniſſe Andreas Rivet, ein reformirter Theologus, mit fleis zuſamengetragen. (p) In den glaubensbüchern der reformirten kirchen wird eben dieſe lehre behauptet. Und nachdem ſie von den remonſtanten angefochten worden, haben ſich die lehrer faſt aller reformirten

ten

(n) Die worte lauten alſo: Intelligimus autem peccatum originis, quod ſic vocant ſancti Patres et omnes orthodoxi et piè eruditi in eccleſia, videlicet reatum, quo naſcentes propter Adæ lapſum, rei ſunt iræ DEI & mortis æternæ, et ipſam corruptionem humanæ naturæ propagatam ab Adam.

(o) Vid. Art. Smalcald. P. III. art. I.

(p) Vid. ANDREAS RIVETVS in Teſtim. de Imput. Pecc. primi cap. VII. Opp. Tom. III. p. 813. ſeqq.

Digitized by Google

geworfen zu werden. Und dieſes unglück rüret von einer urſach her, die der menſch eben ſo wenig befördern als hindern können. Es rüret daher, daß der menſch von ſündlichen und verderbten menſchen gezeuget und geboren wird. Und dieſes gilt ſo wol von den kindern, als enkeln und übrigen nachkommen des Adams. Ich werde alle dieſe dinge in dem folgenden hauptſtück beweiſen. Weil ſie aber von denen, wider die wir jezt die zurechnung der ſünde Adams vertheidigen, zugegeben werden, ſo iſt es uns erlaubt, ſie ohne beweis hier anzunehmen. Zufolge dieſer vorausſezung ſind nur zween fälle möglich. Die menſchen werden entweder noch vor ihrer geburt in dem göttlichen gericht als ſünder angeſehen, oder nicht. In dem leztern fal würde Gott ganz unſchuldige kreaturen einer notwendigkeit zu ſündigen und zu ſterben unterwerfen, der ſie auf keine weiſe entgehen können. Dies heiſt: Er würde ſie ſtrafen, ohne daß ſie geſündiget hätten. Denn die notwendigkeit zu ſündigen und zu ſterben, die wenigſtens eine folge der erſten ſünde Adams iſt, kan man nicht anders als eine ſtrafe betrachten. Allein wie ſtimmet dieſes mit der heiligkeit und gerechtigkeit Gottes überein, die doch unſere gegner zu vertheidigen die abſicht haben, wenn ſie die zurechnung der ſünde Adams leugnen? Wenn man aber den erſtern fal annimt, daß nämlich die menſchen vor Gott ſünder ſind, ehe ſie empfangen und geboren werden, ſo finden wir zwar in der notwendigkeit, der ſie unterworfen ſind, zu ſündigen und zu ſterben, nichts ungerechtes; allein in dieſem fal müſten die menſchen wiederumb entweder eigene ſünden begangen haben, oder einer fremden vermittelſt der zurechnung theilhaftig geworden ſein. Der erſtere fal iſt unmöglich. Denn wie können menſchen, die noch nicht geboren ſind, wirkliche und eigene ſünden begehen? Alſo müſſen wir, umb die heiligkeit und gerechtigkeit Gottes zu retten, unſere zuflucht zu einer fremden ſünde nehmen,

die

Digitized by Google

geworfen zu werden. Und dieſes unglück rüret von einer urſach her, die der menſch eben ſo wenig befördern als hindern können. Es rüret daher, daß der menſch von ſündlichen und verderbten menſchen gezeuget und geboren wird. Und dieſes gilt ſo wol von den kindern, als enkeln und übrigen nachkommen des Adams. Ich werde alle dieſe dinge in dem folgenden hauptſtück beweiſen. Weil ſie aber von denen, wider die wir jezt die zurechnung der ſünde Adams vertheidigen, zugegeben werden, ſo iſt es uns erlaubt, ſie ohne beweis hier anzunehmen. Zufolge dieſer vorausſezung ſind nur zween fälle möglich. Die menſchen werden entweder noch vor ihrer geburt in dem göttlichen gericht als ſünder angeſehen, oder nicht. In dem leztern fal würde Gott ganz unſchuldige kreaturen einer notwendigkeit zu ſündigen und zu ſterben unterwerfen, der ſie auf keine weiſe entgehen können. Dies heiſt: Er würde ſie ſtrafen, ohne daß ſie geſündiget hätten. Denn die notwendigkeit zu ſündigen und zu ſterben, die wenigſtens eine folge der erſten ſünde Adams iſt, kan man nicht anders als eine ſtrafe betrachten. Allein wie ſtimmet dieſes mit der heiligkeit und gerechtigkeit Gottes überein, die doch unſere gegner zu vertheidigen die abſicht haben, wenn ſie die zurechnung der ſünde Adams leugnen? Wenn man aber den erſtern fal annimt, daß nämlich die menſchen vor Gott ſünder ſind, ehe ſie empfangen und geboren werden, ſo finden wir zwar in der notwendigkeit, der ſie unterworfen ſind, zu ſündigen und zu ſterben, nichts ungerechtes; allein in dieſem fal müſten die menſchen wiederumb entweder eigene ſünden begangen haben, oder einer fremden vermittelſt der zurechnung theilhaftig geworden ſein. Der erſtere fal iſt unmöglich. Denn wie können menſchen, die noch nicht geboren ſind, wirkliche und eigene ſünden begehen? Alſo müſſen wir, umb die heiligkeit und gerechtigkeit Gottes zu retten, unſere zuflucht zu einer fremden ſünde nehmen,

Digitized by Google

chen geſchlecht ſei zugerechnet worden, ſo müſſen wir auch behaupten, daß alle ſeine nachkommen in dieſe erſte ſünde des Adams zugleich gewilliget haben. Auf dieſen punkt füret der heilige apoſtel ſelbſt unſere gedanken. Denn nachdem er behauptet hatte, daß die ſünde Adams und mit derſelben zugleich der tod über alle menſchen gekommen wäre, ſo giebt er dieſe urſach davon an: Dieweil ſie alle geſündiget haben. (s) Er redet hier von einer ſünde, die der grund der zurechnung des fals ſein ſol; von einer ſünde, die alle menſchen begangen hätten, auch die, welche nicht auf gleiche art, wie Adam, geſündiget hatten; von einer ſünde, die bei allen menſchen einerlei iſt. Nun wird man unmöglich eine wirkliche ſünde von dieſer beſchaffenheit angeben können, welche die menſchen begangen hätten, nachdem ſie geboren worden. Alſo mus man dieſe worte von einer algemeinen einwilligung verſtehen, dadurch alle menſchen eben das geſündiget haben, was Adam verbrochen hatte.

§. 107.

Es iſt aber die einwilligung zu folge der in den ſchulen hergebrachten lehre zweierlei: Eine ausdrückliche und eine zuvermutende. Jene iſt eine äuſſerliche billigung der that, die man entweder durch worte oder durch werke zu erkennen giebet; dieſe aber eine billigung der that eines andern, die in der verbindung, darinnen man mit demſelben ſtehet, ihren grund hat, und aus derſelben natürlicher weiſe folget, man mag nun von dieſer that des andern etwas wiſſen, oder nicht. Beide verurſachen, daß einem eine fremde handlung zugerechnet werde, welches denen nicht unbekant ſein kan, die das recht der natur jemals gelernet haben. (t) Weil dieſe geſeze in der natur, und nicht in dem wilkür

(s) Im griechiſchen heiſt es: ἐφ' ᾧ πάντες ἥμαρτον. Rom. V. 12.

(t) Man leſe meine Phil. Pract. Univ. §. 148. ſeqq.

chen geſchlecht ſei zugerechnet worden, ſo müſſen wir auch behaupten, daß alle ſeine nachkommen in dieſe erſte ſünde des Adams zugleich gewilliget haben. Auf dieſen punkt füret der heilige apoſtel ſelbſt unſere gedanken. Denn nachdem er behauptet hatte, daß die ſünde Adams und mit derſelben zugleich der tod über alle menſchen gekommen wäre, ſo giebt er dieſe urſach davon an: Dieweil ſie alle geſündiget haben. (s) Er redet hier von einer ſünde, die der grund der zurechnung des fals ſein ſol; von einer ſünde, die alle menſchen begangen hätten, auch die, welche nicht auf gleiche art, wie Adam, geſündiget hatten; von einer ſünde, die bei allen menſchen einerlei iſt. Nun wird man unmöglich eine wirkliche ſünde von dieſer beſchaffenheit angeben können, welche die menſchen begangen hätten, nachdem ſie geboren worden. Alſo mus man dieſe worte von einer algemeinen einwilligung verſtehen, dadurch alle menſchen eben das geſündiget haben, was Adam verbrochen hatte.

§. 107.

Es iſt aber die einwilligung zu folge der in den ſchulen hergebrachten lehre zweierlei: Eine ausdrückliche und eine zuvermutende. Jene iſt eine äuſſerliche billigung der that, die man entweder durch worte oder durch werke zu erkennen giebet; dieſe aber eine billigung der that eines andern, die in der verbindung, darinnen man mit demſelben ſtehet, ihren grund hat, und aus derſelben natürlicher weiſe folget, man mag nun von dieſer that des andern etwas wiſſen, oder nicht. Beide verurſachen, daß einem eine fremde handlung zugerechnet werde, welches denen nicht unbekant ſein kan, die das recht der natur jemals gelernet haben. (t) Weil dieſe geſeze in der natur, und nicht in dem wilkür

(s) Im griechiſchen heiſt es: ἐφ' ᾧ πάντες ἥμαρτον. Rom. V. 12.

(t) Man leſe meine Phil. Pract. Univ. §. 148. ſeqq.

Digitized by Google

§. 108.

Was nun die zurechnung der ſünde Adams betrift, ſo mus dieſelbe blos umb einer zuvermutenden einwilligung willen geſchehen ſein. Denn dieſe ſünde iſt dem menſchlichen geſchlecht zugerechnet worden, als auſſer dem Adam und der Eva noch ſonſt niemand vorhanden war. Es hat aber dieſe zurechnung nicht ohne eine vorhergehende einwilligung der ganzen nachkommenſchaft geſchehen können. (§. 106.) Da nun dieſelbe entweder eine ausdrückliche oder eine zuvermutende ſein mus, (§. 107.) und jene deswegen unmöglich war, weil ſie wirklich daſeiende menſchen vorausſezet, die ſich durch worte oder werke erklären können, (§. 107.) ſo hat Gott die ſünde Adams dem ganzen menſchlichen geſchlecht umb einer zuvermutenden einwilligung willen zugerechnet.

§. 109.

Die zuvermutende einwilligung des menſchlichen geſchlechts erfodert eine ſolche verbindung deſſelben mit Adam, aus der die einwilligung deſſelben in den fal Adams natürlicher weiſe folget. (§. 107.) Dieſe verbindung kan nicht blos darinnen beſtehen, daß er der vater aller lebendigen iſt. Denn aus dieſem grunde würde folgen, daß alle handlungen des Adams ſeiner ganzen nachkommenſchaft wären zugerechnet worden. Alſo muß man auf eine andere verbindung denken, und nachgehens unterſuchen, ob dieſelbe gegründet ſei. Dieſe verbindung beſtehet meines erachtens darinnen, daß Gott mit dem Adam im paradies einen bund aufgerichtet habe, dadurch er zum haupt des ganzen menſchlichen geſchlechts eingeſezet worden; daß Gott unter dieſem charakter einen völligen gehorſam von dem Adam gefodert, mit der verheiſſung, daß, wenn er die zeit der verſuchung aushielte, mit ihm zugleich ſeine ganze nachkommenſchaft im guten ſolte beſtätiget, und allen künftig zu beſorgenden

§. 108.

Was nun die zurechnung der ſünde Adams betrift, ſo mus dieſelbe blos umb einer zuvermutenden einwilligung willen geſchehen ſein. Denn dieſe ſünde iſt dem menſchlichen geſchlecht zugerechnet worden, als auſſer dem Adam und der Eva noch ſonſt niemand vorhanden war. Es hat aber dieſe zurechnung nicht ohne eine vorhergehende einwilligung der ganzen nachkommenſchaft geſchehen können. (§. 106.) Da nun dieſelbe entweder eine ausdrückliche oder eine zuvermutende ſein mus, (§. 107.) und jene deswegen unmöglich war, weil ſie wirklich daſeiende menſchen vorausſezet, die ſich durch worte oder werke erklären können, (§. 107.) ſo hat Gott die ſünde Adams dem ganzen menſchlichen geſchlecht umb einer zuvermutenden einwilligung willen zugerechnet.

§. 109.

Die zuvermutende einwilligung des menſchlichen geſchlechts erfodert eine ſolche verbindung deſſelben mit Adam, aus der die einwilligung deſſelben in den fal Adams natürlicher weiſe folget. (§. 107.) Dieſe verbindung kan nicht blos darinnen beſtehen, daß er der vater aller lebendigen iſt. Denn aus dieſem grunde würde folgen, daß alle handlungen des Adams ſeiner ganzen nachkommenſchaft wären zugerechnet worden. Alſo muß man auf eine andere verbindung denken, und nachgehens unterſuchen, ob dieſelbe gegründet ſei. Dieſe verbindung beſtehet meines erachtens darinnen, daß Gott mit dem Adam im paradies einen bund aufgerichtet habe, dadurch er zum haupt des ganzen menſchlichen geſchlechts eingeſezet worden; daß Gott unter dieſem charakter einen völligen gehorſam von dem Adam gefodert, mit der verheiſſung, daß, wenn er die zeit der verſuchung aushielte, mit ihm zugleich ſeine ganze nachkommenſchaft im guten ſolte beſtätiget, und allen künftig zu beſorgenden

aufgerichtet habe, als er beſchlos, ihn in die welt zu ſenden, damit die ſünder durch ihn ſelig würden. Zufolge dieſes bundes ward Chriſtus zum haupt des ganzen menſchlichen geſchlechts eingeſezet, daß er deſſen perſon vorſtellen, die ſünden aller menſchen auf ſich nehmen, und die ſtrafe, die ſie verdienet hatten, dulden ſolte. Er unterwarf ſich dem willen ſeines vaters, und vermöge dieſer verbindung aller menſchen mit Chriſto geſchahe es, daß alle ſeiner gerechtigkeit theilhaftig wurden, und das ewige leben erlangten, die ſein verdienſt nicht ausdrücklich verachten, und die einwilligung zurückzogen, die ſie vermöge ihrer verbindung mit Chriſto in ſeine erlöſung gegeben hatten. (b) Wenn nun Chriſtus hierinnen dem Adam gleich geworden, umb dasjenige wieder gut zu machen, was dieſer verderbet hatte, ſo mus Adam gleichfals das ganze menſchliche geſchlecht vorgeſtellet, und in ihrer aller namen geſündiget haben, als er von Gott abfiel. Weil aber dieſes eine ſache war, die ſich lediglich auf den willen ſeines ſchöpfers gründete, ſo ſchlieſſen wir daraus, daß Gott mit dem Adam einen bund aufgerichtet habe.

§. 111.

Ob nun gleich aus dieſen gründen überhaupt erhellet, daß Gott mit dem Adam einen bund aufgerichtet habe, ſo iſt doch dadurch die frage noch nicht erörtert worden, ob dieſes ein ſolcher bund ſei, dergleichen ich oben beſchrieben habe. Weil die ganze ſache auf Gottes rath und willen ankomt, und die ſchrift uns davon keine ausdrückliche eröfnung thut, ſo kan man von mir keinen andern beweis erwarten, als 1. daß in demſelben nichts enthalten ſei, welches unmöglich und Gott unanſtändig wäre, 2. daß kein ander mittel vorhanden ſei, die zurechnung der ſünde Adams auf eine begreifliche und Gott würdige art zu erklären. Die, welche die zurechnung dieſer ſünde leugnen, müſſen ſelbſt damit

(b) Vid. Mcz Inſt. Theol. Dogm. Part III, cap. II, §. 151. 156.

aufgerichtet habe, als er beſchlos, ihn in die welt zu ſenden, damit die ſünder durch ihn ſelig würden. Zufolge dieſes bundes ward Chriſtus zum haupt des ganzen menſchlichen geſchlechts eingeſezet, daß er deſſen perſon vorſtellen, die ſünden aller menſchen auf ſich nehmen, und die ſtrafe, die ſie verdienet hatten, dulden ſolte. Er unterwarf ſich dem willen ſeines vaters, und vermöge dieſer verbindung aller menſchen mit Chriſto geſchahe es, daß alle ſeiner gerechtigkeit theilhaftig wurden, und das ewige leben erlangten, die ſein verdienſt nicht ausdrücklich verachten, und die einwilligung zurückzogen, die ſie vermöge ihrer verbindung mit Chriſto in ſeine erlöſung gegeben hatten. (b) Wenn nun Chriſtus hierinnen dem Adam gleich geworden, umb dasjenige wieder gut zu machen, was dieſer verderbet hatte, ſo mus Adam gleichfals das ganze menſchliche geſchlecht vorgeſtellet, und in ihrer aller namen geſündiget haben, als er von Gott abfiel. Weil aber dieſes eine ſache war, die ſich lediglich auf den willen ſeines ſchöpfers gründete, ſo ſchlieſſen wir daraus, daß Gott mit dem Adam einen bund aufgerichtet habe.

§. 111.

Ob nun gleich aus dieſen gründen überhaupt erhellet, daß Gott mit dem Adam einen bund aufgerichtet habe, ſo iſt doch dadurch die frage noch nicht erörtert worden, ob dieſes ein ſolcher bund ſei, dergleichen ich oben beſchrieben habe. Weil die ganze ſache auf Gottes rath und willen ankomt, und die ſchrift uns davon keine ausdrückliche eröfnung thut, ſo kan man von mir keinen andern beweis erwarten, als 1. daß in demſelben nichts enthalten ſei, welches unmöglich und Gott unanſtändig wäre, 2. daß kein ander mittel vorhanden ſei, die zurechnung der ſünde Adams auf eine begreifliche und Gott würdige art zu erklären. Die, welche die zurechnung dieſer ſünde leugnen, müſſen ſelbſt damit

(b) Vid. Mcz Inſt. Theol. Dogm. Part III, cap. II, §. 151. 156.

ſtändig, den gehorſam zu belonen, und den ungehorſam zu beſtrafen. Hat er aber ein unumbſchränktes recht, die menſchen zum gehorſam zu verbinden, ſo komt es auch auf ihn an, was er vor eine art der verbindlichkeit erwehlen wolte. Wenn es ihm alſo gefallen hat, vermittelſt eines bundes den erſten ſtamvater der menſchen zum gehorſam zu verbinden, den er in ſeinem und ſeiner nachkommen namen leiſten ſolte, umb ihnen dadurch die beſtätigung im guten zu erwerben, und ſie der notwendigkeit, eine zeitlang verſuchet zu werden, zu erheben, ſo finde ich darinnen nichts, das mit ſeinem göttlichen recht ſtritte, und ſeiner ehre nachtheilig wäre. Da nun Gott in dem bunde, von dem ich rede, eben die anfoderung gethan hat, ſo ſcheinet mir dieſelbe volkommen rechtmäßig zu ſein.

§. 113.

Ich bin überzeuget, daß niemand wider dieſen bund etwas einzuwenden finden würde, wenn er einen glücklichen ausgang gehabt hätte, obgleich übrigens alle bedingungen, ſo man jezt annimt, damit verknüpfet wären. Weil aber Adam den ſchlimſten theil erwehlet, und ſeine nachkommen ins unglück geſtürzet hat, ſo machet man eine ſchwierigkeit nach der andern, und beſchuldiget Gott einer ungerechtigkeit, die er im fal dieſes bundes ſolte begangen haben. An ſtat, daß man ſich mit ſeinen klagen wider den ungerechten Adam wenden ſolte, entſchuldiget man den miſſethäter, und empöret ſich wider Gottes werk, das man doch würde geprieſen haben, wenn ſich der menſch beſſer aufgefüret hätte. Gott hat unfehlbar vorhergeſehen, ſpricht man, daß Adam ſündigen würde; dieſer bund war ſo beſchaffen, daß, wenn Adam ſündigte, alle menſchen zugleich in noth und elend fielen; wenn Gott alſo den menſchen verleitet hat, dieſen bund einzugehen, ſo hat er ihn gleichſam ins nez gelocket, und ihn überredet, in ſein unglück zu laufen; er hat dieſes gethan, ſpricht man, ungeacht er dem menſchen zugleich vorgeſtellet,

daß

ſtändig, den gehorſam zu belonen, und den ungehorſam zu beſtrafen. Hat er aber ein unumbſchränktes recht, die menſchen zum gehorſam zu verbinden, ſo komt es auch auf ihn an, was er vor eine art der verbindlichkeit erwehlen wolte. Wenn es ihm alſo gefallen hat, vermittelſt eines bundes den erſten ſtamvater der menſchen zum gehorſam zu verbinden, den er in ſeinem und ſeiner nachkommen namen leiſten ſolte, umb ihnen dadurch die beſtätigung im guten zu erwerben, und ſie der notwendigkeit, eine zeitlang verſuchet zu werden, zu erheben, ſo finde ich darinnen nichts, das mit ſeinem göttlichen recht ſtritte, und ſeiner ehre nachtheilig wäre. Da nun Gott in dem bunde, von dem ich rede, eben die anfoderung gethan hat, ſo ſcheinet mir dieſelbe volkommen rechtmäßig zu ſein.

§. 113.

Ich bin überzeuget, daß niemand wider dieſen bund etwas einzuwenden finden würde, wenn er einen glücklichen ausgang gehabt hätte, obgleich übrigens alle bedingungen, ſo man jezt annimt, damit verknüpfet wären. Weil aber Adam den ſchlimſten theil erwehlet, und ſeine nachkommen ins unglück geſtürzet hat, ſo machet man eine ſchwierigkeit nach der andern, und beſchuldiget Gott einer ungerechtigkeit, die er im fal dieſes bundes ſolte begangen haben. An ſtat, daß man ſich mit ſeinen klagen wider den ungerechten Adam wenden ſolte, entſchuldiget man den miſſethäter, und empöret ſich wider Gottes werk, das man doch würde geprieſen haben, wenn ſich der menſch beſſer aufgefüret hätte. Gott hat unfehlbar vorhergeſehen, ſpricht man, daß Adam ſündigen würde; dieſer bund war ſo beſchaffen, daß, wenn Adam ſündigte, alle menſchen zugleich in noth und elend fielen; wenn Gott alſo den menſchen verleitet hat, dieſen bund einzugehen, ſo hat er ihn gleichſam ins nez gelocket, und ihn überredet, in ſein unglück zu laufen; er hat dieſes gethan, ſpricht man, ungeacht er dem menſchen zugleich vorgeſtellet,

Digitized by Google

de gemacht haben, daferne Gott zuvor dieſen bund mit ihm aufgerichtet hätte. Und dieſes iſt gewis eine ſache, darüber ſich das menſchliche geſchlecht zu beklagen nicht urſach hat. Die frage, ob das menſchliche geſchlecht würde glücklicher geweſen ſein, wenn Gott dieſen bund mit Adam nicht aufgerichtet hätte, kan ſehr leicht beantwortet werden. Denn man mus ohne zweifel bekennen, daß die menſchen nicht glücklicher würden geweſen ſein, wenn ſie ohne dieſen bund dennoch der notwendigkeit zu ſündigen und zu ſterben wären unterworfen worden, und daß Adams ſünde dennoch am ende über ſie gekommen wäre. Daß aber dieſes nicht ausbleiben können, erhellet aus folgendem. Adam hatte durch die ſünde das göttliche ebenbild verloren, und ſeine natur verderbet. Er konte deswegen keine andere kinder zeugen, als die ihm volkommen änlich waren. Geſezt alſo, daß Gott mit dem Adam keinen bund aufgerichtet hätte, der deſſen ſünde über alle ſeine nachkommen bringen müſſen, ſo wären ſie doch vermöge der natürlichen geburt als elende, verderbte, und zur ſünde geneigte kreaturen auf die welt gekommen. Es würde ihnen an natürlichen kräften gefehlet haben, vor Gott from, gerecht, und unſchuldig zu wandeln. Sie würden ſich des böſen nicht haben enthalten können. Und dadurch hätten ſie ſelbſt den ewigen tod verdienet. Nachdem ſie aber einmal in die fusſtapfen ihres vaters getreten, ſo hätten ſie auch an ſeiner erſten ſünde theil nehmen müſſen. Es wäre ihnen gegangen, wie den jüden zu den zeiten Chriſti, denen alles unſchuldig vergoſſene blut und alle grauſamkeiten ihrer väter zugerechnet wurden, weil ſie ſelbſt die propheten des Herrn verfolgten, und durch ihre thaten das billigten, was ihre väter gethan hatten. Solchergeſtalt würde alle das unglück über ſie gekommen ſein, was aus dieſer zurechnung der ſünde Adams entſtanden iſt, wenn Gott gleich mit demſelben keinen bund aufgerichtet hätte, deſſen notwendige folge die zurechnung dieſer

ſünde.

Digitized by Google

de gemacht haben, daferne Gott zuvor dieſen bund mit ihm aufgerichtet hätte. Und dieſes iſt gewis eine ſache, darüber ſich das menſchliche geſchlecht zu beklagen nicht urſach hat. Die frage, ob das menſchliche geſchlecht würde glücklicher geweſen ſein, wenn Gott dieſen bund mit Adam nicht aufgerichtet hätte, kan ſehr leicht beantwortet werden. Denn man mus ohne zweifel bekennen, daß die menſchen nicht glücklicher würden geweſen ſein, wenn ſie ohne dieſen bund dennoch der notwendigkeit zu ſündigen und zu ſterben wären unterworfen worden, und daß Adams ſünde dennoch am ende über ſie gekommen wäre. Daß aber dieſes nicht ausbleiben können, erhellet aus folgendem. Adam hatte durch die ſünde das göttliche ebenbild verloren, und ſeine natur verderbet. Er konte deswegen keine andere kinder zeugen, als die ihm volkommen änlich waren. Geſezt alſo, daß Gott mit dem Adam keinen bund aufgerichtet hätte, der deſſen ſünde über alle ſeine nachkommen bringen müſſen, ſo wären ſie doch vermöge der natürlichen geburt als elende, verderbte, und zur ſünde geneigte kreaturen auf die welt gekommen. Es würde ihnen an natürlichen kräften gefehlet haben, vor Gott from, gerecht, und unſchuldig zu wandeln. Sie würden ſich des böſen nicht haben enthalten können. Und dadurch hätten ſie ſelbſt den ewigen tod verdienet. Nachdem ſie aber einmal in die fusſtapfen ihres vaters getreten, ſo hätten ſie auch an ſeiner erſten ſünde theil nehmen müſſen. Es wäre ihnen gegangen, wie den jüden zu den zeiten Chriſti, denen alles unſchuldig vergoſſene blut und alle grauſamkeiten ihrer väter zugerechnet wurden, weil ſie ſelbſt die propheten des Herrn verfolgten, und durch ihre thaten das billigten, was ihre väter gethan hatten. Solchergeſtalt würde alle das unglück über ſie gekommen ſein, was aus dieſer zurechnung der ſünde Adams entſtanden iſt, wenn Gott gleich mit demſelben keinen bund aufgerichtet hätte, deſſen notwendige folge die zurechnung dieſer

ſünde.

Digitized by Google

§. 115.

Zu mehrerer beſtätigung des hauptgrundes in dieſer widerlegung wollen wir noch einen beſondern umbſtand merken. Obgleich die zurechnung der ſünde Adams, die ſich auf einen vorausgeſezten göttlichen bund mit demſelben gründet, alle menſchen des ewigen todes ſchuldig machet, ſo ſchadet ſie doch in der that nur denjenigen, die durch ihre eigene ſchuld unglücklich werden, ſo daß niemand blos und allein umb der ſünde Adams willen wirklich verdammet wird. Dieſes deutlicher zu begreifen ſtelle man ſich vor, daß, gleichwie Adam das erſte haupt des menſchlichen geſchlechts geweſen iſt, und folglich im namen aller ſeiner nachkommen geſündiget hat, alſo Chriſtus das andere haupt des menſchlichen geſchlechts war, und im namen aller menſchen büſſete, und eine gnugthuung ſeinem himliſchen vater leiſtete. Zu folge dieſer verbindung, in der wir mit Chriſto als unſerm haupte ſtehen, wird uns ſeine gnugthuung auf eben die art zugerechnet, als uns die ſünde Adams unſers erſten haupts war zugerechnet worden. Allein eben dieſe zurechnung der gnugthuung Jeſu Chriſti für die ſünde Adams und unſere eigene übertretungen hebet die zurechnung der ſünde Adams und aller ihrer folgen auf. Denn wenn ein menſch, auf dem die ſünde Adams ruhet, für Gottes gericht trit, und die ihm zugerechnete gnugthuung Jeſu Chriſti aufzeiget, ſo wird er von jener ſünde und allen ſtrafen derſelben losgeſprochen. Dieſe zurechnung der gnugthuung Chriſti wiederfäret einem jeden menſchen deswegen, weil Chriſtus das haupt des ganzen menſchlichen geſchlechts iſt, und vor einen jeden gebüſſet hat; und ſie wäret ſo lange, bis der menſch endlich einmal ſein misfallen an der gnugthuung Chriſti bezeuget, und die gleichſam zuvermutende einwilligung wieder zurück ziehet. Dieſes geſchicht alsdenn, wenn der menſch entweder durch ſeine irtümer in der religion bekennet, daß er Chri-

§. 115.

Zu mehrerer beſtätigung des hauptgrundes in dieſer widerlegung wollen wir noch einen beſondern umbſtand merken. Obgleich die zurechnung der ſünde Adams, die ſich auf einen vorausgeſezten göttlichen bund mit demſelben gründet, alle menſchen des ewigen todes ſchuldig machet, ſo ſchadet ſie doch in der that nur denjenigen, die durch ihre eigene ſchuld unglücklich werden, ſo daß niemand blos und allein umb der ſünde Adams willen wirklich verdammet wird. Dieſes deutlicher zu begreifen ſtelle man ſich vor, daß, gleichwie Adam das erſte haupt des menſchlichen geſchlechts geweſen iſt, und folglich im namen aller ſeiner nachkommen geſündiget hat, alſo Chriſtus das andere haupt des menſchlichen geſchlechts war, und im namen aller menſchen büſſete, und eine gnugthuung ſeinem himliſchen vater leiſtete. Zu folge dieſer verbindung, in der wir mit Chriſto als unſerm haupte ſtehen, wird uns ſeine gnugthuung auf eben die art zugerechnet, als uns die ſünde Adams unſers erſten haupts war zugerechnet worden. Allein eben dieſe zurechnung der gnugthuung Jeſu Chriſti für die ſünde Adams und unſere eigene übertretungen hebet die zurechnung der ſünde Adams und aller ihrer folgen auf. Denn wenn ein menſch, auf dem die ſünde Adams ruhet, für Gottes gericht trit, und die ihm zugerechnete gnugthuung Jeſu Chriſti aufzeiget, ſo wird er von jener ſünde und allen ſtrafen derſelben losgeſprochen. Dieſe zurechnung der gnugthuung Chriſti wiederfäret einem jeden menſchen deswegen, weil Chriſtus das haupt des ganzen menſchlichen geſchlechts iſt, und vor einen jeden gebüſſet hat; und ſie wäret ſo lange, bis der menſch endlich einmal ſein misfallen an der gnugthuung Chriſti bezeuget, und die gleichſam zuvermutende einwilligung wieder zurück ziehet. Dieſes geſchicht alsdenn, wenn der menſch entweder durch ſeine irtümer in der religion bekennet, daß er Chri-

und ſeine ſünde ihnen zugerechnet worden. Sie ſind dieſes, ehe ſie empfangen und geboren werden. Weil aber Chriſtus für alle menſchen den tod gelitten, eine gnugthuung geleiſtet, und folglich alle erlöſet hat, weil Gott dieſen Jeſum zum haupt des menſchlichen geſchlechts verordnet, und in ſeiner perſon das ganze menſchliche geſchlecht büſſen laſſen, ſo wird auch ſein verdienſt allen denen zur befreiung vom ewigen tode zugerechnet, die daſſelbe nicht mutwillig verachten und von ſich ſtoſen. Da nun die kinder menſchen von dieſer art ſind, ſo haben ſie alle theil an dem verdienſt ihres erlöſers, und werden ſo wol von der ſünde Adams als der ſtrafe derſelben losgeſprochen. Einige werden dieſer gnade durch das bad der heiligen taufe verſichert, und in den göttlichen gnadenbund auf eine feierliche art aufgenommen. Bei andern geſchicht dieſes auf eine andere weiſe. Wenn nun die kinder an alter und verſtand zunehmen, ſo verharren einige in dieſem heilſamen gnadenbunde, indem ſie von jugend auf Jeſum ihren heiland kennen lernen, an ihn gläuben, ihn lieben, und in ſeinen geboten wandeln. Andere im gegentheil werden in dem aberglauben und den irtümern ihrer ältern erzogen, und gehen dahin in der finſternis und bosheit ihrer herzen, oder, wenn ſie eines heilſamen unterrichts gleich genieſſen, ſo verachten ſie doch die heilige warheiten der religion, finden einen geſchmack an den lüſten des fleiſches und der welt, und werden von tag zu tage ärger. Dieſe entfernen ſich von Chriſto; ſie verachten ſein verdienſt; und bringen ſich ſelbſt umb die ihnen zugerechnete gerechtigkeit des ſones Gottes. Dahingegen fallen ſie in ihre erſtere umbſtände zurück, davon ſie das verdienſt Chriſti befreiet hatte. Dies heiſt: Adams ſünde wird ihnen aufs neue zugerechnet, und ſie werden des ewigen todes ſchuldig, welches aber eine ſtrafe ihrer eigenen miſſethaten iſt. Wenn nun dieſen aufs neue ſol geholfen werden, ſo iſt es nicht genug, daß ſie einen erlöſer haben; ſondern da ſie

und ſeine ſünde ihnen zugerechnet worden. Sie ſind dieſes, ehe ſie empfangen und geboren werden. Weil aber Chriſtus für alle menſchen den tod gelitten, eine gnugthuung geleiſtet, und folglich alle erlöſet hat, weil Gott dieſen Jeſum zum haupt des menſchlichen geſchlechts verordnet, und in ſeiner perſon das ganze menſchliche geſchlecht büſſen laſſen, ſo wird auch ſein verdienſt allen denen zur befreiung vom ewigen tode zugerechnet, die daſſelbe nicht mutwillig verachten und von ſich ſtoſen. Da nun die kinder menſchen von dieſer art ſind, ſo haben ſie alle theil an dem verdienſt ihres erlöſers, und werden ſo wol von der ſünde Adams als der ſtrafe derſelben losgeſprochen. Einige werden dieſer gnade durch das bad der heiligen taufe verſichert, und in den göttlichen gnadenbund auf eine feierliche art aufgenommen. Bei andern geſchicht dieſes auf eine andere weiſe. Wenn nun die kinder an alter und verſtand zunehmen, ſo verharren einige in dieſem heilſamen gnadenbunde, indem ſie von jugend auf Jeſum ihren heiland kennen lernen, an ihn gläuben, ihn lieben, und in ſeinen geboten wandeln. Andere im gegentheil werden in dem aberglauben und den irtümern ihrer ältern erzogen, und gehen dahin in der finſternis und bosheit ihrer herzen, oder, wenn ſie eines heilſamen unterrichts gleich genieſſen, ſo verachten ſie doch die heilige warheiten der religion, finden einen geſchmack an den lüſten des fleiſches und der welt, und werden von tag zu tage ärger. Dieſe entfernen ſich von Chriſto; ſie verachten ſein verdienſt; und bringen ſich ſelbſt umb die ihnen zugerechnete gerechtigkeit des ſones Gottes. Dahingegen fallen ſie in ihre erſtere umbſtände zurück, davon ſie das verdienſt Chriſti befreiet hatte. Dies heiſt: Adams ſünde wird ihnen aufs neue zugerechnet, und ſie werden des ewigen todes ſchuldig, welches aber eine ſtrafe ihrer eigenen miſſethaten iſt. Wenn nun dieſen aufs neue ſol geholfen werden, ſo iſt es nicht genug, daß ſie einen erlöſer haben; ſondern da ſie

ihre

Digitized by Google

verdienſtes Chriſti theilhaftig ſei, und daß es einen glauben gebe, der allen menſchen natürlich wäre. (c) Ich bin verſichert, daß ein theil davon war ſei. Allein ich glaube auch, daß durch dieſe nachricht die völlige meinung des Puccius nicht erſchöpfet werde. Ich habe ſein buch geleſen, und finde darinnen folgendes lehrgebäude: Die erbſünde ſei nicht von der erheblichkeit, daß ſie jemanden wirklich verdammen könte; wenn alſo jemand ſtürbe, ehe er vorſezlich zu ſündigen vermögend geweſen, ſo würde derſelbe ſelig; bei den erwachſenen käme es blos darauf an, daß ſie den ſchöpfer himmels und der erden erkenneten und verehreten. Es ſei nicht nötig, daß ſie von Chriſto eine ausdrückliche wiſſenſchaft hätten; wenn ſie nur überhaupt an Gott gläubeten, und, umb ihm änlich zu werden, werke der liebe ausübeten, ſo wolte ſie Gott ſelig machen; und dies ſei eben die gnade, die uns Chriſtus durch ſein leiden und ſterben erworben hätte. Wer dieſe gedanken, die der angefürte ſchriftſteller mit mehr denn hundert beweisgründen unterſtüzen wollen, mit unſern betrachtungen vergleichet, der wird nicht allein den ſehr groſen unterſcheid warnehmen, ſondern auch daraus die widerlegung derſelben leicht ſchlieſſen können. Es iſt

(c) Vid. FAVSTVS SOCINVS in Epiſt. III. ad Matthaeum Radecium, Secretarium Reip. Gedan. Opp. Tom. I. p. 378. ſeqq. Dieſer ſchreibet, Puccius habe zu Baſel einen ſaz behauptet, und drucken laſſen, in qua aſſerebat, univerſum humanum genus in ipſo matris utero efficienter particeps eſſe beneficii Chriſti, et vitæ immortalis ac beatæ, quam amittere nemo poſſit, niſi in adultiore ætate, diffidentia ſuperveniente, et ab ipſo Deo defectione. Und bald hernach heiſt es: Nihilo minus tamen conſcriptis quibusdam theſibus de fide in Deum, quam omnibus hominibus naturalem eſſe volebat, eas contra me coram prædictis fratribus defendere ſe velle ait,

Digitized by Google

verdienſtes Chriſti theilhaftig ſei, und daß es einen glauben gebe, der allen menſchen natürlich wäre. (c) Ich bin verſichert, daß ein theil davon war ſei. Allein ich glaube auch, daß durch dieſe nachricht die völlige meinung des Puccius nicht erſchöpfet werde. Ich habe ſein buch geleſen, und finde darinnen folgendes lehrgebäude: Die erbſünde ſei nicht von der erheblichkeit, daß ſie jemanden wirklich verdammen könte; wenn alſo jemand ſtürbe, ehe er vorſezlich zu ſündigen vermögend geweſen, ſo würde derſelbe ſelig; bei den erwachſenen käme es blos darauf an, daß ſie den ſchöpfer himmels und der erden erkenneten und verehreten. Es ſei nicht nötig, daß ſie von Chriſto eine ausdrückliche wiſſenſchaft hätten; wenn ſie nur überhaupt an Gott gläubeten, und, umb ihm änlich zu werden, werke der liebe ausübeten, ſo wolte ſie Gott ſelig machen; und dies ſei eben die gnade, die uns Chriſtus durch ſein leiden und ſterben erworben hätte. Wer dieſe gedanken, die der angefürte ſchriftſteller mit mehr denn hundert beweisgründen unterſtüzen wollen, mit unſern betrachtungen vergleichet, der wird nicht allein den ſehr groſen unterſcheid warnehmen, ſondern auch daraus die widerlegung derſelben leicht ſchlieſſen können. Es iſt

(c) Vid. FAVSTVS SOCINVS in Epiſt. III. ad Matthæum Radecium, Secretarium Reip. Gedan. Opp. Tom. I. p. 378. ſeqq. Dieſer ſchreibet, Puccius habe zu Baſel einen ſaz behauptet, und drucken laſſen, in qua aſſerebat, univerſum humanum genus in ipſo matris utero efficienter particeps eſſe beneficii Chriſti, et vitæ immortalis ac beatæ, quam amittere nemo poſſit, niſi in adultiore ætate, diffidentia ſuperveniente, et ab ipſo Deo defectione. Und bald hernach heiſt es: Nihilo minus tamen conſcriptis quibusdam theſibus de fide in Deum, quam omnibus hominibus naturalem eſſe volebat, eas contra me coram prædictis fratribus defendere ſe velle ait,

Digitized by Google

wir zur vertheidigung unſerer lehre ſagen könten. Es
mir ſehr warſcheinlich vor, daß dieſer göttliche bund mit A
der die ſünde deſſelben über alle menſchen gebracht hat,
allen ſo vortheilhaft ſei, daß wir ohne denſelben nicht
hätten erlöſet werden können. Wir haben ſchon vern
men, daß die ſünde bei den nachkommen Adams unverm
lich geweſen, nachdem derſelbe einmal gefallen war. H
aus folgte, daß wir entweder alle des ewigen todes ſter
oder von dem beleidigten Gott einen mitler bekommen m
ſen. Er erwehlte das leztere, und ſandte ſeinen ſohn in
welt, die ſünder ſelig zu machen. Dies geſchahe auf e
ſolche art, daß der vater mit dem ſohn einen bund aufrich
te, wodurch er zum haupt des menſchlichen geſchlechts e
geſezet ward, damit er in aller menſchen namen Gott ei
gnugthuung leiſtete, und ſein verdienſt denſelben als ihr
genes zugerechnet werden könte. Weil Gott dieſes erl
ſungsmittel erwehlet hat, ſo können wir verſichert ſein, da
es das einzige geweſen, welches ſeiner weisheit anſtänd
war, und das er alſo ohne verlezung ſeiner ehre erwehle
können. Es iſt alſo die frage, ob er ſich dieſes mittels
die menſchen zu erlöſen, bedienen können, wenn di
zurechnung der erſten ſünde Adams vermöge des mi
ihm aufgerichteten bundes nicht die qvelle alles un
glücks geweſen wäre? Ich getraue mir nicht, dieſes mi
völliger gewisheit zu leugnen. Gleichwol mus ich beken
nen, daß mich einige warſcheinliche gründe dazu ſehr geneig
machen. Denn erſtlich ſtelle ich mir vor, daß Gott eine ge
naue übereinſtimmung ſeiner werke beobachten müſſe. Zu
folge deſſen muſte er ein mittel erwehlen, die menſchen aus
dem verderben zu reiſſen, welches demjenigen ſehr änlich war,
dadurch die menſchen ins unglück geſtürzet worden. Dieſe
änlichkeit glaube ich gefunden zu haben, wenn man den
Adam zur zeit ſeines falles ein in einem göttlichen bunde ſte-
hendes haupt des menſchlichen geſchlechts ſein läſſet. Und

ich

Digitized by Google

wir zur vertheidigung unſerer lehre ſagen könten. Es
mir ſehr warſcheinlich vor, daß dieſer göttliche bund mit A
der die ſünde deſſelben über alle menſchen gebracht hat,
allen ſo vortheilhaft ſei, daß wir ohne denſelben nicht
hätten erlöſet werden können. Wir haben ſchon vern
men, daß die ſünde bei den nachkommen Adams unverm
lich geweſen, nachdem derſelbe einmal gefallen war. H
aus folgte, daß wir entweder alle des ewigen todes ſter
oder von dem beleidigten Gott einen mitler bekommen m
ſen. Er erwehlte das leztere, und ſandte ſeinen ſohn in
welt, die ſünder ſelig zu machen. Dies geſchahe auf e
ſolche art, daß der vater mit dem ſohn einen bund aufrich
te, wodurch er zum haupt des menſchlichen geſchlechts e
geſezet ward, damit er in aller menſchen namen Gott ei
gnugthuung leiſtete, und ſein verdienſt denſelben als ihr
genes zugerechnet werden könte. Weil Gott dieſes erl
ſungsmittel erwehlet hat, ſo können wir verſichert ſein, da
es das einzige geweſen, welches ſeiner weisheit anſtänd
war, und das er alſo ohne verlezung ſeiner ehre erwehle
können. Es iſt alſo die frage, ob er ſich dieſes mittels
die menſchen zu erlöſen, bedienen können, wenn di
zurechnung der erſten ſünde Adams vermöge des mi
ihm aufgerichteten bundes nicht die qvelle alles un
glücks geweſen wäre? Ich getraue mir nicht, dieſes mi
völliger gewisheit zu leugnen. Gleichwol mus ich beken
nen, daß mich einige warſcheinliche gründe dazu ſehr geneig
machen. Denn erſtlich ſtelle ich mir vor, daß Gott eine ge
naue übereinſtimmung ſeiner werke beobachten müſſe. Zu
folge deſſen muſte er ein mittel erwehlen, die menſchen aus
dem verderben zu reiſſen, welches demjenigen ſehr änlich war,
dadurch die menſchen ins unglück geſtürzet worden. Dieſe
änlichkeit glaube ich gefunden zu haben, wenn man den
Adam zur zeit ſeines falles ein in einem göttlichen bunde ſte-
hendes haupt des menſchlichen geſchlechts ſein läſſet. Und

ich

welt kommen, welche es erlaubte, daß dieſes erlöſungs m-
tel angewendet würde. Wenn übrigens dieſe gründe n
ſtark genug ſind, meinen ſaz volkommen zu beweiſen,
werden ſie uns wenigſtens verſichern können, daß Got
mit den menſchen nicht böſe gemeinet habe, als er ſich
dem Adam in einen bund eingelaſſen, und daß er auf
übertretungsfal vor die mittel zu helffen ſchon von ewig
her geſorget habe.

§. 119.

…am hat in …en bund …d gewilli-

Gleichwie aber auf ſeiten Gottes keine bedenklich-
ten geweſen, den menſchen einen ſolchen bund anzutrag-
alſo hat auch Adam keine ſchwierigkeiten mach-
können, denſelben anzunehmen, und Gott einen v-
tigen gehorſam in ſeinem und ſeiner nachkommen n-
men anzugeloben, widrigenfals aber ſeine übertretun-
als eine ſünde ſeines ganzen geſchlechts anſehen z-
laſſen. Dies iſt das andere, was wir zur rechtfertigun-
dieſes bundes beweiſen müſſen. (§. 111.) Man ſtelle ſi-
alſo vor, daß Adam ohne dem verbunden geweſen, Go-
gehorſam zu ſein, und ſeinem ſchöpfer einen heiligen wan-
del in allen möglichen umbſtänden zu verſprechen; man er-
innere ſich, daß er vermöge des ihm anerſchaffenen göttli-
chen ebenbildes überaus geneigt geweſen, Gott in heiligkeit
und unſchuld zu dienen, daß er aus eben dieſer urſach ſeine
ganze nachkommenſchaft Gott heiligen zu können gewün-
ſchet habe, und daß er ſeinen gehorſam vor ein mittel, dieſe
abſicht zu erreichen, halten müſſen, daferne er ſeine einwil-
ligung in den gedachten bund gäbe; ſo wird man leicht be-
greifen, daß er denſelben mit freuden angenommen, und in
denſelben völlig gewilliget habe. Hätte ihn etwas daran
hindern können, ſo müſte es dieſe betrachtung geweſen ſein,
daß er vielleicht fallen, und dadurch nicht allein ſich ſelbſt,
ſondern auch ſeine ganze nachkommenſchaft unglücklich ma-
chen könte. Allein er konte derſelben weit wigtigere gründe

ent-

Digitized by Google

welt kommen, welche es erlaubte, daß dieſes erlöſungsm-tel angewendet würde. Wenn übrigens dieſe gründe n-ſtark genug ſind, meinen ſaz volkommen zu beweiſen, werden ſie uns wenigſtens verſichern können, daß Got-mit den menſchen nicht böſe gemeinet habe, als er ſich dem Adam in einen bund eingelaſſen, und daß er auf übertretungsfal vor die mittel zu helffen ſchon von ewig-her geſorget habe.

§. 119.

am hat in ſen bund nd gewilli-

Gleichwie aber auf ſeiten Gottes keine bedenklich-ten geweſen, den menſchen einen ſolchen bund anzutrag-alſo hat auch Adam keine ſchwierigkeiten mach-können, denſelben anzunehmen, und Gott einen vo-ligen gehorſam in ſeinem und ſeiner nachkommen n-men anzugeloben, widrigenfals aber ſeine übertretun-als eine ſünde ſeines ganzen geſchlechts anſehen z-laſſen. Dies iſt das andere, was wir zur rechtfertigun-dieſes bundes beweiſen müſſen. (§. 111.) Man ſtelle ſi-alſo vor, daß Adam ohne dem verbunden geweſen, Go-gehorſam zu ſein, und ſeinem ſchöpfer einen heiligen wan-del in allen möglichen umbſtänden zu verſprechen; man er-innere ſich, daß er vermöge des ihm anerſchaffenen göttli-chen ebenbildes überaus geneigt geweſen, Gott in heiligkei-und unſchuld zu dienen, daß er aus eben dieſer urſach ſein-ganze nachkommenſchaft Gott heiligen zu können gewün-ſchet habe, und daß er ſeinen gehorſam vor ein mittel, dieſe-abſicht zu erreichen, halten müſſen, daferne er ſeine einwil-ligung in den gedachten bund gäbe; ſo wird man leicht be-greifen, daß er denſelben mit freuden angenommen, und in denſelben völlig gewilliget habe. Hätte ihn etwas daran hindern können, ſo müſte es dieſe betrachtung geweſen ſein, daß er vielleicht fallen, und dadurch nicht allein ſich ſelbſt, ſondern auch ſeine ganze nachkommenſchaft unglücklich ma-chen könte. Allein er konte derſelben weit wigtigere gründe

ent-

§. 120.

Seine einwilligung war die einwilligung aller menſchen.

Nachdem ſich alſo Adam freiwillig ein
dieſen göttlichen bund anzunehmen, ſo kon
ſeine einwilligung vor die einwilligun
nachkommen halten. Denn wie ältern
rechtiget ſind, im namen ihrer kinder verträg
und ſonſt allerlei dinge anzuordnen, ſonderlic
ler ihrer einſicht nach denſelben zum beſten g
wie die kinder dagegen vermöge ihrer natürlich
zu den ältern verbunden ſind, mit dem allen
ſein, ſonderlich wenn keine geſeze eines oberſt
bers im wege ſtehen; alſo urtheilte Gott mit re
ganze menſchliche geſchlecht ſeinen bund annäh
Adam ſeine einwilligung darein gegeben hatte.
theil war nicht nur den rechten gemäs, ſondern
billiger, weil das ganze menſchliche geſchlecht ſich
de geweigert haben, in dieſen bund zu willigen,
zumal im paradies verſamlet, und des gebrauc
nunft fähig geweſen wäre, als Gott denſelben ih
vater antrug. Die menſchen würden eben ſo g
ben, als Adam dachte. Und die gründe, die ihn
im namen ſeines geſchlechts einen bund einzugehen,
auch ſie bewogen haben, damit zufrieden zu ſein.
auch, daß ſie den fal ihres vaters ſehr warſcheinli
wol gar gewis vorhergeſehen hätten, ſo würden ſie
dadurch nicht haben hindern laſſen, dieſen bund anzu
Denn in dieſem fal würde ihnen Gott das zu erken
geben haben, was er ſich ſelbſt vorſtelte, als er m
Adam, ungeacht ſeines vorhergeſehenen fals, den bu
richtete. (§. 114. 115. 116. 118.) Und dieſe
nis würde ſie gelehret haben, daß ſie der gedachte bu
fals ungeachtet, nicht nur nicht unglücklicher mache
de, als ſie ohne denſelben durch den fal werden müſte
dern auch, daß ihnen derſelbe bei dieſem unglücklichen

§. 120.

Seine einwilligung war die einwilligung aller menſchen.

Nachdem ſich alſo Adam freiwillig ein
dieſen göttlichen bund anzunehmen, ſo kon
ſeine einwilligung vor die einwilligun
nachkommen halten. Denn wie ältern
rechtiget ſind, im namen ihrer kinder verträg
und ſonſt allerlei dinge anzuordnen, ſonderlich
ler ihrer einſicht nach denſelben zum beſten g
wie die kinder dagegen vermöge ihrer natürlich
zu den ältern verbunden ſind, mit dem allen
ſein, ſonderlich wenn keine geſeze eines oberſt
bers im wege ſtehen; alſo urtheilte Gott mit re
ganze menſchliche geſchlecht ſeinen bund annäh
Adam ſeine einwilligung darein gegeben hatte.
theil war nicht nur den rechten gemäs, ſondern
billiger, weil das ganze menſchliche geſchlecht ſich
de geweigert haben, in dieſen bund zu willigen,
zumal im paradies verſamlet, und des gebrauch
nunft fähig geweſen wäre, als Gott denſelben ih
vater antrug. Die menſchen würden eben ſo g
ben, als Adam dachte. Und die gründe, die ihn
im namen ſeines geſchlechts einen bund einzugehen,
auch ſie bewogen haben, damit zufrieden zu ſein.
auch, daß ſie den fal ihres vaters ſehr warſcheinli
wol gar gewis vorhergeſehen hätten, ſo würden ſie
dadurch nicht haben hindern laſſen, dieſen bund anzu
Denn in dieſem fal würde ihnen Gott das zu erken
geben haben, was er ſich ſelbſt vorſtelte, als er n
Adam, ungeacht ſeines vorhergeſehenen fals, den bu
richtete. (§. 114. 115. 116. 118.) Und dieſe
nis würde ſie gelehret haben, daß ſie der gedachte bu
fals ungeachtet, nicht nur nicht unglücklicher machen
de, als ſie ohne denſelben durch den fal werden müſten
dern auch, daß ihnen derſelbe bei dieſem unglücklichen

nicht, eine volſtändige ausfürung dieſes lehrgebä
zu haben, wenn ich die neuern ſchriftſteller aus
aus den algemeinen grundſäzen von der zurech
haupſtück der religion einiger maſſen erläu
Aus dieſer urſach habe ich hier meine gedanken in
zen zuſamenhange vorgetragen, und wünſche,
ſcharfſinnigen männern aufrichtig mögten gepr
umb in dieſer ſache endlich zu einem gewiſſen un
gen lehrbegrief zu gelangen, den man mit algem
einſtimmung den feinden dieſer warheit entg
könte.

§. 123.

Der Autor wird eine andere meinung prüfen:

Inzwiſchen bekenne ich, daß dieſes nicht
mittel ſei, deſſen ſich die gottesgelehrten bedienet
zurechnung der ſünde Adams zu rechtfertigen.
eine andere meinung bekant, die bei groſen männ
gefunden hat, und deren prüfung ich umb ſo vie
überhoben ſein kan, weil dieſe ganze lehre dadurch
ſeres licht geſezet wird. Es iſt dieſes die meinun
der berümte jenaiſche Theologus und Philoſophu
Johan Peter Reuſch, in ſeiner einleitung zur ge
ten Theologie vorgetragen hat. (g) Ich habe ſcho
gelegenheit gehabt, dieſelbe zu erwehnen, und mein
ken darüber, wiewol nur in der kürze, mitzuthe
Und der berümte Herr Gunnerus, in Jena, deſſ
in der weltweisheit bekant genug iſt, hat dieſe ſtelle

QVENSTEDT in Syſt. Theol. P. II. cap. II. Sect. II.
996. BVDDEVS in Inſt. Theol. Dogm. Part. III. ca
p. 531. WALCHIVS in der Einleitung in die Dog
tesgel. cap. XI. §. 13. p. 415.

(g) Vid. Jo. Petr. Reuſchii Introd. in Theol. Rev. §. 352 - 35

(h) In meinen Inſt. Theol. Dogm. P. II. cap. II. §. 98. Sch.

Digitized by Google

nicht, eine volſtändige ausfürung dieſes lehrgeba
zu haben, wenn ich die neuern ſchriftſteller aus
aus den algemeinen grundſäzen von der zurech
haupſtück der religion einiger maſſen erläu
Aus dieſer urſach habe ich hier meine gedanken in
zen zuſamenhange vorgetragen, und wünſche,
ſcharſſinnigen männern aufrichtig mögten gepr
umb in dieſer ſache endlich zu einem gewiſſen uni
gen lehrbegrief zu gelangen, den man mit algem
einſtimmung den feinden dieſer warheit entg
könte.

§. 123.

Der Autor wird eine andere meinung prüfen:

Inzwiſchen bekenne ich, daß dieſes nicht
mittel ſei, deſſen ſich die gottesgelehrten bedienet
zurechnung der ſünde Adams zu rechtfertigen.
eine andere meinung bekant, die bei groſen männ
gefunden hat, und deren prüfung ich umb ſo vie
überhoben ſein kan, weil dieſe ganze lehre dadurch
ſeres licht geſezet wird. Es iſt dieſes die meinun
der berümte jenaiſche Theologus und Philoſophu
Johan Peter Reuſch, in ſeiner einleitung zur ge
ten Theologie vorgetragen hat. (g) Ich habe ſcho
gelegenheit gehabt, dieſelbe zu erwehnen, und mein
ken darüber, wiewol nur in der kürze, mitzuthe
Und der berümte Herr Gunnerus, in Jena, deſſ
in der weltweisheit bekant genug iſt, hat dieſe ſtelle

QVENSTEDT in Syſt. Theol. P. II. cap. II. Sect. II.
996. BVDDEVS in Inſt. Theol. Dogm. Part. III. cap
p. 531. WALCHIVS in der Einleitung in die Dog
tesgel. cap. XI. §. 13. p. 415.

(g) Vid. Jo. Petr. Reuſchii Introd. in Theol. Rev. §. 352 - 35

(h) In meinen Inſt. Theol. Dogm. P. II. cap. II. §. 98. Sch.

machen ſolte, daſſelbe in eine ſolche verbindung
welche vor allen andern den vorzug verdienete;
ſtelte er ſich ſo wol dieſe als alle andere welten in
deutlichkeit vor, und beobachtete aufs genauſte,
beſondere verhältnis der menſchen in einer jede
welt ſein würde, wenn er dieſelbe zum vorſche
er erkante, daß in dieſer welt Adam das haupt
lichen geſchlechts ſein müſte, daß derſelbe von Go
und daß ſeine ſünde durch die natürliche zeugung
auf alle ſeine nachkommen fortgepflanzet werde
er ſahe aber auch zugleich, daß es in den übrige
darinnen ein jeder anderer menſch das haupt des
chen geſchlechts oder deſſen gehülfe ſein ſolte, nicht
dern vielmehr noch ſchlimmer ergehen würde; die
tung deſſen, was ſich in den übrigen welten zutra
de, hätte Gott veranlaſſet, dieſe welt zu erwehlen
menſchen in eine verbindung mit Adam zu ſezen,
ſen ſünde über ſie alle brächte; inſoferne nun die bet
deſſen, was die menſchen in einer jeden andern
würden, Gott bewogen hätte, dieſe welt zu erſcha
dieſelbe allerdings der grund von der ihnen geſcheh
rechnung der ſünde Adams. (l) 2. Daß Gott
handlungen, die unter einigen umbſtänden zukünft
ſen wären, aber niemals wirklich unternommen
daß Gott, ſage ich, dergleichen handlungen den m
bisweilen zurechne, beweiſet er aus den worten des
des: Wehe dir, Chorazin! Wehe dir, Beth
Denn wären ſolche thaten zu Tyro und Sido
ſchehen, die bei euch geſchehen ſind, ſie hätten v
ten im ſack und in der aſchen buſſe gethan, Do
wird Tyro und Sidon träglicher ergehen am ge
denn euch; (m) und aus den worten Gottes zum he

(l) Ibid. §. 351. 354. (m) Luc. 10, 13.

machen ſolte, daſſelbe in eine ſolche verbindung
welche vor allen andern den vorzug verdienete;
ſtelte er ſich ſo wol dieſe als alle andere welten in
deutlichkeit vor, und beobachtete aufs genauſte,
beſondere verhältnis der menſchen in einer jede
welt ſein würde, wenn er dieſelbe zum vorſche
er erkante, daß in dieſer welt Adam das haupt
lichen geſchlechts ſein müſte, daß derſelbe von Go
und daß ſeine ſünde durch die natürliche zeugung
auf alle ſeine nachkommen fortgepflanzet werde
er ſahe aber auch zugleich, daß es in den übrige
darinnen ein jeder anderer menſch das haupt des
chen geſchlechts oder deſſen gehülfe ſein ſolte, nicht
dern vielmehr noch ſchlimmer ergehen würde; die
tung deſſen, was ſich in den übrigen welten zutra
de, hätte Gott veranlaſſet, dieſe welt zu erwehlen
menſchen in eine verbindung mit Adam zu ſezen,
ſen ſünde über ſie alle brächte; inſoferne nun die bet
deſſen, was die menſchen in einer jeden andern w
würden, Gott bewogen hätte, dieſe welt zu erſcha
dieſelbe allerdings der grund von der ihnen geſcheh
rechnung der ſünde Adams. (l) 2. Daß Gott
handlungen, die unter einigen umbſtänden zukünfti
ſen wären, aber niemals wirklich unternommen w
daß Gott, ſage ich, dergleichen handlungen den m
bisweilen zurechne, beweiſet er aus den worten des
des: Wehe dir, Chorazin! Wehe dir, Beth
Denn wären ſolche thaten zu Tyro und Sido
ſchehen, die bei euch geſchehen ſind, ſie hätten v
ten im ſack und in der aſchen buſſe gethan, Do
wird Tyro und Sidon träglicher ergehen am ge
denn euch; (m) und aus den worten Gottes zum he

(l) Ibid. §. 351. 354. (m) Luc. 10, 13.

dung der menſchen eingefüret werden mü
iſt ein ſchlus, den ich volkommen billige. Er b
weiter nichts, als daß die betrachtung der üb
und deſſen, was die menſchen darinnen thun w
bewogen habe, dieſe zu erwehlen, und folglich
ſchaffen, in der die ſünde Adams auf alle men
pflanzet wird. Allein es iſt jezt die frage, wie
ke Gottes in eben dieſer welt rechtfertigen laſſen
man die gerechtigkeit des ſchöpfers erkennen ka
dieſer zurechnung der ſünde Adams notwendi
müſſen. Aus dem angefürten ſchlus erhellet,
noch weit ſchlimmer würde gemacht haben, w
andere welt erwehlet hätte; aber man begreifet
nicht, daß dieſe welt in abſicht auf Gott von a
frei ſei, inſoferne er darinnen den menſchen die
ſtamvaters zugerechnet hat. Man findet in die
einen grund, warumb ſich Gott gleichſam genöt
eine welt zu ſchaffen, darinnen er die ſünde A
nachkommen zurechnen müſſen; aber man ſie
nicht, wie ſeine weisheit, güte, und heiligkeit du
rechnung eine ihr anſtändige that thun können.
wenn dieſe zurechnung ſelbſt nicht in den regeln
gerechtigkeit gegründet wäre, und Gott keine an
gehabt hätte, ſie einzugehen, als die unmöglichke
dere und beſſere welt zu ſchaffen, ſo würde er ſic
nes ganzen vorhabens, kreaturen hervorzubrin
ben, als ein werk gemacht haben, daß ſeiner g
ſo unwürdig geweſen wäre.

§. 126.

Des andern. Die angefürten ſchriftſtellen beweiſen nicht,
jemals den menſchen etwas zugerechnet habe, w
mals gethan haben, aber unter gewiſſen von ih
geſehenen umbſtänden gethan hätten, wenn dieſell
wirklichkeit gekommen wären. Gott ſpricht von

dung der menſchen eingefüret werden mü
iſt ein ſchlus, den ich volkommen billige. Er b
weiter nichts, als daß die betrachtung der üb
und deſſen, was die menſchen darinnen thun w
bewogen habe, dieſe zu erwehlen, und folglich
ſchaffen, in der die ſünde Adams auf alle men
pflanzet wird. Allein es iſt jezt die frage, wie
ke Gottes in eben dieſer welt rechtfertigen laſſen
man die gerechtigkeit des ſchöpfers erkennen ka
dieſer zurechnung der ſünde Adams notwendi
müſſen. Aus dem angefürten ſchlus erhellet,
noch weit ſchlimmer würde gemacht haben, w
andere welt erwehlet hätte; aber man begreifet
nicht, daß dieſe welt in abſicht auf Gott von
frei ſei, inſoferne er darinnen den menſchen die
ſtamvaters zugerechnet hat. Man findet in die
einen grund, warumb ſich Gott gleichſam genöt
eine welt zu ſchaffen, darinnen er die ſünde A
nachkommen zurechnen müſſen; aber man ſie
nicht, wie ſeine weisheit, güte, und heiligkeit du
rechnung eine ihr anſtändige that thun können.
wenn dieſe zurechnung ſelbſt nicht in den regeln
gerechtigkeit gegründet wäre, und Gott keine an
gehabt hätte, ſie einzugehen, als die unmöglichke
dere und beſſere welt zu ſchaffen, ſo würde er ſi
nes ganzen vorhabens, kreaturen hervorzubrin
ben, als ein werk gemacht haben, daß ſeiner g
ſo unwürdig geweſen wäre.

§. 126.

Des andern. Die angefürten ſchriftſtellen beweiſen nicht,
jemals den menſchen etwas zugerechnet habe, w
mals gethan haben, aber unter gewiſſen von ih
geſehenen umbſtänden gethan hätten, wenn dieſel
wirklichkeit gekommen wären. Gott ſpricht von

ſtande des textes viel gemäſſer, wenn wir bei de
des ſeligen Luthers verbleiben: Doch es wird
Sidon erträglicher ergehen. Dieſes hab
ausleger der ſchrift, Calvinus, Oſiander,
Grotius, Rus, und andere mehr erkant, un
fel gezogene ſchriftſtelle alſo erkläret: Obgleich
und Sidoniern eine ſo groſe gnade, als den j
wiederfaren wäre, und ſie alſo aus mangel der b
verdammet worden, ſo ſolte es ihnen an jenem t
erträglicher ergehen. 2. Wenn die von Chriſt
wiſſen umbſtänden vorhergeſehene buſſe der Tyr
donier ihnen wirklich wäre zugerechnet worden,
ſie gar nicht an den ort der verdamnis gekomme
die buſſe iſt nicht blos eine urſach, die ſtrafe zu
ſondern vielmehr ein grund, ſie ganz und gar a
Allein Chriſtus verheiſſet ihnen nicht eine gänzlic
nung, ſondern nur eine linderung, oder ein geri
der ſtrafe, und dieſes deswegen, weil ihre boshe
gros war. 3. Geſezt, daß das verbindungswort
deutete, als derowegen, und daß die worte C
müſten verſtanden werden: Weil die Tyrier und
buſſe gethan hätten, daferne die wunder vor ihren a
ſchehen wären, die man zu Chorazin und Bethſaida
tete, ſo ſol es ihnen erträglicher ergehen; geſezt,
daß dieſes die rechte auslegung wäre, ſo würde doch
nicht folgen, daß ihre vorhergeſehene buſſe dieſe wirk
than hätte. Denn man könte in dem vorausgeſe
ganz füglich ſagen, Chriſtus habe dadurch wollen z
nen geben, daß die herzen der jüden weit mehr verhä
ren, als der Tyrier und Sidonier ihre, und daß d
urſach ſei, warumb die jüden an jenem tage ein ſchwe
theil der verdamnis empfangen würden, als jene.

Die andere ſtelle, welche aus der geſchichte der a
hergenommen iſt, und die einen befehl vor den heiligen

ſtande des textes viel gemäſſer, wenn wir bei de
des ſeligen Luthers verbleiben: Doch es wird
Sidon erträglicher ergehen. Dieſes hab
ausleger der ſchrift, Calvinus, Oſiander,
Grotius, Rus, und andere mehr erkant, un
fel gezogene ſchriftſtelle alſo erkläret: Obgleich
und Sidoniern eine ſo groſe gnade, als den
wiederfaren wäre, und ſie alſo aus mangel der b
verdammet worden, ſo ſolte es ihnen an jenem t
erträglicher ergehen. 2. Wenn die von Chriſt
wiſſen umbſtänden vorhergeſehene buſſe der Tyr
donier ihnen wirklich wäre zugerechnet worden,
ſie gar nicht an den ort der verdamnis gekomme
die buſſe iſt nicht blos eine urſach, die ſtrafe zu
ſondern vielmehr ein grund, ſie ganz und gar a
Allein Chriſtus verheiſſet ihnen nicht eine gänzlic
nung, ſondern nur eine linderung, oder ein geri
der ſtrafe, und dieſes deswegen, weil ihre bosh
gros war. 3. Geſezt, daß das verbindungswort
deutete, als derowegen, und daß die worte Ch
müſten verſtanden werden: Weil die Tyrier und S
buſſe gethan hätten, daferne die wunder vor ihren a
ſchehen wären, die man zu Chorazin und Bethſaida
tete, ſo ſol es ihnen erträglicher ergehen; geſezt,
daß dieſes die rechte auslegung wäre, ſo würde doch
nicht folgen, daß ihre vorhergeſehene buſſe dieſe wirk
than hätte. Denn man könte in dem vorausgeſe
ganz füglich ſagen, Chriſtus habe dadurch wollen z
nen geben, daß die herzen der jüden weit mehr verhä
ren, als der Tyrier und Sidonier ihre, und daß di
urſach ſei, warumb die jüden an jenem tage ein ſchwe
theil der verdamnis empfangen würden, als jene.

Die andere ſtelle, welche aus der geſchichte der a
hergenommen iſt, und die einen befehl vor den heiligen

Digitized by Google

nicht glauben, nur deswegen an, damit er ſi
apoſtel dieſer that wegen rechtfertigen, und ihr
te, wie er dieſen leuten die predigt des evangelii
aus mangel der gnade und barmherzigkeit,
mehr aus weit andern urſachen entzöge, die ſei
gerechtigkeit anſtändig wären.

§. 127.

Des dritten Wenn endlich der Herr autor ſich dar
daß Gott geſehen habe, die menſchen würden
dern welt den willen und vorſaz haben, die tha
zu begehen, zu billigen, und zu befördern; da
ſaz die menſchen zu einer moraliſchen urſach e
ſünde mache; und daß dieſes eine gerechte urſa
nung einer fremden that ſei; wenn er ſich, ſag
beruffet, ſo gebe ich alles zu. Allein man m
geſſen, daß alsdenn von der beſchaffenheit der n
der gerechtigkeit der zurechnung in einer and
rede ſei. Gott kennet mich in einer welt, da
Adams ſtelle bin: Er ſiehet, daß ich in derſe
wie er, ſündigen würde; er findet alſo gerech
mich dieſer that wegen zu verdammen. Wie a
ne that ein theil von einer andern welt iſt, ſo
darauf gegründete zurechnung derſelben zu e
welt, und nicht zu der, in der ich lebe, gehören
de alſo in einer blos möglichen welt als eine fre
nen, die umb einer ſolchen that willen, welche
ſer welt begangen hat, von rechtswegen verda
Allein hier iſt nicht die frage, was in einer and
gerechtigkeit gemäs ſein würde. Man redet da
dieſer welt wirklich geſchicht. Ich kan in dieſer
ſen einer ſünde nicht tragen, die ich in einer
möglichen welt würde begangen haben, daferne
fallen hätte, ſie zu erſchaffen. Der vorſaz, eben
was Adam gethan hat, und den Gott an mir

nicht glauben, nur deswegen an, damit er ſi
apoſtel dieſer that wegen rechtfertigen, und ihn
te, wie er dieſen leuten die predigt des evangelii
aus mangel der gnade und barmherzigkeit,
mehr aus weit andern urſachen entzöge, die ſei
gerechtigkeit anſtändig wären.

§. 127.

Des dritten Wenn endlich der Herr autor ſich dar
daß Gott geſehen habe, die menſchen würden
dern welt den willen und vorſaz haben, die tha
zu begehen, zu billigen, und zu befördern; da
ſaz die menſchen zu einer moraliſchen urſach e
ſünde mache; und daß dieſes eine gerechte urſa
nung einer fremden that ſei; wenn er ſich, ſag
beruffet, ſo gebe ich alles zu. Allein man m
geſſen, daß alsdenn von der beſchaffenheit der n
der gerechtigkeit der zurechnung in einer and
rede ſei. Gott kennet mich in einer welt, da
Adams ſtelle bin: Er ſiehet, daß ich in derſe
wie er, ſündigen würde; er findet alſo gerec
mich dieſer that wegen zu verdammen. Wie a
ne that ein theil von einer andern welt iſt, ſo
darauf gegründete zurechnung derſelben zu e
welt, und nicht zu der, in der ich lebe, gehören
de alſo in einer blos möglichen welt als eine fre
nen, die umb einer ſolchen that willen, welche
ſer welt begangen hat, von rechtswegen verda
Allein hier iſt nicht die frage, was in einer and
gerechtigkeit gemäs ſein würde. Man redet da
dieſer welt wirklich geſchicht. Ich kan in dieſer
ſen einer ſünde nicht tragen, die ich in einer
möglichen welt würde begangen haben, daferne
fallen hätte, ſie zu erſchaffen. Der vorſaz, eben
was Adam gethan hat, und den Gott an mir

Digitized by Google

2. Eben die ſchrifiſtellen, welche die ge
partei ihre meinung zu beweiſen gebrauchet, lehren
deutlich, daß Gott den menſchen keine that zurech
durch ſeine mitlere erkentnis unter gewiſſen umbſtän
hergeſehen. Unſer heiland wuſte ganz wol, daß d
rus und Sidon würden haben buſe gethan, wenn
chen und wunder geſehen hätten, die man zu Chor
Bethſaida ſo ſchändlich verachtete. Er ſahe alſo d
und Sidonier in einer gewiſſen möglichen welt, w
daſelbſt das evangelium geprediget würde, wie ſie
zeichen und wunder zur beſtätigung dieſer predigt ſä
wie ſie ſich dadurch erleuchten und bekehren lieſen.
es ihm nun möglich, den menſchen eine that zuzu
die ſie in einer möglichen welt unter gewiſſen um
ganz gewis begehen würden, ſo hätte er nicht un
dieſe buſe den Tyriern und Sidoniern zuzurechnen.
er iſt keinesweges geneigter, den menſchen laſter z
nen, als tugenden. Allein er hat dieſes nicht getha
Tyrier und Sidonier ſind verdammet worden, obg
gericht nicht ſo erſchrecklich war, als der jüden ihres
ſind verdammet worden. Und gleichwol wäre dieſ
geſchehen, wenn ſie Gott in ſeinem gericht vor bu
ſünder gehalten hätte. Denn die buſe wirket allen
gebung der ſünden, und befreiet uns von aller ſtraſe
ben. Dieſerwegen hat Gott werke von der art de
ſchen nicht zurechnen können.

3. Wäre es bei Gott möglich, den menſc
che thaten zuzurechnen, die ſie in einer andern welt
begangen haben, ſo wäre gewis niemanden die ſünde
zugerechnet worden. Denn ob ich gleich zugebe, d
ten möglich ſind, darinnen ein jeder von uns das g
verbot übertreten hätte, wenn er an Adams ſtelle w
ſezet worden, ſo ſind doch auch ſolche möglich, darin
jeder von uns im guten beſtändig verblieben wäre. D

Digitized by Google

2. Eben die ſchriftſtellen, welche die ge
partei ihre meinung zu beweiſen gebrauchet, lehren
deutlich, daß Gott den menſchen keine that zurechn
durch ſeine mitlere erkentnis unter gewiſſen umbſtän
hergeſehen. Unſer heiland wuſte ganz wol, daß d
rus und Sidon würden haben buſe gethan, wenn
chen und wunder geſehen hätten, die man zu Chora
Bethſaida ſo ſchändlich verachtete. Er ſahe alſo d
und Sidonier in einer gewiſſen möglichen welt, w
daſelbſt das evangelium geprediget würde, wie ſie d
zeichen und wunder zur beſtätigung dieſer predigt sä
wie ſie ſich dadurch erleuchten und bekehren lieſen.
es ihm nun möglich, den menſchen eine that zuzu
die ſie in einer möglichen welt unter gewiſſen umb
ganz gewis begehen würden, ſo hätte er nicht unt
dieſe buſe den Tyriern und Sidoniern zuzurechnen.
er iſt keinesweges geneigter, den menſchen laſter z
nen, als tugenden. Allein er hat dieſes nicht getha
Tyrier und Sidonier ſind verdammet worden, obg
gericht nicht ſo erſchrecklich war, als der jüden ihres
ſind verdammet worden. Und gleichwol wäre dieſ
geſchehen, wenn ſie Gott in ſeinem gericht vor bu
ſünder gehalten hätte. Denn die buſe wirket allen
gebung der ſünden, und befreiet uns von aller ſtraſe
ben. Dieſerwegen hat Gott werke von der art de
ſchen nicht zurechnen können.

3. Wäre es bei Gott möglich, den menſc
che thaten zuzurechnen, die ſie in einer andern welt
begangen haben, ſo wäre gewis niemanden die ſünde
zugerechnet worden. Denn ob ich gleich zugebe, d
ten möglich ſind, darinnen ein jeder von uns das g
verbot übertreten hätte, wenn er an Adams ſtelle w
ſezet worden, ſo ſind doch auch ſolche möglich, darinn
jeder von uns im guten beſtändig verblieben wäre. D

gläubigen durch eben dieſelbe einen glauben. St
ihm, ſolche mögliche und durch die mitlere erkentn
geſehene handlungen den menſchen zuzurechnen, u
dieſes in einer ſo wigtigen ſache, als die zurechnun
de Adams iſt, ſchon einmal ausgeübet, ſo würde
ches urtheil bei allen gläubigen und ungläubigen
wiederholen können. Man dencke nach, ob man
ſach habe, die qvellen zu verſtopfen, von denen m
chen folgen zu befürchten hat. Ich billige mein
vorſicht unſerer gottesgelehrten, welche in dem ſt
ſeligkeit der kinder der heiden niemals zugeben w
Gott die ſelig mache oder verdamme, von dene
die mitlere erkentnis vorhergeſehen, daß ſie zu
an Chriſtum würden bekehret werden, oder nic
ihr leben zu einem höhern alter brächten. Man
leicht begreifen, daß ich weit wigtigere urſachen
bisher geprüften grund von der zurechnung der ſü
zu verwerfen.

§. 129.

Gründe, die einwürfe wider die zurechnung dieſer ſünde aufzulöſen.

Die widerlegung dieſer meinung kan zu
nem beweis dienen, daß das lehrgebäude, welch
vorgetragen habe, das einzige mittel ſei, die zur
ſünde Adams zu erklären, und die göttliche ge
dieſer ſache zu vertheidigen. Auſer dem bietet
gründe dar, die übrigen einwürfe zu vernichten
der die zurechnung dieſer ſünde überhaupt ſind g
den. An ſtat dasjenige zu wiederholen, was
berümte gottesgelehrten darauf geantwortet
werde ich nur einige wenige gründe hieher ſe
die vornehmſte ſchwierigkeiten in dieſer lehre
ben werden.

(s) Vid. Jac. Carpovius in Theol. Dogm. Rev. T
cap. III. §. 12. 13. Sch. 4. et in Tr. de Imput. fact
§. 288. ſeqq.

gläubigen durch eben dieſelbe einen glauben. St
ihm, ſolche mögliche und durch die mitlere erkentn
geſehene handlungen den menſchen zuzurechnen, u
dieſes in einer ſo wigtigen ſache, als die zurechnun
de Adams iſt, ſchon einmal ausgeübet, ſo würde
ches urtheil bei allen gläubigen und ungläubigen
wiederholen können. Man dencke nach, ob man
ſach habe, die qvellen zu verſtopfen, von denen m
chen folgen zu befürchten hat. Ich billige mein
vorſicht unſerer gottesgelehrten, welche in dem ſt
ſeligkeit der kinder der heiden niemals zugeben w
Gott die ſelig mache oder verdamme, von den
die mitlere erkentnis vorhergeſehen, daß ſie zu
an Chriſtum würden bekehret werden, oder nic
ihr leben zu einem höhern alter brächten. Ma
leicht begreifen, daß ich weit wigtigere urſachen
bisher geprüften grund von der zurechnung der ſü
zu verwerfen.

§. 129.

Gründe, die einwürfe wider die zurechnung dieſer ſünde aufzulöſen.

Die widerlegung dieſer meinung kan zu
nem beweis dienen, daß das lehrgebäude, welch
vorgetragen habe, das einzige mittel ſei, die zur
ſünde Adams zu erklären, und die göttliche ge
dieſer ſache zu vertheidigen. Auſer dem bietet
gründe dar, die übrigen einwürfe zu vernichten
der die zurechnung dieſer ſünde überhaupt ſind g
den. An ſtat dasjenige zu wiederholen, was
berümte gottesgelehrten darauf geantwortet
werde ich nur einige wenige gründe hieher ſe
die vornehmſte ſchwierigkeiten in dieſer lehre
ben werden.

(s) Vid. Jac. Carpovius in Theol. Dogm. Rev. T
cap. III. §. 12. 13. Sch. 4. et in Tr. de Imput. fact
§. 288. ſeqq.

Das fünfte Hauptſt

Von der Fortpflanzung de

§. 130.

Das vorhaben des verfaſſers.

Dies iſt nicht das einzige unglück
menſchen über ihre nachkomme
ben. Es iſt durch den fal no
angerichtet worden, welches ſ
menſchen gleich von ſeiner geburt an re
mit unſerer natur unzertrenlich verknüp
walfart vollendet haben; und das eine ſ
unzäliger ſünden und beleidigungen des g
daß wir über unſer elend täglich zu ſeu
Dies iſt mit einem wort die Erbſünde
vorgenommen, in dieſem hauptſtück von
derſelben zu reden, und es iſt ganz nat
vörderſt die beſchaffenheit dieſes übels beg
ich deſſen urſprung unterſuche.

§. 131.

Der menſch wird ohne alle erkentnis Gottes geboren.

Gehen wir bis zu dem erſten aug
eines menſchen zurück, ſo ſehen wir ihn m
begriffen und vorſtellungen umbnebelt zue
ten. Er weis eben ſo wenig von ſich ſelbſ
gen, die auſer ihm da ſind. Alſo wird
ohne alle erkentnis Gottes und ſein
boren.

§. 132.

Er kan aber dieſelbe durch natürliche kräfte bekommen.

In dieſem elenden zuſtande, der bi
che geſtalt allen unterſcheid zwiſchen menſchen
hebet, würde der menſch ſtets verbleiben,
wenn keine vernünftige erziehung und kein
terricht dazu käme. Die erfarung lehret u
nen menſchen, die unter den wilden thiere

Digitized by Google

Das fünfte Hauptſ

Von der Fortpflanzung de

§. 130.

Das vorhaben des verfaſſers.

Dies iſt nicht das einzige unglück menſchen über ihre nachkomme ben. Es iſt durch den fal no angerichtet worden, welches ſ menſchen gleich von ſeiner geburt an re mit unſerer natur unzertrenlich verknüp walfart vollendet haben; und das eine ſ unzäliger ſünden und beleidigungen des g daß wir über unſer elend täglich zu ſeu Dies iſt mit einem wort die Erbſünde vorgenommen, in dieſem hauptſtück von derſelben zu reden, und es iſt ganz nat vörderſt die beſchaffenheit dieſes übels beg ich deſſen urſprung unterſuche.

§. 131.

Der menſch wird ohne alle erkentnis Gottes geboren.

Gehen wir bis zu dem erſten aug eines menſchen zurück, ſo ſehen wir ihn n begriffen und vorſtellungen umbnebelt zue ten. Er weis eben ſo wenig von ſich ſelbſ gen, die auſer ihm da ſind. Alſo wird ohne alle erkentnis Gottes und ſein boren.

§. 132.

Er kan aber dieſelbe durch natürliche kräfte bekommen.

In dieſem elenden zuſtande, der bi che geſtalt allen unterſcheid zwiſchen menſchen hebet, würde der menſch ſtets verbleiben, wenn keine vernünftige erziehung und kein terricht dazu käme. Die erfarung lehret u nen menſchen, die unter den wilden thiere

Digitized by Google

beſchrieben in ihren herzen, ſintema
bezeuget, dazu auch die gedanken,
ander verklagen oder entſchuldigen
ſtehen wir uns nicht zu leugnen, daß
natürliche kräfte zu einer gewiſſen
und ſeiner pflichten gelangen könne.

§. 133.

Allein von natur erkennet er nicht die mittel ſeiner ſeligkeit.

Allein die mittel, ſelig zu wer
natur niemals lehren. Ich behaupte
und nicht wider menſchen, denen man e
chriſtlichen religion beweiſen müſte.
zu anderer zeit hinlänglich dargethan, d
ſeiner gegenwärtigen beſchaffenheit, gew
ihm die vernunft nicht offenbaren kan,
be, wenn er ſelig werden wil. Man leſ
weis, daß die chriſtliche religion die ware
nigen jahren in deutſcher ſprache herausg
grund aller darauf erfolgter ſchriften gewo
wird von ſelbſt zugeben, daß er einen erlö
er an denſelben gläuben, und ihn folglic
und daß die vernunft denſelben nicht ken
ich dieſes gleichfals ohne beweis an, daß n
mittel der ſeligkeit nicht wiſſen können,
gegner zu denen ſchriften, die in dieſer ma
ten ans licht getreten.

§. 134.

Daher fehlt es ihm an der weisheit.

Hieraus erhellet nunmehro, daß
von natur ein groſer theil derjenigen
fehle, die Gott den erſten menſchen in
mitgetheilet hatte. Es beſtand dieſelbe g
erkentnis der groſen ſeligkeit, dazu er beſtim
mittel, durch welche er dazu unfehlbar

(x) Röm. 2, 14. 15.

beſchrieben in ihren herzen, ſintema
bezeuget, dazu auch die gedanken,
ander verklagen oder entſchuldigen
ſtehen wir uns nicht zu leugnen, daß
natürliche kräfte zu einer gewiſſen
und ſeiner pflichten gelangen könne.

§. 133.

Allein von natur erkennet er nicht die mittel ſeiner ſeligkeit.

Allein die mittel, ſelig zu wer
natur niemals lehren. Ich behaupte
und nicht wider menſchen, dehen man
chriſtlichen religion beweiſen müſte.
zu anderer zeit hinlänglich dargethan, d
ſeiner gegenwärtigen beſchaffenheit, gew
ihm die vernunft nicht offenbaren kan,
be, wenn er ſelig werden wil. Man leſ
weis, daß die chriſtliche religion die ware
nigen jahren in deutſcher ſprache herausg
grund aller darauf erfolgter ſchriften gewo
wird von ſelbſt zugeben, daß er einen erlö
er an denſelben gläuben, und ihn folglic
und daß die vernunft denſelben nicht ken
ich dieſes gleichfals ohne beweis an, daß n
mittel der ſeligkeit nicht wiſſen können,
gegner zu denen ſchriften, die in dieſer m
ten ans licht getreten.

§. 134.

Daher fehlt es ihm an der weisheit.

Hieraus erhellet nunmehro, daß
von natur ein groſer theil derjenigen
fehle, die Gott den erſten menſchen i
mitgetheilet hatte. Es beſtand dieſelbe g
erkentnis der groſen ſeligkeit, dazu er beſtim
mittel, durch welche er dazu unfehlbar

(x) Röm. 2, 14. 15.

beiſpiel derer völker beweiſet, die auf e
gottesdienſt geraten, und die abſcheulich
nung, daß ſie tugenden wären, ausgeül
dennoch das geſez des Herrn den menſch
ben: das iſt, die vernunft findet bei r
nige gründſäze, einen unterſcheid des g
machen, und algemeine regeln veſt zu
willen unſers ſchöpfers zu erkennen geb
kentnis dienet mehr, uns zu überfüren,
des geſezes ſind, als daß ſie eine beſtändi
eingerichtete richtſchnur unſerer handlun
einmal kommen uns täglich unzälige ha
denen wir nicht mit gewisheit urtheilen
oder böſe ſind, da doch eine jede handlung
der gut oder böſe ſein mus. Dieſes kön
ungeacht uns die algemeine regeln der m
nicht unbekant ſind. Man habe nur ein
acht; man frage die tägliche erfarung;
ausgang der handlungen, die wir ohne
nommen, oder die wir vor gut oder böſe
ſo wird man davon überzeuget werden.
daß das evangelium uns in der that viele
die der vernunft entweder ſtets zweifelhaf
gar verborgen bleiben. Denn da gehet es
fällen ſo, wie dem heiligen Paulus in anſeh
Jch wuſte nicht, ſprach er, daß die luſt
das geſez nicht geſaget hätte: Laß d
ſten. (z) Ueber dieſes und vor das and
vergeſſenheit und übereilung dergeſtalt au
unſere uns oft nicht unbekante grundſäze
nicht gebrauchen können, da wir ſie am
Allein eine erkentnis, die uns zu derjenigen

(z) Röm. 7, 7.

beiſpiel derer völker beweiſet, die auf e
gottesdienſt geraten, und die abſcheulich
nung, daß ſie tugenden wären, ausgeül
dennoch das geſez des Herrn den menſch
ben: das iſt, die vernunft findet bei re
nige gründſäze, einen unterſcheid des g
machen, und algemeine regeln veſt zu
willen unſers ſchöpfers zu erkennen geb
kentnis dienet mehr, uns zu überfüren,
des geſezes ſind, als daß ſie eine beſtändi
eingerichtete richtſchnur unſerer handlun
einmal kommen uns täglich unzälige ha
denen wir nicht mit gewisheit urtheilen
oder böſe ſind, da doch eine jede handlung
der gut oder böſe ſein mus. Dieſes kön
ungeacht uns die algemeine regeln der m
nicht unbekant ſind. Man habe nur ein
acht; man frage die tägliche erfarung;
ausgang der handlungen, die wir ohne
nommen, oder die wir vor gut oder böſe
ſo wird man davon überzeuget werden.
daß das evangelium uns in der that viele
die der vernunft entweder ſtets zweifelhaf
gar verborgen bleiben. Denn da gehet es
fällen ſo, wie dem heiligen Paulus in anſeh
Ich wuſte nicht, ſprach er, daß die luſt
das geſez nicht geſaget hätte: Laß d
ſten. (z) Ueber dieſes und vor das and
vergeſſenheit und übereilung dergeſtalt au
unſere uns oft nicht unbekante grundſäze
nicht gebrauchen können, da wir ſie am
Allein eine erkentnis, die uns zu derjenigem

(z) Röm. 7, 7.

ſünden ergriffen hat. Denn es kan
ängſten iſt, und Gottes zorn recht
lieben, er gebe denn dem herzen luſ
zeige ſich denn dem herzen wieder g
weil er ſchrecket, und alſo uns an
uns in ewiger ungnade in den ew
ſtoſen, ſo mus der armen ſchwac
und der mut entfallen, und mus je
erzittern, der ſo greulich ſchreckt u
je alsdenn, ehe Gott ſelbſt tröſtet
fülen. (a) Man wende mir nicht ein,
die ſich einbilden, daß Gott keine gnug
fodere, daß er mit der reue und buſe ei
ſei, und daß dieſe, wenn ſie ihre ſünd
reuen, einen verſönten Gott zu hab
daß ſich dieſe Gott weit gnädiger und
len, als er in der that iſt, ſo werden ſie d
beruhiget, und zugleich in den ſtand g
Denn ſie betrachten nunmehro alle
wirkungen der göttlichen liebe, und ſte
weit mehr gutes von Gott vor, als ſi
hoffen können. Daher empfinden
genliebe. Und dieſes iſt gleichwol
nunft, oder zum wenigſten der natu
dieſer gedanken vernunft zu nennen b
wende mir dieſes nicht ein, ſage ich.
trachtung der beſchaffenheit des menſ
länglich, dieſes alles zu widerlegen.
nige menſchen durch dergleichen gedan
hofnung machen, und ſich einbilden
liebeten. Aber wer wil uns überred
tes auch wirklich vorhanden ſei? Ma

(a) Vid. Apologia Avg. Conf. Art. IV.

ſünden ergriffen hat. Denn es ka
ängſten iſt, und Gottes zorn recht
lieben, er gebe denn dem herzen luſ
zeige ſich denn dem herzen wieder g
weil er ſchrecket, und alſo uns an
uns in ewiger ungnade in den ew
ſtoſen, ſo mus der armen ſchwach
und der mut entfallen, und mus je
erzittern, der ſo greulich ſchreckt u
je alsdenn, ehe Gott ſelbſt tröſtet
fülen. (a) Man wende mir nicht ein,
die ſich einbilden, daß Gott keine gnug
fodere, daß er mit der reue und buſe ei
ſei, und daß dieſe, wenn ſie ihre ſün
reuen, einen verſönten Gott zu hab
daß ſich dieſe Gott weit gnädiger und
len, als er in der that iſt, ſo werden ſie
beruhiget, und zugleich in den ſtand g
Denn ſie betrachten nunmehro alle
wirkungen der göttlichen liebe, und ſte
weit mehr gutes von Gott vor, als ſi
hoffen können. Daher empfinden
genliebe. Und dieſes iſt gleichwol
nunſt, oder zum wenigſten der natu
dieſer gedanken vernunft zu nennen b
wende mir dieſes nicht ein, ſage ich.
trachtung der beſchaffenheit des menſ
länglich, dieſes alles zu widerlegen.
nige menſchen durch dergleichen gedan
hofnung machen, und ſich einbilden
liebeten. Aber wer wil uns überred
tes auch wirklich vorhanden ſei? Ma

(a) Vid. Apologia Avg. Conf. Art. IV.

ben vielmehr beſchwerlich, und man mu
thun, wenn man dieſelbe dennoch aus
nennet die ſchrift ein kreuzigen ſeines fl
der menſch ſich ſelbſt überlaſſen wäre, ſo
wol äuſerlich die gebote Gottes halten,
verdrus und widerwillen. Und dieſes
haftige heiligkeit. Denn bei derſelben
auf das äuſerliche thun, als vielmehr d
auch einen gefallen an dem geſez des H
einzige neigung wider daſſelbe empfinde
menſchliche natur in ihrer gröſten ſtä
alles eingeräumet, was nur die verth
menheit verlangen können. Und gl
hen, daß ſie ſich keiner waren heiligkeit

§. 136.

Der menſch hat von natur nicht das göttliche ebenbild.

Laſſet uns alſo hieraus den
der menſch das göttliche ebenbil
habe, noch bekommen könne. D
wol an der weisheit, als an der heili
erſte menſchen ſo reichlich verſehen
Da nun eben dieſe volkommenheiten
in den erſten menſchen ausmachten,
von natur deſſelben beraubet.

§. 137.

Beweis aus der ſchrift.

Die ſchrift lehret uns nicht a
ebenbild durch die geiſtliche gebur
chen gar ſehr unterſchieden iſt, in den
ſtellet werde, ſondern auch, daß dieſe
menſch die ware weisheit, das iſt, die
ner ſeligkeit, und eine rechtſchaffene g
wieder erlanget. Ich werde zwei zeu

(b) Man leſe meine gedanken von
Kap. 7. §. 236.

Digitized by Google

ben vielmehr beſchwerlich, und man mu
thun, wenn man dieſelbe dennoch aus
nennet die ſchrift ein kreuzigen ſeines fl
der menſch ſich ſelbſt überlaſſen wäre, ſo
wol äuſerlich die gebote Gottes halten,
verdrus und widerwillen. Und dieſes
haftige heiligkeit. Denn bei derſelben
auf das äuſerliche thun, als vielmehr d
auch einen gefallen an dem geſez des H
einzige neigung wider daſſelbe empfinde
menſchliche natur in ihrer gröſten ſtä
alles eingeräumet, was nur die verth
menheit verlangen können. Und gl
hen, daß ſie ſich keiner waren heiligkeit

§. 136.

Der menſch hat von natur nicht das göttliche ebenbild.

Laſſet uns alſo hieraus den
der menſch das göttliche ebenbil
habe, noch bekommen könne. D
wol an der weisheit, als an der heili
erſte menſchen ſo reichlich verſehen
Da nun eben dieſe volkommenheiten
in den erſten menſchen ausmachten,
von natur deſſelben beraubet.

§. 137.

Beweis aus der ſchrift.

Die ſchrift lehret uns nicht a
ebenbild durch die geiſtliche gebur
chen gar ſehr unterſchieden iſt, in den
ſtellet werde, ſondern auch, daß dieſe
menſch die ware weisheit, das iſt, die
ner ſeligkeit, und eine rechtſchaffene g
wieder erlanget. Ich werde zwei zeu

(b) Man leſe meine gedanken von
Kap. 7. §. 236.

Digitized by Google

daß das böſe gut ſei, ſo wil man es unter
Und wenn man ſich dagegen einbildet, d
verabſcheuet man es unter dem ſchein
dieſen umbſtänden befindet ſich der menſc

1. fehlet es ihm an dem göttlic
heiſt, er hat nicht diejenige erkentnis G
und des guten und böſen, die er haben ſ
ſele ein geiſt, der nimmer ruhig ſein ka
wirket. Er ſtellet ſich etwas vor; er
wil nicht und verabſcheuet; er liebet u
nun an dem vermögen fehlet, das gu
einander zu unterſcheiden, und die ih
zu erkennen, woraus unvermeidliche
dieſer gegenſtände erfolgen, und die ſel
ren und verabſcheuen mus, was ſi
glaubet, ſo iſt es ganz begreiflich, daß
gierde, böſes zu thun, in dem menſche

2. Wenn der menſch auf die
ſinlich. Das iſt, er hat keine begrieſ
ſerlichen eindruck in die ſinnen in ſein
Er gewönet ſich alſo nach und nach
der dinge nach ſeinen empfindunger
nun ein ſolches urtheil dasjenige vor
ein ſinliches vergnügen verſchaffet, un
was ein ſinliches misvergnügen gebie
geburt an dazu gewönet, daß er da
ergözet, und ſeinen empfindungen
aber das nicht wil, was denſelben bi
her. Dieſe gewonheit ſezet er viele
ehe er fähig wird, ſich ſeiner vernun
dern masregeln zu folgen. Indeſſ
heit veſt. Durch die beſtändige ü
gnügen zu folgen, wird eine fertigke
daraus. Nun iſt dasjenige, was u

daß das böſe gut ſei, ſo wil man es unter
Und wenn man ſich dagegen einbildet, d
verabſcheuet man es unter dem ſchein
dieſen umbſtänden befindet ſich der menſc

1. fehlet es ihm an dem göttlich
heiſt, er hat nicht diejenige erkentnis G
und des guten und böſen, die er haben ſ
ſele ein geiſt, der nimmer ruhig ſein ka
wirket. Er ſtellet ſich etwas vor; er
wil nicht und verabſcheuet; er liebet u
nun an dem vermögen fehlet, das gu
einander zu unterſcheiden, und die ih
zu erkennen, woraus unvermeidliche
dieſer gegenſtände erfolgen, und die ſel
ren und verabſcheuen mus, was ſi
glaubet, ſo iſt es ganz begreiflich, daß
gierde, böſes zu thun, in dem menſche

2. Wenn der menſch auf die
ſinlich. Das iſt, er hat keine begrieſ
ſerlichen eindruck in die ſinnen in ſein
Er gewönet ſich alſo nach und nach
der dinge nach ſeinen empfindungen
nun ein ſolches urtheil dasjenige vor
ein ſinliches vergnügen verſchaffet, un
was ein ſinliches misvergnügen gebie
geburt an dazu gewönet, daß er da
ergözet, und ſeinen empfindungen
aber das nicht wil, was denſelben bi
her. Dieſe gewonheit ſezet er viele
ehe er fähig wird, ſich ſeiner vernun
dern masregeln zu folgen. Indeſſ
heit veſt. Durch die beſtändige ü
gnügen zu folgen, wird eine fertigke
daraus. Nun iſt dasjenige, was u

fängt die zur notwendigkeit ſchon gew
dieſelbe an, ſich in ihm gewaltig zu reg
dergleichen dingen, die das göttliche
ſcheu. Dieſes geſez wird ihm verh
wird er gewar, daß in ſeinem herzen
den urheber dieſes geſezes wone. W
betriegen wil, ſo wird hier ein ieder a
was ein heiliger Paulus erfaren mü
ſez war die ſünde todt, ſpricht er,
kam, ward die ſünde wieder leben
und es befand ſich, daß das gebo
reichte, das mir doch zum leben g
die ſünde nam urſach am gebot, u
tödtete mich durch daſſelbe gebo
umb einen natürlichen menſchen aus
zeit durch die vernunft oder ein ander
göttlichen gebote komt. Man mü
erfarung widerſprechen, wenn man
daß der menſch von natur zum böſen

§. 139.

Welches die böſe luſt iſt.

Solchergeſtalt iſt die menſchl
verfaſſung, daß ſie die gebote Gotte
befolne ware gute verabſcheuet, da
geſez verbeut, überaus geneigt iſt, u
digen trieb böſes zu thun empfind
der menſchlichen ſele nennen die gotte
Und dieſes iſt ein übel, das die m
welt bringen. Man darf ſich nicht
behaupte. Ich kenne den gewönlic
wider zu regen pfleget. Dieſe böſe
fertigkeit böſes zu thun, welche die g
und eine ganz andere verfaſſung z

(c) Röm. 7, 8-11.

Digitized by Google

fängt die zur notwendigkeit ſchon gew
dieſelbe an, ſich in ihm gewaltig zu reg
dergleichen dingen, die das göttliche
ſcheu. Dieſes geſez wird ihm verh
wird er gewar, daß in ſeinem herzen
den urheber dieſes geſezes wone. W
betriegen wil, ſo wird hier ein ieder a
was ein heiliger Paulus erfaren mü
ſez war die ſünde todt, ſpricht er,
kam, ward die ſünde wieder leben
und es befand ſich, daß das gebo
reichte, das mir doch zum leben g
die ſünde nam urſach am gebot, u
tödtete mich durch daſſelbe gebo
umb einen natürlichen menſchen aus
zeit durch die vernunft oder ein ande
göttlichen gebote komt. Man mü
erfarung widerſprechen, wenn man
daß der menſch von natur zum böſen

§. 139.

Welches die böſe luſt iſt.

Solchergeſtalt iſt die menſchl
verfaſſung, daß ſie die gebote Gotte
befolne ware gute verabſcheuet, d
geſez verbeut, überaus geneigt iſt, u
digen trieb böſes zu thun empfind
der menſchlichen ſele nennen die gotte
Und dieſes iſt ein übel, das die m
welt bringen. Man darf ſich nicht
behaupte. Ich kenne den gewönlic
wider zu regen pfleget. Dieſe böſe
fertigkeit böſes zu thun, welche die g
und eine ganz andere verfaſſung z

(c) Röm. 7, 8-11.

ten und trachten, alle gedanken, alle be
alle bewegungsgründe, alle natürliche
immerdar böſe. Und dieſe unergrün
gleich von jugend an, ſo bald der menſ
vermögend wird, etwas zu wirken.
heiland über dieſes natürliche verd
Was vom fleiſch geboren wird
fleiſch. (g) Dieſer ſonderbare ausl
kennen, daß die menſchen nicht nur z
tig und erſtorben, ſondern auch gleich
keit böſes zu thun unterworfen ſind.
wird uns das fleiſch als die urſach v
menſchen dem geiſte Gottes nicht folg
ſchen, ſpricht der Herr, wollen ſic
mehr ſtrafen laſſen, denn ſie ſind
einem andern füret die qvelle alles üb
ſünden dieſen namen. Da heiſt es
werke des fleiſches, als da iſt el
reinigkeit, unzucht, u. ſ. w. (i)
wiſſen mögen, daß kein übel gröſer ſe
iſt, ſo ſaget ein heiliger apoſtel: Fl
iſt eine feindſchaft wider Gott,
ſinnet ſind, mögen Gott nicht g
dieſer erklärungen iſt es ein erſchre
unſer heiland thut: Was vom fle
iſt fleiſch. Denn dieſes heiſt: A
geboren werden, ſind ſo geartet, da
durchaus widerſtreben; ſie ſtürzen ſ
ungeſtüm aus einer ſünde in die a
ſeine gebote, und alles was göttlich iſt;
Gottes; alles, was ſie an ſich habe
In warheit, wenn es uns möglich

(g) Joh. 3, 6. (h) 1. B. M. 6, 3. (i) G

ten und trachten, alle gedanken, alle be
alle bewegungsgründe, alle natürliche
immerdar böſe. Und dieſe unergrün
gleich von jugend an, ſo bald der menſ
vermögend wird, etwas zu wirken.
heiland über dieſes natürliche verd
Was vom fleiſch geboren wird
fleiſch. (g) Dieſer ſonderbare aus
kennen, daß die menſchen nicht nur z
tig und erſtorben, ſondern auch gleich
keit böſes zu thun unterworfen ſind.
wird uns das fleiſch als die urſach v
menſchen dem geiſte Gottes nicht folg
ſchen, ſpricht der Herr, wollen ſic
mehr ſtrafen laſſen, denn ſie ſind
einem andern füret die qvelle alles üb
ſünden dieſen namen. Da heiſt es
werke des fleiſches, als da iſt eh
reinigkeit, unzucht, u. ſ. w. (i)
wiſſen mögen, daß kein übel gröſer ſe
iſt, ſo saget ein heiliger apoſtel: Fl
iſt eine feindſchaft wider Gott,
ſinnet ſind, mögen Gott nicht ge
dieſer erklärungen iſt es ein erſchre
unſer heiland thut: Was vom fle
iſt fleiſch. Denn dieſes heiſt: A
geboren werden, ſind ſo geartet, da
durchaus widerſtreben; ſie ſtürzen ſi
ungeſtüm aus einer ſünde in die a
ſeine gebote, und alles was göttlich iſt;
Gottes; alles, was ſie an ſich habe
In warheit, wenn es uns möglich

(g) Joh. 3, 6. (h) 1. B. M. 6, 3. (i) G

dern ort das vorhin berürte verderb
wandel in den lüſten des fleiſches,
len des fleiſches nennet, (q) ſo kan
heit deſſen erkennen, was ich zuvor er
daß dieſes verderben gröſtentheils von
rüre, den ſinlichen begriefen und begi
wir von unſerer geburt an, ja ſchon in
worden.

§. 142.

Was die erbſünde ſei, und woher der name rüre.

Dieſes moraliſche übel, welche
rer geburt anklebet, und das ſie ſchon
gen, heiſt mit einem wort die erbſün
übel zweierlei iſt, nämlich der mangel
des, (§. 136.) und die böſe luſt, (§.
der erbſünde enthalten. Was wir
erbſünde nennen, das könte nach de
ner wol die urſprüngliche ſünde h
Auguſtinus iſt der erſte geweſen, de
bedienet hat. Julianus hat ihm
Und dieſer kirchenlehrer leugnet es n
daß er dieſen namen des nachdrucks
damit man ſich ſtets erinnere, daß di
Gottes ſei, wie ſich die Manichäer
menſchlichen urſprung habe. (s)
hat den urſprung dieſes namens, n
wol beſtimmet. Er meinet, daß m

(q) Eph. 2, 3. (r) Peccatum or

(s) Julianus wirft dem heiligen Auguſt
confitearis neceſſe eſt, naturale, q
tu nomine commutato originale
Er antwortet: Originale pecca
quam naturale dicimus, ut non di
ginis intelligatur. Vid. August
Julian. Lib. V. cap. IX. Opp. Tom

dern ort das vorhin berürte verderbe
wandel in den lüſten des fleiſches,
len des fleiſches nennet, (q) ſo kan
heit deſſen erkennen, was ich zuvor er
daß dieſes verderben gröſtentheils von
rüre, den ſinlichen begriefen und begi
wir von unſerer geburt an, ja ſchon in
worden.

§. 142.

Was die erbſünde ſei, und woher der name rüre.

Dieſes moraliſche übel, welche
rer geburt anklebet, und das ſie ſchon
gen, heiſt mit einem wort die erbſün
übel zweierlei iſt, nämlich der mangel
des, (§. 136.) und die böſe luſt, (§.
der erbſünde enthalten. Was wir
erbſünde nennen, das könte nach de
ner wol die urſprüngliche ſünde h
Auguſtinus iſt der erſte geweſen, de
bedienet hat. Julianus hat ihm
Und dieſer kirchenlehrer leugnet es n
daß er dieſen namen des nachdrucks
damit man ſich ſtets erinnere, daß di
Gottes ſei, wie ſich die Manichäer
menſchlichen urſprung habe. (s)
hat den urſprung dieſes namens, n
wol beſtimmet. Er meinet, daß m

(q) Eph. 2, 3. (r) Peccatum or

(s) Julianus wirft dem heiligen Auguſt
confitearis neceſſe eſt, naturale, q
tu nomine commutato originale
Er antwortet: Originale pecca
quam naturale dicimus, ut non di
ginis intelligatur. Vid. AUGUST
Julian. Lib. V. cap. IX. Opp. Tom

dieſe ſünde urſprünglich genennet werd
der erſten empfängnis an da iſt, und
menſchen fortgepflanzet worden.

§. 143.

Dieſer begrief wird aus unſern glaubensbüchern bewieſen.

Weil die namen der dinge insg
und es nur darauf ankomt, daß man
einerlei ſprache füre, ſo liegt uns we
übel eine erbſünde oder urſprüngliche
daß man die ſache recht verſtehet, die d
Ich habe mich aus dieſer urſach darüb
zeiget, daß die erbſünde zweierlei in ſ
des göttlichen ebenbildes, und die
ich eine lehre vortrage, dadurch ſich u
andern gemeinſchaften unterſcheidet,
ges bekentnis anfüren. Der andere
ſchen glaubensbekentniſſes lautet al
uns gelehret, daß nach Adams f
natürlich geboren werden, das
mutterleibe an voller böſen luſt u
keine ware gottesfurcht, keinen
Gott von natur haben können,
angeborne ſeuche und erbſünde
ſei, u. ſ. w. In dieſen worten w
zum andern das natürliche unverm
ben und eine ware gottesfurcht zu h
gel des göttlichen ebenbildes zur erb
aber in der lateiniſchen abſchrift die
worte gebraucht worden, die zu beh
ſere vorfaren nicht ſo wol das n
zu gläuben und gottesfürchtig zu
mangel des glaubens und der
die erbſünde erkläret haben, (x) ſo

(x) Die worte in dem lateiniſchen Er
alſo: Naſcuntur cum peccato, h.
erga Deum, & cum concupiſcent

dieſe ſünde urſprünglich genennet werd
der erſten empfängnis an da iſt, und
menſchen fortgepflanzet worden.

§. 143.

Dieſer begrief wird aus unſern glaubensbüchern bewieſen.

Weil die namen der dinge insg
und es nur darauf ankomt, daß man
einerlei ſprache füre, ſo liegt uns we
übel eine erbſünde oder urſprüngliche
daß man die ſache recht verſtehet, die d
Ich habe mich aus dieſer urſach darül
zeiget, daß die erbſünde zweierlei in ſ
des göttlichen ebenbildes, und di
ich eine lehre vortrage, dadurch ſich u
andern gemeinſchaften unterſcheidet,
ges bekentnis anfüren. Der andere
ſchen glaubensbekentniſſes lautet al
uns gelehret, daß nach Adams f
natürlich geboren werden, das
mutterleibe an voller böſen luſt u
keine ware gottesfurcht, keinen
Gott von natur haben können,
angeborne ſeuche und erbſünde
ſei, u. ſ. w. In dieſen worten w
zum andern das natürliche unverm
ben und eine ware gottesfurcht zu h
gel des göttlichen ebenbildes zur erb
aber in der lateiniſchen abſchrift die
worte gebraucht worden, die zu beh
ſere vorfaren nicht ſo wol das n
zu gläuben und gottesfürchtig zu
mangel des glaubens und der
die erbſünde erkläret haben, (x) ſo

(x) Die worte in dem lateiniſchen Ex
alſo: Naſcuntur cum peccato, h.
erga Deum, & cum concupiſcent

erwehnet und ausgedruckt, da wi
len, was die erbſünde ſei, beide di
den mangel der erſten gerechtigkei
ſagen, derſelbe mangel ſei, daß
Gott von herzen nicht vertrauen,
noch lieben. (a) Dieſe lehre iſt nach
lichen ſtellen unſerer glaubensbücher
und man wird keinen einzigen rechtg
ten unſerer kirchen anfüren können,
von geurtheilet hätte.

§. 144.

Die namen der erbſünde in der ſchrift.

Ich habe ſchon vorhin ange
erbſünde erſtlich dazumal aufgekom
die ſache ſelbſt zu leugnen anfieng.
das wirkliche daſein dieſes übels beha
von redet, ſo müſſen doch auch gen
ſein, damit ſie dieſes urſprüngliche ü
vornehmſte, die ich beobachtet habe,
de, die in uns wonet; (b) das ge
todes; (c) das fleiſch; (d) die
menſch. (f) Und wenn man auf
acht hat, ſo wird man aus dem nac
redet wird, die abſcheulichkeit, gröſe,
ſes übels noch deutlicher einſehen k
men noch andere umbſchreibunge
deutlich ſind, als die angefürte nam
Chemniz nachleſen kan. (g)

§. 145.

Die erbſünde iſt nicht ein bloſer mangel, ſondern auch was wirkliches.

Man wird übrigens aus de
der erbſünde gegeben habe, die ſp

(a) Ibid. p. 89. (b) Röm. 7, 20.
Pſ. 6, 3. Jo. 3, 6. Röm. 8, 13
Jac. 1, 14. 15. (f) Röm. 6,
(g) In Loc. Theol. Art. de Pecc. Orig.

erwehnet und ausgedruckt, da wi
len, was die erbſünde ſei, beide di
den mangel der erſten gerechtigkei
ſagen, derſelbe mangel ſei, daß
Gott von herzen nicht vertrauen,
noch lieben. (a) Dieſe lehre iſt nach
lichen ſtellen unſerer glaubensbücher
und man wird keinen einzigen rechtg
ten unſerer kirchen anfüren können,
von geurtheilet hätte.

§. 144.

Die namen der erbſünde in der ſchrift.

Ich habe ſchon vorhin ange
erbſünde erſtlich dazumal aufgekom
die ſache ſelbſt zu leugnen anfieng.
das wirkliche daſein dieſes übels beha
von redet, ſo müſſen doch auch gen
ſein, damit ſie dieſes urſprüngliche ü
vornehmſte, die ich beobachtet habe,
de, die in uns wonet; (b) das ge
todes; (c) das fleiſch; (d) die
menſch. (f) Und wenn man auf
acht hat, ſo wird man aus dem nac
redet wird, die abſcheulichkeit, gröſe,
ſes übels noch deutlicher einſehen k
men noch andere umbſchreibungen
deutlich ſind, als die angefürte nam
Chemniz nachleſen kan. (g)

§. 145.

Die erbſünde iſt nicht ein bloſer mangel, ſondern auch was wirkliches.

Man wird übrigens aus de
der erbſünde gegeben habe, die ſp

(a) Ibid. p. 89. (b) Röm. 7, 20.
M. 6, 3. Jo. 3, 6. Röm. 8, 13
Jac. 1, 14. 15. (f) Röm. 6,
(g) In Loc. Theol. Art. de Pecc. Orig.

§. 146.

Die katholiken leugnen, daß die böſe luſt ſünde ſei.

Die römiſche kirche iſt mit
nicht zufrieden. Ihrer meinung nach
böſe luſt nennen, kein ſtück der erbſünd
lehre überhaupt alſo vor, daß ſie ſich all
gläubig zu ſcheinen, weil ihre vorfaren
kezerei ſtets einen groſen abſcheu bezeuge
ſie ihren irtum nicht verbergen. Ich
umbfang ihrer lehre von dieſer ſache in e
vorſtellen.

1. Sie leugnet nicht, daß di
denen menſchen wone, welchen da
taufe widerfaren;

2. Sie bekennet vielmehr, da
rige folge der ſünde des Adams ſei;

3. Sie giebt auch zu, daß m
in gewiſſem verſtande eine ſünde ne
ferne bisweilen die ſtrafen den name
und in dieſer abſicht der tod ſelbſt e

4. Allein ſie leugnet, daß die
vor ſich ſelbſt eine ſünde ſei, inſofer
eine übertretung des geſezes verſtehet

5. Derowegen nennet ſie di
heit, trägheit und ſchwachheit der na
der ſünde, die qvelle der verſuchung

6. Was die erbſünde betrift,
daß dieſelbe eines theils Adams ſünd
ferne uns dieſelbe zugerechnet wird,
aber der mangel des göttlichen ebenb
dem nichts;

7. Dagegen bekennet ſie, daß
böſe luſt zur menſchlichen natur not
daß Gott dieſelbe davon nicht abſond
daß der menſch dadurch weder zorn
diene.

Digitized by Google

§. 146.

Die katholiken leugnen, daß die böſe luſt ſünde ſei.

Die römiſche kirche iſt mit
nicht zufrieden. Ihrer meinung nach
böſe luſt nennen, kein ſtück der erbſünd
lehre überhaupt alſo vor, daß ſie ſich all
gläubig zu ſcheinen, weil ihre vorfaren
kezerei ſtets einen groſen abſcheu bezeuge
ſie ihren irtum nicht verbergen. Ich
umbfang ihrer lehre von dieſer ſache in e
vorſtellen.

1. Sie leugnet nicht, daß di
denen menſchen wone, welchen da
taufe widerfaren;

2. Sie bekennet vielmehr, da
rige folge der ſünde des Adams ſei;

3. Sie giebt auch zu, daß m
in gewiſſem verſtande eine ſünde ne
ferne bisweilen die ſtrafen den name
und in dieſer abſicht der tod ſelbſt e

4. Allein ſie leugnet, daß die
vor ſich ſelbſt eine ſünde ſei, inſofer
eine übertretung des geſezes verſtehet

5. Derowegen nennet ſie di
heit, trägheit und ſchwachheit der na
der ſünde, die qvelle der verſuchung

6. Was die erbſünde betrift,
daß dieſelbe eines theils Adams ſünd
ferne uns dieſelbe zugerechnet wird,
aber der mangel des göttlichen ebenb
dem nichts;

7. Dagegen bekennet ſie, daß
böſe luſt zur menſchlichen natur not
daß Gott dieſelbe davon nicht abſond
daß der menſch dadurch weder zorn
diene.

weder gut noch böſe. (n) Nach dieſer ze
logi der römiſchen kirchen mehr mühe g
der erbſünde, die vor der reformation ſ
eingeſchränkt war, zu erklären, zu er
träglicher vorzuſtellen. Allein dabei b
dig, daß die böſe luſt, die ſie allerding
gebornen zu ſein glauben, keine ſünde
nicht zur erbſünde gerechnet werden k
davon den Bellarmin, einen ihrer b
ler, hören. Er ſpricht: Dies iſt ein
Lutheraner, daß das verderben d
luſt, dergleichen auch bei den wie
troffen wird, eine ware und eigen
ſie gleich den gläubigen nicht
Allem misverſtande vorzubeugen ſez
durch das verderben der natur d
was ſeine kirche die wunden der n
get, und in unwiſſenheit, unver
neigung zum böſen, und dergleic
auf ſezet er die ſtreitfrage folgenderge
die frage, ob die menſchliche natu
dieſes würde von beiden theilen zu
nicht die frage, ob dieſes verderb
erbſünde gehöre, wie ſonſt das th
böſe iſt, zur ſünde gerechnet wird
keine ſünde kan begangen werde
würde geſtritten, ob dieſe böſe l
ſünde ſelbſt ſei, welches die römi
dings leugnete. (o)

(n) Vid. Apol. Aug. Conf. Art. II. p. 92.

(o) Vid. Bellarminus de Amiſſ. grat. Li
Tom. IV. p. 289. Idem ſentit M.
Controv. Lib. I. cap. XIV. qu. I.

Digitized by Google

weder gut noch böſe. (n) Nach dieſer ze
logi der römiſchen kirchen mehr mühe g
der erbſünde, die vor der reformation ſ
eingeſchränkt war, zu erklären, zu er
träglicher vorzuſtellen. Allein dabei b
dig, daß die böſe luſt, die ſie allerdings
gebornen zu ſein glauben, keine ſünde
nicht zur erbſünde gerechnet werden k
davon den Bellarmin, einen ihrer b
ler, hören. Er ſpricht: Dies iſt ein
Lutheraner, daß das verderben d
luſt, dergleichen auch bei den wie
troffen wird, eine ware und eigen
ſie gleich den gläubigen nicht
Allem misverſtande vorzubeugen ſez
durch das verderben der natur d
was ſeine kirche die wunden der n
get, und in unwiſſenheit, unver
neigung zum böſen, und dergleic
auf ſezet er die ſtreitfrage folgendergeſ
die frage, ob die menſchliche natu
dieſes würde von beiden theilen zu
nicht die frage, ob dieſes verderb
erbſünde gehöre, wie ſonſt das th
böſe iſt, zur ſünde gerechnet wird
keine ſünde kan begangen werde
würde geſtritten, ob dieſe böſe l
ſünde ſelbſt ſei, welches die römi
dings leugnete. (o)

(n) Vid. Apol. Aug. Conf. Art. II. p. 92.

(o) Vid. Bellarminus de Amiſſ. grat. Li
Tom. IV. p. 289. Idem ſentit M.
Controv. Lib. I. cap. XIV. qu. I.]

weſen ſei. Denn erſtlich wird es ihm
dieſer erklärung zu behaupten, daß a
tungen des geſezes, die aus unwiſſen
übereilung begangen werden, eigentl
andern mus ihm unbekant geweſe
Johannes davon urtheilet. Dieſer
alles ſünde ſei, was wider Gottes ge
weichet. (p) Dieſe erklärung iſt ſo a
handlungen, die mit wiſſen und w
ſondern auch alle übrige moraliſche
ſind. Alſo hat, meines erachtens,
wenn er behauptet, alles, was de
gemäs iſt, ſondern demſelben widerſ
ein mangel, oder ein verderben d
oder eine bloſe neigung, oder eine th
ſo unſere gegner nicht leugnen könn
moraliſche eigenſchaft der ſelen ſei, u
lichen geſez gar nicht übereinſtimme
ſchaffenheit ſei, dergleichen das geſe
auch bekennen, daß ſie mit recht ein

3. Bellarmin füret zu di
ſchriftſtellen. Zum erſten berufet
cobus, welcher ſagt: Ein jeglicher
er von ſeiner eigenen luſt gere
Darnach, wenn die luſt empf
die ſünde, die ſünde aber, wen
bieret ſie den tod. (r) Weil hier
ausdrücklich unterſchieden wird,

(p) 1. Joh. 3, 4. ἡ ἁμαρτία ἐστὶν ἡ ἀ
(q) Chemnitius ſchreibt in Exam. Con
p. m. 132. Peccatum eſt ἀνομία
conforme, ſed ei repugnat: Sive
turæ rationalis, ſive inclinatio, ſ
(r) Jac. 1, 14. 15.

Digitized by Google

weſen ſei. Denn erſtlich wird es ihn
dieſer erklärung zu behaupten, daß a
tungen des geſezes, die aus unwiſſen
übereilung begangen werden, eigentl
andern mus ihm unbekant geweſe
Johannes davon urtheilet. Dieſer
alles ſünde ſei, was wider Gottes g
weichet. (p) Dieſe erklärung iſt ſo
handlungen, die mit wiſſen und w
ſondern auch alle übrige moraliſche
ſind. Alſo hat, meines erachtens,
wenn er behauptet, alles, was de
gemäs iſt, ſondern demſelben widerſ
ein mangel, oder ein verderben d
oder eine bloſe neigung, oder eine th
ſo unſere gegner nicht leugnen könn
moraliſche eigenſchaft der ſelen ſei, u
lichen geſez gar nicht übereinſtimme
ſchaffenheit ſei, dergleichen das geſe
auch bekennen, daß ſie mit recht ein

3. Bellarmin füret zu di
ſchriftſtellen. Zum erſten berufet
cobus, welcher ſagt: Ein jeglicher
er von ſeiner eigenen luſt gere
Darnach, wenn die luſt empf
die ſünde, die ſünde aber, we
bieret ſie den tod. (r) Weil hier
ausdrücklich unterſchieden wird,

(p) 1. Joh. 3, 4. ἡ ἁμαρτία ἐστὶν ἡ ἀ
(q) Chemnitius ſchreibt in Exam. Con
p. m. 132. Peccatum eſt ἀνομία
conforme, ſed ei repugnat: Sive
turæ rationalis, ſive inclinatio, ſ
(r) Jac. 1, 14. 15.

nen willen begienge, eine in ihm wone
er gleich erinnert, daß Paulus durch
böſe luſt oder ſünde des todes nicht ſ
weiſet doch dieſes nur, daß die böſe l
wiedergebornen nicht zur verdamni
Desgleichen iſt es eine ſehr elende en
dazu ſezet, dieſes übel wone nur in
eigentlich der ſünde nicht fähig iſt. D
mehr, daß kein anderer theil des men
fleiſch nennet, der ſünde fähig ſei. S
dadurch nicht den körperlichen theil d
ſonſt dieſen namen zu füren pfleget;
natürliche kräfte der ſelen, und ſon
ſchaffenheit des willens, die ſinliche l
gleichen. Dahero wird es dem geiſt er
die ſchrift alle geiſtliche eigenſchaften de
durch ſeine gnade in der wiedergebur
bringet.

Endlich berufet er ſich noch
heiligen Paulus: **So iſt nun nic
denen, die in Chriſto Jeſu ſind.**
luſt in den gläubigen allerdings **w**
dieſe an ſich ſelbſt nicht verdamlich,
liches ſein könne. Allein da dieſer
hen, daß die worte nach dem gru
findet nun keine verdamnis bei
ſto Jeſu ſind; (u) ſo iſt es ein gr
worte alſo verkehret: **Es iſt bei**
Jeſu ſind, nichts anzutreffen,
würdig wäre. Denn jederman

(t) Röm. 8, 1.
(u) ουδὲν ἄρα νῦν κατάκριμα, nihil
ſunt in Chriſto Jeſu.

nen willen begienge, eine in ihm wone
er gleich erinnert, daß Paulus durch
böſe luſt oder ſünde des todes nicht ſ
weiſet doch dieſes nur, daß die böſe l
wiedergebornen nicht zur verdamni
Desgleichen iſt es eine ſehr elende en
dazu ſezet, dieſes übel wone nur in
eigentlich der ſünde nicht fähig iſt.
mehr, daß kein anderer theil des men
fleiſch nennet, der ſünde fähig ſei.
dadurch nicht den körperlichen theil d
ſonſt dieſen namen zu füren pfleget;
natürliche kräfte der ſelen, und ſon
ſchaffenheit des willens, die ſinliche l
gleichen. Dahero wird es dem geiſt en
die ſchrift alle geiſtliche eigenſchaften de
durch ſeine gnade in der wiedergebur
bringet.

Endlich berufet er ſich noch
heiligen Paulus: **So iſt nun nic
denen, die in Chriſto Jeſu ſind.**
luſt in den gläubigen allerdings w
dieſe an ſich ſelbſt nicht verdamlich,
liches ſein könne. Allein da dieſer
hen, daß die worte nach dem gru
**findet nun keine verdamnis bei
ſto Jeſu ſind;** (u) ſo iſt es ein gr
worte alſo verkehret: **Es iſt bei
Jeſu ſind, nichts anzutreffen,
würdig wäre.** Denn jederman

(t) Röm. 8, 1.

(u) ὀυδὲν ἄρα νῦν κατάκριμα, nihil
ſunt in Chriſto Jeſu.

natürlich, daß er die ihm angeborne
und den trieb zu ſündigen, und das v
gemeinet habe, davon das geſez ihn i
daſſelbe ſünde ſei. Hiernächſt klag
ſelben ort über das groſe verderben
ihm nicht erlaubte, das gute zu thun
und das böſe zu unterlaſſen, das er i
dem er den grund dieſes übels unterſu
ende: Wenn ich das thue, das ic
ich daſſelbe nicht, ſondern die ſü
net. (y) Er nennet alſo die qvelle ſei
wider ſeinen willen begienge, eine ſünd
dieſelbe anders ſein, als das natürli
gung zum böſen, die ſo genante böſe
ermanet in eben dieſem briefe: Laſſe
ſchen in euerm ſterblichen Leibe,
ſten in ihren lüſten. (z) Man be
ner ſünde rede, die ſich einer herrſcha
daß von derſelben gewiſſe neigunge
ren; daß man denſelben gehorchen,
könne; und daß man ſich an Gott
ihren reizungen und begierden folgen
dasjenige übel, woraus böſe neigu
menſch billigen aber auch verabſcheu
net, ſo giebt er dieſen namen eigentl
rer natur, dem triebe zu ſündigen
nennen. Und da er dieſe ſache in de
ſo oft ſünde nennet, ſo müſſen wir g
den augen Gottes eine ſünde ſei.

2. Den andern beweis neh
ſchreibungen her, die uns der heilig
luſt oder dem natürlichen verderben

(y) Röm. 7, 20. (z) Röm. 6

natürlich, daß er die ihm angeborne
und den trieb zu ſündigen, und das
gemeinet habe, davon das geſez ihn
daſſelbe ſünde ſei. Hiernächſt klag
ſelben ort über das groſe verderben
ihm nicht erlaubte, das gute zu thun
und das böſe zu unterlaſſen, das er
dem er den grund dieſes übels unterſu
ende: Wenn ich das thue, das ic
ich daſſelbe nicht, ſondern die ſü
net. (y) Er nennet alſo die qvelle ſei
wider ſeinen willen begienge, eine ſünd
dieſelbe anders ſein, als das natürli
gung zum böſen, die ſo genante böſe
ermanet in eben dieſem briefe: Laſſe
ſchen in euerm ſterblichen Leibe,
ſten in ihren lüſten. (z) Man be
ner ſünde rede, die ſich einer herrſch
daß von derſelben gewiſſe neigunge
ren; daß man denſelben gehorchen,
könne; und daß man ſich an Gott
ihren reizungen und begierden folgen
dasjenige übel, woraus böſe neigu
menſch billigen aber auch verabſcheu
net, ſo giebt er dieſen namen eigentl
rer natur, dem triebe zu ſündigen
nennen. Und da er dieſe ſache in d
ſo oft ſünde nennet, ſo müſſen wir
den augen Gottes eine ſünde ſei.

2. Den andern beweis nel
ſchreibungen her, die uns der heilig
luſt oder dem natürlichen verderben

(y) Röm. 7, 20. (z) Röm.

Digitized by Google

bekenne, daß es freilich nur darauf an
deſtoweniger iſt dieſe ſache von groſer

1. Wenn man dieſe böſe luſt
ſo hat der menſch urſach zu glauben,
ſelbſt gut und volkommen ſei. Und d
hindernis derjenigen demütigung, in
Gott erſcheinen ſol.

2. Eben dieſe meinung hinde
natürliches verderben jemals zu bere
vergebung deſſelben zu bitten. Geſezt
haftig ſünde wäre, und folglich den
verdamnis verdiente, ſo würde der m
ſünde an ſich haben, deren vergebung
in warer buſe ſuchte. Iſt es aber
vergebung derſelben zu erhalten?

3. Wenn man dieſes natürlich
ſünde hält, ſo wird man auch viele auſ
gen und begierden davor nicht erkenne
einige derſelben, die bei dem daſein dieſe
meidlich ſind. Allein was aus einer ar
chen qvelle notwendig entſtehet, das kan

4. Aus dieſer urſach wird man
den nicht mehr unter die zal der ſünden
dieſe entſtehen aus der böſen luſt notwe
ſere einwilligung dazu komt. Dieſes v
aber nicht allein hindern, Gott auch
verborgenen fehler zu bitten, wie Davi
wird uns unvermerkt zu der eiteln ein
wir ohne alle ſünde lebten, und volkomm
von den wiedergebornen iſt es einmal ge
ne andere als ſchwachheitsſünden begehen
ſelbe nach den lehrſäzen der römiſchen kir
ſein glauben, und ganz ſicher mit jene
vor Gott treten, und beten: Ich danke

bekenne, daß es freilich nur darauf an
deſtoweniger iſt dieſe ſache von groſer

1. Wenn man dieſe böſe luſt
ſo hat der menſch urſach zu glauben,
ſelbſt gut und volkommen ſei. Und d
hindernis derjenigen demütigung, in
Gott erſcheinen ſol.

2. Eben dieſe meinung hinder
natürliches verderben jemals zu bere
vergebung deſſelben zu bitten. Geſezt
haftig ſünde wäre, und folglich den
verdamnis verdiente, ſo würde der m
ſünde an ſich haben, deren vergebung
in warer buſe ſuchte. Iſt es aber
vergebung derſelben zu erhalten?

3. Wenn man dieſes natürlich
ſünde hält, ſo wird man auch viele auf
gen und begierden davor nicht erkenne
einige derſelben, die bei dem daſein dieſe
meidlich ſind. Allein was aus einer an
chen qvelle notwendig entſtehet, das kan

4. Aus dieſer urſach wird man
den nicht mehr unter die zal der ſünden
dieſe entſtehen aus der böſen luſt notwe
ſere einwilligung dazu komt. Dieſes v
aber nicht allein hindern, Gott auch
verborgenen fehler zu bitten, wie Davi
wird uns unvermerkt zu der eiteln ein
wir ohne alle ſünde lebten, und volkomm
von den wiedergebornen iſt es einmal ge
ne andere als ſchwachheitsſünden begehen.
ſelbe nach den lehrſäzen der römiſchen kir
ſein glauben, und ganz ſicher mit jenem
vor Gott treten, und beten: Ich danke

Digitized by Google

daß die menſchen ohne das göttliche eb
(§. 136. 137.) Ich habe ferner gezei
gleichfals die böſe luſt ſchon mit auf di
139. 140.) Da nun dieſe beide ſtück
chen, (§. 142.) ſo kan ich desfals alles
hoben ſein. Allein der heilige Augu
zufrieden. Er lies es nicht bei den
welche die erbſünde entweder unmit
richtige folge behaupteten. Er ſam
dere gründe, umb ſeinen gegner, de
anhang deſto mehr einzutreiben. I
nige davon anfüren. Unter ande
beſchneidung in dem alten teſtament
net, daß die ſele des kindes aus ſeine
werden, welches nicht am achten
Was war die urſach eines ſo erſchreck
von dieſem alter konte noch keine
Auſer dem wurden manche kinder
nicht eine frucht der fleiſchlichen woll
liebe war, wie wir an dem Iſaac ſe
natur nicht verderbt geweſen wäre,
auf ihnen gehaftet hätte, ſo würde
unbeſchnittenen kinder ſehr unge
Hiernächſt beweiſet er die erbſünde
plagen der kinder, die noch nicht wi
einander zu unterſcheiden; (c) de
des ganzen menſchlichen geſchlechts,
er ſei denn zuvor elend geweſen. (d

(b) Vid. AUGUSTINUS de Grat. & Pec
cap. XXX. Opp. Tom. X. p. 268.
cap. XVIII. Opp. Tom. X. p. 56
(c) Idem de Pecc. Meritis & Remiſſ. L
p. 80. et in Opere Imperf. cont
(d) Idem in Opere Imperf. contra Jul.

Digitized by Google

daß die menſchen ohne das göttliche eb
(§. 136. 137.) Ich habe ferner gezei
gleichfals die böſe luſt ſchon mit auf di
139. 140.) Da nun dieſe beide ſtück
chen, (§. 142.) ſo kan ich desfals alles
hoben ſein. Allein der heilige Augu
zufrieden. Er lies es nicht bei den
welche die erbſünde entweder unmit
richtige folge behaupteten. Er saml
dere gründe, umb ſeinen gegner, de
anhang deſto mehr einzutreiben. I
nige davon anfüren. Unter ande
beſchneidung in dem alten teſtament
net, daß die ſele des kindes aus ſeine
werden, welches nicht am achten
Was war die urſach eines ſo erſchreckl
von dieſem alter konte noch keine
Auſer dem wurden manche kinder
nicht eine frucht der fleiſchlichen woll
liebe war, wie wir an dem Iſaac ſe
natur nicht verderbt geweſen wäre,
auf ihnen gehaftet hätte, ſo würde
unbeſchnittenen kinder ſehr unge
Hiernächſt beweiſet er die erbſünde
plagen der kinder, die noch nicht wi
einander zu unterſcheiden; (c) de
des ganzen menſchlichen geſchlechts
er ſei denn zuvor elend geweſen. (d

(b) Vid. Augustinus de Grat. & Pec
cap. XXX. Opp. Tom. X. p. 268.
cap. XVIII. Opp. Tom. X. p. 56
(c) Idem de Pecc. Meritis & Remiſſ. L
p. 80. et in Opere Imperf. cont
(d) Idem in Opere Imperf. contra Jul.

Digitized by Google

dadurch ſeine nachkommen reize,
zu treten, und ſich auf gleiche we
Auf dieſe weiſe, ſpricht er, iſt die
menſchen in die welt gekommen, u
ausgebreitet. Indeſſen aber wä
ihrer geburt volkommen, unſchul
ſünde. Und damit man ihm nicht v
viele kinder ſtürben, ehe ſie wirkliche
daß der tod eine ſtrafe der ſünde ſei, u
nicht könten geſtrafet werden, wenn
mit auf die welt brächten, ſo leugnet
ſtrafe der ſünde ſei, und behauptete
auch würde geſtorben ſein, wen
ſündiget hätte. Was die taufe b
ren, daß ſie zur vergebung der ſünde
dern widerfare, damit ſie von dem to
der ſie von natur unterworfen wäre
war dieſes ſeine meinung, die tau
menſchen zu kindern Gottes zu
recht, das einige leben zu ererbe
weges aber ſie von dem tode un
zu machen, indem die kinder
würden, wenn ſie gleich ohne d
haben dahin ſtürben. Im übri
kindertaufe eben dieſelbe ſei, we
zur vergebung der ſünde wider
nehmſten lehrſäze des Pelagius, w
der erbſünde gehören. Groſe män
geben, ſein lehrgebäude zuſamen zu t
Allein wir wollen zu der qvelle ſelb

(f) Vid. DIONYSIUS PETAVIUS in Lib.
cap. VI. Dogm. Theol. Tom. III.
in Hiſt. Pelag. Lib. II. Part. II. T
TINGER in ſatis Doctr. de Prædeſt
§. 171. p. 258.

dadurch ſeine nachkommen reize,
zu treten, und ſich auf gleiche we
Auf dieſe weiſe, ſpricht er, iſt die
menſchen in die welt gekommen, u
ausgebreitet. Indeſſen aber wä
ihrer geburt volkommen, unſchul
ſünde. Und damit man ihm nicht w
viele kinder ſtürben, ehe ſie wirkliche ſ
daß der tod eine ſtrafe der ſünde ſei, u
nicht könten geſtrafet werden, wenn
mit auf die welt brächten, ſo leugnet
ſtrafe der ſünde ſei, und behauptete
auch würde geſtorben ſein, wen
ſündiget hätte. Was die taufe b
ren, daß ſie zur vergebung der ſünde
dern widerfare, damit ſie von dem to
der ſie von natur unterworfen wär
war dieſes ſeine meinung, die tau
menſchen zu kindern Gottes zu
recht, das einige leben zu ererbe
weges aber ſie von dem tode un
zu machen, indem die kinder
würden, wenn ſie gleich ohne d
haben dahin ſtürben. Im übri
kindertaufe eben dieſelbe ſei, we
zur vergebung der ſünde widerſ
nehmſten lehrſäze des Pelagius, w
der erbſünde gehören. Grose män
geben, ſein lehrgebäude zuſamen zu t
Allein wir wollen zu der qvelle ſelb

(f) Vid. Dionysius Petavius in Lib.
cap. VI. Dogm. Theol. Tom. III.
in Hiſt. Pelag. Lib. II. Part. II. T
tinger in ſatis Doctr. de Prædeſt
§. 171. p. 258.

Digitized by Google

Auguſtinus verſichert uns, daß die
hauptgründe gehabt, und daß dieſelb
erſte: Wenn Gott die menſchen
ſie nicht mit der ſünde geboren
Wenn der eheſtand etwas gutes
ſes daraus entſtehen; der dritte
durch die taufe vergeben werden
der wiedergebornen keine ſünde v
der vierte: Wenn Gott gerecht iſ
umb ſo viel weniger die ſünden
da er dieſen ſelbſt ihre eigene ſ
fünfte: Wenn die menſchliche n
gerechtigkeit fähig iſt, ſo kan ſie
haben. (k) Dieſe beweistümer g
ware meinung der Pelagianer, ſ
ſtüzen derſelben zu erkennen. Glei
ſonderheit wider die zurechnung der
die ich in dem vorhergehenden hau
alſo wollen wir nur die übrigen mi
kungen verſehen.

§. 154.

Beantwortung der pelagianiſchen gründe.

1. Es iſt gewis, daß die
augenblick an, da ſie aus den händ
der ſünde nicht können beflecket ſein
war, daß Gott alle ſelen der menſc
lein bei dem allen iſt es wol möglic
lang erſchaffen geweſen, ehe ſie du
get worden. Daß aber eine kreat
rein und volkommen erſchaffen hat
ſünde könne verderbet werden, die
ſelbſt nicht in zweifel ziehen. Ih
alſo voraus zu ſezen, daß Gott die
augenblick erſchaffe, da die empfän

(k) Idem contra Julianum Lib. II. cap.

Auguſtinus verſichert uns, daß die
hauptgründe gehabt, und daß dieſelb
erſte: Wenn Gott die menſchen
ſie nicht mit der ſünde geboren
Wenn der eheſtand etwas gutes
ſes daraus entſtehen; der dritte
durch die taufe vergeben werden
der wiedergebornen keine ſünde
der vierte: Wenn Gott gerecht iſ
umb ſo viel weniger die ſünden
da er dieſen ſelbſt ihre eigene ſ
fünfte: Wenn die menſchliche n
gerechtigkeit fähig iſt, ſo kan ſie
haben. (k) Dieſe beweistümer g
ware meinung der Pelagianer, ſ
ſtüzen derſelben zu erkennen. Glei
ſonderheit wider die zurechnung der
die ich in dem vorhergehenden hau
alſo wollen wir nur die übrigen mi
kungen verſehen.

§. 154.

Beantwortung der pelagianiſchen gründe.

1. Es iſt gewis, daß die
augenblick an, da ſie aus den händ
der ſünde nicht können beflecket ſein
war, daß Gott alle ſelen der menſ
lein bei dem allen iſt es wol möglic
lang erſchaffen geweſen, ehe ſie du
get worden. Daß aber eine kreat
rein und volkommen erſchaffen hat
ſünde könne verderbet werden, die
ſelbſt nicht in zweifel ziehen. Ih
alſo voraus zu ſezen, daß Gott die
augenblick erſchaffe, da die empfän

(k) Idem contra Julianum Lib. II. cap.

ſünder nicht innerlich von ſeinen miſ
er derſelben keine mehr habe; ſonder
er deswegen nicht zur verdienten
Wenn aber die ältern der vergebung
ſünder bleiben, ſo iſt es nichts unmö
von ihnen eine ſündliche und verderb

4. Die menſchliche natur i
menheit fähig. Sie war vor dem f
ſie wird ſie dereinſt in jenem leben w
was iſt es vor ein ſchlus: Wenn die
ſolchen volkommenheit fähig iſt, ſo
nicht fehlen? Wie wäre es, wenn ic
ſchlieſen das gegentheil behauptete:
natur der ſünde fähig iſt, ſo mus
ſein? Ich bekenne, daß Gott den
alle volkommenheiten mittheile, der
man mus ihm nicht widerſtehen.
ſind von der art, daß ſie einem ve
wider ſeinen willen können aufgedr
ſich alſo in den menſchen gleich von
dem guten befindet, und der neigu
dadurch widerſtrebet wird, ſo kan
volkommenheiten keinesweges Got

§. 155.

Ob Pelagius der erſte und einzige bekenner dieſes irtums ſei?

Dies iſt das berufene leh
und der elende beweis einer meinun
ſo ſehr beunruhiget hat. Es giebt
welche nicht glauben, daß Pelagiu
ſei. Sie machen den Origenes d
lagius nur mit neuen irtümern v
Und ob ich gleich nicht gefunden ha

(l) Vid. Baronius in Annal. Eccl. ad
fol. 630. et Henr. de Noris in H

ſünder nicht innerlich von ſeinen miſ
er derſelben keine mehr habe; ſonder
er deswegen nicht zur verdienten
Wenn aber die ältern der vergebung
ſünder bleiben, ſo iſt es nichts unmö
von ihnen eine ſündliche und verderb

4. Die menſchliche natur iſ
menheit fähig. Sie war vor dem f
ſie wird ſie dereinſt in jenem leben w
was iſt es vor ein ſchlus: Wenn die
ſolchen volkommenheit fähig iſt, ſo
nicht fehlen? Wie wäre es, wenn ic
ſchlieſen das gegentheil behauptete:
natur der ſünde fähig iſt, ſo mus
ſein? Ich bekenne, daß Gott den
alle volkommenheiten mittheile, der
man mus ihm nicht widerſtehen.
ſind von der art, daß ſie einem ve
wider ſeinen willen können aufgedr
ſich alſo in den menſchen gleich von
dem guten befindet, und der neigu
dadurch widerſtrebet wird, ſo kan
volkommenheiten keinesweges Got

§. 155.

Ob Pelagius der erſte und einzige bekenner dieſes irtums ſei?

Dies iſt das berufene leh
und der elende beweis einer meinun
ſo ſehr beunruhiget hat. Es giet
welche nicht glauben, daß Pelagiu
ſei. Sie machen den Origenes d
lagius nur mit neuen irtümern v
Und ob ich gleich nicht gefunden ha

(l) Vid. Baronius in Annal. Eccl. ad
fol. 630. et Henr. de Noris in H

eben ſo viel heiſe, als mit dem Pelagi
erbſünde leugnen! Pelagius ſelbſt ha
die menſchliche natur ſo beſchaffen ſei,
Was wäre das anders geweſen, als
ſprechen? Er konte nur nichts böſes,
ſtrafbares in dieſer natürlichen beſc
finden. Eben dieſes iſt die algemei
kirche. Alſo ſcheinet ſie nicht urſach z
ner läſterung zu beſchuldigen, die i
irtum beimeſſen.

§. 156.

Die erbſünde wird von den ältern auf die kinder fortgepflanzet.

Laſſet uns nunmehro auch d
ſuchen, wie die erbſünde über alle m
Wir lehren, daß dieſes durch die
zung des menſchlichen geſchlech
werden ſehen, daß dieſe lehre gegrün
türliche verderben der kinder ſeinen
heit der ältern hat, ſo iſt gewis, da
die kinder fortgeflanzet werde. M
dem vorhergehen leicht abnehmen, d
derben der kinder von der beſchaffen
Denn daß die menſchen die böſe luſt
bringen, dieſes komt daher, weil es
nis und geburt an an dem göttlichen
139.) Daß aber die kinder ohne
boren werden, davon iſt dieſes die
durch die erbſünde verloren gegang
ſten menſchen nicht geſündiget hätt
ebenbild, damit ſie Gott verſehen
ihre nachkommen fortgepflanzet wo
die erſte qvelle dieſes natürlichen ü

(m) Sehet meine gedanken vom urſ
§. 254. 260. ſeqq.

eben ſo viel heiſe, als mit dem Pelagi
erbſünde leugnen! Pelagius ſelbſt ha
die menſchliche natur ſo beſchaffen ſei,
Was wäre das anders geweſen, als
ſprechen? Er konte nur nichts böſes,
ſtrafbares in dieſer natürlichen beſch
finden. Eben dieſes iſt die algemei
kirche. Alſo ſcheinet ſie nicht urſach z
ner läſterung zu beſchuldigen, die i
irtum beimeſſen.

§. 156.

Die erbſünde wird von den ältern auf die kinder fortgepflanzet.

Laſſet uns nunmehro auch d
ſuchen, wie die erbſünde über alle m
Wir lehren, daß dieſes durch die
zung des menſchlichen geſchlech
werden ſehen, daß dieſe lehre gegrün
türliche verderben der kinder ſeinen
heit der ältern hat, ſo iſt gewis, da
die kinder fortgeflanzet werde. M
dem vorhergehen leicht abnehmen, d
derben der kinder von der beſchaffen
Denn daß die menſchen die böſe luſt
bringen, dieſes komt daher, weil es
nis und geburt an an dem göttlichen
139.) Daß aber die kinder ohne
boren werden, davon iſt dieſes die
durch die erbſünde verloren gegang
ſten menſchen nicht geſündiget hätt
ebenbild, damit ſie Gott verſehen
ihre nachkommen fortgepflanzet wo
die erſte qvelle dieſes natürlichen ü

(m) Sehet meine gedanken vom urſ
§. 254. 260. ſeqq.

Digitized by Google

nichts böſes zu begehen ſcheinet. (o)
David das verderben der menſchliche
empfängnis her, und lehret uns, da
ältern auf die kinder durch die nat
pflanzet werde. Nichts kan dieſer
Davids mehr beſtätigen, und unſe
rechtfertigen, als wenn unſer heilan
geſpräch mit dem Nicodemus ſagt:
boren wird, das iſt fleiſch. (p)
menſchen wiedergeboren werden mü
den wollen, und füret davon dieſe
menſchen fleiſch ſind. Die urſach abe
beſtehet darinnen, weil ſie vom fleiſc
nun das fleiſch das verderben der n
böſen, die qvelle aller wirklichen ſ
wort, die erbſünde bedeutet, alſo kö
den ſchlus machen, daß menſchen, d
verunreiniget ſind, auch dergleichen
derumb zeugen und zur welt bring
nes übel auf ihre nachkommen fort

§. 157.

Wie dieſes geſchehe?

Dieſes nun ein wenig begre
ich mich durch einige lehrſäze über d
erklären müſſen.

1. Alle menſchliche ſelen
telbare ſchöpfung entſtanden;

(o) Sive peccavero, ſive bene egero, ſ
cum in judicium intraverit, pecc
mum ſit, quod vulgo dici ſolet,
omni etiam bono opere peccar
DEi agere videtur, tamen hoc b
propter peccatum originale carni
DEo turpificatum. Brentius in P

(p) Joh. 3, 6.

nichts böſes zu begehen ſcheinet. (o)
David das verderben der menſchliche
empfängnis her, und lehret uns, da
ältern auf die kinder durch die nat
pflanzet werde. Nichts kan dieſer
Davids mehr beſtätigen, und unſe
rechtfertigen, als wenn unſer heilar
geſpräch mit dem Nicodemus ſagt:
boren wird, das iſt fleiſch. (p)
menſchen wiedergeboren werden mü
den wollen, und füret davon dieſe
menſchen fleiſch ſind. Die urſach abe
beſtehet darinnen, weil ſie vom fleiſc
nun das fleiſch das verderben der m
böſen, die qvelle aller wirklichen ſ
wort, die erbſünde bedeutet, alſo k
den ſchlus machen, daß menſchen, d
verunreiniget ſind, auch dergleichen
derumb zeugen und zur welt bring
nes übel auf ihre nachkommen fort

§. 157.

Wie dieſes geſchehe?

Dieſes nun ein wenig begre
ich mich durch einige lehrſäze über d
erklären müſſen.

1. Alle menſchliche ſelen
telbare ſchöpfung entſtanden;

(o) Sive peccavero, ſive bene egero, ſ
cum in judicium intraverit, pecc
mum ſit, quod vulgo dici ſolet,
omni etiam bono opere peccar
DEi agere videtur, tamen hoc b
propter peccatum originale carni
DEo turpificatum. BRENTIUS in P

(p) Joh. 3, 6.

Digitized by Google

gottesgelehrten ſtets verworfen word
hauptet haben, daß die ſelen der kind
gepflanzet würden. Sie folgen
Auguſtinus, der ſehr geneigt war,
zu behaupten, wenn ihm nicht die for
entgegen geſtanden hätte. Denn dieſ
ſte grund, warumb ſie die fortpflanz
ziehen. (r) Indeſſen mus man ſie
loſophiſchen meinung beſchuldigen, d
der kinder entſtünden aus dem weſe
einer materie. Dies iſt eine lehre, d
linariſten und Luciferianern verdan
nur eine art der fortpflanzung, die
deſſen zu ſein ſcheinet, was die ältern
und ſchon vor der fortpflanzung da
mit einem wort, ſie erkennen die älte
ſondern nur vor die fortpflanzer de
Weil man aber nicht leugnen kan,
eine gewiſſe dunkelheit herſche, ſo hab
dieſelbe ein wenig aufzuklären.

§. 159.

1. Die ſelen ſind durch die ſchöpfung entſtanden.

In dieſer abſicht habe ich zu
alle ſelen der menſchen durch ei
pfung entſtanden ſind. Denn n
die nichts von der materie an ſich h
von ewigkeit her und zufolge der no

(r) Gerhardus ſchreibet: Si hoc pr
ostendat, animarum creationem n
nem, nec propagationem animaru
fatebimur, magnum ſententiæ n
eſſe. In Art. de Imag. DEi. §. 127

(s) Vid. B. Io. Gerhardus in Art. de D
LL. Th. Tom. II. p. m. 113. ſeq
Part. III. Art. XXI. cap. III. p. m

gottesgelehrten ſtets verworfen word
hauptet haben, daß die ſelen der kind
gepflanzet würden. Sie folgen
Auguſtinus, der ſehr geneigt war,
zu behaupten, wenn ihm nicht die for
entgegen geſtanden hätte. Denn dieſ
ſte grund, warumb ſie die fortpflanz
ziehen. (r) Indeſſen mus man ſie
loſophiſchen meinung beſchuldigen, d
der kinder entſtünden aus dem weſe
einer materie. Dies iſt eine lehre, d
linariſten und Luciferianern verdan
nur eine art der fortpflanzung, die
deſſen zu ſein ſcheinet, was die ältern
und ſchon vor der fortpflanzung da
mit einem wort, ſie erkennen die älte
ſondern nur vor die fortpflanzer de
Weil man aber nicht leugnen kan,
eine gewiſſe dunkelheit herſche, ſo hab
dieſelbe ein wenig aufzuklären.

§. 159.

1. Die ſelen ſind durch die ſchöpfung entſtanden.

In dieſer abſicht habe ich zu
alle ſelen der menſchen durch ei
pfung entſtanden ſind. Denn n
die nichts von der materie an ſich h
von ewigkeit her und zufolge der no

(r) Gerhardus ſchreibet: Si hoc pr
ostendat, animarum creationem n
nem, nec propagationem animaru
fatebimur, magnum ſententiæ n
eſſe. In Art. de Imag. DEi. §. 127

(s) Vid. B. Io. Gerhardus in Art. de D
LL. Th. Tom. II. p. m. 113. ſeq
Part. III. Art. XXI. cap. III. p. m

zurechnen könte, wenn er ihre ſelen no
3. weil die fortpflanzung der erbſünd
pfung nicht beſtehen kan, die noch jezt
empfängnis der körper geſchehen ſol.
gründe betrift, ſo konten dieſelbe daz
abgehandelt werden, weil ſie die lehr
der ſünde Adams und der fortpflanz
ausſezen, die erſtlich in der gegenwä
Ich werde alſo zur beſtätigung derſel
trachtungen einrücken müſſen.

1. Wenn ich behaupte, daß (
nen nachkommen nicht zurechnen kön
len heute erſt und alſo viele tauſend j
genen verbrechen ſchüfe; ſo gründe
was ich in dem vierten hauptſtück d
rechnung dieſer ſünde behauptet hab
verbindung, in der alle menſchen mi
wenn dieſe zurechnung in den regeln
grund haben ſolte, erfoderte dieſelbe
ſchen wirklich vorhanden wären, ſo
gung in das verbrechen ihres ſtam
keines von beiden könte man von de
Adams behaupten, wenn die ſelen d
tagen geboren werden, erſt heute
bis hieher ein bloſes nichts geweſen
dieſes wol vernünftig zu ſein, daß G
nicht vorhanden ſind, vor ſein geric
ewigen warheit vor ſünder erkläret
ſünde gewilliget hätten, und ſie des
verdamnis unterwirft? Solcherge
keit dieſer zurechnung auf ſchwache
man die ſelen der menſchen heute er

2. Noch weit weniger abe
fertigen, daß er die ſelen der menſch

zurechnen könte, wenn er ihre ſelen no
3. weil die fortpflanzung der erbſünd
pfung nicht beſtehen kan, die noch jezt
empfängnis der körper geſchehen ſol.
gründe betriſt, ſo konten dieſelbe daz
abgehandelt werden, weil ſie die lehr
der ſünde Adams und der fortpflanz
ausſezen, die erſtlich in der gegenwär
Ich werde alſo zur beſtätigung derſell
trachtungen einrücken müſſen.

1. Wenn ich behaupte, daß (
nen nachkommen nicht zurechnen kön
len heute erſt und alſo viele tauſend j
genen verbrechen ſchüfe; ſo gründe
was ich in dem vierten hauptſtück di
rechnung dieſer ſünde behauptet hab
verbindung, in der alle menſchen mi
wenn dieſe zurechnung in den regeln
grund haben ſolte, erfoderte dieſelbe
ſchen wirklich vorhanden wären, ſon
gung in das verbrechen ihres ſtam
keines von beiden könte man von de
Adams behaupten, wenn die ſelen d
tagen geboren werden, erſt heute
bis hieher ein bloſes nichts geweſen
dieſes wol vernünftig zu ſein, daß G
nicht vorhanden ſind, vor ſein geric
ewigen warheit vor ſünder erkläret
ſünde gewilliget hätten, und ſie des
verdamnis unterwirft? Solcherge
keit dieſer zurechnung auf ſchwache
man die ſelen der menſchen heute er

2. Noch weit weniger abe
fertigen, daß er die ſelen der menſch

ſezet, welche macht, daß durch die natürl
nur der körper, der einer jeden ſele zugec
tet werde, als ein beqvemes werkzeug e
ſele dereinſt ans licht zu treten, ſondern
dieſen körper zur wonung bekomme, un
ſezet werde, denſelben zu beleben, durch i
zu bekomnen, und durch ihn wilkürlich
iſt alles, was man verlangen kan, umb ſ
die kinder ihre ſele ſo wol als den leib vor
gen haben. Es iſt aber auch zugleich kl
wir annehmen, nicht nur mit der jem
pfung der ſelen beſtehen könne, ſondern
he, wenn wir zumal darauf acht haben,
ſtehet. Er komt auf die welt, und bri
ſich. Er hat beides ſchon in mutterleib
ſes, was die mutter zur zeit der ſchwan
herzen getragen hat, iſt durch die natürl
den. Wir wollen es die naturforſch
wo der erſte urſtof der menſchlichen na
de, wenn die zeugung geſchicht. Unte
gen müſſen, daß derſelbe entweder in
nes, oder in dem eilein der mutter lie
mänlichen ſamen fruchtbar gemachet
eine meinung annehmen, die wir wol
etwas in dem vater oder der mutter,
liche ſele verborgen liegt, und welches
reiſe bringt, und zur geburt zuber
wird dieſe natürliche und von Gott
der ehelichen pflicht dasjenige ſein, w
ganiſchen körper, und dieſem einen leb
Hier thut der menſch in dem lauf de
Gott that, als er aus einem ſtück er
per bauete, und ihm einen lebendig
ſele einblies, die doch ohne zweifel ſch

Digitized by Google

ſezet, welche macht, daß durch die natürl
nur der körper, der einer jeden ſele zugec
tet werde, als ein beqvemes werkzeug
ſele dereinſt ans licht zu treten, ſondern
dieſen körper zur wonung bekomme, un
ſezet werde, denſelben zu beleben, durch i
zu bekommen, und durch ihn wilkürlich
iſt alles, was man verlangen kan, umb ſ
die kinder ihre ſele ſo wol als den leib vor
gen haben. Es iſt aber auch zugleich kl
wir annehmen, nicht nur mit der jem
pfung der ſelen beſtehen könne, ſondern
he, wenn wir zumal darauf acht haben,
ſtehet. Er komt auf die welt, und bri
ſich. Er hat beides ſchon in mutterleib
ſes, was die mutter zur zeit der ſchwan
herzen getragen hat, iſt durch die natürl
den. Wir wollen es die naturforſch
wo der erſte urſtof der menſchlichen na
de, wenn die zeugung geſchicht. Unte
gen müſſen, daß derſelbe entweder in
nes, oder in dem eilein der mutter lie
mänlichen ſamen fruchtbar gemachet
eine meinung annehmen, die wir wo
etwas in dem vater oder der mutter,
liche ſele verborgen liegt, und welches
reife bringt, und zur geburt zuber
wird dieſe natürliche und von Gott
der ehelichen pflicht dasjenige ſein, w
ganiſchen körper, und dieſem einen leb
Hier thut der menſch in dem lauf der
Gott that, als er aus einem ſtück er
per bauete, und ihm einen lebendig
ſele einblies, die doch ohne zweifel ſch

§. 163.

5. Die ſele des kindes nimt theil an den neigungen der ſele der mutter.

Ob nun gleich dieſe betracht natürlichen verderbens der kinder ſe erſcheinet doch noch ein anderer umb zur vermehrung deſſelben vieles beitr natürliche einflus der ſele der n kindes. Da der körper des kindes, ter ihrem herzen träget, mit ihrem e verknüpfet iſt, ſo kan man leicht beg unzälige bewegungen dem kinde mitt ſes bandes hat die ſele der mutter ſel einen groſen einflus. So oft in der unordentliche neigungen und begie nimt ihr eigener körper daran theil. ſelben allerlei heftige und unordentlic iſt eine folge der natürlichen überein des leibes, die Gottes weisheit einn ſezet. Die erfarung kan dieſes ſatſa fekt des zorns, der freude, der liebe, ſichtbare veränderungen in dem kör ſcheinung den einflus der ſele in den darthut. Alle dieſe bewegungen zur zeit der ſchwangerſchaft empfind des kindes in mutterleibe mitgetheil auch ſchon mit dem körper zu dieſer die ſele des kindes notwendig die neig affekten ſchon vor der geburt empfin nen zarten körper gebrachten beweg regen ſich in dem kinde ſchon in mutt welche in der ſele der mutter herſche kinde ſchwanger gehet. Und da di gen bewegungen in einer zeit von ausgeſezt iſt, ſo wird auch die ſele d geburt, an gewiſſe affekten gewönet,

§. 163.

5. Die ſele des kindes nimt theil an den neigungen der ſele der mutter.

Ob nun gleich dieſe betracht
natürlichen verderbens der kinder ſe
erſcheinet doch noch ein anderer umb
zur vermehrung deſſelben vieles beitr
natürliche einflus der ſele der n
kindes. Da der körper des kindes,
ter ihrem herzen träget, mit ihrem e
verknüpfet iſt, ſo kan man leicht beg
unzälige bewegungen dem kinde mitt
ſes bandes hat die ſele der mutter ſel
einen groſen einflus. So oft in der
unordentliche neigungen und begie
nimt ihr eigener körper daran theil.
ſelben allerlei heftige und unordentli
iſt eine folge der natürlichen überein
des leibes, die Gottes weisheit einm
ſezet. Die erfarung kan dieſes ſatſa
fekt des zorns, der freude, der liebe,
ſichtbare veränderungen in dem kör
ſcheinung den einflus der ſele in den
darthut. Alle dieſe bewegungen
zur zeit der ſchwangerſchaft empfind
des kindes in mutterleibe mitgetheil
auch ſchon mit dem körper zu dieſer
die ſele des kindes notwendig die neig
affekten ſchon vor der geburt empfin
nen zarten körper gebrachten beweg
regen ſich in dem kinde ſchon in mutt
welche in der ſele der mutter herſche
kinde ſchwanger gehet. Und da di
gen bewegungen in einer zeit von
ausgeſezt iſt, ſo wird auch die ſele d
geburt, an gewiſſe affekten gewönet,

Digitized by Google

erreichet haben, da ſie ſich ſelbſt zu kenne
geacht dieſes ein ſchlechter beweis des ha
in den menſchen ſchon mancherlei ander
ſie von dieſer ſünde einige empfindung h
ihm doch nicht einmal den vortheil, ſich a
erfarung beziehen zu können, zugeſtehen
der gröſte theil der menſchen dieſen verſu
ausgeſezet ſei. Denn auſer dem, daß d
gewiſſe gränzen eingeſchloſſen wird, nic
er zur fortpflanzung des menſchlichen g
erfodert werde, auſer dem, ſage ich, dar
dern, daß dieſe begierde ſo vielfältig an
ſcheinet die gewönlichſte leidenſchaft der
ſie mit ihren kindern ſchwanger gehen.
begierde nicht algemein, auch nicht alle
viele menſchen giebt es nicht, welche de
der neid, der geiz, und viele andere a
der wolluſt unempfindlich machen?
alle leidenſchaften einen trieb zur ſinli
die wolluſt und lüſternheit nur eine
warumb wil man dieſes übel nicht v
nennen, da es doch ein algemeines üb
menſchen genant zu werden verdienet

§. 165.

Die erbſünde iſt ein algemeines übel.

Dieſe fortpflanzung der erbſ
ſchrieben habe, giebt uns zugleich zu
algemeines übel ſei, und daß al
erbſünde geboren werden. Denn
get und geboren wird, die das göttli
ſondern dagegen mancherlei anfälle d
der mus auch die erbſünde mit auf di
163.) Da nun alle menſchen von
ſtammen, ſo iſt nichts gewiſſers, als
durch dieſes übel verunreiniget ſind, u

erreichet haben, da ſie ſich ſelbſt zu kenne
geacht dieſes ein ſchlechter beweis des ha
in den menſchen ſchon mancherlei ander
ſie von dieſer ſünde einige empfindung h
ihm doch nicht einmal den vortheil, ſich a
erfarung beziehen zu können, zugeſteher
der gröſſte theil der menſchen dieſen verſu
ausgeſezet ſei. Denn auſer dem, daß d
gewiſſe gränzen eingeſchloſſen wird, nic
er zur fortpflanzung des menſchlichen g
erfodert werde, auſer dem, ſage ich, dar
dern, daß dieſe begierde ſo vielfältig an
ſcheinet die gewönlichſte leidenſchaft der
ſie mit ihren kindern ſchwanger gehen.
begierde nicht algemein, auch nicht aller
viele menſchen giebt es nicht, welche de
der neid, der geiz, und viele andere a
der wolluſt unempfindlich machen?
alle leidenſchaften einen trieb zur ſinli
die wolluſt und lüſternheit nur eine
warumb wil man dieſes übel nicht v
nennen, da es doch ein algemeines üb
menſchen genant zu werden verdienet

§. 165.

Die erbſünde iſt ein algemeines übel.

Dieſe fortpflanzung der erbſü
ſchrieben habe, giebt uns zugleich zu
algemeines übel ſei, und daß al
erbſünde geboren werden. Denn
get und geboren wird, die das göttli
ſondern dagegen mancherlei anfälle d
der mus auch die erbſünde mit auf di
163.) Da nun alle menſchen von
ſtammen, ſo iſt nichts gewiſſers, als
durch dieſes übel verunreiniget ſind, u

gewichen, und alleſamt untüchtig,
gutes thue, auch nicht einer. (c)
dem heiligen Paulus zum beweis, als
beide Jüden und Griechen unter d
wir alzumal ſünder ſind, und de
den wir an Gott haben ſollen. (d)

§. 166.

Die papiſten ſagen, daß Maria ohne erbſünde empfangen ſei.

Dieſe ſo klare und deutliche zeu
dern indeſſen die papiſten nicht, zu beha
lige Maria, die mutter unſers he
des, ohne alle erbſünde empfang
und dieſer unbefleckten empfängnis ei
hen. Sie ſcheinen überaus verlegen
einen ſtreit über dieſe ſache ankomt.
ſie nicht erlauben, daß man die unbef
Maria leugnet. Aber ſie wollen auch
ben, daß ſie dieſelbe als eine gewiſſe
haupteten. Alſo ſolte man glauben
die freiheit lieſſen, davon zu gedenken,
weit gefehlt! Sie verlangen allerdi
Maria ſei ohne erbſünde empfangen
den auf dieſe meinung einen ſehr ein
Sie thun diejenigen in den ban, wel
verwerfen. Aus dieſer urſach mu
lung zu Trident ſehr liſtig zu we
dieſer ſache heraus zu wickeln, als ſie
konte, derſelben zu gedenken. Denn
hatte, daß die erbſünde auf alle
würde, ſo ſezet ſie dieſe anmerkung
ter dieſem ſchlus die heilige und
Maria nicht mit begriefen haben
mehr dasjenige, was der pab

(c) Pſ. 14, 3. 53, 4. (d) Röm. 3,

Digitized by Google

gewichen, und alleſamt untüchtig,
gutes thue, auch nicht einer. (c)
dem heiligen Paulus zum beweis, als
beide Jüden und Griechen unter d
wir alzumal ſünder ſind, und de
den wir an Gott haben ſollen. (d)

§. 166.

Die papiſten ſagen, daß Maria ohne erbſünde empfangen ſei.

Dieſe ſo klare und deutliche zeu
dern indeſſen die papiſten nicht, zu beha
lige Maria, die mutter unſers he
des, ohne alle erbſünde empfang
und dieſer unbefleckten empfängnis ei
hen. Sie ſcheinen überaus verlegen
einen ſtreit über dieſe ſache ankomt.
ſie nicht erlauben, daß man die unbef
Maria leugnet. Aber ſie wollen auch
ben, daß ſie dieſelbe als eine gewiſſe
haupteten. Alſo ſolte man glauben
die freiheit lieſſen, davon zu gedenken,
weit gefehlt! Sie verlangen allerdi
Maria ſei ohne erbſünde empfangen
den auf dieſe meinung einen ſehr ein
Sie thun diejenigen in den ban, wel
verwerfen. Aus dieſer urſach mu
lung zu Trident ſehr liſtig zu wei
dieſer ſache heraus zu wickeln, als ſie
konte, derſelben zu gedenken. Denn
hatte, daß die erbſünde auf alle
würde, ſo ſezet ſie dieſe anmerkung
ter dieſem ſchlus die heilige und
Maria nicht mit begriefen haben
mehr dasjenige, was der pab

(c) Pſ. 14, 3. 53, 4. (d) Röm. 3,

verhandelte. (g) Und in der einſezu
get er, daß man Gott vor die wunde
ſer unbeflecktten jungfrau danke.

§. 167.

Die widerſprüche in dieſer meinung werden angezeiget.

Ich bekenne, daß ich nicht ver
ſprüche zu heben. Denn

1. Wenn es nicht erlaubt iſt,
erklären, welche ſagen, daß Maria
ſünden empfangen und geboren ſei,
dieſen ſaz vor war zu halten. Ver
kirche zu ſagen, es iſt war, daß Ma
ſo erlaubt ſie ja eben dadurch zugl
nung vor falſch zu erklären. W
jenigen in den bann gethan, welche
nis der Maria leugnen?

2. Der römiſche hof bekenn
noch nicht entſchieden habe, ob M
ſünde empfangen ſei? Gleichwol ha
nis der unbefleckten empfängnis an
wiſſe gottesdienſtliche handlungen
bietet allen denen ablas und vergebu
beiwonen würden. Könte ma
wenn man es noch vor ungewis hie
empfangen worden?

(g) Es heiſt daſelbſt: Sane cum ſanct
ratæ ſemperque virginis Mariæ c
lemniter celebret, et ſpeciale ac
ordinaverit, nonnulli, ut acc
prædicatores in ſuis ſermonibus a
ſas civitates et terras affirmare ha
tidie prædicare non ceſſant, om
runt, eandem glorioſam et imm
que originalis peccati macula fui
care, vel eſſe hæreticos &c.

Digitized by Google

verhandelte. (g) Und in der einſezu
get er, daß man Gott vor die wunde
ſer unbefleckten jungfrau danke.

§. 167.

Die widerſprüche in dieſer meinung werden angezeiget.

Ich bekenne, daß ich nicht ver
ſprüche zu heben. Denn

1. Wenn es nicht erlaubt iſt,
erklären, welche ſagen, daß Maria
ſünden empfangen und geboren ſei,
dieſen ſaz vor war zu halten. Ver
kirche zu ſagen, es iſt war, daß Ma
ſo erlaubt ſie ja eben dadurch zugle
nung vor falſch zu erklären. W
jenigen in den bann gethan, welche
nis der Maria leugnen?

2. Der römiſche hof bekenn
noch nicht entſchieden habe, ob Ma
ſünde empfangen ſei? Gleichwol ha
nis der unbefleckten empfängnis an
wiſſe gottesdienſtliche handlungen
bietet allen denen ablas und vergebu
beiwonen würden. Könte ma
wenn man es noch vor ungewis hie
empfangen worden?

(g) Es heiſt daſelbſt: Sane cum ſanct.
ratæ ſemperque virginis Mariæ c
lemniter celebret, et ſpeciale ac
ordinaverit, nonnulli, ut acc
prædicatores in ſuis ſermonibus a
ſas civitates et terras affirmare ha
tidie prædicare non ceſſant, om
runt, eandem glorioſam et imm
que originalis peccati macula fui
care, vel eſſe hæreticos &c.

Digitized by Google

menſchen, auſer dem David, insbeſonder
der erbſünde beflecket ſei; Es wäre g
ſchrift überhaupt heiſt: Alle menſchen
daraus könte man mit recht ſchlüſen,
gleichſals ein menſch wäre, mit daru
Bellarmin hat dieſen einwurf vorher ge
ſich deswegen, denſelben folgender ge
Die ſchrift verbindet uns zu glauben, d
von Adam natürlicher weiſe abſtamme
denn, daß ſie durch eine beſondere göttl
gemeinen ſchickſal entzogen worden;
manden davon ausnehmen wolte, ſo
daß ihm dieſe beſondere gnade wiederſa
der Maria giebt es keinen menſchen,
beweiſen könte; daß aber Maria von
ordentlichen gnade gewürdiget worden
folgenden zween gründen ſehr warſchei
lich, Adam iſt ein vorbild auf Chr
nun Adam aus einer noch nicht verf
worden, alſo hat Chriſtus aus einem
werden, der dem fluch und folglich au
terworfen war; Zum andern, Eva
Maria geweſen; wie nun Eva als d
lich lebenden ohne ſünde erſchaffen wo
als die mutter aller geiſtlich lebenden
pfangen werden.

§. 169.

Widerlegung derſelben.

Obgleich Bellarmin bekennet
ſcheinliche gründe ſind, die nichts gew
man ihm doch auch nicht einmal dieſe
Denn was den erſten grund betrift
bild von Chriſto geweſen, ſo iſt dieſe
nur, inſoferne durch den Adam die
alle menſchen gebracht worden. D

menſchen, auſer dem David, insbeſonder
der erbſünde beflecket ſei; Es wäre g
ſchrift überhaupt heiſt: Alle menſchen
daraus könte man mit recht ſchlüſen,
gleichſals ein menſch wäre, mit daru
Bellarmin hat dieſen einwurf vorher ge
ſich deswegen, denſelben folgender ge
Die ſchrift verbindet uns zu glauben, d
von Adam natürlicher weiſe abſtammen
denn, daß ſie durch eine beſondere göttli
gemeinen ſchickſal entzogen worden;
manden davon ausnehmen wolte, ſo n
daß ihm dieſe beſondere gnade wiederfa
der Maria giebt es keinen menſchen,
beweiſen könte; daß aber Maria von
ordentlichen gnade gewürdiget worden
folgenden zween gründen ſehr warſchei
lich, Adam iſt ein vorbild auf Chri
nun Adam aus einer noch nicht verf
worden, alſo hat Chriſtus aus einem
werden, der dem fluch und folglich au
terworfen war; Zum andern, Eva
Maria geweſen; wie nun Eva als d
lich lebenden ohne ſünde erſchaffen wor
als die mutter aller geiſtlich lebenden
pfangen werden.

§. 169.

Widerlegung derſelben.

Obgleich Bellarmin bekennet
ſcheinliche gründe ſind, die nichts gew
man ihm doch auch nicht einmal dieſe
Denn was den erſten grund betrift
bild von Chriſto geweſen, ſo iſt dieſe
nur, inſoferne durch den Adam die ſ
alle menſchen gebracht worden. D

Uebrigens bekennen wir, daß Got
erlöſers mit vieler gnade angeſehen, und
gebenedeiete unter den weibern heiſſe.
dings, hochgeſchäzet und ſelig geprieſen
man mus ſie nicht volkomner machen, a
des göttlichen worts geſchehen kan.

§. 170.

Chriſtus allein iſt ohne erbſünde empfangen worden.

Allein was wir jezt von dem alg
menſchen behauptet haben, davon nicht
jungfrau Maria ausgenommen iſt, das
auf die allerheiligſte perſon unſers erlöſ
wie er wider den lauf der natur von e
ſchen jungfrau geboren worden, alſo iſt
nis ein unmittelbares werk der göttliche
dem ward ſeine menſchliche natur gleich
ſönlichkeit aufgenommen, welche genau
beiden naturen machte, daß die menſchli
auf keine weiſe konte verunreiniget we
muſte ein engel des Herrn der Maria d
würdige worte kund machen: Der he
über dich kommen, und die kraft d
dich überſchatten. Darumb auch
von dir geboren wird, wird Gott
werden. (k) Hieraus kan man ſchon
ſtus ohne alle erbſünde ſei empfangen u
Allein wir werden dieſe warheit noch w
ſen gelegenheit bekommen, wenn wir mit
gen bis zur lehre von Chriſto werden ge

§. 171.

Die erbſünde wird in dieſem leben nicht ausgerottet.

Dieſes übel nun, welches von Ada
auſer Chriſto, beſtändig fortgepflanzet
herzen ſo tief wurzel gefaſſet, daß es u

(k) Luc. 1, 35.

Uebrigens bekennen wir, daß Got
erlöſers mit vieler gnade angeſehen, und
gebenedeiete unter den weibern heiſſe.
dings, hochgeſchäzet und ſelig geprieſen
man mus ſie nicht volkomner machen, a
des göttlichen worts geſchehen kan.

§. 170.

Chriſtus allein iſt ohne erbſünde empfangen worden.

Allein was wir jezt von dem alg
menſchen behauptet haben, davon nicht
jungfrau Maria ausgenommen iſt, das
auf die allerheiligſte perſon unſers erlö
wie er wider den lauf der natur von e
ſchen jungfrau geboren worden, alſo iſt
nis ein unmittelbares werk der göttliche
dem ward ſeine menſchliche natur gleich
ſönlichkeit aufgenommen, welche genau
beiden naturen machte, daß die menſchli
auf keine weiſe konte verunreiniget we
muſte ein engel des Herrn der Maria d
würdige worte kund machen: Der he
über dich kommen, und die kraft d
dich überſchatten. Darumb auch
von dir geboren wird, wird Gott
werden. (k) Hieraus kan man ſchon
ſtus ohne alle erbſünde ſei empfangen u
Allein wir werden dieſe warheit noch w
ſen gelegenheit bekommen, wenn wir mit
gen bis zur lehre von Chriſto werden g

§. 171.

Die erbſünde wird in dieſem leben nicht ausgerottet.

Dieſes übel nun, welches von Ada
auſer Chriſto, beſtändig fortgepflanzet
herzen ſo tief wurzel gefaſſet, daß es u

(k) Luc. 1, 35.

gemäs ſind. Und ob gleich ein wiedergeborn
widerſtehen vermögend iſt, ſo bekomt doch d
durch eine gelegenheit, ſich zu äuſern, und a
ſtärken. Gleichwie aber die menſchliche ver
gröſe dieſes übels nicht ergründet, alſo ſind a
tümer von der unmöglichkeit, die erbſünde a
ſo ſtark und deutlich, als die uns die ſchrift d
wollen alſo

4. Noch einige ſchriftſtellen anfü
mich jezt nicht auf den heiligen Johannes b
diejenigen vor lügner erkläret, die da ſagen,
ſünde; (l) noch auf den befehl unſers heila
lich umb vergebung der ſünden und umb erlö
übel anzurufen; (m) ſondern ich werde m
der betrachtung desjenigen zuſtandes füren
heilige Paulus befand, nachdem ihm Gott
dentliche gnade erwieſen hatte. Wenn die
ſelbſt bekennet, daß ſich die erbſünde in ihm
und daß er keine hofnung habe, davon jemal
den, ſo glaube ich, daß niemand glauben we
lich, die erbſünde in dieſem leben gänzlich aus
aber bezeuget er dieſes in ſeinem brief an die
gnug. (n) Nachdem er bekant hatte, daß
welches er nicht wolte, und das gute unter
doch thun wolte, ſo zeigt er den urſprung
Ich thue nicht das böſe, ſpricht er, ſondern
mir wonet. Er ſezet die klage dazu: Ich
wer wird mich erlöſen von dem leibe dieſes
erkennet auch zugleich die unmöglichkeit ſeine
tröſtet ſich mit dieſen worten: Ich da
Jeſum Chriſtum unſern Herrn. So d
dem gemüte dem geſeze Gottes, und mit de

(l) 1. Joh. 1, 8. (m) Matth. 6, 12. 13. (n

gemäs ſind. Und ob gleich ein wiedergebor
widerſtehen vermögend iſt, ſo bekomt doch d
durch eine gelegenheit, ſich zu äuſern, und a
ſtärken. Gleichwie aber die menſchliche ver
gröſe dieſes übels nicht ergründet, alſo ſind a
tümer von der unmöglichkeit, die erbſünde a
ſo ſtark und deutlich, als die uns die ſchrift d
wollen alſo

4. Noch einige ſchriftſtellen anfü
mich jezt nicht auf den heiligen Johannes b
diejenigen vor lügner erkläret, die da ſagen,
ſünde; (l) noch auf den befehl unſers heila
lich umb vergebung der ſünden und umb erl
übel anzurufen; (m) ſondern ich werde m
der betrachtung desjenigen zuſtandes füren
heilige Paulus befand, nachdem ihm Gott
dentliche gnade erwieſen hatte. Wenn die
ſelbſt bekennet, daß ſich die erbſünde in ih
und daß er keine hofnung habe, davon jema
den, ſo glaube ich, daß niemand glauben we
lich, die erbſünde in dieſem leben gänzlich au
aber bezeuget er dieſes in ſeinem brief an die
gnug. (n) Nachdem er bekant hatte, daß
welches er nicht wolte, und das gute unter
doch thun wolte, ſo zeigt er den urſprung
Ich thue nicht das böſe, ſpricht er, ſondern
mir wonet. Er ſezet die klage dazu: Ich
wer wird mich erlöſen von dem leibe dieſes
erkennet auch zugleich die unmöglichkeit ſeine
tröſtet ſich mit dieſen worten: Ich da
Jeſum Chriſtum unſern Herrn. So d
dem gemüte dem geſeze Gottes, und mit de

(l) 1. Joh. 1, 8. (m) Matth. 6, 12. 13. (n

men können, indem ſie ſeinem weſen nicht
widerſprechen, aber doch auch wegſein kön
weſen eines dinges aufzuheben. Und dieſ
die Philoſophi accidentia. Wenn ich nu
die erbſünde ein accidens ſei, ſo iſt erſtlich d
nung, daß die erbſünde nicht zu den weſent
menſchlichen ſele gehöre. Denn auſer den
eines dinges notwendig und unveränderlic
aber die erbſünde weder von anbegin geh
ewigkeit behalten wird, wie wir an den a
ſeligen ſehen; auſer dem, ſage ich, erhellet d
tur der weſentlichen ſtücke einer menſchliche
ſtehen in verſtand und willen. Nun wi
nen, daß die erſten menſchen im ſtande de
verſehen geweſen. Denn wie hätten ſie
göttliche ebenbild, jene urſprüngliche gerech
nen, welche in einer weisheit des verſtan
des willens beſtand? Und eben ſo wenig w
können, daß die auserwälten und ſeligen i
ſtand und willen haben werden. Denn
das licht der herrlichkeit erleuchten, daß ſie
ſchauen? Und wie könten ſie auſer dem G
rechtigkeit, unſchuld, und heiligkeit diener
die erſten menſchen im paradies ohne erbſü
die heiligen in jenem leben auch von dieſer
freiet werden, ſo kan man vors erſte die
den weſentlichen ſtücken der menſchlic
Vor das andere aber gehöret dieſes übel
notwendigen eigenſchaften derſelben. De
dem weſen notwendig, und ſind damit
knüpfet. Wir haben aber geſehen, d
menſchlichen ſele ohne die erbſünde beſtehe
wegen machen wir folgenden ſchlus, der
veſt und unbeweglich bleibet: Was wed

men können, indem ſie ſeinem weſen nicht
widerſprechen, aber doch auch wegſein kön
weſen eines dinges aufzuheben. Und dieſ
die Philoſophi accidentia. Wenn ich nu
die erbſünde ein accidens ſei, ſo iſt erſtlich d
nung, daß die erbſünde nicht zu den weſent
menſchlichen ſele gehöre. Denn auſer dem
eines dinges notwendig und unveränderlic
aber die erbſünde weder von anbegin geh
ewigkeit behalten wird, wie wir an den a
ſeligen ſehen; auſer dem, ſage ich, erhellet d
tur der weſentlichen ſtücke einer menſchliche
ſtehen in verſtand und willen. Nun wi
nen, daß die erſten menſchen im ſtande de
verſehen geweſen. Denn wie hätten ſie
göttliche ebenbild, jene urſprüngliche gerech
nen, welche in einer weisheit des verſtan
des willens beſtand? Und eben ſo wenig w
können, daß die auserwälten und ſeligen i
ſtand und willen haben werden. Denn
das licht der herrlichkeit erleuchten, daß ſie
ſchauen? Und wie könten ſie auſer dem G
rechtigkeit, unſchuld, und heiligkeit diene
die erſten menſchen im paradies ohne erbſi
die heiligen in jenem leben auch von dieſe
freiet werden, ſo kan man vors erſte die
den weſentlichen ſtücken der menſchlic
Vor das andere aber gehöret dieſes übel
notwendigen eigenſchaften derſelben. De
dem weſen notwendig, und ſind damit
knüpfet. Wir haben aber geſehen, d
menſchlichen ſele ohne die erbſünde beſtehe
wegen machen wir folgenden ſchlus, der v
veſt und unbeweglich bleibet: Was wed

4. Sie widerſpricht endlich auch d
auferſtehung der todten. Denn wenn die
ſtanz der menſchlichen ſele ſelber wäre, ſo
das fleiſch dereinſt mit der erbſünde wieder
oder es würde gar keine auferſtehung de
Und gleichwol iſt beides wider die ausdrüc
ſchrift. (o)

§. 174.

Flacius behauptet das gegentheil.

**Matthias Flacius Jllyricus, e
gottesgelehrten in den erſten zeiten nach de
ſo unglücklich geweſen, dieſes zu leugnen,
religionsſtreitigkeiten zu vermehren, die d
ſten bewegung waren. Es iſt in der t
daß dieſer man nicht zu einer zeit gelebet,
bedachtſame redensarten gelinder erklären
bei dem anfang ſeiner abweichung mit ſanf
ten weg füren wollen. Er war ein ſtarke
jenigen, die den freien willen des menſchen
ſein amtsgenoſſe, Victorinus Strigeliu
nehmſten häupter dieſer partei war, ſo mu
ben vor den durchlauchtigſten Herzogen zu
1560 zu Weimar eine öffentliche unt
Flacius, der die gute ſache vertheidigte, n
und ſezte dem Strigelius folgenden ſchlu
iſt unmöglich, daß eine kreatur, die
zu thun verloren, dagegen aber laute
thun ſich zugezogen hat, etwas gutes
dabei zum wenigſten mitwirke; nu
menſch eine ſolche kreatur: Alſo ka
nichts gutes thun oder mitwirken.
fand ſich durch den gedachten beweis betr**

(o) Vid. Form. Conc. in ſol. Decl. Art. I. d
ſeqq. Ed. Rech.

4. Sie widerſpricht endlich auch d
auferſtehung der todten. Denn wenn die
ſtanz der menſchlichen ſele ſelber wäre, ſo
das fleiſch dereinſt mit der erbſünde wieder
oder es würde gar keine auferſtehung de
Und gleichwol iſt beides wider die ausdrüc
ſchrift. (o)

§. 174.

Flacius behauptet das gegentheil.

Matthias Flacius Illyricus, e
gottesgelehrten in den erſten zeiten nach de
ſo unglücklich geweſen, dieſes zu leugnen,
religionsſtreitigkeiten zu vermehren, die d
ſten bewegung waren. Es iſt in der
daß dieſer man nicht zu einer zeit gelebet,
bedachtſame redensarten gelinder erklären
bei dem anfang ſeiner abweichung mit ſanft
ten weg füren wollen. Er war ein ſtarke
jenigen, die den freien willen des menſchen
ſein amtsgenoſſe, Victorinus Strigeliu
nehmſten häupter dieſer partei war, ſo mu
ben vor den durchlauchtigſten Herzogen zu
1560 zu Weimar eine öffentliche unt
Flacius, der die gute ſache vertheidigte, n
und ſezte dem Strigelius folgenden ſchlu
iſt unmöglich, daß eine kreatur, die
zu thun verloren, dagegen aber laute
thun ſich zugezogen hat, etwas gutes
dabei zum wenigſten mitwirke; nu
menſch eine ſolche kreatur: Alſo ka
nichts gutes thun oder mitwirken.
fand ſich durch den gedachten beweis betr

(o) Vid. Form. Conc. in ſol. Decl. Art. I. d
ſeqq. Ed. Rech.

§. 175.

Seine gründe werden angefüret.

Er hat dieſe gründe in ſeinem groſ
er den ſchlüſſel der heiligen ſchrift nennet, zuſ
und ſie ſind in einer neuen auflage dieſes
ſcharfſinnigen gottesgelehrten D. Johan
daſelbſt gründlich widerleget worden. (q)
urſprung unterſuchet, woher ſich dieſer m
nen, daß eine meinung war ſei, die ihm v
bedachtſamkeit entfaren zu ſein ſcheinet, ſ
man ihn in folgenden gründen ſuchen mü
unter ſeine beweistümer ſezet: 1. Die ſch
ſünde ſolche namen, die eigentlich die natu
menſchen bedeuten. Sie nennet ſie das b
menſchen, das fleiſch. Alſo mus auch di
ſtanz des menſchen ſelber ſein. 2. Die e
derben der ganzen natur. Sie hat dieſel
verändert, und, da ſie zuvor heilig und
böſe, unreine, und Gott verhaſte natur v
ſie in der that nichts anders, als die natur
die gegenſeitige meinung, daß die er
accidens ſei, wird dieſes übel ſehr gering
wenn ſie war wäre, ſo würde der natür
ſelbſt betrachtet etwas gutes ſein, und e
können, ja auch in der that etwas gutes
als eine ſubſtanz, niemals müßig ſein ka
möglich, dieſes abſcheuliche übel mehr z
wenn man dergleichen gedanken davon h
mehr beweistümer angefüret. Allein i

(q) Vid. Flacius in Clave Script. Part. II.
810. ſeqq. Man leſe auch eine ande
im jahr 1571. unter der aufſchrift her
bekentnis von der erbſünde wider das
ſtiſche accidens, oder äuſſerſte verklei
tigkeit, u. ſ. w.

Digitized by Google

§. 175.

Seine gründe werden angefüret.

Er hat dieſe gründe in ſeinem groſ
er den ſchlüſſel der heiligen ſchrift nennet, zuſ
und ſie ſind in einer neuen auflage dieſes
ſcharfſinnigen gottesgelehrten D. Johan
daſelbſt gründlich widerleget worden. (q)
urſprung unterſuchet, woher ſich dieſer m
nen, daß eine meinung war ſei, die ihm v
bedachtſamkeit entfaren zu ſein ſcheinet, ſ
man ihn in folgenden gründen ſuchen mü
unter ſeine beweistümer ſezet: 1. Die ſch
ſünde ſolche namen, die eigentlich die natu
menſchen bedeuten. Sie nennet ſie das b
menſchen, das fleiſch. Alſo mus auch di
ſtanz des menſchen ſelber ſein. 2. Die e
derben der ganzen natur. Sie hat dieſel
verändert, und, da ſie zuvor heilig und
böſe, unreine, und Gott verhaſte natur v
ſie in der that nichts anders, als die natur
die gegenſeitige meinung, daß die er
accidens ſei, wird dieſes übel ſehr gering
wenn ſie war wäre, ſo würde der natür
ſelbſt betrachtet etwas gutes ſein, und e
können, ja auch in der that etwas gutes
als eine ſubſtanz, niemals müßig ſein ka
möglich, dieſes abſcheuliche übel mehr z
wenn man dergleichen gedanken davon
mehr beweistümer angefüret. Allein i

(q) Vid. Flacius in Clave Script. Part. II.
810. ſeqq. Man leſe auch eine ande
im jahr 1571. unter der aufſchrift her
bekentnis von der erbſünde wider das
ſtiſche accidens, oder äuſſerſte verklei
tigkeit, u. ſ. w.

Digitized by Google

Aber was heiſt denn dieſe redensart? Iſt da
als dem menſchen eine ganz andere ſubſtanz
anderes weſen geben, und das vorige ganz
heben? Keineswweges. Dies würde man vi
nichten der vorigen ſubſtanz und ein ſchaffe
nennen müſſen. Nun hat die erbſünde dieſe
Gott erſchaffen hatte, nicht vernichtet, noch
re hervorgebracht. Sie hat ſie nur verderb
Sie hat die von Gott ſo herrlich erſchaffene na
eigenſchaften beraubet, und ihr dagegen b
Auf dieſe weiſe hat ſie das bild Gottes in ein
verwandelt. Denn dasjenige, was die me
bilde Gottes machte, war eine ſehr volkom
heiligkeit. Da nun dieſelbe zu grunde ger
an deren ſtelle die böſe luſt kam, ſo ward e
zuvor Gottes ebenbild war, ein bild des ſat

Zum dritten iſt es nicht an dem,
zu einem ſehr geringen übel gemacht werde,
hauptet, daß ſie ein bloſes accidens ſei.
die warheit dieſes ſchluſſes: Wenn die erbſü
fällige eigenſchaft der ſelen iſt, ſo mus die n
in der die erbſünde wonet, an ſich ſelbſt be
tes ſein. Und wer darf ſich unterſtehen,
Kan denn eine kreatur, die der allerheiligſte
det hat, inſoferne etwas böſes ſein? Und
nen urheber und ſchöpfer des böſen nenne
nicht ein, wie dieſes folgen ſolle: Iſt die erb
ſo kan der natürliche menſch vor ſich ſelbſt e
Dies würde möglich ſein, wenn die erbſün
vor ſich allein beſtehen könte, ohne ſich du
natur ſo zu ergieſen, daß alle ihre handl
nehmen müſten. Die ſele iſt eine ſubſtan
beſtändig. Weil ihr aber die erbſünde
daß ſie aller kräfte gutes zu thun beraube

Aber was heiſt denn dieſe redensart? Iſt da
als dem menſchen eine ganz andere ſubſtanz
anderes weſen geben, und das vorige ganz
heben? Keinesweges. Dies würde man vi
nichten der vorigen ſubſtanz und ein ſchaffe
nennen müſſen. Nun hat die erbſünde dieſe
Gott erſchaffen hatte, nicht vernichtet, noch
re hervorgebracht. Sie hat ſie nur verderb
Sie hat die von Gott ſo herrlich erſchaffene na
eigenſchaften beraubet, und ihr dagegen b
Auf dieſe weiſe hat ſie das bild Gottes in ein
verwandelt. Denn dasjenige, was die men
bilde Gottes machte, war eine ſehr volkom
heiligkeit. Da nun dieſelbe zu grunde ger
an deren ſtelle die böſe luſt kam, ſo ward e
zuvor Gottes ebenbild war, ein bild des ſat

Zum dritten iſt es nicht an dem,
zu einem ſehr geringen übel gemacht werde,
hauptet, daß ſie ein bloſes accidens ſei.
die warheit dieſes ſchluſſes: Wenn die erbſü
fällige eigenſchaft der ſelen iſt, ſo mus die n
in der die erbſünde wonet, an ſich ſelbſt bet
tes ſein. Und wer darf ſich unterſtehen,
Kan denn eine kreatur, die der allerheiligſte
det hat, inſoferne etwas böſes ſein? Und k
nen urheber und ſchöpfer des böſen nenne
nicht ein, wie dieſes folgen ſolle: Iſt die erbſ
ſo kan der natürliche menſch vor ſich ſelbſt e
Dies würde möglich ſein, wenn die erbſün
vor ſich allein beſtehen könte, ohne ſich du
natur ſo zu ergieſen, daß alle ihre handlu
nehmen müſten. Die ſele iſt eine ſubſtan
beſtändig. Weil ihr aber die erbſünde d
daß ſie aller kräfte gutes zu thun beraube

zunehmen, deſto mehr wird man in dieſer ü
geſtärket, ſo daß endlich eine fertigkeit und no
aus wird. Der wille, deſſen neigungen ſi
den vorſtellungen des verſtandes richten, wir
fals angewönet, das ſcheinbare gute, ſo in d
zu wünſchen und zu wollen, und das ſcheinb
der that gut iſt, zu haſſen und zu verabſcheue
menſch in dem zuſtande der erbſünde beſchaff
kan daraus anders entſtehen, als wirkliche n
böſen, und wirkliche verabſcheuungen des gu
fehlet dem menſchen nie an gelegenheit, etwas
nicht zu wollen. So oft dieſelbe vorhanden i
der menſch ſelbſt unbedachtſamer weiſe in ein
fället von der beſchaffenheit der ſache, die er
verwerfen ſolte, ein falſches urtheil. Er ka
nicht recht erkennen, oder, wenn er dieſes g
beurtheilet er ſie doch nur nach dem äuſerlich
zuerſt in ſeine ſinnen fält, und die ſinliche luſ
überredet ſich, daß ſie gut ſei, wenn ihm der
ben einiges vergnügen des fleiſches verſpricht.
vor böſe, wenn damit einige unluſt und beſchw
knüpfet iſt. Gleichwol iſt das erſtere insgem
ſes, und das leztere etwas gutes. Was mus
ſchlüſſen? Ohne zweifel dieſes, daß die er
wirkliche neigungen zum böſen, und ve
gen des guten erwecke.

§. 178.

Welches aus der ſchrift bewieſen wird.

Unſer heiland, der das menſchliche
wirkungen der erbſünde am beſten kante, gieb
einen vortreflichen unterricht. Aus dem herz
kommen arge gedanken, mord, ehebru
dieberei, falſche gezeugnis, läſterung. (r)

(r) Matth. 15, 19.

Digitized by Google

zunehmen, deſto mehr wird man in dieſer ü
geſtärket, ſo daß endlich eine fertigkeit und no
aus wird. Der wille, deſſen neigungen ſi
den vorſtellungen des verſtandes richten, wir
fals angewönet, das ſcheinbare gute, ſo in d
zu wünſchen und zu wollen, und das ſcheinb
der that gut iſt, zu haſſen und zu verabſcheue
menſch in dem zuſtande der erbſünde beſchaff
kan daraus anders entſtehen, als wirkliche n
böſen, und wirkliche verabſcheuungen des gu
fehlet dem menſchen nie an gelegenheit, etwas
nicht zu wollen. So oft dieſelbe vorhanden i
der menſch ſelbſt unbedachtſamer weiſe in ein
fället von der beſchaffenheit der ſache, die er
verwerfen ſolte, ein falſches urtheil. Er ka
nicht recht erkennen, oder, wenn er dieſes g
beurtheilet er ſie doch nur nach dem äuſerlich
zuerſt in ſeine ſinnen fält, und die ſinliche luſ
überredet ſich, daß ſie gut ſei; wenn ihm der
ben einiges vergnügen des fleiſches verſpricht.
vor böſe, wenn damit einige unluſt und beſch
knüpfet iſt. Gleichwol iſt das erſtere insgem
ſes, und das leztere etwas gutes. Was mus
ſchlüſſen? Ohne zweifel dieſes, daß die er
wirkliche neigungen zum böſen, und ve
gen des guten erwecke.

§. 178.

Welches aus der ſchrift bewieſen wird.

Unſer heiland, der das menſchliche
wirkungen der erbſünde am beſten kante, gieb
einen vortreflichen unterricht. Aus dem herz
kommen arge gedanken, mord, ehebru
dieberei, falſche gezeugnis, läſterung. (r)

(r) Matth. 15, 19.

liche ſünde, (x) wie wir denn deswegen obe
daß die erbſünde, die in dem natürlichen
menſchen beſtehet, eine warhaftige ſünd
Sol alſo das moraliſche übel, welches wi
eine wirkliche ſünde ſein, ſo wird dazu ei
erfodert, welche ſich auf einen gewiſſen geg
und dadurch ein geſez übertreten wird.
giebt uns drei ſtücke zu erkennen, die man
mus: 1. Daß eine jede wirkliche ſünde
aus ſeze, welches durch dieſelbe verleze
ten wird; 2. daß eine wirkliche ſünd
handlung ſei, die ſich auf einen gewiſſ
beziehet, den wir nach masgebung de
weder wollen oder verabſcheuen ſolten
handlung durch den willen volbracht
alſo entweder in einer neigung und beg
einer abneigung und verabſcheuung beſ

§. 180.

Sie beziehet ſich allemal auf ein geſez.

Ich behaupte alſo vor das erſte,
ſünde ein geſez voraus ſeze, und, wo kein
keine ſünde könne begangen werden.
grief von der wirklichen ſünde die ſtelle des
ten. Der menſch ſündiget, wenn er das böſ
gute verabſcheuet. Nun aber iſt nur dasj
das geſez befielet, und das böſe, was das
Man ſtreite immer hin, ob das geſez eine ſach
biete oder verbiete, weil ſie an ſich ſelbſt gu
oder ob eine ſache blos deswegen gut oder böſe

(x) Chemnitius ſchreibet in Exam. Conc. Trid. Part. I.
p. m. 132. gar wol: Peccatum eſt ἀνομία, hoc
vinæ non eſt conforme, ſed ei repugnat, ſive
depravatio in natura rationali, ſive inclinati
pugnans legi DEi. Conf. meæ Inſt. Theol.
cap. II. §. 99.

Digitized by Google

liche ſünde, (x) wie wir denn deswegen obe[…]
daß die erbſünde, die in dem natürlichen[…]
menſchen beſtehet, eine warhaftige ſünd[…]
Sol alſo das moraliſche übel, welches wi[…]
eine wirkliche ſünde ſein, ſo wird dazu ei[…]
erfodert, welche ſich auf einen gewiſſen geg[…]
und dadurch ein geſez übertreten wird. […]
giebt uns drei ſtücke zu erkennen, die man […]
mus: 1. Daß eine jede wirkliche ſünde […]
aus ſeze, welches durch dieſelbe verleze[…]
ten wird; 2. daß eine wirkliche ſünd[…]
handlung ſei, die ſich auf einen gewiſſ[…]
beziehet, den wir nach masgebung de[…]
weder wollen oder verabſcheuen ſolten […]
handlung durch den willen volbracht[…]
alſo entweder in einer neigung und beg[…]
einer abneigung und verabſcheuung beſ[…]

§. 180.

Sie beziehet ſich allemal auf ein geſez.

Ich behaupte alſo vor das erſte, […]
ſünde ein geſez voraus ſeze, und, wo kein […]
keine ſünde könne begangen werden. […]
grief von der wirklichen ſünde die ſtelle des […]
ten. Der menſch ſündiget, wenn er das böſ[…]
gute verabſcheuet. Nun aber iſt nur dasje[…]
das geſez befielet, und das böſe, was das […]
Man ſtreite immer hin, ob das geſez eine ſach[…]
biete oder verbiete, weil ſie an ſich ſelbſt gu[…]
oder ob eine ſache blos deswegen gut oder böſe […]

(x) Chemnitius ſchreibet in Exam. Conc. Trid. Part. I[…] p. m. 132. gar wol: Peccatum eſt ἀνομία, hoc […]vinæ non eſt conforme, ſed ei repugnat, ſive […] depravatio in natura rationali, ſive inclinati[…] pugnans legi DEi. Conf. meæ Inſt. Theol. […] cap. II. §. 99.

ner gerechtigkeit nicht thun könte, wenn das geſez d
nicht eine regel wäre, das gute und böſe darnach z
theilen. Dieſes geſez iſt auf gewiſſe art

2. Das gewiſſen der menſchen ſelbſt. D
durch verſtehet man das urtheil, das der menſch
der ſitlichkeit ſeiner eigenen handlungen fält. D
zwar an dem, daß dieſes nicht allemal das richtigſ
folglich den ausſpruch nicht thun kan, was gut
ſei. (c) Gleichwol da es ſich bisweilen auf das lic
nunſt gründet, ſo iſt es alsdenn nichts anders al
der natur. Und geſezt, daß es auch von der w
weiche, ſo verdient es dennoch in betrachtung
werden. Denn wer eine that begehet, die er ſelbſ
bar hält, ungeacht ſie an ſich ſelbſt erlaubt oder
wäre, der thut dadurch böſes. Er billiget eine
vor böſe hält, und giebt dadurch zu erkennen,
geſonnen ſei, die geſeze zu beobachten. Dies iſt
Paulus meinung, wenn er ſpricht: Was nich
glauben gehet, das iſt ſünde. (d) Denn
hier durch den glauben das gewiſſen, und gieb
worten einen beweis, warumb er denen das o
eſſen verbiete, die es vor unerlaubt und ſündlic
gleich dieſes eſſen an ſich ſelbſt eine ſehr gleich
wäre. Weil aber das gewiſſen ſo vielen irtü
ſezet iſt, oft ſchläfet, und bisweilen mit vielen z
pfen mus, das geſez der natur aber nach de
verſtande der menſchen gewaltig verdunkelt w

(c) Der ſel. Hoepfner urtheilet in diſp. III. de Juſti
p. m. 145. ganz recht: Non voluntas creaturæ
eſt recti pravique norma, cujus transgreſſio
inclinatione, errore, perturbatione &c. fiat. Co
in Diſp. de Peccato ejusque Differentiis & ca

(d) Röm. 14, 23.

ner gerechtigkeit nicht thun könte, wenn das geſez d
nicht eine regel wäre, das gute und böſe darnach z
theilen. Dieſes geſez iſt auf gewiſſe art

2. Das gewiſſen der menſchen ſelbſt. D
durch verſtehet man das urtheil, das der menſch
der ſitlichkeit ſeiner eigenen handlungen fält. E
zwar an dem, daß dieſes nicht allemal das richtigſ
folglich den ausſpruch nicht thun kan, was gut
ſei. (c) Gleichwol da es ſich bisweilen auf das lic
nunſt gründet, ſo iſt es alsdenn nichts anders al
der natur. Und geſezt, daß es auch von der w
weiche, ſo verdient es dennoch in betrachtung
werden. Denn wer eine that begehet, die er ſelbſ
bar hält, ungeacht ſie an ſich ſelbſt erlaubt oder
wäre, der thut dadurch böſes. Er billiget eine
vor böſe hält, und giebt dadurch zu erkennen,
geſonnen ſei, die geſeze zu beobachten. Dies iſt
Paulus meinung, wenn er ſpricht: Was nic
glauben gehet, das iſt ſünde. (d) Denn
hier durch den glauben das gewiſſen, und giel
worten einen beweis, warumb er denen das
eſſen verbiete, die es vor unerlaubt und ſündlic
gleich dieſes eſſen an ſich ſelbſt eine ſehr gleic
wäre. Weil aber das gewiſſen ſo vielen irtü
ſezet iſt, oft ſchläfet, und bisweilen mit vielen
pfen mus, das geſez der natur aber nach de
verſtande der menſchen gewaltig verdunkelt w

(c) Der ſel. HOEPFNER urtheilet in diſp. III. de Juſt
p. m. 145. ganz recht: Non voluntas creaturæ
eſt recti pravique norma, cujus transgreſſio
inclinatione, errore, perturbatione &c. fiat. Co
in Diſp. de Peccato ejusque Differentiis & ca

(d) Röm. 14, 23.

man ſei unterthan der obrigkeit, die gewalt üb
hat. Denn es iſt keine obrigkeit ohne von
Wo aber obrigkeit iſt, die iſt von Gott ver
Wer ſich nun wider die obrigkeit ſezet, der wi
bet Gottes ordnung. (f) In dem lezten fal ab
nen uns dieſelbe gar nicht zur richtſchnur unſerer h
gen dienen. Denn die beobachtung derſelben wü
übertretung göttlicher geſeze ſein, die man doch allen
vorziehen mus: Aus welchem grunde auch jene
apoſtel, die die auferſtehung Jeſu zu predigen nich
laſſen wolten, ihrer rechtmäſigen obrigkeit zur antw
ben: Man mus Gott mehr gehorchen, denn d
ſchen. (g)

§. 182.

Die wirkliche ſünde iſt eine beſtimte that.

Das andere merkmal einer wirklichen ſü
ſtand darinnen, daſz dieſelbe eine beſtimte that ſe
die ſich auf einen gewiſſen gegenſtand bezieh
wir zufolge des geſezes entweder wollen od
wollen ſolten. Alſo iſt es eine wirkliche ſünde, w
eine gewiſſe beſtimte ſache begehren, die uns das
verabſcheuen befielet, oder wenn wir eine ſolche ſac
und verabſcheuen, die wir nach masgebung des ge
ben, wollen, und verlangen ſollen. Dadurch unte
ſich die wirkliche ſünden erſtlich von der erbſünde, t
ein unvermögen das gute zu thun, theils eine a
neigung zu allerlei böſem iſt. Man könte in dieſe
die erbſünde mit der bewegungskraft eines körpers,
wirkliche mit den bewegungen ſelbſt vergleichen.
ein beſtreben des körpers, ſeine ſtelle zu verändern,
nach allen gegenden der welt zu bewegen; dieſe
wirklicher ausbruch deſſelben, welcher erfolget, ſo
gelegenheit dazu vorhanden iſt, und nur nach eine
ten gegend geſchicht. Zum andern wird dadurch

(f) Röm. 13, 1. 2. (g) Ap. G. 4, 19.

Digitized by Google

man ſei unterthan der obrigkeit, die gewalt üb
hat. Denn es iſt keine obrigkeit ohne von
Wo aber obrigkeit iſt, die iſt von Gott vero
Wer ſich nun wider die obrigkeit ſezet, der wid
bet Gottes ordnung. (f) In dem lezten fal ab
nen uns dieſelbe gar nicht zur richtſchnur unſerer h
gen dienen. Denn die beobachtung derſelben wü
übertretung göttlicher geſeze ſein, die man doch allen
vorziehen mus: Aus welchem grunde auch jene
apoſtel, die die auferſtehung Jeſu zu predigen nich
laſſen wolten, ihrer rechtmäſigen obrigkeit zur antw
ben: Man mus Gott mehr gehorchen, denn de
ſchen. (g)

§. 182.

Die wirkliche ſünde iſt eine beſtimte that.

Das andere merkmal einer wirklichen ſü
ſtand darinnen, daß dieſelbe eine beſtimte that ſe
die ſich auf einen gewiſſen gegenſtand bezieh
wir zufolge des geſezes entweder wollen ode
wollen ſolten. Alſo iſt es eine wirkliche ſünde, w
eine gewiſſe beſtimte ſache begehren, die uns das
verabſcheuen befielet, oder wenn wir eine ſolche ſach
und verabſcheuen, die wir nach masgebung des ge
ben, wollen, und verlangen ſollen. Dadurch unte
ſich die wirkliche ſünden erſtlich von der erbſünde, t
ein unvermögen das gute zu thun, theils eine a
neigung zu allerlei böſem iſt. Man könte in dieſe
die erbſünde mit der bewegungskraft eines körpers,
wirkliche mit den bewegungen ſelbſt vergleichen.
ein beſtreben des körpers, ſeine ſtelle zu verändern,
nach allen gegenden der welt zu bewegen; dieſe
wirklicher ausbruch deſſelben, welcher erfolget, ſo
gelegenheit dazu vorhanden iſt, und nur nach eine
ten gegend geſchicht. Zum andern wird dadurch

(f) Röm. 13, 1. 2. (g) Ap. G. 4, 19.

Digitized by Google

liches dabei warnehmen. Sie ſind entweder ware o
ſche vorſtellungen. Wenn ware vorſtellungen ſünd
ren, ſo müſten ſie es deswegen ſein, weil ihr gegenſt
iſt. Aber zu geſchweigen, daß uns das geſez verbin
böſe zu erkennen, damit wir es verabſcheuen un
können, ſo iſt ja bekant, daß Gott ſelbſt alles böſe,
menſchen thun, wiſſe und ſehe, und doch deswe
ſünde begehe. Die falſchen und irrigen gedanke
zwar das anſehen der ſünde haben, weil ſie uns
oft als böſe, und das böſe als gut vorſtellen. W
aber bedenken, daß der menſchliche verſtand unmö
irtum entgehen kan, und auch kein geſez vorhande
ches alle dunkele und falſche begriffe ſchlechterdings
get, ſo darf man ſich auch nicht unterſtehen, dieſ
haupt vor ſündlich zu erklären. Nun iſt es zwa
daß eben dieſe falſche begriffe, die uns bisweilen d
gut vorſtellen, die qvelle aller ſündlichen neigu
und inſoferne an der ſündlichkeit der handlung
nehmen ſcheinen. Weil doch aber der menſch nic
gen iſt, dem erſten aufſteigenden gedanken ſo gleic
ſondern von Gott ein vermögen bekommen hat
nach gewiſſen gründen zu prüfen, und nach
billigen oder zu verwerfen, ſo wird dieſer gedank
erſt böſe, wenn die einwilligung der ſelen dazu k
iſt es offenbar, daß der wille der einzige ſiz der ſü
man folglich nur durch wollen und nicht woll
könne.

§. 184.

Wie die wirkliche ſünden entſtehen?

Zufolge dieſer erklärung wird man ſi
auf eine begreifliche art vorſtellen können, w
lichen ſünden entſtehen und gezeuget wer
dem die menſchliche natur durch die erbſünde e
bet, der verſtand verfinſtert, und der wille
worden, kan er ſich aller böſen und ſündlich

liches dabei warnehmen. Sie ſind entweder ware o
ſche vorſtellungen. Wenn ware vorſtellungen ſünd
ren, ſo müſten ſie es deswegen ſein, weil ihr gegenſt
iſt. Aber zu geſchweigen, daß uns das geſez verbi
böſe zu erkennen, damit wir es verabſcheuen un
können, ſo iſt ja bekant, daß Gott ſelbſt alles böſe,
menſchen thun, wiſſe und ſehe, und doch desw
ſünde begehe. Die falſchen und irrigen gedank
zwar das anſehen der ſünde haben, weil ſie uns
oft als böſe, und das böſe als gut vorſtellen. D
aber bedenken, daß der menſchliche verſtand unmö
irtum entgehen kan, und auch kein geſez vorhande
ches alle dunkele und falſche begriffe ſchlechterdings
get, ſo darf man ſich auch nicht unterſtehen, dieſ
haupt vor ſündlich zu erklären. Nun iſt es zwa
daß eben dieſe falſche begriffe, die uns bisweilen d
gut vorſtellen, die qvelle aller ſündlichen neigu
und inſoferne an der ſündlichkeit der handlung
nehmen ſcheinen. Weil doch aber der menſch nic
gen iſt, dem erſten aufſteigenden gedanken ſo gleic
ſondern von Gott ein vermögen bekommen ha
nach gewiſſen gründen zu prüfen, und nach
billigen oder zu verwerfen, ſo wird dieſer gedan
erſt böſe, wenn die einwilligung der ſelen dazu k
iſt es offenbar, daß der wille der einzige ſiz der ſü
man folglich nur durch wollen und nicht wol
könne.

§. 184.

Wie die wirkliche ſünden entſtehen?

Zufolge dieſer erklärung wird man ſi
auf eine begreifliche art vorſtellen können, w
lichen ſünden entſtehen und gezeuget wer
dem die menſchliche natur durch die erbſünde e
bet, der verſtand verfinſtert, und der wille
worden, kan er ſich aller böſen und ſündlich

wort: Er empfindet ſie zum andern mal, und zw
lebhafter und ſtärcker, als zuvor. (i)

Dies ſind ſündliche neigungen, denen der m
derſtehen kan, aber nur alsdenn, wenn er den bei
gnade hat. Denn es fehlet den menſchen nicht
dings am vermögen, eine plözlich entſtandene ne
prüfen. Er kan hinlänglich erleuchtet werden, zu
ob ſie gut oder böſe ſind. Die ſchrift bietet ihm ben
gründe dar, das, wozu er ſich wider vermuten g
fand, zu verabſcheuen, und an dem gegentheil ein
fallen zu haben. Wenn alſo der menſch deſſen ung
chen neigungen folget, ſo häufet er dadurch ſeine ſ
macht ſich in den augen Gottes deſto abſcheulicher.

§. 185.

Dieſes wird aus der ſchrift bewieſen.

Beide arten ſündlicher neigungen, die ich je
habe, werden durch die zeugniſſe der ſchrift noch m
tiget. Denn was diejenigen betrift, die ohne und
ſern willen entſtehen, und die wir alſo nicht verm
nen, ſo könte ich eine groſe menge ſolcher ſchriftſt
ren, die davon handeln, wenn es nicht gnug n
dasjenige in erwägung zu ziehen, was ein heilige
ſelbſt von ſich bekennet. Das gute, ſpricht er,
wil, das thue ich nicht, ſondern das böſe
nicht wil, das thue ich. So ich aber thu
nicht wil, ſo thue ich daſſelbige nicht, ſo
ſünde, die in mir wonet. (k) In dieſen wort
tet er zweierlei: Erſtlich, daß er das gute und bö
te, und ſich vornäme, jenes zu thun, dieſes zu
gleichwol aber wider ſeinen vorſaz erfare, daß
thäte, und das gute unterlieſe; Zum andern, d
neigungen, die er ſo ſehr misbilligte, nicht von ſei
ſondern von einem in ihm wonenden übel, nämli

(i) Dieſe neigungen heiſen ſecundi, und ſecundo prin

(k) Röm. 7, 19. 20.

Digitized by Google

wort: Er empfindet ſie zum andern mal, und zw
lebhafter und ſtärcker, als zuvor. (i)

Dies ſind ſündliche neigungen, denen der m
derſtehen kan, aber nur alsdenn, wenn er den bei
gnade hat. Denn es fehlet den menſchen nicht
dings am vermögen, eine plözlich entſtandene ne
prüfen. Er kan hinlänglich erleuchtet werden, zu
ob ſie gut oder böſe ſind. Die ſchrift bietet ihm ben
gründe dar, das, wozu er ſich wider vermuten g
fand, zu verabſcheuen, und an dem gegentheil ein
fallen zu haben. Wenn alſo der menſch deſſen un
chen neigungen folget, ſo häufet er dadurch ſeine ſ
macht ſich in den augen Gottes deſto abſcheulicher.

§. 185.

Dieſes wird aus der ſchrift bewieſen.

Beide arten ſündlicher neigungen, die ich je
habe, werden durch die zeugniſſe der ſchrift noch m
tiget. Denn was diejenigen betrift, die ohne und
ſern willen entſtehen, und die wir alſo nicht verm
nen, ſo könte ich eine groſe menge ſolcher ſchriftſt
ren, die davon handeln, wenn es nicht gnug n
dasjenige in erwägung zu ziehen, was ein heilige
ſelbſt von ſich bekennet. Das gute, ſpricht er,
wil, das thue ich nicht, ſondern das böſe
nicht wil, das thue ich. So ich aber thu
nicht wil, ſo thue ich daſſelbige nicht, ſo
ſünde, die in mir wonet. (k) In dieſen wort
tet er zweierlei: Erſtlich, daß er das gute und bö
te, und ſich vornäme, jenes zu thun, dieſes zu
gleichwol aber wider ſeinen vorſaz erfare, daß
thäte, und das gute unterlieſe; Zum andern, d
neigungen, die er ſo ſehr misbilligte, nicht von ſei
ſondern von einem in ihm wonenden übel, nämli

(i) Dieſe neigungen heiſen ſecundi, und ſecundo prin
(k) Röm. 7, 19. 20.

Digitized by Google

und dies iſt ein ſame, woraus eine anderweitige b
geboren wird, welche Jacobus wegen ihres mer
zuges vor der erſtern neigung insbeſondere die ſü
Ueberhaupt kan man hieher alle diejenige ſtellen
innen uns anbefolen wird, dem fleiſch zu wider
die geſchäfte deſſelben zu tödten. Denn dieſe g
fleiſches ſind nichts anders als die äuſerungen d
die erſten böſen regungen des willens, denen ma
ben, aber auch durch den geiſt widerſtehen kan.

§. 186.

Es wird eine ſchwierigkeit in anſehung der unvermeidlichen neigungen angefüret.

Hier entſtehet nun aber eine ſchwierig
nicht kan unberüret laſſen, ehe ich weiter fortge
haben geſehen, daß es gewiſſe ſündliche neigung
wider unſern willen und ganz unvermutet ent
die wir alſo nicht vermeiden können. Neigun
ſer art ſcheinen keine ſünde zu ſein. Denn wo k
da iſt auch keine übertretung deſſelben möglich.
es aber kein geſez, welches dergleichen unvermeid
gen des willens verbietet. Denn wenn ſolche ge
den wären, ſo würde Gott unmögliche handlun
fodern, welches man von ſeiner weisheit und
nicht vermuten kan. Wir können nur dazu
werden, was in unſerer gewalt ſtehet, und wa
lich thun aber auch unterlaſſen können. W
handlungen zurechnet, die wir auf keine art ver
ten, der ſcheint uns eben dadurch unrecht zu th
Gott gewolt, daß wir dergleichen neigungen ve
ten, ſo hätte er uns auch kräfte und vermögen
hen müſſen. Dieſes ſind gedanken, die durch
gehende betrachtung leicht können veranlaſ
Das licht der vernunft iſt zu ſchwach, uns einen
gen, der uns aus dieſer verwirrung füren kö
wollen alſo zu der göttlichen offenbarung unſ
nehmen.

Digitized by Google

und dies iſt ein ſame, woraus eine anderweitige b
geboren wird, welche Jacobus wegen ihres mer
zuges vor der erſtern neigung insbeſondere die ſü
Ueberhaupt kan man hieher alle diejenige ſtellen z
innen uns anbefolen wird, dem fleiſch zu wider
die geſchäfte deſſelben zu tödten. Denn dieſe g
fleiſches ſind nichts anders als die äuſerungen d
die erſten böſen regungen des willens, denen ma
ben, aber auch durch den geiſt widerſtehen kan.

§. 186.

Es wird eine ſchwierigkeit in anſehung der unvermeidlichen neigungen angefüret.

Hier entſtehet nun aber eine ſchwierigk
nicht kan unberüret laſſen, ehe ich weiter fortge
haben geſehen, daß es gewiſſe ſündliche neigung
wider unſern willen und ganz unvermutet ent
die wir alſo nicht vermeiden können. Neigun
ſer art ſcheinen keine ſünde zu ſein. Denn wo k
da iſt auch keine übertretung deſſelben möglich.
es aber kein geſez, welches dergleichen unvermeid
gen des willens verbietet. Denn wenn ſolche ge
den wären, ſo würde Gott unmögliche handlung
fodern, welches man von ſeiner weisheit und
nicht vermuten kan. Wir können nur dazu
werden, was in unſerer gewalt ſtehet, und w
lich thun aber auch unterlaſſen können. W
handlungen zurechnet, die wir auf keine art ver
ten, der ſcheint uns eben dadurch unrecht zu th
Gott gewolt, daß wir dergleichen neigungen ve
ten, ſo hätte er uns auch kräfte und vermögen
hen müſſen. Dieſes ſind gedanken, die durch
gehende betrachtung leicht können veranlaſ
Das licht der vernunft iſt zu ſchwach, uns einen
gen, der uns aus dieſer verwirrung füren kö
wollen alſo zu der göttlichen offenbarung unſ
nehmen.

Digitized by Google

wendig entſtehen, und nicht gänzlich vermieden w
nen. Denn ſie urtheilet ganz recht, daß Gott
ſchen ganz unmögliche dinge nicht anbefehlen kö
glaubt alſo einen widerſpruch wargenommen zu
ſie zu heben ſich zu ſchwach befindet. Hier offen
alſo die ſchrift,

2. Was die vernunft nicht weis, nämlich
notwendige begierden folgen der erbſünde ſi
fal unſerer erſten ältern iſt uns zugerechnet word
wir in abſicht auf denſelben nicht unſchuldig ſind.
ſes übel gründet ſich die gerechtigkeit der göttlichen
daß das natürliche verderben von den ältern auf
fortgepflanzet wird. Und die unvermeidliche
zum böſen ſind nun eine frucht dieſes verderbens
alſo die vernunft ſelbſt erkennet, daß notwendig
vermeidliche handlungen von rechts wegen zugere
den, daferne wir an der urſach, daraus ſie entſte
haben, ſo können ſich die menſchen in anſehung ih
meidlichen neigungen vor Gott nicht entſchuldig
werden uns mit eben dem grunde zugerechnet, a
ſünde unſerer ſtamältern. Dies iſt die entwicke
geheimniſſes, das ein natürlicher menſch nicht ver
das ihm oft anlas giebt, den urheber der natur
gen, und dieſes allerheiligſte weſen zu beſchuldig
die menſchliche natur zur ſünde beſtimmet und
habe.

§. 188.

Was ſünden wider Gott, wider den nächſten, und wider ſich ſelbſt ſind.

Nachdem wir alſo die natur der wirklich
in betrachtung gezogen, ſo wollen wir die unt
arten derſelben unterſuchen. Obgleich eine jede
übertretung göttlicher geſeze iſt, und folglich w
ſelbſt begangen wird, ſo pflegt man ſie doch in ſünd
Gott, wider den nächſten, und wider ſich
zutheilen. Dieſer unterſcheid gründet ſich auf

wendig entſtehen, und nicht gänzlich vermieden w
nen. Denn ſie urtheilet ganz recht, daß Got
ſchen ganz unmögliche dinge nicht anbefehlen k
glaubt alſo einen widerſpruch wargenommen zu
ſie zu heben ſich zu ſchwach befindet. Hier offer
alſo die ſchrift,

2. Was die vernunft nicht weis, nämlich
notwendige begierden folgen der erbſünde ſi
fal unſerer erſten ältern iſt uns zugerechnet word
wir in abſicht auf denſelben nicht unſchuldig ſind.
ſes übel gründet ſich die gerechtigkeit der göttlichen
daß das natürliche verderben von den ältern auf
fortgepflanzet wird. Und die unvermeidliche
zum böſen ſind nun eine frucht dieſes verderbens
alſo die vernunft ſelbſt erkennet, daß notwendig
vermeidliche handlungen von rechts wegen zugere
den, daferne wir an der urſach, daraus ſie entſte
haben, ſo können ſich die menſchen in anſehung ih
meidlichen neigungen vor Gott nicht entſchuldig
werden uns mit eben dem grunde zugerechnet, a
ſünde unſerer ſtamältern. Dies iſt die entwicke
geheimniſſes, das ein natürlicher menſch nicht ver
das ihm oft anlas giebt, den urheber der natu
gen, und dieſes allerheiligſte weſen zu beſchuldig
die menſchliche natur zur ſünde beſtimmet und
habe.

§. 188.

Was ſünden wider Gott, wider den nächſten, und wider ſich ſelbſt ſind.

Nachdem wir alſo die natur der wirklic
in betrachtung gezogen, ſo wollen wir die unt
arten derſelben unterſuchen. Obgleich eine jede
übertretung göttlicher geſeze iſt, und folglich w
ſelbſt begangen wird, ſo pflegt man ſie doch in ſünd
Gott, wider den nächſten, und wider ſich
zutheilen. Dieſer unterſcheid gründet ſich auf

Denn ſind alle menſchen z. e. verbunden, mich zu
darf ich ſelbſt mich nicht haſſen. Ich darf dieſes u
weniger thun, da ich ſelbſt mir viel näher bin, a
dere menſchen ſein können. Daß Gott aber dieſ
nicht beſonders in ſeinem geſez gedacht hat, iſt
deswegen geſchehen, weil ein jeder zufolge ſeiner n
triebe dieſelbe zu beobachten geneigt iſt, und dazu
beſondern befehls bedarf. Die menſchen pflege
im gegentheil die pflichten gegen ſich ſelbſt zu w
dehnen, und dieſe gar zu ſehr ausſchweifende ſe
meiſtentheils die urſach, warumb wir die pflic
Gott und den nächſten verabſäumen. Was n
der menſch nicht unter dem ſchein des rechtes th
ihm dieſe ſelbſtliebe noch dazu ſo ausdrücklich wä
len worden!

§. 189.

Edelmans einwurf wird vorgetragen.

Ich würde nicht nötig haben, dieſe erklä
bekanter dinge mit einer vertheidigung zu beglei
nicht der verwegene geiſt des berufenen Edelman
der alles tobet, was in der chriſtenheit von der re
her geglaubet worden, auch dieſen artikel von d
wider Gott angegriffen hätte. Dieſer man beke
die lehre, Gott ſei durch unſere ſünden beleidiget,
alſo wieder verſönet werden, der grund aller reli
die bisher nach und nach aufgekommen. (p) (
aber auch zugleich, daß die menſchen Gott beleid
ſich an ihm verſündigen können, und behauptet ſ
Chriſtus erſchienen ſei, den grund aller andern
einzureiſſen, der darinnen beſtehet, daß die menſ
über ihre ſünden erzürnten Gott auf eine od
dere weiſe wieder begütigen müſten. (q) W
ſem ſchriftſteller nicht zu einer gewonheit gewor

(p) Man leſe Edelmans glaubensbekentnis. p. 151.
(q) Ebendaſelbſt p. 147.

Denn ſind alle menſchen z. e. verbunden, mich zu
darf ich ſelbſt mich nicht haſſen. Ich darf dieſes u
weniger thun, da ich ſelbſt mir viel näher bin, a
dere menſchen ſein können. Daß Gott aber dieſ
nicht beſonders in ſeinem geſez gedacht hat, iſt
deswegen geſchehen, weil ein jeder zufolge ſeiner n
triebe dieſelbe zu beobachten geneigt iſt, und dazu
beſondern befehls bedarf. Die menſchen pflege
im gegentheil die pflichten gegen ſich ſelbſt zu w
dehnen, und dieſe gar zu ſehr ausſchweifende ſe
meiſtentheils die urſach, warumb wir die pflic
Gott und den nächſten verabſäumen. Was n
der menſch nicht unter dem ſchein des rechtes th
ihm dieſe ſelbſtliebe noch dazu ſo ausdrücklich wä
len worden!

§. 189.

Edelmans einwurf wird vorgetragen.

Ich würde nicht nötig haben, dieſe erklä
bekanter dinge mit einer vertheidigung zu beglei
nicht der verwegene geiſt des berüfenen Edelman
der alles tobet, was in der chriſtenheit von der re
her geglaubet worden, auch dieſen artikel von d
wider Gott angegriffen hätte. Dieſer man beke
die lehre, Gott ſei durch unſere ſünden beleidiget,
alſo wieder verſönet werden, der grund aller reli
die bisher nach und nach aufgekommen. (p) (
aber auch zugleich, daß die menſchen Gott beleid
ſich an ihm verſündigen können, und behauptet ſ
Chriſtus erſchienen ſei, den grund aller andern
einzureiſſen, der darinnen beſtehet, daß die menſc
über ihre ſünden erzürnten Gott auf eine od
dere weiſe wieder begütigen müſten. (q) W
ſem ſchriftſteller nicht zu einer gewonheit gewor

(p) Man leſe EDELMANS glaubensbekentnis. p. 151.
(q) Ebendaſelbſt p. 147.

Digitized by Google

beſizen, und worinnen ein theil ihrer glückſeli
Auf eine ſolche art kan Gott freilich nicht belei
Denn er iſt ein unveränderliches und almäc
Wer könte ihm alſo das ſeinige rauben? Di
würde eben ſo thörigt ſein, als der vorſaz jen
berge über einander ſollen geſezet haben, umb d
ſtürmen, oder Gott darinnen zu belagern.
hätte alſo nicht urſach gehabt, folgender geſta
Wenn Gott als das allerſeligſte weſen in ſei
glückſeligkeit nicht kan geſtöret werden, ſo ſin
leidigungen ſeiner majeſtät unmöglich. Freili
chen beleidigungen unmöglich, dadurch Gott
geſtöret, oder ſeiner glückſeligkeit beraubet w
welcher menſch hat auch jemals alſo geträum
kan Edelman ſeine erſchreckliche unwiſſenheit
wenn er den chriſten dergleichen meinungen

Dieſe beleidigungen, von denen wir r
übertretungen der göttlichen gebote. Man
leidigungen, weil der menſch in abſicht au
thut, wenn er ihm ungehorſam wird, und
in einem ſolchen fal wirklich und im eigentl
beleidiget würde. Dies mus endlich unſer ſe
geſtehen, und in dieſer notwendigkeit wird
daß er alle ſünde wider Gott leugnet. Se
und unmittelbarer grund beſtehet darinnen
ner meinung nach, den menſchen niemals
hätte. Denn er ſchreibt ausdrücklich: D
beruhet auf folgender frage, ob Gott i
auſerhalb den menſchen betrachtet, jen
ſezgeber abgegeben, und den menſchen
bar zu irgend einer zeit geſeze gegeben h
darauf heiſt es: Wäre ein wort von D
lügen war, (er verſtehet dadurch die mo
würde es freilich die gröſte verwegenh

beſizen, und worinnen ein theil ihrer glückſelig
Auf eine ſolche art kan Gott freilich nicht belei
Denn er iſt ein unveränderliches und almäc
Wer könte ihm alſo das ſeinige rauben? Di
würde eben ſo thörigt ſein, als der vorſaz jen
berge über einander ſollen geſezet haben, umb d
ſtürmen, oder Gott darinnen zu belagern.
hätte alſo nicht urſach gehabt, folgender geſta
Wenn Gott als das allerſeligſte weſen in ſei
glückſeligkeit nicht kan geſtöret werden, ſo ſin
leidigungen ſeiner majeſtät unmöglich. Freili
chen beleidigungen unmöglich, dadurch Gott
geſtöret, oder ſeiner glückſeligkeit beraubet w
welcher menſch hat auch jemals alſo geträum
kan Edelman ſeine erſchreckliche unwiſſenheit
wenn er den chriſten dergleichen meinungen

Dieſe beleidigungen, von denen wir r
übertretungen der göttlichen gebote. Man
leidigungen, weil der menſch in abſicht au
thut, wenn er ihm ungehorſam wird, und
in einem ſolchen fal wirklich und im eigentl
beleidiget würde. Dies mus endlich unſer ſe
geſtehen, und in dieſer notwendigkeit wird
daß er alle ſünde wider Gott leugnet. Se
und unmittelbarer grund beſtehet darinnen
ner meinung nach, den menſchen niemals
hätte. Denn er ſchreibt ausdrücklich: D
beruhet auf folgender frage, ob Gott i
auſerhalb den menſchen betrachtet, jen
ſezgeber abgegeben, und den menſchen
bar zu irgend einer zeit geſeze gegeben h
darauf heiſt es: Wäre ein wort von d
lügen war, (er verſtehet dadurch die mo
würde es freilich die gröſte verwegenh

Digitized by Google

die unterſchiedlichen beſondern geſeze entſtehen, o
man ſagen darf, Gott habe ſich ſelbſt widerſprochen
viele handlungen werden durch die umſtände der zeit,
und der natur der menſchen beſtimmet, daß ſie gut
ſind. Alſo hat die vielweiberei bei einem morgen
volk zur zeit des alten teſtaments wol etwas erla
können, ob ſie gleich in dem neuen teſtament unter
boten iſt. Und folglich werden dadurch diejenig
nicht aufgehoben, aus welchen wir ſonſt zu beweiſ
daß Gott allen menſchen theils durch das licht
theils durch die offenbarung geſeze gegeben habe.

§. 191.

Was begehungs- und unterlaſſungsſünden ſind?

Gleichwie aber die ſünden in anſehung
ſtandes, der beleidiget wird, ſünden wider Gott
nächſten, und wider uns ſelbſt ſind, alſo kan m
ſicht auf den inhalt der geſeze in begehungs-
laſſungsſünden eintheilen. Die geſeze befehl
etwas, oder ſie verbieten es. Dies heiſt: Sie
der gebote oder verbote. So theilen die jüde
geſez ein, welches ſie aus 613. geboten beſtehen
von ſind ihrer meinung nach 248. gebote, u
bote. (u) Vielleicht hatten die Phariſäer dieſes
geſez in gedanken, als ſie unſern heiland frag
das vornehmſte gebot im ganzen geſez wäre.
wir die zehn gebote Gottes vor ein ganz vollſ
halten, ſo haben wir auch nur auf dieſe unſer
richtet. Denn auch dieſe ſind theils gebote,
und vierte, theils verbote, wie die übrigen.
jemand ein göttliches verbot übertrit, ſo iſt
hungsſünde. Und wenn man wider ein g

(u) Vid. Dan. Schneider in dem algemeinen bib
wort: gebote. Th. 1. p. 1150. ſeqq.

(x) Matth. 22, 36.

die unterſchiedlichen beſondern geſeze entſtehen, o
man ſagen darf, Gott habe ſich ſelbſt widerſprochen
viele handlungen werden durch die umſtände der zeit,
und der natur der menſchen beſtimmet, daß ſie gu
ſind. Alſo hat die vielweiberei bei einem morgen
volk zur zeit des alten teſtaments wol etwas erla
können, ob ſie gleich in dem neuen teſtament unter
boten iſt. Und folglich werden dadurch diejenig
nicht aufgehoben, aus welchen wir ſonſt zu beweiſ
daß Gott allen menſchen theils durch das licht
theils durch die offenbarung geſeze gegeben habe.

§. 191.

Was begehungs- und unterlaſſungsſünden ſind?

Gleichwie aber die ſünden in anſehung
ſtandes, der beleidiget wird, ſünden wider Gott
nächſten, und wider uns ſelbſt ſind, alſo kan m
ſicht auf den inhalt der geſeze in begehungs-
laſſungsſünden eintheilen. Die geſeze befehl
etwas, oder ſie verbieten es. Dies heiſt: Sie
der gebote oder verbote. So theilen die jüde
geſez ein, welches ſie aus 613. geboten beſtehen
von ſind ihrer meinung nach 248. gebote, u
bote. (u) Vielleicht hatten die Phariſäer dieſes
geſez in gedanken, als ſie unſern heiland frag
das vornehmſte gebot im ganzen geſez wäre.
wir die zehn gebote Gottes vor ein ganz volſ
halten, ſo haben wir auch nur auf dieſe unſer
richtet. Denn auch dieſe ſind theils gebote,
und vierte, theils verbote, wie die übrigen.
jemand ein göttliches verbot übertrit, ſo iſt
hungsſünde. Und wenn man wider ein g

(u) Vid. DAN. SCHNEIDER in dem algemeinen bib
wort: gebote. Th. 1. p. 1150. ſeqq.

(x) Matth. 22, 36.

chen drohung. Ich der Herr dein Gott bin e
ger Gott, der da heimſuchet der väter miſſe
den kindern bis in das dritte und vierte gl
mich haſſen. (z) Und das leztere kan man aus
worten erkennen: Der ſohn ſol nicht tragen d
that des vaters, und der vater ſol nicht tr
miſſethat des ſohnes, ſondern des gerechten g
keit ſol über ihm ſein, und des ungerechten u
tigkeit ſol über ihm ſein. (a) Weil aber die
ſelbſt nicht widerſprechen kan, ſo begreift man o
rigkeit, daß hier von unterſchiedlichen fällen die re
daß Gott unter einigen umbſtänden der menſc
ſünden zurechne, unter andern aber dieſes nicht t

§. 194.

Wenn Gott den menſchen fremde ſünden zurechne?

Er rechnet uns fremde ſünden zu,
daran einen gefallen haben, oder ſonſt a
weiſe unſere einwilligung darein geben.
geſchehen, theils wenn wir dieſelbe gut heiſen un
gen, theils wenn wir ſünden von gleicher art b
ſie alſo durch unſer beiſpiel und durch unſere w
Aus dieſer urſach wurden die jüden in den zeite
ler mordthaten ſchuldig, die ihre väter an den
tes verübet hatten. Denn da ſie den heiland
ſeine zeugen, die ihnen den rath Gottes von
verkündigten, eben ſo wol, als ihre väter die p
ſeten, verfolgeten, und tödteten, ſo willigten
that ſelbſt in alle verbrechen ihrer vorfaren, ur
ſolchergeſtalt derſelben theilhaftig. Dieſes
verkündigte ihnen Jeſus kurz vor ſeiner üb
zum tode. Siehe, ſprach er, ich ſende zu
ten, und weiſe, und ſchriftgelehrte, u
werdet ihr etliche tödten und kreuzigen

(z) 2. B. M. 20, 5. (a) Ezech. 18, 20.

chen drohung. Ich der Herr dein Gott bin e
ger Gott, der da heimſuchet der väter miſſe
den kindern bis in das dritte und vierte gli
mich haſſen. (z) Und das leztere kan man aus ſ
worten erkennen: Der ſohn ſol nicht tragen d
that des vaters, und der vater ſol nicht tr
miſſethat des ſohnes, ſondern des gerechten g
keit ſol über ihm ſein, und des ungerechten u
tigkeit ſol über ihm ſein. (a) Weil aber die
ſelbſt nicht widerſprechen kan, ſo begreift man ol
rigkeit, daß hier von unterſchiedlichen fällen die re
daß Gott unter einigen umbſtänden der menſc
ſünden zurechne, unter andern aber dieſes nicht t

§. 194.

Wenn Gott den menſchen fremde ſünden zurechne?

Er rechnet uns fremde ſünden zu, v
daran einen gefallen haben, oder ſonſt a
weiſe unſere einwilligung darein geben.
geſchehen, theils wenn wir dieſelbe gut heiſen un
gen, theils wenn wir ſünden von gleicher art b
ſie alſo durch unſer beiſpiel und durch unſere w
Aus dieſer urſach wurden die jüden in den zeite
ler mordthaten ſchuldig, die ihre väter an den k
tes verübet hatten. Denn da ſie den heiland i
ſeine zeugen, die ihnen den rath Gottes von i
verkündigten, eben ſo wol, als ihre väter die p
ſeten, verfolgeten, und tödteten, ſo willigten
that ſelbſt in alle verbrechen ihrer vorfaren, ur
ſolchergeſtalt derſelben theilhaftig. Dieſes z
verkündigte ihnen Jeſus kurz vor ſeiner üb
zum tode. Siehe, ſprach er, ich ſende zu
ten, und weiſe, und ſchriftgelehrte, u
werdet ihr etliche tödten und kreuzigen

(z) 2. B. M. 20, 5. (a) Ezech. 18, 20.

nach ſich ziehen, die nicht können aufgehoben
den lauf der natur zu unterbrechen. Unter
gleichen verdrüsliche folgen mehr heilſame
Gott nach ſeiner weisheit zuläſt, und dadu
kinder immer mehr und mehr beweget, die m
väter zu verabſcheuen, als ſtrafen derſelben,
mer des göttlichen zorns, der über ihnen en

§. 195.

Was und wie mancherlei ein ärgernis ſei?

Auſer dem giebt es noch eine ander
man ſich fremder ſünden theilhaftig macht,
genante ärgernis. Man thut oft etwas,
ſündigen reizet, und ihnen gleichſam beweg
ſes zu thun darbietet. Allein dieſe handl
alle von einerlei art. Einige ſind gut, n
wendig. Man kan ſich derſelben nicht beg
das geſez zu übertreten. Sie ſind an ſich
gungsgrund, ſich zu verſündigen. Aber
her gelegenheit, böſes zu thun. Andere
ſich ſelbſt böſe, und geben andern ein exem
Sie machen, daß andere gewiſſe ſünden be
nicht würden begangen haben, wenn e
nicht wäre vorhanden geweſen. Alle ſo
die andere böſes zu thun veranlaſſen, w
genant; aber mit dem unterſcheid, daß die
mene, die leztern gegebene ärgerniſſe heiſe

§. 196.

Genommene ärgerniſſe machen uns fremder ſünden nicht theilhaftig.

Was die genommene ärgerniſſe
nen uns dieſe fremder ſünden nicht theil
Handlungen von dieſer art ſind an ſich g
tungen unſerer pflichten. Es iſt nicht u
ſie von andern gemisbrauchet werden, die
ihres herzens daher gelegenheit nehmen, ſ
ihrem nächſten zu verſündigen. Dieſe
keine notwendige folge unſerer handlung.

Digitized by Google

nach ſich ziehen, die nicht können aufgehoben
den lauf der natur zu unterbrechen. Unter
gleichen verdrüsliche folgen mehr heilſame p
Gott nach ſeiner weisheit zuläſt, und dadu
kinder immer mehr und mehr beweget, die m
väter zu verabſcheuen, als ſtrafen derſelben,
mer des göttlichen zorns, der über ihnen en

§. 195.

Was und wie mancherlei ein ärgernis ſei?

Auſer dem giebt es noch eine ander
man ſich fremder ſünden theilhaftig macht,
genante ärgernis. Man thut oft etwas,
ſündigen reizet, und ihnen gleichſam beweg
ſes zu thun darbietet. Allein dieſe handl
alle von einerlei art. Einige ſind gut, rü
wendig. Man kan ſich derſelben nicht beg
das geſez zu übertreten. Sie ſind an ſich
gungsgrund, ſich zu verſündigen. Aber r
her gelegenheit, böſes zu thun. Andere l
ſich ſelbſt böſe, und geben andern ein exemp
Sie machen, daß andere gewiſſe ſünden beg
nicht würden begangen haben, wenn ei
nicht wäre vorhanden geweſen. Alle ſol
die andere böſes zu thun veranlaſſen, w
genant; aber mit dem unterſcheid, daß die
mene, die leztern gegebene ärgerniſſe heiſe

§. 196.

Genommene ärgerniſſe machen uns fremder ſünden nicht theilhaftig.

Was die genommene ärgerniſſe
nen uns dieſe fremder ſünden nicht theil
Handlungen von dieſer art ſind an ſich g
tungen unſerer pflichten. Es iſt nicht u
ſie von andern gemisbrauchet werden, die
ihres herzens daher gelegenheit nehmen, ſ
ihrem nächſten zu verſündigen. Dieſer
keine notwendige folge unſerer handlung.

Digitized by Google

gen apoſtel waren ebenfals dieſem ſchickſal un
bald ſie anfiengen, dem bilde ihres meiſters
den, und das evangelium allen völkern zu pr
ten ſich dieſe heilige männer wol enthalten, d
menſchen durch Jeſum Chriſtum der welt zu
Und dennoch hatte ein redlicher Paulus ur
Wir predigen den gekreuzigten Chriſtum
ärgernis, und den griechen eine thorhei
dieſes ärgernis, welches ſie dadurch anrichtet
vielmehr die gottloſen ihre vortreflichſte han
ten, war keinesweges eine urſach, fremde ſü
zurechnen.

§. 197.

Anmerkung über das vorhergehende in abſicht auf die gleichgültige handl.

Wenn ich aber durch die genom
unſündliche handlungen verſtehe, dara
genheit nehmen, ſich zu verſündigen, ſo
darunter zugleich mit begriffen haben, die
ſelbſt erlaubt wären, aber doch auch k
ſen werden, ohne daß jemand dadur
pflichten handelte. Denn obgleich ſol
überhaupt gleichgültig ſind, ſo werden ſie d
ſünde, daß ſie unter umbſtänden vorgenom
ſie andern zum ärgernis machen. Sie wü
wenn ſie dieſe ſchädliche folge nicht hätten.
dieſelbe haben, und ich ſie dennoch untern
doch, ohne das geſez zu überteeten, unterla
reichen ſie mir allerdings zur ſünde. Ich
das geſez, welches mich verbindet, meinem
genheit zur ſünde ſorgfältig zu entziehen.
danken eines erleuchteten Paulus, als er
ner ſpeiſe urtheilte, die einige ſchwache im
vor unrein hielten. Ich weis, ſpricht er

(c) 1. Cor. 1, 23.

gen apoſtel waren ebenfals dieſem ſchickſal un
bald ſie anfiengen, dem bilde ihres meiſters
den, und das evangelium allen völkern zu pr
ten ſich dieſe heilige männer wol enthalten, d
menſchen durch Jeſum Chriſtum der welt zu
Und dennoch hatte ein redlicher Paulus ur
Wir predigen den gekreuzigten Chriſtum
ärgernis, und den griechen eine thorheit
dieſes ärgernis, welches ſie dadurch anrichtet
vielmehr die gottloſen ihre vortreflichſte han
ten, war keinesweges eine urſach, fremde ſü
zurechnen.

§. 197.

Anmerkung über das vorhergehende in abſicht auf die gleichgültige handl.

Wenn ich aber durch die genom
unſündliche handlungen verſtehe, dara
genheit nehmen, ſich zu verſündigen, ſo
darunter zugleich mit begriffen haben, die
ſelbſt erlaubt wären, aber doch auch k
ſen werden, ohne daß jemand dadur
pflichten handelte. Denn obgleich ſol
überhaupt gleichgültig ſind, ſo werden ſie d
ſünde, daß ſie unter umbſtänden vorgenom
ſie andern zum ärgernis machen. Sie wü
wenn ſie dieſe ſchädliche folge nicht hätten.
dieſelbe haben, und ich ſie dennoch untern
doch, ohne das geſez zu überteeten, unterla
reichen ſie mir allerdings zur ſünde. Ich
das geſez, welches mich verbindet, meinem
genheit zur ſünde ſorgfältig zu entziehen.
danken eines erleuchteten Paulus, als er
ner ſpeiſe urtheilte, die einige ſchwache im
vor unrein hielten. Ich weis, ſpricht er

(c) 1. Cor. 1, 23.

den zeiten allemal als eines fürſten gedacht, de
digen machte. Dieſe übel nun, welche dur
niſſe angerichtet werden, vermehren die gröſe
lichkeit, und machen zugleich, daß alle die sün
kommen, die man durch dergleichen ärgerni
hat. Dies iſt die urſach, warumb unſer he
drücklich von den ärgerniſſen geredet hat. W
dieſer geringſten einen ſpricht er, die an m
dem wäre beſſer, daß ein mühlſtein an ſe
hängt würde, und erſäuft würde im me
tiefſten iſt. Wehe der welt der ärge
Es mus ja ärgernis kommen, doch we
ſchen, durch welchen ärgernis komt. (g)

§. 199.

Was wiſſentl. und unwiſſentl. ſünden ſind?

Wir wenden uns jezt zu einer andern
wirklichen ſünden, die ſich auf den urſprung
fenheit der herzen derer gründet, die böſes t
ſer abſicht ſind die ſünden erſtlich wiſſentlic
ſentliche. Man ſündiget wiſſentlich, w
daß dieſes und jenes ſünde ſei, und es denno
gegen ſündiget man unwiſſentlich, wenn m
het, ohne zu wiſſen, daß man böſes thue.
ſenheit komt bisweilen ein irtum, daß man
ſere ſündliche handlungen wären entweder
wol gar löbliche und gute werke. Diejen
den erſten zeiten die chriſten verfolgten, dach
daß ſie Gott einen dienſt erwieſen, wenn ſie
namens Jeſu umbbrächten. Und Paulus
ſelbſt, er habe vor das väterliche geſez aus
fert. Die ſittenlehrer machen einen unterſ
überwindlichen und unüberwindliche
Jene iſt diejenige, die man vermeiden kan;

(g) Matth. 18, 6. 7.

den zeiten allemal als eines fürſten gedacht, d
digen machte. Dieſe übel nun, welche dur
niſſe angerichtet werden, vermehren die gröſe
lichkeit, und machen zugleich, daß alle die ſü
kommen, die man durch dergleichen ärgern
hat. Dies iſt die urſach, warumb unſer he
drücklich von den ärgerniſſen geredet hat. U
dieſer geringſten einen ſpricht er, die an n
dem wäre beſſer, daß ein mühlſtein an ſe
hängt würde, und erſäuft würde im me
tiefſten iſt. Wehe der welt der ärge
Es mus ja ärgernis kommen, doch we
ſchen, durch welchen ärgernis komt. (g)

§. 199.

Was wiſſentl. und unwiſſentl. ſünden ſind?

Wir wenden uns jezt zu einer andern
wirklichen ſünden, die ſich auf den urſprung
ſenheit der herzen derer gründet, die böſes t
ſer abſicht ſind die ſünden erſtlich wiſſentlic
ſentliche. Man ſündiget wiſſentlich, w
daß dieſes und jenes ſünde ſei, und es denno
gegen ſündiget man unwiſſentlich, wenn n
het, ohne zu wiſſen, daß man böſes thue.
ſenheit komt bisweilen ein irtum, daß man
ſere ſündliche handlungen wären entweder
wol gar löbliche und gute werke. Diejen
den erſten zeiten die chriſten verfolgten, dach
daß ſie Gott einen dienſt erwieſen, wenn ſie
namens Jeſu umbbrächten. Und Paulus
ſelbſt, er habe vor das väterliche geſez aus
fert. Die ſittenlehrer machen einen unterſ
überwindlichen und unüberwindliche
Jene iſt diejenige, die man vermeiden kan;

(g) Matth. 18, 6. 7.

zu begehen beſchlieſſet. Eine ſünde von dieſer
fal des apoſtels Petrus geweſen zu ſein, als
Herrn und meiſter verleugnete. Er wuſte
er ſich dadurch an Gott gewaltig verſündig
vermuten, daß ihm ſolches ſein gewiſſen zu
habe; als er in gefar geriet, mit Chriſto ge
den. Gleichwol gab er vor, daß er mit di
gemeinſchaft hätte.

§. 201.

Wie wiſſentl. ſünden mit vorſaz können begangen werden?

Wie iſt es aber möglich, daß man ei
hen beſchlieſſet, von der man nicht allein i
daß ſie böſe ſei, ſondern auch zu der zeit dar
man in dieſelbe ſeine einwilligung giebt? Di
kan nur dasjenige wollen, was ſie vor gut h
ſie das böſe wil, ſo komt dieſes daher, weil
eingebildet hat, daß es gut ſei. Beſchlieſſe
ſünde zu begehen, ungeacht man weis, daß
man ſich zu thun vornimt, ſo ſcheinet dieſes
natur ganz zuwider zu ſein, und dieſe ſonſt
zu beweiſen, daß wir das böſe, inſoferne e
können. Dieſer ſchwierigkeit abzuhelfen,
innern, daß der menſch zweierlei grundſäz
und böſe zu beurtheilen, die vernunft,
empfindungen. Nun kan es ſein, daß
einer handlung ganz recht urtheilet, ſie ſei
gleich den ſinlichen empfindungen einiges ve
fet. In dieſem fal wird man zugleich d
eben dieſelbe that gut ſei. Solchergeſtalt
len zweierlei meinungen von der ſitlichk
handlung. Man hält ſie nach der vernu
nach den empfindungen vor gut. Dieſe
ſen auch zweierlei neigungen des willens
handlung nach ſich ziehen. Man wird
ſcheuen, und doch auch wollen. Aber ein

Digitized by Google

zu begehen beſchlieſſet. Eine ſünde von dieſer
fal des apoſtels Petrus geweſen zu ſein, als
Herrn und meiſter verleugnete. Er wuſte
er ſich dadurch an Gott gewaltig verſündig
vermuten, daß ihm ſolches ſein gewiſſen zu
habe; als er in gefar geriet, mit Chriſto ge
den. Gleichwol gab er vor, daß er mit di
gemeinſchaft hätte.

§. 201.

Wie wiſſentl. ſünden mit vorſaz können begangen werden?

Wie iſt es aber möglich, daß man ei
hen beſchlieſſet, von der man nicht allein i
daß ſie böſe ſei, ſondern auch zu der zeit dar
man in dieſelbe ſeine einwilligung giebt? Di
kan nur dasjenige wollen, was ſie vor gut h
ſie das böſe wil, ſo komt dieſes daher, weil
eingebildet hat, daß es gut ſei. Beſchlieſſe
ſünde zu begehen, ungeacht man weis, daß
man ſich zu thun vornimt, ſo ſcheinet dieſe
natur ganz zuwider zu ſein, und dieſe ſonſ
zu beweiſen, daß wir das böſe, insoferne e
können. Dieſer ſchwierigkeit abzuhelfen,
innern, daß der menſch zweierlei grundſäz
und böſe zu beurtheilen, die vernunft,
empfindungen. Nun kan es ſein, daß
einer handlung ganz recht urtheilet, ſie ſei
gleich den ſinlichen empfindungen einiges ve
fet. In dieſem fal wird man zugleich d
eben dieſelbe that gut ſei. Solchergeſtalt
len zweierlei meinungen von der ſitlichk
handlung. Man hält ſie nach der vernu
nach den empfindungen vor gut. Dieſe
ſen auch zweierlei neigungen des willens
handlung nach ſich ziehen. Man wird
ſcheuen, und doch auch wollen. Aber ein

§. 202.

Vorſezliche und ſchwachheitsſünden.

Dieſe betrachtung wird uns zu ſtatte[n]
wir jezt weiter erklären müſſen, was vorſezl[iche]
ſchwachheitsſünden ſind. Ich habe warg[e]
man dieſe beite arten der ſünden, die doch am
re aufmerkſamkeit verdienen, nicht allemal [...]
einander unterſcheidet, oder wenigſtens ihre [...]
deutlich gnug aus einander ſezet. Daher k[...]
nicht begreifen können, wie die wiedergebor[n...]
fortfaren, und wie gleichwol vorſezliche ſünde[n]
ben der heiligen nicht beſtehen können. Dieſ[...]
zu zerſtreuen, wollen wir uns zuvörderſt ei[...]
begrief davon machen. Ich nenne alſo ei[...]
ſunde diejenige, an der ein menſch, welcher [...]
nen wolgefallen hat; und eine ſchwachhei[t...]
ge, in der ein menſch, welcher ſie begehet, [...]
findet. Beide erkläret uns die ſchrift in beſo[...]
Es waren vorſezliche ſünden, in denen die h[...]
uns ein heiliger Paulus ſo abſcheulich vorſ[...]
giebt ihnen ſchuld, ſie wüſten Gottes ger[...]
die ſolches thaten, des todes würdi[g...]
dennoch thäten ſie es nicht allein, ſond[...]
einen wolgefallen an denen, die es thu[...]
chen waren die bosheiten der jüden lauter v[...]
von denen der Prophet Jeſaias ſchreibet: [...]
ſie kein heel, ſie rümen ihre ſünden, wie [...]
und verbergen ſie nicht. (i) Wenn ab[er ...]
liger Paulus klaget, daß er das böſe thäte [...]
wolte, und das gute unterlieſſe, das er doc[h ...]
ſich darüber von ganzem herzen betrübet, u[nd ...]
erlöſet zu ſein wünſchet, (k) ſo ſind das laute[r ...]
den geweſen, deren er ſich nicht enthalten k[...]

(h) Röm. 1, 32. (i) Jeſ. 3, 9. (k) Rö[m ...]

§. 202.

Vorſezliche und ſchwachheitsſünden.

Dieſe betrachtung wird uns zu ſtatte[n]
wir jezt weiter erklären müſſen, was vorſezl[iche]
ſchwachheitsſünden ſind. Ich habe warg[enommen]
man dieſe beite arten der ſünden, die doch am
re aufmerkſamkeit verdienen, nicht allemal [...]
einander unterſcheidet, oder wenigſtens ihre [...]
deutlich gnug aus einander ſezet. Daher k[...]
nicht begreifen können, wie die wiedergebor[nen]
fortfaren, und wie gleichwol vorſezliche ſünde[n]
ben der heiligen nicht beſtehen können. Dieſ[...]
zu zerſtreuen, wollen wir uns zuvörderſt ei[...]
begrief davon machen. Ich nenne alſo ei[...]
ſunde diejenige, an der ein menſch, welcher [...]
nen wolgefallen hat; und eine ſchwachhei[...]
ge, in der ein menſch, welcher ſie begehet, [...]
findet. Beide erkläret uns die ſchrift in beſo[...]
Es waren vorſezliche ſünden, in denen die h[...]
uns ein heiliger Paulus ſo abſcheulich vorſ[...]
giebt ihnen ſchuld, ſie wüſten Gottes ger[...]
die ſolches thaten, des todes würdi[g...]
dennoch thäten ſie es nicht allein, ſond[ern ...]
einen wolgefallen an denen, die es thu[n ...]
chen waren die bosheiten der jüden lauter v[...]
von denen der Prophet Jeſaias ſchreibet: [...]
ſie kein heel, ſie rümen ihre ſünden, wie [...]
und verbergen ſie nicht. (i) Wenn ab[er ...]
liger Paulus klaget, daß er das böſe thäte [...]
wolte, und das gute unterlieſſe, das er doc[h ...]
ſich darüber von ganzem herzen betrübet, u[nd ...]
erlöſet zu ſein wünſchet, (k) ſo ſind das laute[r ...]
den geweſen, deren er ſich nicht enthalten k[...]

(h) Röm. 1, 32. (i) Jeſ. 3, 9. (k) Rö[m ...]

§. 204.

Desgleichen der ſchwachheitsſünden.

Dagegen ſind diejenigen, die nur aus ſündigen, ganz anders beſchaffen. Denn

1. Beſchlieſen ſie niemals eine that, ſen, daß ſie böſe ſei.

2. Sie ſündigen insgemein aus unn würden ſich vieler böſen werke enthalten, w ten, daß ſie böſe wären.

3. Ihre ſünden entſtehen aus übereil plözlichen bewegung des affeckts, dem ſie ni men können.

4. Geſezt alſo, daß aus dieſer qvelle e ſen, von der ſie ſonſt wol gewuſt haben, daß werden ſie ſich betrüben, ſo bald ſie zu ſich und ihre ſünden bereuen, ſo bald ſie dieſelben

5. Nach volbrachter that und verab ben werden ſie ihren vorſaz erneuern, ſich d in acht zu nehmen, und ſich auf alle weiſe d daß ſie nicht aufs neue durch eine übereilun werden.

6. Sie werden alle gelegenheit, ver zet zu werden, aufmerkſam vermeiden, un ben, die ſie davor bewaren, oder ſonſt in vo böſen that gehindert haben.

7. Sie werden Gott umb vergebu nen fehler bitten, und ihn umb ſeinen beiſta de aufs künftige anrufen.

8. Sie werden alle gemeinſchaft mit die in mutwilligen ſünden leben, und ih ſcheuen.

Dieſe gemütsverfaſſung wird man antreffen, die an der ſünde keinen gefallen h unter ſolchen umbſtänden böſes thut, der ſ ſchwachheit.

Digitized by Google

§. 204.

Desgleichen der ſchwachheitsſünden.

Dagegen ſind diejenigen, die nur aus ſündigen, ganz anders beſchaffen. Denn

1. Beſchlieſen ſie niemals eine that, ſen, daß ſie böſe ſei.

2. Sie ſündigen insgemein aus unw würden ſich vieler böſen werke enthalten, w ten, daß ſie böſe wären.

3. Ihre ſünden entſtehen aus übereil plözlichen bewegung des affeckts, dem ſie ni men können.

4. Geſezt alſo, daß aus dieſer qvelle e ſen, von der ſie ſonſt wol gewuſt haben, daß werden ſie ſich betrüben, ſo bald ſie zu ſich und ihre ſünden bereuen, ſo bald ſie dieſelben

5. Nach volbrachter that und verab ben werden ſie ihren vorſaz erneuern, ſich d in acht zu nehmen, und ſich auf alle weiſe d daß ſie nicht aufs neue durch eine übereilun werden.

6. Sie werden alle gelegenheit, ver zet zu werden, aufmerkſam vermeiden, un ben, die ſie davor bewaren, oder ſonſt in vo böſen that gehindert haben.

7. Sie werden Gott umb vergebu nen fehler bitten, und ihn umb ſeinen beiſta de aufs künftige anrufen.

8. Sie werden alle gemeinſchaft mit die in mutwilligen ſünden leben, und ih ſcheuen.

Dieſe gemütsverfaſſung wird man antreffen, die an der ſünde keinen gefallen h unter ſolchen umbſtänden böſes thut, der ſ ſchwachheit.

Digitized by Google

luſt und vorſaz, die ein anderer auch zwar begel
übereilung, und mit einer darauf folgenden
mancher kan nicht ein wort im zorn ausſtoſſ
bald darauf gerne wieder zurück nehmen m
möglich wäre; da hingegen ein anderer dergle
liget und rechtfertiget. Dieſer ſündiget also
und jener aus ſchwachheit. Ward doch ein
unter der laſt ſeiner widerwärtigkeiten von
dergeſtalt eingenommen, daß er auch den ta
verfluchte. Aber wer wird dieſe ſchwachhe
zweiflungsvollen worten eines gottloſen Cai
ſezen?

3. Indeſſen giebt es einige ſünd
keinen umbſtänden bloſe ſchwachheiten
Dieſes ſind diejenigen, die eine überlegung v
man beſchlieſen, und dazu man eine gelege
oder ſuchen mus, wenn man ſie begehen wil
ret z. e. die verleugnung und abſchwörung
gion, betrug, diebſtal, hurerei, ehebruch,
zeugnis, verleumdung des nächſten, veracht
dienſtes, heuchelei, und dergleichen mehr.
ſünden nicht ſo plözlich und unverſehens oder
eilung begangen werden, ſondern eine üb
ausdrücklichen vorſaz, und eine unterhaltu
aus ſezen, ſo würde man ſich ſolcher ſünd
machen, wenn man keinen wolgefallen dar
eine ſolche ſünde iſt nicht mehr eine bloſe ſch
iſt die urſach, warumb man den ehebruc
und die verleugnung eines Petrus nicht e
ſondern ſie zu den vorſezlichen ſünden zel
glaube verloren wird.

§. 206.

Was die herſchaft der ſünde ſei?

Dieſer moraliſche zuſtand eines m
vorſezlichen ſünden lebet, heiſt ſonſt eine g

luſt und vorſaz, die ein anderer auch zwar begel
übereilung, und mit einer darauf folgenden
mancher kan nicht ein wort im zorn ausſtoſſ
bald darauf gerne wieder zurück nehmen m
möglich wäre; da hingegen ein anderer dergle
liget und rechtfertiget. Dieſer ſündiget alsd
und jener aus ſchwachheit. Ward doch ein
unter der laſt ſeiner widerwärtigkeiten von
dergeſtalt eingenommen, daß er auch den ta
verfluchte. Aber wer wird dieſe ſchwachhe
zweiflungsvollen worten eines gottloſen Cai
ſezen?

3. Indeſſen giebt es einige ſünd
keinen umbſtänden bloſe ſchwachheiten
Dieſes ſind diejenigen, die eine überlegung v
man beſchlieſen, und dazu man eine geleg
oder ſuchen mus, wenn man ſie begehen wil
ret z. e. die verleugnung und abſchwörung
gion, betrug, diebſtal, hurerei, ehebruch,
zeugnis, verleumdung des nächſten, veracht
dienſtes, heuchelei, und dergleichen mehr.
ſünden nicht ſo plözlich und unverſehens oder
eilung begangen werden, ſondern eine üb
ausdrücklichen vorſaz, und eine unterhaltu
aus ſezen, ſo würde man ſich ſolcher ſünd
machen, wenn man keinen wolgefallen dar
eine ſolche ſünde iſt nicht mehr eine bloſe ſch
iſt die urſach, warumb man den ehebruc
und die verleugnung eines Petrus nicht e
ſondern ſie zu den vorſezlichen ſünden zel
glaube verloren wird.

§. 206.

Was die herſchaft der ſünde ſei?

Dieſer moraliſche zuſtand eines n
vorſezlichen ſünden lebet, heiſt ſonſt eine g

wenn ſie vollendet iſt, gebieret ſie den tod
Paulus ſagt: Der tod iſt der ſünden ſold.

§. 207.

Wie man davon befreiet werde?

Gleichwie nun aber ein menſch, der i
ſünden lebet, der ſünde dienet, alſo ſind di
herrſchaft der ſünden entriſſen, die durch
verdienſtes Chriſti geheiliget worden,
nicht als aus ſchwachheit ſündigen.
der vornehmſte endzweck der erlöſung Jeſu w
ſchen vergebung der ſünden zu verſchaffen, u
der zurechnung derſelben zu befreien, ſo hat er
zugleich dieſen vortheil dadurch erworben, da
den nicht dienen dörfen. Denn er iſt dar
alle geſtorben, auf daß die, ſo da leben,
ihnen ſelbſt leben, ſondern dem, der für
und auferſtanden iſt. (p) Er hat ſich
gegeben, auf daß er uns erlöſete von a
tigkeit, und reinigte ihm ſelbſt ein volk
das fleißig wäre zu guten werken. (q)
bauet der heilige apoſtel ſeine anfoderung
borne, daß, wie ſie ihre glieder zum di
nigkeit begeben hätten, ſie auch hinfor
dienſt der gerechtigkeit darſtellen ſolten
lig würden. (r) Dieſe erlöſung von de
ſünden geſchicht nun dadurch, daß uns Got
ben geiſtliche kräfte darreichet, allen vorſezlic
ſterben, und uns in den werken der gott
Denn obgleich die erbſünde fortfäret, auch
bornen allerlei böſe begierden zu erwecken, u
ſam ihre ſonſt ertheilte befehle erneuert, ſo f
denen, die nur aus ſchwachheit ſündigen,

(n) Jac. 1, 15. (o) Röm. 6, 23. (p)
(q) Tit. 2, 14. (r) Röm.

wenn ſie vollendet iſt, gebieret ſie den to
Paulus ſagt: Der tod iſt der ſünden ſold.

§. 207.

Wie man davon befreiet werde?

Gleichwie nun aber ein menſch, der i
ſünden lebet, der ſünde dienet, alſo ſind d
herrſchaft der ſünden entriſſen, die durch
verdienſtes Chriſti geheiliget worden,
nicht als aus ſchwachheit ſündigen.
der vornehmſte endzweck der erlöſung Jeſu w
ſchen vergebung der ſünden zu verſchaffen, u
der zurechnung derſelben zu befreien, ſo hat e
zugleich dieſen vortheil dadurch erworben, da
den nicht dienen dörfen. Denn er iſt da
alle geſtorben, auf daß die, ſo da leben,
ihnen ſelbſt leben, ſondern dem, der für
und auferſtanden iſt. (p) Er hat ſich
gegeben, auf daß er uns erlöſete von a
tigkeit, und reinigte ihm ſelbſt ein volk
das fleißig wäre zu guten werken. (q)
bauet der heilige apoſtel ſeine anfoderung
borne, daß, wie ſie ihre glieder zum d
nigkeit begeben hätten, ſie auch hinfor
dienſt der gerechtigkeit darſtellen ſolten
lig würden. (r) Dieſe erlöſung von de
ſünden geſchicht nun dadurch, daß uns Got
ben geiſtliche kräfte darreichet, allen vorſezlic
ſterben, und uns in den werken der gott
Denn obgleich die erbſünde fortfäret, auch
bornen allerlei böſe begierden zu erwecken, n
ſam ihre ſonſt ertheilte befehle erneuert, ſo
denen, die nur aus ſchwachheit ſündigen,

(n) Jac. 1, 15. (o) Röm. 6, 23. (p)
(q) Tit. 2, 14. (r) Röm.

Digitized by Google

verdamte, ſo ſprach er, daß er daſſelbe von ſei
gehalten hätte. Als er aber hörte, daß er a
verkaufen, und unter die armen austheilen m
volkommen werden wolte, ſo gieng er betrübt
dachte weiter nicht daran, ſich zum himmelre
machen. Es war alſo der geiz ſeine vornehm
und ſeine herrſchende ſünde. Man wird w
finden, die unter der herrſchaft der erbſünd
nicht einer herrſchenden ſünde vor andern erge
Dies ſcheinet ein eigentum der laſter zu ſein, d
unter einander widerſprechen. Sie rüren v
der entgegen geſezten neigungen her. De
weder geizig noch grauſam. Und der ehrſü
die wolluſt und ſchätze. Dahingegen ſind
durch das volkommenſte band mit einan
Ein herz, das dieſelbe liebet, wird alle lüſte
kreuzigen können. Es ſtirbt ſo wol den
andern ſünden ab, und beweiſet durch ſein
reich der gottſeligkeit viel einiger mit ſich ſe
reich der laſter.

§. 209.

Was die verſtockung ſei?

Menſchen, die eine zeitlang in vorſez
lebet, und ſich alſo darinnen geübet haben
ende eine ſolche gewonheit und fertigkeit, bé
ſie ſich deſſen weiter nicht enthalten können
bewegungsgründe wiſſen, die ihnen die ſü
widerraten. Dieſe notwendigkeit, vorſezli
mit einer unempfindlichkeit gegen alle b
das böſe zu unterlaſſen, verknüpfet iſt, n
kung des herzens genant. Das beiſpiel
der ſtimme des Herrn nicht gehorchen wol
ſchwere ſeiner hand fühlte, die widerſpen
die an Jeſum nicht glauben wolten, un
und werke deutlich gnug bewieſen, daß

verdamte, ſo ſprach er, daß er daſſelbe von ſei
gehalten hätte. Als er aber hörte, daß er a
verkaufen, und unter die armen austheilen m
volkommen werden wolte, ſo gieng er betrübt
dachte weiter nicht daran, ſich zum himmelre
machen. Es war alſo der geiz ſeine vornehm
und ſeine herrſchende ſünde. Man wird w
finden, die unter der herrſchaft der erbſünd
nicht einer herrſchenden ſünde vor andern erge
Dies ſcheinet ein eigentum der laſter zu ſein, d
unter einander widerſprechen. Sie rüren v
der entgegen geſezten neigungen her. De
weder geizig noch grauſam. Und der ehrſü
die wolluſt und ſchätze. Dahingegen ſind
durch das volkommenſte band mit einan
Ein herz, das dieſelbe liebet, wird alle lüſte
kreuzigen können. Es ſtirbt ſo wol den
andern ſünden ab, und beweiſet durch ſein
reich der gottſeligkeit viel einiger mit ſich ſe
reich der laſter.

§. 209.

Was die verſtockung ſei?

Menſchen, die eine zeitlang in vorſez
lebet, und ſich alſo darinnen geübet haben
ende eine ſolche gewonheit und fertigkeit, bė
ſie ſich deſſen weiter nicht enthalten können
bewegungsgründe wiſſen, die ihnen die ſü
widerraten. Dieſe notwendigkeit, vorſezli
mit einer unempfindlichkeit gegen alle b
das böſe zu unterlaſſen, verknüpfet iſt, n
kung des herzens genant. Das beiſpiel
der ſtimme des Herrn nicht gehorchen wol
ſchwere ſeiner hand fühlte, die widerſpen
die an Jeſum nicht glauben wolten, und
und werke deutlich gnug bewieſen, daß e

erſte mal einen ſchweren kampf koſtete. Es iſ
ſünde ſelbſt mit der zeit ihre annehmlichkeit be
Sie verſchaffet uns nicht mehr diejenige entzi
wir das erſte mal bei ihr fanden. Allein w
daran gewönet ſind, ſo iſt es uns unmöglich,
entſagen, ob es uns gleich nicht an urſachen u
gründen fehlet. (t)

§. 210.

Was die ſünde wider den H. geiſt ſei?

Diejenigen bewegungsgründe, die u
tet, dieſe und jene ſünde zu unterlaſſen, ſi
ſolche, welche wir aus dem licht der natur
benen offenbarung erkennen. Er träget bi
ſerordentliche vorſorge vor gewiſſe menſchen
chen und wunder, umb ihren böſen ſin zu
in dem werk der bekehrung auſſerordentli
tel zu nennen pfleget. Ob nun gleich ein u
der bosheit erfodert wird, ſolchen auſſeror
gungsgründen zu widerſtehen, als den ge
doch die ſache an ſich ſelbſt nicht unmöglich,
beiſpiel des Pharao und der jüden in den ze
Indeſſen iſt dieſer widerſtand die allererſt
Unſer heiland nennet ſie die ſünde wid
geiſt. (u) Er verſtehet dadurch diejeni
menſch fortſezet, ungeacht ihm auſſerorden
gründe von Gott unmittelbar dargeboten
ſelben abzuſtehen. (x) Ich habe ſonſt die
willigen widerſtand genennet, den ein ſü
dentlichen gnadenmitteln in ſeiner bekeh

(t) Ich habe dieſe lehre von der verſtockung
gedanken von der Bekehrung kap. 5. §.
abgehandelt.

(u) Matth. 12, 31. 32. Marc. 3, 28. 29. 3

(x) Vid. mea Theol. Dogm. Part. II. cap. III.

erſte mal einen ſchweren kampf koſtete. Es iſ ſünde ſelbſt mit der zeit ihre annehmlichkeit be Sie verſchaffet uns nicht mehr diejenige entzi wir das erſte mal bei ihr fanden. Allein w daran gewönet ſind, ſo iſt es uns unmöglich, entſagen, ob es uns gleich nicht an urſachen u gründen fehlet. (t)

§. 210.

Was die ſünde wider den H. geiſt ſei?

Diejenigen bewegungsgründe, die u tet, dieſe und jene ſünde zu unterlaſſen, ſi ſolche, welche wir aus dem licht der natur benen offenbarung erkennen. Er träget bi ſerordentliche vorſorge vor gewiſſe menſchen chen und wunder, umb ihren böſen ſin zu in dem werk der bekehrung auſſerordentli tel zu nennen pfleget. Ob nun gleich ein u der bosheit erfodert wird, ſolchen auſſero gungsgründen zu widerſtehen, als den ge doch die ſache an ſich ſelbſt nicht unmöglich, beiſpiel des Pharao und der jüden in den z Indeſſen iſt dieſer widerſtand die allererſt Unſer heiland nennet ſie die ſünde wid geiſt. (u) Er verſtehet dadurch diejeni menſch fortſezet, ungeacht ihm auſſerorden gründe von Gott unmittelbar dargeboten ſelben abzuſtehen. (x) Ich habe ſonſt die willigen widerſtand genennet, den ein ſü dentlichen gnadenmitteln in ſeiner bekeh

(t) Ich habe dieſe lehre von der verſtockung gedanken von der Bekehrung kap. 5. §. abgehandelt.

(u) Matth. 12, 31.32. Marc. 3, 28.29.3

(x) Vid. mea Theol. Dogm. Part. II. cap. III.

Digitized by Google

ſchuld, die weder in dieſem noch in jenem leb
werden kȯnte.

§. 211.

Woraufman bei der erklärung derſelben ſehen mus?

Die meiſten gottesgelehrten ſind zwar
daß die ſünde wider den heiligen geiſt überh
freiwillige verleugnung und beſtändig anhalte
der von dem menſchen ſelbſt erkanten warheit ſe
andere, die dieſe meinung zwar nicht ganz un
ſen, erkennen doch zugleich, daß die ſünde wi
geiſt vornehmlich von den jüden ſei begangen
dem dieſelbe die werke der gottheit Jeſu Chri
ſie von der warheit ſeiner lehre überzeugte, de
neten. (a) Und da dieſes aus den worten
und der ganzen geſchichte offenbar iſt, ſo haben
bet, daß eine erklärung aus der andern folg
ſprechen ſie, begiengen freilich die ſünde wid
geiſt, als ſie Chriſto ſchuld gaben, daß er die
die doch lauter beweistümer ſeiner gottheit w
beiſtand des teufels verrichtete. Allein ſie beg
dieſe ſünde, inſoferne ſie die göttliche warh
doch in ihrem herzen überzeuget waren, än
neten, läſterten, verfolgten, und zugleich den
dieſes beſtändig fort zu thun. Wenn alſo j
tage die erkante evangeliſche warheit, wider
nes gewiſſens, verleugnet, läſtert, verfolget,
willig ohne allen zwang thut, ſo begehet e
ſünde, welcher ſich die jüden in den zeiten

(z) So wird dieſe ſünde von GERHARDO, GALOVI
den meiſten Syſtematicis erkläret.

(a) Vid. GE. CALIXTUS in Epitome Theol. Loc. d
JO. REINH. Rus in Harm. Evang. Tom. I.
p. 1013. ſeqq.

Digitized by Google

ſchuld, die weder in dieſem noch in jenem leb
werden könte.

§. 211.

Worauf man bei der erklärung derſelben ſehen mus?

Die meiſten gottesgelehrten ſind zwar
daß die ſünde wider den heiligen geiſt überh
freiwillige verleugnung und beſtändig anhalte
der von dem menſchen ſelbſt erkanten warheit ſe
andere, die dieſe meinung zwar nicht ganz un
ſen, erkennen doch zugleich, daß die ſünde wi
geiſt vornehmlich von den jüden ſei begange
dem dieſelbe die werke der gottheit Jeſu Chri
ſie von der warheit ſeiner lehre überzeugte, de
neten. (a) Und da dieſes aus den worten
und der ganzen geſchichte offenbar iſt, ſo haben
bet, daß eine erklärung aus der andern folg
ſprechen ſie, begiengen freilich die ſünde wid
geiſt, als ſie Chriſto ſchuld gaben, daß er die
die doch lauter beweistümer ſeiner gottheit w
beiſtand des teufels verrichtete. Allein ſie beg
dieſe ſünde, inſoferne ſie die göttliche warh
doch in ihrem herzen überzeuget waren, än
neten, läſterten, verfolgten, und zugleich den
dieſes beſtändig fort zu thun. Wenn alſo j
tage die erkante evangeliſche warheit, wider
nes gewiſſens, verleugnet, läſtert, verfolget,
willig ohne allen zwang thut, ſo begehet e
ſünde, welcher ſich die jüden in den zeiten

(z) So wird dieſe ſünde von GERHARDO, GALOVI
den meiſten Syſtematicis erkläret.

(a) Vid. GE. CALIXTUS in Epitome Theol. Loc. d
Jo. REINH. Rus in Harm. Evang. Tom. I.
p. 1013. ſeqq.

Digitized by Google

ſagt, daß ſie nicht könne vergeben werden.
und läſterung wird dem menſchen vergeb
aber die läſterung wider den geiſt wird d
nicht vergeben. Und wer etwas rede
menſchen ſohn, dem wird es vergeben,
was redet wider den heiligen geiſt, dem
vergeben, weder in dieſer noch in jen
Origenes und einige andere freunde der w
haben geglaubt, daß die ſünde wider den heili
nicht in dieſem, aber doch in jenem leben könne
den. Allein zu geſchweigen, daß dieſer traum
ſung der verdamten aus der hölle ſchon län
worden, ſo bezeuget Markus ausdrücklich,
geſagt habe: Wer den heiligen geiſt läſtert
vergebung ewiglich. (d) Socinus, welc
kant hat, daß die jüden die ſünde wider den heil
gen haben, indem ſie den heiland wider das
eigenen gewiſſens eines verſtändniſſes mit dem
digten, iſt der meinung, daß dieſe ſünde aller
werden könne, daferne ſolche ſünder ware b
daß dieſe buſe bei ihnen nicht ſchlechterding
und daß unſer heiland nur habe ſagen woll
würde in der that nicht vergeben, wenn nic
buſe dazwiſchen käme. (e) Viele unſerer go
ben dafür gehalten, daß die meinung, als wen
nicht könte vergeben werden, mit der algemein
und mit der gnugthuung Chriſti vor alle sün
wol beſtünde. Dieſe betrachtung hat ſie
haupten, daß zwar die vergebung derſelbe
möglich ſei, aber doch überaus ſchwer erf

(c) Matth. 12, 31. 32. (d) Marc. 3, 29.
(e) Vid. Faustus Socinus in Comment. in 1. E
Opp. Tom. I. p. m. 255.
(f) Vid. B. Jo. Reinii, Rus in Harm. Evang. Lib
p. 1016.

Digitized by Google

ſagt, daß ſie nicht könne vergeben werden.
und läſterung wird dem menſchen vergeb
aber die läſterung wider den geiſt wird d
nicht vergeben. Und wer etwas rede
menſchen ſohn, dem wird es vergeben,
was redet wider den heiligen geiſt, dem
vergeben, weder in dieſer noch in jen
Origenes und einige andere freunde der w
haben geglaubt, daß die ſünde wider den heili
nicht in dieſem, aber doch in jenem leben könne
den. Allein zu geſchweigen, daß dieſer traum
ſung der verdamten aus der hölle ſchon län
worden, ſo bezeuget Markus ausdrücklich,
geſagt habe: Wer den heiligen geiſt läſtert
vergebung ewiglich. (d) Socinus, welc
kant hat, daß die jüden die ſünde wider den heil
gen haben, indem ſie den heiland wider das
eigenen gewiſſens eines verſtändniſſes mit de
digten, iſt der meinung, daß dieſe ſünde aller
werden könne, daferne ſolche ſünder ware b
daß dieſe buſe bei ihnen nicht ſchlechterding
und daß unſer heiland nur habe ſagen woll
würde in der that nicht vergeben, wenn nic
buſe dazwiſchen käme. (e) Viele unſerer go
ben dafür gehalten, daß die meinung, als wer
nicht könte vergeben werden, mit der algemein
und mit der gnugthuung Chriſti vor alle sün
wol beſtünde. Dieſe betrachtung hat ſie
haupten, daß zwar die vergebung derſelbe
möglich ſei, aber doch überaus ſchwer erf

(c) Matth. 12, 31. 32. (d) Marc. 3, 29.
(e) Vid. Faustus Socinus in Comment. in 1. E
Opp. Tom. I. p. m. 255.
(f) Vid. B. Jo. Reinii, Rus in Harm. Evang. Lib
p. 1016.

Digitized by Google

Wenn man nun denjenigen begrief von der ſün
heiligen geiſt voraus ſezet, den ich davon geg
kan man von ihr allein ſagen: Die ſünde wi
ligen geiſt iſt ein ſolches verbrechen,
glauben der menſchen ſchlechterdings un
chet. Denn ſie iſt ein boshafter und vorſ
ſtand, den man den auſerordentlichen gnaden
gen ſezet. Es iſt einmal gewis, daß wir d
Gottes allein können bekehret werden. W
ben widerſtrebet, der wird auch der heilſam
dieſer gnade nicht theilhaftig. Allein
menſch nur den ordentlichen gnadenmitteln
kan er noch durch auſſerordentliche mittel b
Die veränderung, welche mit dem apoſtel P
wege nach Damaskus vorgieng, beweiſet den
durch auſſerordentliche mittel etwas zuſtan
nen, was die ordentliche mittel nicht gewirket
ſich aber der menſch auch den auſſerordentli
teln widerſezet, ſo iſt alles verloren. Denn
alsdenn mehr zur bekehrung der menſchen
es gewis, daß die ſünde wider den heil
nige ſei, die ganz und gar nicht kan ve
Es erhellet aber auch zugleich aus dieſer
man ſich keinen andern begrief von dieſer ſü
ne, als den ich vorhin gegeben haben, we
lichkeit eine eigenſchaft dieſer ſünde allein ſei

§. 214.

Warumb dieſe ſünde eine ſünde wider den heil. geiſt heiſſet.

Nunmehro wird man die urſach le
nen, warumb unſer Jeſus dieſe ſünde eine
heiligen geiſt genant habe. Weil ma
meinungen von der beſchaffenheit dieſer ſü
auch die urſach dieſer benennung nicht a
art erkläret worden. (g) Die bisher vo

(g) Vid. B. MART. CHEMNITIVS in Harm. Evang.

Digitized by Google

Wenn man nun denjenigen begrief von der ſün
heiligen geiſt voraus ſezet, den ich davon geg
kan man von ihr allein ſagen: Die ſünde wi
ligen geiſt iſt ein ſolches verbrechen,
glauben der menſchen ſchlechterdings un
chet. Denn ſie iſt ein boshafter und vorſ
ſtand, den man den auſerordentlichen gnaden
gen ſezet. Es iſt einmal gewis, daß wir d
Gottes allein können bekehret werden. W
ben widerſtrebet, der wird auch der heilſam
dieſer gnade nicht theilhaftig. Allein
menſch nur den ordentlichen gnadenmitteln
kan er noch durch auſſerordentliche mittel be
Die veränderung, welche mit dem apoſtel P
wege nach Damaskus vorgieng, beweiſet den
durch auſſerordentliche mittel etwas zuſtan
nen, was die ordentliche mittel nicht gewirket
ſich aber der menſch auch den auſſerordentli
teln widerſezet, ſo iſt alles verloren. Den
alsdenn mehr zur bekehrung der menſchen
es gewis, daß die ſünde wider den heil
nige ſei, die ganz und gar nicht kan ve
Es erhellet aber auch zugleich aus dieſer
man ſich keinen andern begrief von dieſer ſü
ne, als den ich vorhin gegeben haben, we
lichkeit eine eigenſchaft dieſer ſünde allein ſei

§. 214.

Warumb dieſe ſünde eine ſünde wider den heil. geiſt heiſſet.

Nunmehro wird man die urſach le
nen, warumb unſer Jeſus dieſe ſünde eine
heiligen geiſt genant habe. Weil ma
meinungen von der beſchaffenheit dieſer ſü
auch die urſach dieſer benennung nicht a
art erkläret worden. (g) Die bisher vo

(g) Vid. B. Mart. Chemnitius in Harm. Evang.

dieſer ſünde die ſünde wider des menſchen
ſcheidet. Durch dieſe ſünde verſtehet er alle l
die ſeiner perſon zugefüget würden, inſoferne
ſen erniedrigung erſchien, und an ſich weiter
geſtalt eines knechtes warnehmen lies. An die
ſtalt ärgerten ſich viele, wenn ſie hörten, daß
ſus ihr verheiſſener Meßias ſein ſolte. Sie
verfolgten ihn. Aber dieſe ſünde war lang
als wenn ſie ihn zu einer zeit läſterten, da e
durch werke der ewigen almacht bewies. D
auch Chriſtus: Wenn einer wider des men
diget, ſo kan ihm dieſes vergeben werden;
wider den heiligen geiſt wird weder in dieſen
leben vergeben.

§. 215.

Was unverdamliche und todtſünden ſind?

Auſſer dieſen eintheilungen giebt es n
unterſcheid der ſünden, der einen groſen ein
nung des heils hat. Dies iſt der unterſchei
ter unverdamlichen und todtſünden zu m
Man mus ſich an die erklärungen halten, w
ſer ſünden ein wenig zweideutig ſind. Glei
ſünde diejenige iſt, die dem menſchen zur
nis wirklich zugerechnet wird, alſo iſt eine
dagegen, die Gott dem menſchen nicht zur
rechnet. Umb dieſes etwas begreiflicher z
nere ich hier mit gutem bedacht, 1. daß
an ſich ſelbſt betrachtet die ewige ver
ne, und alſo ihrer natur nach eine todtſ
Gott aber die ſchwachheitsſünden der
zurechne, noch ſie deswegen verdamm
ſes blos ihres glaubens wegen nicht
daß alſo eine jede ſünde, die von unv

(i) Man nennet ſie peccata venialia et m

dieſer ſünde die ſünde wider des menſchen
ſcheidet. Durch dieſe ſünde verſtehet er alle l
die ſeiner perſon zugefüget würden, inſoferne
ſen erniedrigung erſchien, und an ſich weiter
geſtalt eines knechtes warnehmen lies. An die
ſtalt ärgerten ſich viele, wenn ſie hörten, daß
ſus ihr verheiſſener Meßias ſein ſolte. Sie
verfolgten ihn. Aber dieſe ſünde war lang
als wenn ſie ihn zu einer zeit läſterten, da e
durch werke der ewigen almacht bewies. D
auch Chriſtus: Wenn einer wider des men
diget, ſo kan ihm dieſes vergeben werden;
wider den heiligen geiſt wird weder in dieſen
leben vergeben.

§. 215.

Was unverdamliche und todtſünden ſind?

Auſſer dieſen eintheilungen giebt es n
unterſcheid der ſünden, der einen groſen ein
nung des heils hat. Dies iſt der unterſchei
ter unverdamlichen und todtſünden zu m
Man mus ſich an die erklärungen halten, w
ſer ſünden ein wenig zweideutig ſind. Glei
ſünde diejenige iſt, die dem menſchen zur
nis wirklich zugerechnet wird, alſo iſt eine
dagegen, die Gott dem menſchen nicht zu
rechnet. Umb dieſes etwas begreiflicher z
nere ich hier mit gutem bedacht, 1. daß
an ſich ſelbſt betrachtet die ewige ver
ne, und alſo ihrer natur nach eine todtſ
Gott aber die ſchwachheitsſünden der
zurechne, noch ſie deswegen verdamm
ſes blos ihres glaubens wegen nicht
daß alſo eine jede ſünde, die von unv

(i) Man nennet ſie peccata venialia et m

Denn es ſtehet geſchrieben: Verflucht ſei
der nicht bleibet in alle dem, das geſchrieb
dem buch des geſezes, daß ers thue. (r)
die abſicht des apoſtels in erwägung ziehet, ſo
hier den deutlichſten beweis, daß alle ſünden ihre
verdamlich ſind. Er wil beweiſen, daß kein m
die werke des geſezes ſelig werden könne. In
ſpricht er: Geſezt, daß ein menſch das geſez ſo ge
tete, als er kan, ſo wird ihn dieſes doch nichts h
er ſich blos auf ſeine werke verlieſſe. Denn unte
den allemal einige vorkommen, die mit dem geſ
einſtimmen, und deswegen ſündlich ſind. E
dieſes, ſo iſt er unter dem fluch. Denn es ſt
ben: Verflucht iſt iederman, der nicht hält alle
geſezes. Hätte wol dieſe warheit deutlicher kö
tragen werden, daß Gott alle menſchen verdam
wenn er ſie nach ihren werken richten wolte, u
eine jede ſünde an ihr ſelbſt verdamlich ſei? 6.
dieſes hinzu, daß der heiland allen menſchen, au
frömſten und heiligſten, befielet, Gott täglich
bung ihrer ſünden anzurufen, (s) und das der
vid Gott auch umb vergebung ſeiner verborgen
tet. (t) Nun ſind alle ſünden, umb deren verg
Gott anzurufen urſach hat, alſo beſchaffen, da
ſelbſt verdienten, uns zugerechnet zu werden.
aber eine ſünde den menſchen zurechnen kan, ſo
auch umb derſelben willen verdammen. Si
verbunden, Gott umb vergebung aller ſünden z
ſind auch alle ſünden an ſich ſelbſt verdamlich.

§. 217.

Gott rechnet den gläubigē die ſchwachheitsſünden nicht zu.

Allein Gott rechnet den gläubigen u
gebornen die ſünden wirklich nicht zu, d

(r) Gal. 3, 10. (s) Matth. 6, 12. (t) Pſ. 19,

Denn es ſtehet geſchrieben: Verflucht ſei der nicht bleibet in alle dem, das geſchrieb dem buch des geſezes, daß ers thue. (r) die abſicht des apoſtels in erwägung ziehet, ſo hier den deutlichſten beweis, daß alle ſünden ihre verdamlich ſind. Er wil beweiſen, daß kein n die werke des geſezes ſelig werden könne. Jn ſpricht er: Geſezt, daß ein menſch das geſez ſo ge tete, als er kan, ſo wird ihn dieſes doch nichts h er ſich blos auf ſeine werke verlieſſe. Denn unte den allemal einige vorkommen, die mit dem geſ einſtimmen, und deswegen ſündlich ſind. E dieſes, ſo iſt er unter dem fluch. Denn es ſt ben: Verflucht iſt iederman, der nicht hält alle geſezes. Hätte wol dieſe warheit deutlicher kö tragen werden, daß Gott alle menſchen verdam wenn er ſie nach ihren werken richten wolte, u eine jede ſünde an ihr ſelbſt verdamlich ſei? 6. dieſes hinzu, daß der heiland allen menſchen, au frömſten und heiligſten, befielet, Gott täglich bung ihrer ſünden anzurufen, (s) und das der vid Gott auch umb vergebung ſeiner verborgen tet. (t) Nun ſind alle ſünden, umb deren verg Gott anzurufen urſach hat, alſo beſchaffen, da ſelbſt verdienten, uns zugerechnet zu werden. aber eine ſünde den menſchen zurechnen kan, ſo auch umb derſelben willen verdammen. Si verbunden, Gott umb vergebung aller ſünden z ſind auch alle ſünden an ſich ſelbſt verdamlich.

§. 217.

Gott rechnet den gläubigē die ſchwachheitsſünden nicht zu.

Allein Gott rechnet den gläubigen u gebornen die ſünden wirklich nicht zu, d

(r) Gal. 3, 10. (s) Matth. 6, 12. (t) Pſ. 19,

denen ſie widerſtehen müſſen, und die eben die
ſchwachheitsſünden ſind. Unterdeſſen da bei
wirkliche verdammung ſtat findet, ſo rechnet
auch dieſe ſchwachheiten nicht zu. Dieſes kö
aus allen denen vortheilen bewieſen werden, we
von den gläubigen ſo oft und nachdrücklich rüh
in betrachtung derſelben mus man bekennen,
dergebornen entweder keine ſchwachheiten an ſich
daß Gott ihnen dieſelbe nicht zur verdamnis zu
ſer dem könte es unmöglich heiſſen, das ſie frie
haben, daß ſie kinder des höchſten und erben
ſind, daß ſie niemand verdammen könne, weil
ſelbſt bei ſeinem himliſchen vater vertrit, und de
ligen geiſt als ein ſicheres unterpfand des ewige
pfangen haben. Da nun aber die heiligen tägli
nigfaltig ſündigen, ſo kan man nicht leugnen,
nen dieſe ſchwachheiten nicht zurechne.

§. 218.

Und dieſes blos wegen ihres glaubens.

Unterdeſſen iſt hievon keine andere
handen, als ihr glaube. Denn gleichwie de
einzige mittel iſt, vergebung der ſünden zu erla
er auch die einzige urſach, warumb Gott den
nen ihre ſchwachheiten nicht zurechnet. Dan
auch ein heiliger Paulus, daß an denen, die in
ſu ſind, deswegen nichts verdamliches ſei, w
nach dem fleiſch, ſondern nach dem geiſ
dies heiſt, weil ſie nicht den reizungen ihres fl
ſondern denſelben durch die kraft des geiſtes
Und ein heiliger Johannes ſpricht: Wer aus
ren iſt, thut nicht ſünde, denn ſein ſame bl
und kan nicht ſündigen, denn er iſt von
ren. (y) Denn wie dieſer göttliche ſchriftſteller

(y) 1. Joh. 3, 9.

Digitized by Google

denen ſie widerſtehen müſſen, und die eben die
ſchwachheitsſünden ſind. Unterdeſſen da bei
wirkliche verdammung ſtat findet, ſo rechnet
auch dieſe ſchwachheiten nicht zu. Dieſes kö
aus allen denen vortheilen bewieſen werden, we
von den gläubigen ſo oft und nachdrücklich rüh
in betrachtung derſelben mus man bekennen,
dergebornen entweder keine ſchwachheiten an ſich
daß Gott ihnen dieſelbe nicht zur verdamnis zu
ſer dem könte es unmöglich heiſſen, das ſie frie
haben, daß ſie kinder des höchſten und erben
ſind, daß ſie niemand verdammen könne, weil
ſelbſt bei ſeinem himliſchen vater vertrit, und de
ligen geiſt als ein ſicheres unterpfand des ewige
pfangen haben. Da nun aber die heiligen tägli
nigfaltig ſündigen, ſo kan man nicht leugnen,
nen dieſe ſchwachheiten nicht zurechne.

§. 218.

Und dieſes blos wegen ihres glaubens.

Unterdeſſen iſt hievon keine andere
handen, als ihr glaube. Denn gleichwie de
einzige mittel iſt, vergebung der ſünden zu erlan
er auch die einzige urſach, warumb Gott den
nen ihre ſchwachheiten nicht zurechnet. Dan
auch ein heiliger Paulus, daß an denen, die in
ſu ſind, deswegen nichts verdamliches ſei, w
nach dem fleiſch, ſondern nach dem geiſ
dies heiſt, weil ſie nicht den reizungen ihres fl
ſondern denſelben durch die kraft des geiſtes
Und ein heiliger Johannes ſpricht: Wer aus
ren iſt, thut nicht ſünde, denn ſein ſame bl
und kan nicht ſündigen, denn er iſt von
ren. (y) Denn wie dieſer göttliche ſchriftſteller

(y) 1. Joh. 3, 9.

die ſolches thun, des todes würdig ſind, (b) the
uns die werke des fleiſches erzehlet, und davon
theilet, daß, die ſolches thun, das reich Gottes n
werden. (c) Man kan beobachten, daß in dieſ
nis einige ſünden vorkommen, die auch wol ein n
ner aus ſchwachheit und übereilung begehen k
dieſes veranlaſſet mich, die anmerkung hinzu z
eben dieſelbe ſünde bei einigen eine unverdamlich
eine todtſünde ſei. Deswegen billige ich das
berümten gottesgelehrten, welcher dafür hält,
terſcheid unter unverdamlichen und todtſünde
der natur der ſünden ſelbſt, ſondern von der
derer hergenommen ſei, von denen ſie begangen

§. 220.

Die lehre der papiſten von unverdaml. und todtſünden.

Die römiſche geiſtlichkeit, bei der die lehr
damlichen und todtſünden in groſem anſehen ſt
auch der meinung, daß dieſer unterſcheid ſeinen
habe, aber ſie glaubet zugleich, daß es ſünder
ihrer natur nach unverdamlich wären.
ihre meinung aus einem ihrer berümteſten ſchr
vortragen. Es giebt ſünden, ſagen ſie, die Gott
betrachtet nicht verdammen kan, wenn ſie g
durch eine ware buſe ausgeſönet würden.
aber ſind entweder alſo beſchaffen, daß ſie niem
lich werden können, oder ſie ſind nur deswege
lich, weil ſie nicht zu ihrer volkommenheit gediel
der erſtern gattung rechnen ſie diejenige thaten,
gegenſtande eine böſe, unordentliche, oder unan
haben, aber doch eben nicht wider die liebe Go

(b) Röm. 1, 28. u. ff. (c) Gal. 5, 19. u. ff.
(d) Vid. B. Gerh. Titius in Diſp. de Pecc. Ejusque D
(e) Dies heiſt: Peccata ex natura ſua venialia ſun
ſuo, vel ex imperfectione operis.

die ſolches thun, des todes würdig ſind, (b) the
uns die werke des fleiſches erzehlet, und davon
theilet, daß, die ſolches thun, das reich Gottes n
werden. (c) Man kan beobachten, daß in die
nis einige ſünden vorkommen, die auch wol ein
ner aus ſchwachheit und übereilung begehen k
dieſes veranlaſſet mich, die anmerkung hinzu z
eben dieſelbe ſünde bei einigen eine unverdamlich
eine todtſünde ſei. Deswegen billige ich das
berümten gottesgelehrten, welcher dafür hält,
terſcheid unter unverdamlichen und todtſünde
der natur der ſünden ſelbſt, ſondern von der
derer hergenommen ſei, von denen ſie begangen

§. 220.

Die lehre der papiſten von unverdaml. und todtſünden.

Die römiſche geiſtlichkeit, bei der die lehr
damlichen und todtſünden in groſem anſehen ſt
auch der meinung, daß dieſer unterſcheid ſeinen
habe, aber ſie glaubet zugleich, daß es ſünder
ihrer natur nach unverdamlich wären.
ihre meinung aus einem ihrer berümteſten ſchr
vortragen. Es giebt ſünden, ſagen ſie, die Gott
betrachtet nicht verdammen kan, wenn ſie g
durch eine ware buſe ausgeſönet würden.
aber ſind entweder alſo beſchaffen, daß ſie niem
lich werden können, oder ſie ſind nur deswege
lich, weil ſie nicht zu ihrer volkommenheit gediel
der erſtern gattung rechnen ſie diejenige thaten,
gegenſtande eine böſe, unordentliche, oder unan
haben, aber doch eben nicht wider die liebe Go

(b) Röm. 1, 28. u. ff. (c) Gal. 5, 19. u. ff.
(d) Vid. B. GERH. TITIUS in Diſp. de Pecc. Ejusque D
(e) Dies heiſt: Peccata ex natura ſua venialia ſun
ſuo, vel ex imperfectione operis.

Digitized by Google

könte. (g) Dieſe abſicht hat ſie nicht erkennei ihre lehre voller widerſprüche ſei, und daß ih beweistümer nicht einmal die geringſte wa haben.

§. 221.

Denn man erwäge,

Widerlegung dieſer lehre.

1. Daß es ganz widerſprechend ſei, zu der menſch könne wirklich böſes thun, ohn liebe Gottes und des nächſten zu handeln thut, der übertrit ja das göttliche geſez. Nun Chriſti eigner erklärung, der hauptinhalt de Du ſolſt Gott über alle dinge lieben, und d ſten als dich ſelbſt. (h) Wer alſo böſes th delt zugleich wider die liebe Gottes oder des näc iſt es demnach möglich eine ſünde zu begehen, d liebe nicht ſtritte?

2. Ich wundere mich, daß die papiſten auch die unnüzen worte in dieſe klaſſe ſezen, d bekant ſein ſolte, daß die ſchrift ſelbſt ſaget, de dereinſt von einem jeden unnüzen wort rechen Wer alſo unnüze worte füret, der iſt dem gö ungehorſam. Und wie kan ein ſolcher ungehor liebe Gottes beſtehen?

3. Es ſtreitet wider alle begriffe, daß e ihrer natur nach eine todtſünde iſt, blos desw damlich werden ſolte, weil der völlige vorſaz o komne genehmhaltung nicht dazu gekommen. eine ſünde vermöge ihrer natur verdamlich, ſ

(g) Bellarminus ſchreibt loc. cit. cap. IX. p. 78. Pro eſt, peccatum veniale ex natura ſua diſtingui à m ulla relatione vel ad prædeſtinationem, vel ad DEi, vel ad ſtatum renatorum, eſſe ejusmodi, ut mereatur, ſed non æternam, &c. (h) Matth.

kŏnte. (g) Dieſe abſicht hat ſie nicht erkennen ihre lehre voller widerſprüche ſei, und daß ih beweistümer nicht einmal die geringſte wa haben.

§. 221.

Denn man erwäge,

Widerlegung dieſer lehre.

1. Daß es ganz widerſprechend ſei, zu der menſch kŏnne wirklich bŏſes thun, ohn liebe Gottes und des nächſten zu handeln thut, der übertrit ja das gŏttliche geſez. Nun Chriſti eigner erklärung, der hauptinhalt de Du ſolſt Gott über alle dinge lieben, und d ſten als dich ſelbſt. (h) Wer alſo bŏſes th delt zugleich wider die liebe Gottes oder des nä iſt es demnach mŏglich eine ſünde zu begehen, d liebe nicht ſtritte?

2. Ich wundere mich, daß die papiſten auch die unnüzen worte in dieſe klaſſe ſezen, d bekant ſein ſolte, daß die ſchrift ſelbſt ſaget, de dereinſt von einem jeden unnüzen wort rechen Wer alſo unnüze worte füret, der iſt dem gŏ ungehorſam. Und wie kan ein ſolcher ungeho liebe Gottes beſtehen?

3. Es ſtreitet wider alle begriffe, daß e ihrer natur nach eine todtſünde iſt, blos desn damlich werden ſolte, weil der vŏllige vorſaz o komne genehmhaltung nicht dazu gekommen. eine ſünde vermŏge ihrer natur verdamlich, ſ

(g) Bellarminus ſchreibt loc. cit. cap. IX. p. 78. Pro eſt, peccatum veniale ex natura ſua diſtingui à m ulla relatione vel ad prædeſtinationem, vel ad DEi, vel ad ſtatum renatorum, eſſe ejusmodi, ut mereatur, ſed non æternam, &c. (h) Matth.

die meinung unſers heilandes, wenn er z. e. ſp
mit ſeinem bruder zürnet, der iſt des ger
dig; wer aber zu ſeinem bruder ſaget: ra
des rats ſchuldig; wer aber ſaget, du nar
hölliſchen feuers ſchuldig. Denn er ſieh
worten auf die unterſchiedliche arten der ſtr
miſſethätern von den jüdiſchen gerichten zuerk
und verſtehet ſonderlich durch das hölliſche feu
ſtrafe, wie wir in dem folgenden ſehen werden.
chen, wenn Jeſus ſagt: Was ſieheſt du eine
deines bruders auge, und des balkens in d
wirſt du nicht gewahr? Oder wenn er d
verblendete leiter nennet, die mücken saug
mele verſchlucken; ſo giebt er zwar zu erkenn
alle ſünden gleich gros ſind, keinesweges abe
vermöge ihrer natur unverdamlich wären.
alſo dieſe beweistümer, und wil nur einige a
beantworten, die mehr warſcheinlichkeit zu h
Hieher gehöret z. e. folgender ſchlus:

1. Wenn alle ſünden vermöge ihre
damlich wären, und einige nur des glau
vergeben würden, ſo würde eben dieſelbe
che Gott den gläubigen vergiebet, den u
bornen zur verdamnis können zugerech
Weil wir nun dieſe folge vor richtig halten, fo
minus fort, zu beweiſen, daß es ungerecht ſei,
bigen eine ſünde zum tode zuzurechnen, die d
gläubigen vergiebt. Die gläubigen ſpricht
Gott mehr, als die ungläubigen, wenn beide
begehen. Denn jene haben eine ſtärkere verb
dieſe, nach der volkommenheit zu ſtreben. Je
eine gröſere erkentnis, und mehrere kräfte,
widerſtehen, als dieſe. Dannenhero ſolte es
nem ausſpruch des heilandes gehen: Der knec

die meinung unſers heilandes, wenn er z. e. ſp
mit ſeinem bruder zürnet, der iſt des ger
dig; wer aber zu ſeinem bruder ſaget: ra
des rats ſchuldig; wer aber ſaget, du na
hölliſchen feuers ſchuldig. Denn er ſie
worten auf die unterſchiedliche arten der ſtr
miſſethätern von den jüdiſchen gerichten zuerk
und verſtehet ſonderlich durch das hölliſche feu
ſtrafe, wie wir in dem folgenden ſehen werden.
chen, wenn Jeſus ſagt: Was ſieheſt du eine
deines bruders auge, und des balkens in
wirſt du nicht gewahr? Oder wenn er d
verblendete leiter nennet, die mücken ſaug
mele verſchlucken; ſo giebt er zwar zu erkenn
alle ſünden gleich gros ſind, keinesweges abe
vermöge ihrer natur unverdamlich wären.
alſo dieſe beweistümer, und wil nur einige a
beantworten, die mehr warſcheinlichkeit zu h
Hieher gehöret z. e. folgender ſchlus:

1. Wenn alle ſünden vermöge ihre
damlich wären, und einige nur des glau
vergeben würden, ſo würde eben dieſelbe
che Gott den gläubigen vergiebet, den
bornen zur verdamnis können zugerech
Weil wir nun dieſe folge vor richtig halten, ſo
minus fort, zu beweiſen, daß es ungerecht ſei,
bigen eine ſünde zum tode zuzurechnen, die d
gläubigen vergiebt. Die gläubigen ſpricht
Gott mehr, als die ungläubigen, wenn beide
begehen. Denn jene haben eine ſtärkere verb
dieſe, nach der volkommenheit zu ſtreben. Je
eine gröſere erkentnis, und mehrere kräfte,
widerſtehen, als dieſe. Dannenhero ſolte es
nem ausſpruch des heilandes gehen: Der kne

Digitized by Google

den gegnern in einem ganz andern verſtande al
gebrauchet werde. Bellarmin erkläret ſie ſo: D
warumb einige ſünden unverdamlich ſind,
ihrer eigenen beſchaffenheit und einſchränk
dadurch der glaube nicht aufgehoben w
durch dieſe beſchaffenheit verdienet ſie,
überſehen, und nicht zugerechnet zu werde
wir wollen ſie alſo verſtanden haben: Der gru
umb einige ſünden unverdamlich ſind, iſt d
den ein wiedergeborner behält, ungeacht er
ſünden ſchuldig gemachet hat. Nun iſt e
dem, daß die urſach, warumb einige ſünden mit
ben beſtehen können, dieſer ſei, weil ſie aus ſchw
ohne vorſaz, böſes zu thun, begangen werden.
aber dieſe beſchaffenheit die ſünde der vergebung
dig machet, ſondern ihre unverdamlichkeit ſich b
glauben gründet, alſo kan man daraus auch ni
daß wir ſelbſt den unterſcheid der unverdamliche
ſünden in der natur derſelben ſuchten.

3. Die ſo genante unverdamliche ſü
dienen nicht einmal den namen einer ſünde.
einer warhaftigen ſünde wird erfodert, daß ſie e
tung des geſezes ſei, und mit wiſſen und vorſa
werde. Aber den unverdamlichen ſünden fehlet e
von beiden. Dannenhero verdienen ſie gar
Gott verdammet zu werden. Dies iſt ein
weis, dadurch die gegner ihrer meinung eine
ben wollen. Allein ſie ſtürzen ſich eines theils in
widerſpruch, und andern theils beziehen ſie ſic
falſchen grundſaz, den wir ſchon zu anderer zei
haben. Denn ſind dieſe ſo genante unverdam
in der that keine warhafte ſünden; warumb kä
unſere gegner ſo ſehr darüber, daß einige ſünden
liche und andere todtſünden ſind? Und waru

Digitized by Google

den gegnern in einem ganz andern verſtande al
gebrauchet werde. Bellarmin erkläret ſie ſo: I
warumb einige ſünden unverdamlich ſind,
ihrer eigenen beſchaffenheit und einſchränk
dadurch der glaube nicht aufgehoben w
durch dieſe beſchaffenheit verdienet ſie,
überſehen, und nicht zugerechnet zu werde
wir wollen ſie alſo verſtanden haben: Der gr
umb einige ſünden unverdamlich ſind, iſt d
den ein wiedergeborner behält, ungeacht er
ſünden ſchuldig gemachet hat. Nun iſt e
dem, daß die urſach, warumb einige ſünden mi
ben beſtehen können, dieſer ſei, weil ſie aus ſchw
ohne vorſaz, böſes zu thun, begangen werden.
aber dieſe beſchaffenheit die ſünde der vergebung
dig machet, ſondern ihre unverdamlichkeit ſich b
glauben gründet, alſo kan man daraus auch ni
daß wir ſelbſt den unterſcheid der unverdamliche
ſünden in der natur derſelben ſuchten.

3. Die ſo genante unverdamliche ſ
dienen nicht einmal den namen einer ſünde.
einer warhaftigen ſünde wird erfodert, daß ſie e
tung des geſezes ſei, und mit wiſſen und vorſa
werde. Aber den unverdamlichen ſünden fehlet e
von beiden. Dannenhero verdienen ſie gar
Gott verdammet zu werden. Dies iſt ei
weis, dadurch die gegner ihrer meinung eine
ben wollen. Allein ſie ſtürzen ſich eines theils in
widerſpruch, und andern theils beziehen ſie ſi
falſchen grundſaz, den wir ſchon zu anderer ze
haben. Denn ſind dieſe ſo genante unverdam
in der that keine warhafte ſünden; warumb kä
unſere gegner ſo ſehr darüber, daß einige ſünden
liche und andere todtſünden ſind? Und waru

Alle dieſe ſünden hat Gott ſelbſt mit auſerorden
ſen in dieſem leben heimgeſuchet, wenn ſie von
nicht ſind beſtrafet worden. Dieſerwegen pfle
die himmelſchreiende ſünden insgemein ſolche zu
Gott auch in dieſem leben auf eine ſichtbare art
etwan die obrigkeit ihr amt dabei zu beobachten
Obgleich dieſe ſünden ſehr gros ſind, ſo kan m
eben ſagen, daß ſie die allergröſten wären. A
ſach entſtehet die frage, warumb Gott ſeine
gleichen ſünden in dieſem leben offenbaret, d
andern geduld träget, und ſie insgemein erſt
zur rechenſchaft fodert, wenn ſie ſich nicht be
natur dieſer ſünden lehret uns, daß das menſch
unmöglich beſtehen könte, wenn ſie einmal a
den, und kein ſchrecken vorhanden wäre, wel
freche und unbändige gemüter im zaum hälte
würde daraus entſtehen, wenn alle menſchen
chen gebrauch des andern geſchlechts verlieſen,
ihre wollüſtige begierden durch ſünden wider
ten? Was vor eine erſchreckliche niederla
menſchliche geſchlecht nicht leiden müſſen, w
man aufs morden und blutvergieſſen legte,
ken und mächtigen die elende und verlaſſene
und wenn die reichen den armen unter der l
verderben und umbkommen lieſen? Umb n
willen zu bändigen, der das menſchliche geſch
richten würde, hat Gott nicht allein der o
ſolche ſünden ernſtlich zu beſtrafen, ſondern
vorgenommen, bisweilen denkmale ſeiner
eifers aufzurichten, die vermögend wären,
zu halten. Ueber dieſes haben die kreaturen
gemisbrauchet werden, und deswegen zu G
recht, von ihrem ſchöpfer zu verlangen, da
ſem dienſt der eitelkeit befreie, und ihrer not

Digitized by Google

Alle dieſe ſünden hat Gott ſelbſt mit auſſerorde
ſen in dieſem leben heimgeſuchet, wenn ſie von
nicht ſind beſtrafet worden. Dieſerwegen pfle
die himmelſchreiende ſünden insgemein ſolche z
Gott auch in dieſem leben auf eine ſichtbare art
etwan die obrigkeit ihr amt dabei zu beobachte
Obgleich dieſe ſünden ſehr gros ſind, ſo kan m
eben ſagen, daß ſie die allergröſten wären. A
ſach entſtehet die frage, warumb Gott ſeine
gleichen ſünden in dieſem leben offenbaret, d
andern geduld träget, und ſie insgemein erſt i
zur rechenſchaft fodert, wenn ſie ſich nicht be
natur dieſer ſünden lehret uns, daß das menſc
unmöglich beſtehen könte, wenn ſie einmal a
den, und kein ſchrecken vorhanden wäre, wel
freche und unbändige gemüter im zaum hälte
würde daraus entſtehen, wenn alle menſche
chen gebrauch des andern geſchlechts verlieſen,
ihre wollüſtige begierden durch ſünden wider
ten? Was vor eine erſchreckliche niederla
menſchliche geſchlecht nicht leiden müſſen, w
man aufs morden und blutvergieſſen legte,
ken und mächtigen die elende und verlaſſene
und wenn die reichen den armen unter der l
verderben und umbkommen lieſen? Umb n
willen zu bändigen, der das menſchliche geſc
richten würde, hat Gott nicht allein der o
ſolche ſünden ernſtlich zu beſtrafen, ſondern
vorgenommen, bisweilen denkmale ſeiner
eifers aufzurichten, die vermögend wären,
zu halten. Ueber dieſes haben die kreature
gemisbrauchet werden, und deswegen zu G
recht, von ihrem ſchöpfer zu verlangen, da
ſem dienſt der eitelkeit befreie, und ihrer not

Bethſaida ſaget, daß es denen zu Tirus und Sidon erträglicher ergehen werde am gericht, als ihnen. (m) An einem andern ort ſpricht er: Der knecht, der ſeines Herrn willen weis, und hat ſich nicht bereitet, auch nicht nach ſeinem willen gethan, der wird viel ſtreich[e] leiden müſſen; der es aber nicht weis, und hat doc[h] gethan, das der ſtreiche wert iſt, der wird weni[g] ſtreiche leiden. (n) Inſonderheit ſind die worte mer[k]würdig, dadurch unſer Jeſus den waren verſtand des fün[f]ten gebots anzeiget, und die jüdiſche auslegungen wid[er]leget: Wer mit ſeinem bruder zürnet, der iſt des [ge]richts ſchuldig; wer aber zu ſeinem bruder ſaget [Ra]cha, der iſt des rats ſchuldig; wer aber ſaget, du n[arr,] der iſt des hölliſchen feuers ſchuldig. (o) Weil [diese] worte nicht nur beſonders die unterſchiedliche gröſen ein[er] ſünde beſtimmen, ſondern auch von der römiſchen geiſ[tlich]keit gemisbrauchet wird, ihre falſche meinung von de[n] verdamlichen ſünden zu behaupten, ſo verdienen ſie in genauere erwägung gezogen zu werden.

§. 225.

Auslegung der worte Matth. 5, 22.

Chriſtus gedenket hier einer dreifachen übert[retung] des fünften gebots, und verordnet vor eine jede eine [beson]dere ſtrafe. Die erſtere iſt alles unrechtmäſige z[ürnen.] In der deutſchen überſezung unſers ſeligen Luthers [heißt es] zwar ohne alle einſchränkung: Wer mit ſeinem [bruder] zürnet, der iſt des gerichts ſchuldig. Allein [im grie]chiſchen ſtehet ein wort, welches die beſchaffenheit d[es] zorns, der hier verboten wird, zu erkennen giebt. ([p]) obgleich der heilige Hieronymus dafür gehalten, [die]ſes wort müſte weggethan werden, weil ein jede[r zorn] Gott unerlaubt iſt, ſo lehren uns doch die älteſt[en]

(m) Luc. 10, 14. (n) Luc. 12, 47. 48. (o) Matth[. 5, 22.]
(p) Es iſt das wort εἰκῆ.

Bethſaida ſaget, daß es denen zu Tirus und Sidon erträglicher ergehen werde am gericht, als ihnen.(m) An einem andern ort ſpricht er: Der knecht, der ſeines Herrn willen weis, und hat ſich nicht bereitet, auch nicht nach ſeinem willen gethan, der wird viel ſtreich leiden müſſen; der es aber nicht weis, und hat doc gethan, das der ſtreiche wert iſt, der wird weni ſtreiche leiden. (n) Inſonderheit ſind die worte mer würdig, dadurch unſer Jeſus den waren verſtand des fün ten gebots anzeiget, und die jüdiſche auslegungen wid leget: Wer mit ſeinem bruder zürnet, der iſt des richts ſchuldig; wer aber zu ſeinem bruder ſaget cha, der iſt des rats ſchuldig; wer aber ſaget, du n der iſt des hölliſchen feuers ſchuldig. (o) Weil worte nicht nur beſonders die unterſchiedliche gröſen ein ſünde beſtimmen, ſondern auch von der römiſchen gei keit gemisbrauchet wird, ihre falſche meinung von de verdamlichen ſünden zu behaupten, ſo verdienen ſie in genauere erwägung gezogen zu werden.

§. 225.

Auslegung der worte Matth. 5, 22.

Chriſtus gedenket hier einer dreifachen übert des fünften gebots, und verordnet vor eine jede eine dere ſtrafe. Die erſtere iſt alles unrechtmäſige z In der deutſchen überſezung unſers ſeligen Luthers zwar ohne alle einſchränkung: Wer mit ſeinem zürnet, der iſt des gerichts ſchuldig. Allein diſchen ſtehet ein wort, welches die beſchaffenheit d zorns, der hier verboten wird, zu erkennen giebt. (obgleich der heilige Hieronymus dafür gehalten ſes wort müſte weggethan werden, weil ein jede Gott unerlaubt iſt, ſo lehren uns doch die älteſt

(m) Luc. 10, 14. (n) Luc. 12, 47. 48. (o) Matth
(p) Es iſt das wort εἰκῆ.

ſichten beqveme und hinlängliche mittel zu wehlen
die ſchrift pflegt durch die thorheit insgemein
abſcheulichkeiten zu verſtehen. Sie nennet dieje
die abgeſagte feinde der tugend ſind, die nichts na
ſeinem wort fragen, die in allerlei ſchande und la
die, mit einem wort, böſewichter und ruchlo
ſind. (t) Da nun Chriſtus dieſes wort
zweifel in dem verſtande gebrauchet, der
ſchrift gewönlich iſt, ſo darf man nicht zweifel
jenigen, die zu ihrem bruder ſagen, du na
leumder ſind, welche ihrem nächſten allerlei
und laſter ſchuld geben. Und dieſe verdamm
land eigentlich zum hölliſchen feuer. Durch d
tungen können wir nun einen theil der worte C
gröſeres licht ſezen. Er wolte den verblendeten
che den waren verſtand des fünften gebots verl
dieſen unterricht ertheilen: Wenn ein menſch fe
danken in ſeinem herzen wider ſeinen nächſte
läſſet, ſo iſt dieſes ſchon ein ſolches verbrechen, d
gericht beſtrafet zu werden verdienet; gehet ſein
ſo weit, daß er ſeinem nächſten ſchimpflich un
begegnet, ſo mus er ſich vor den rath ſtellen, u
ſelben verurtheilet werden; wenn er endlich gar
ſten verleumdet, und ihm allerlei böſes nachred
des hölliſchen feuers ſchuldig. Gleichwie aber h
ſünden wider das fünfte gebot erzehlet werden,
met auch der heiland drei unterſchiedliche grade
Laſſet uns alſo ſehen, worinnen dieſelbe beſtehe

§. 226.

Fortſezung des vorigen.

In der jüdiſchen republick gab es dreie
die alle bürgerliche ſtreitigkeiten entſchieden, die

(t) Z. e. 1. B. M. 34, 7. 5. B. M. 22, 21.
2. Sam. 13, 12. Pſ. 14, 1. 1. Petr. 2, 15. Luc

Digitized by Google

ſichten beqveme und hinlängliche mittel zu wehle[n]
die ſchrift pflegt durch die thorheit insgemein [...]
abſcheulichkeiten zu verſtehen. Sie nennet dieje[...]
die abgeſagte feinde der tugend ſind, die nichts na[...]
ſeinem wort fragen, die in allerlei ſchande und la[...]
die, mit einem wort, böſewichter und ruchloſ[...]
ſind. (t) Da nun Chriſtus dieſes wort [...]
zweifel in dem verſtande gebrauchet, der [...]
ſchrift gewönlich iſt, ſo darf man nicht zweifel[...]
jenigen, die zu ihrem bruder ſagen, du na[...]
leumder ſind, welche ihrem nächſten allerlei [...]
und laſter ſchuld geben. Und dieſe verdamm[...]
land eigentlich zum hölliſchen feuer. Durch d[...]
tungen können wir nun einen theil der worte C[...]
gröſeres licht ſezen. Er wolte den verblendeten [...]
che den waren verſtand des fünften gebots verl[...]
dieſen unterricht ertheilen: Wenn ein menſch fe[...]
danken in ſeinem herzen wider ſeinen nächſte[...]
läſſet, ſo iſt dieſes ſchon ein ſolches verbrechen, d[...]
gericht beſtrafet zu werden verdienet; gehet ſein[...]
ſo weit, daß er ſeinem nächſten ſchimpflich un[...]
begegnet, ſo mus er ſich vor den rath ſtellen, u[...]
ſelben verurtheilet werden; wenn er endlich gar [...]
ſten verleumdet, und ihm allerlei böſes nachre[...]
des hölliſchen feuers ſchuldig. Gleichwie aber [...]
ſünden wider das fünfte gebot erzehlet werden, [...]
met auch der heiland drei unterſchiedliche grade [...]
Laſſet uns alſo ſehen, worinnen dieſelbe beſtehe[...]

§. 226.

Fortſezung des vorigen.

In der jüdiſchen republick gab es drei[...]
die alle bürgerliche ſtreitigkeiten entſchieden, die [...]

(t) Z. e. 1. B. M. 34, 7. 5. B. M. 22, 21.
2. Sam. 13, 12. Pſ. 14, 1. 1. Petr. 2, 15. Luc[...]

Digitized by Google

richt der jüden geſehen habe, wenn er vor eine
tung des fünften gebots eine beſondere ſtrafe ve
ſes erhellet daraus deutlich gnug, weil derjenige
ſich ein menſch ſtellen ſolte, der zu ſeinem brude
in der griechiſchen ſprache das Synedrium gena
durch man entweder den höchſten rath zu Jer
doch wenigſtens das gericht der 23. männer ve
Denn dieſes leztere hies bei den jüden auch ein
Ich bin auch gänzlich der meinung, daß Chriſt
rath oder das Synedrium dieſes gericht von 2
verſtanden habe, und daß ſeine meinung dieſ
ein menſch nur mit ſeinem nächſten unrech
ohne ihm ſchimpflich zu begegnen, oder ihn zu
ſo verdienet er ſchon, vor gericht gezogen, und
rer ſtrafen beleget zu werden, welche das geri
männer zu beſchlieſen berechtiget iſt. Dafern
ſeinem nächſten ſchimpflich und verächtlich bege
die rathsverſamlung der drei und zwanzig ric
ſen, und ihn zu der ſtrafe verdammen, die ſie ſo
verbrechen zu ſezen pfleget. Denn da dieſe
wol todesſtrafen zu beſchlieſen das recht ha
das racha ſagen nicht ein gröſeres verbrechen
es von dieſer art der obrigkeit hätte können be
Dagegen iſt die folgende ſtrafe, welche in un
das hölliſche feuer heiſt, und der ſich ein menſc
te, der zu ſeinem bruder ſaget, du nar, von
heit, daß nur der höchſte rath zu Jeruſalem
verdammen können. Denn das hölliſche
der griechiſchen ſprache ein feuriges gehinn
es zwar gewis, daß dieſes ein ſehr gewön
ewigen pein und qval der verdamten war.
doch nur ein uneigentlicher name der höllen
eigentlich bedeutete er das thal Hinnom.
thal hart an Jeruſalem, und ward vormal

richt der jüden geſehen habe, wenn er vor eine
tung des fünften gebots eine beſondere ſtrafe ve
ſes erhellet daraus deutlich gnug, weil derjenige
ſich ein menſch ſtellen ſolte, der zu ſeinem brude
in der griechiſchen ſprache das Synedrium gena
durch man entweder den höchſten rath zu Jeru
doch wenigſtens das gericht der 23. männer ve
Denn dieſes leztere hies bei den jüden auch ein
Ich bin auch gänzlich der meinung, daß Chriſt
rath oder das Synedrium dieſes gericht von 2
verſtanden habe, und daß ſeine meinung dieſ
ein menſch nur mit ſeinem nächſten unrecht
ohne ihm ſchimpflich zu begegnen, oder ihn zu
ſo verdienet er ſchon, vor gericht gezogen, und
rer ſtrafen beleget zu werden, welche das geri
männer zu beſchlieſen berechtiget iſt. Dafern
ſeinem nächſten ſchimpflich und verächtlich bege
die rathsverſamlung der drei und zwanzig rich
ſen, und ihn zu der ſtrafe verdammen, die ſie ſo
verbrechen zu ſezen pfleget. Denn da dieſe
wol todesſtrafen zu beſchlieſen das recht ha
das racha ſagen nicht ein gröſeres verbrechen
es von dieſer art der obrigkeit hätte können be
Dagegen iſt die folgende ſtrafe, welche in un
das hölliſche feuer heiſt, und der ſich ein menſch
te, der zu ſeinem bruder ſaget, du nar, von
heit, daß nur der höchſte rath zu Jeruſalem
verdammen können. Denn das hölliſche
der griechiſchen ſprache ein feuriges gehin
es zwar gewis, daß dieſes ein ſehr gewön
ewigen pein und qval der verdamten war.
doch nur ein uneigentlicher name der höllen
eigentlich bedeutete er das thal Hinnom.
thal hart an Jeruſalem, und ward vormal

tigkeit aufhelfen, und die ſchriftgelehrten unter
ſie von der übertretung dieſes gebots vor geric
ſolten. Er redet alſo überhaupt nur von menſc
ſen, die ein menſch durch has, feindſchaft, verac
beleidigung ſeines nächſten von der weltlichen o
dienet, ohne daran zu gedenken, was Gott vor
gleichen miſſethätern beſtimmet habe. Die an
kung iſt dieſe: Es giebt unterſchiedliche grö
den. Denn da die ſtrafe einer dem nächſten
beſchimpfung gröſer ſein ſol, als die ſtrafe eines
ſigen zorns überhaupt, und die ſtrafe der verleu
übertrift, ſo mus auch die verleumdung eine ſch
ſein, als die verachtung, und dieſe wiederumb
verbrechen ſein, als die bloſſe feindſchaft, die ſich
eine noch durch die andere that äuſert. Man k
glauben, daß dieſe unterſchiedliche ſtuffen men
ſen ein bild derjenigen ſind, die Gott ſelbſt nach
über die ſünder verhängen wird. Und dieſes l
Gott in ſeinem gericht ſelbſt einen unterſcheid d
rer gröſe nach mache.

§. 228.

Die unterſchiedliche gröſe der ſünden wird aus andern ſchriftſtellen bewieſen.

Gleichwie aber dieſer unterſcheid der
nehmlich auf den unterſcheid der ſtrafen gegrü
alſo wollen wir, umb dieſe warheit noch mehr
noch einige andere ſchriftſtellen anfüren, die u
lich lehren, daß nicht alle ſünden gleich gros v
tet werden. Man erwäge einmal, was do
von den abtrünnigen juden ſchreibet: Es fehl
daß du es ärger gemacht haſt weder ſie,
nem weſen. Samaria hat nicht die
ſünden gethan, ſondern du haſt deiner g
mehr über ſie gethan, daß du deine ſch
from gemacht haſt, gegen alle deine g

tigkeit aufhelfen, und die ſchriftgelehrten unteri
ſie von der übertretung dieſes gebots vor gerid
ſolten. Er redet alſo überhaupt nur von menſc
ſen, die ein menſch durch has, feindſchaft, verad
beleidigung ſeines nächſten von der weltlichen o
dienet, ohne daran zu gedenken, was Gott vor
gleichen miſſethätern beſtimmet habe. Die an
kung iſt dieſe: **Es giebt unterſchiedliche gröſ
den.** Denn da die ſtrafe einer dem nächſten
beſchimpfung gröſer ſein ſol, als die ſtrafe eines
ſigen zorns überhaupt, und die ſtrafe der verleu
übertrift, ſo mus auch die verleumdung eine ſch
ſein, als die verachtung, und dieſe wiederumb
verbrechen ſein, als die bloſſe feindſchaft, die ſich
eine noch durch die andere that äuſert. Man k
glauben, daß dieſe unterſchiedliche ſtuffen men
ſen ein bild derjenigen ſind, die Gott ſelbſt nach
über die ſünder verhängen wird. Und dieſes l
Gott in ſeinem gericht ſelbſt einen unterſcheid d
rer gröſe nach mache.

§. 228.

Die unterſchiedliche gröſe der ſünden wird aus andern ſchriftſtellen bewieſen.

Gleichwie aber dieſer unterſcheid der
nehmlich auf den unterſcheid der ſtrafen gegrü
alſo wollen wir, umb dieſe warheit noch mehr
noch einige andere ſchriftſtellen anfüren, die u
lich lehren, daß nicht alle ſünden gleich gros v
tet werden. Man erwäge einmal, was Do
von den abtrünnigen juden ſchreibet: **Es fehl
daß du es ärger gemacht haſt weder ſie,
nem weſen. Samaria hat nicht die
ſünden gethan, ſondern du haſt deiner g
mehr über ſie gethan, daß du deine ſch
from gemacht haſt, gegen alle deine g**

Digitized by Google

§. 230.

Wie die gröſe der ſünde beurtheilet wird.

Man kan aus dieſem beweis zugleich zwee ſäze ſchlieſen, wornach die gröſe einer ſünde beurth den mus. Der erſte iſt dieſer: Je ſtärker und die neigung zu einer verbotenen ſache iſt, deſ iſt die ſünde. Der andere lautet alſo: Je m den endzweck der götelichen geſeze, das iſt, herrlichung des namens Gottes und die wo menſchen hindert, deſto mehr verſündiget Es haben zwar andere mehrere gründe angenon gröſe der ſünden zu beſtimmen, welches ich auch billige. (g) Unterdeſſen glaube ich, daß dieſes grundſäze ſind, die ich angeſüret habe, und daß gen ſich endlich doch auf jene beziehen.

§. 231.

Beurtheilung der ſünden nach der gröſe der neigung.

Denn der erſtere giebt uns zu erkennen

1. Daß alle wiſſentliche und vorſe den abſcheulicher ſind, als die ſünden der heit und ſchwachheit;

2. Daß eine ſünde deſto gröſer ſei man bewegungsgründe und urſachen hat, terlaſſen;

3. Daß ein menſch ſich mehr an Go dige, dem ein groſes mas der erkentnis u tung mitgetheilet worden, als dem es dar

4. Daß die vorſezliche ſünden der bornen die miſſethaten den gottloſen und u ſehr übertreffen;

5. Daß die ſchuld eines ſünders, viele wolthaten erwieſen hat, gröſer ſei, de eines menſchen, der der güte des Herrn groſen grade nicht theilhaftig geworden;

(g) Vid. S. V. D. BAUMGARTEN in Diſp. de Gradib Sect. III. tot.

§. 230.

Wie die gröſe der ſünde beurtheilet wird.

Man kan aus dieſem beweis zugleich zwe[i] ſäze ſchlieſen, wornach die gröſe einer ſünde beurth[eilet wer]den mus. Der erſte iſt dieſer: Je ſtärker und [heftiger] die neigung zu einer verbotenen ſache iſt, deſ[to gröſer] iſt die ſünde. Der andere lautet alſo: Je m[ehr man] den endzweck der götelichen geſeze, das iſt, [die ver]herrlichung des namens Gottes und die wo[lfahrt der] menſchen hindert, deſto mehr verſündiget [man ſich]. Es haben zwar andere mehrere gründe angenom[men, die] gröſe der ſünden zu beſtimmen, welches ich auch [nicht miß]billige. (g) Unterdeſſen glaube ich, daß dieſes [die haupt]grundſäze ſind, die ich angefüret habe, und daß [die übri]gen ſich endlich doch auf jene beziehen.

§. 231.

Beurtheilung der ſünden nach der gröſe der neigung.

Denn der erſtere giebt uns zu erkennet[n]:

1. Daß alle wiſſentliche und vorſe[zliche ſün]den abſcheulicher ſind, als die ſünden der [unwiſſen]heit und ſchwachheit;

2. Daß eine ſünde deſto gröſer ſei[, je mehr] man bewegungsgründe und urſachen hat, [ſie zu un]terlaſſen;

3. Daß ein menſch ſich mehr an Go[tt verſün]dige, dem ein groſes mas der erkentnis u[nd erleuch]tung mitgetheilet worden, als dem es dar[an fehlet];

4. Daß die vorſezliche ſünden der [wiederge]bornen die miſſethaten den gottloſen und u[nbekehrten] ſehr übertreffen;

5. Daß die ſchuld eines ſünders, [dem Gott] viele wolthaten erwieſen hat, gröſer ſei, [als die ſün]de eines menſchen, der der güte des Herrn [in ſo] groſen grade nicht theilhaftig geworden;

(g) Vid. S. V. D. BAUMGARTEN in Diſp. de Gradib[us] Sect. III. tot.

§. 233.

Anmerkung über das vorhergehende.

Diejenigen, die ſich einer anleitung zu bedier ſen, ihre erkentnis zu erweitern, werden hier eine qveme gelegenheit finden, mehrere verhältniſſe der gegen einander zu entdecken. Denn ich bekenne, daſ den geringſten theil derſelben angefüret habe. Es ſo wenig meine abſicht, dieſe ſache zu erſchöpfen, al möglich zu ſein ſcheinet. Die beſondere umbſtän denen ſich ein menſch befindet, vermehren und ve die ſündlichkeit einer handlung. Unterdeſſen wi doch die gröſe einer jeden ſünde theils nach den bei meinen grundſäzen, theils nach denen daraus h teten regeln beurtheilen können.

Das ſiebente Hauptſtück,

Von den

Ueberbleibſeln des Guten nach de

§. 234.

Das vorhaben des verfaſſers.

Obgleich unſere gottesgelehrte insgemein daß nichts gutes nach dem fal in den n rück geblieben ſei, ſo mus man dieſes d einer gewiſſen art des guten verſtehe gute, das ſie ihm ganz und gar abſprechen, iſt liche vermögen, Gott zu lieben, ſeine gebote zu an Chriſtum zu glauben. Auſer dem aber wa ſes verderben der menſchlichen ſele nicht möglich, fähigkeit verlieren können, auch in andern abſ gutes zu thun oder anzunehmen. (h) Und i

(h) Vid. B. Gerh. Titius in Diſp. de Vir. Hum. poſt lap

§. 233.

Anmerkung über das vorhergehende.

Diejenigen, die ſich einer anleitung zu bedien
ſen, ihre erkentnis zu erweitern, werden hier eine
qveme gelegenheit finden, mehrere verhältniſſe der
gegen einander zu entdecken. Denn ich bekenne, daß
den geringſten theil derſelben angefüret habe. Es
ſo wenig meine abſicht, dieſe ſache zu erſchöpfen, al
möglich zu ſein ſcheinet. Die beſondere umbſtän
denen ſich ein menſch befindet, vermehren und ve
die ſündlichkeit einer handlung. Unterdeſſen wi
doch die gröſe einer jeden ſünde theils nach den bei
meinen grundſäzen, theils nach denen daraus h
teten regeln beurtheilen können.

Das ſiebente Hauptſtück,

Von den

Ueberbleibſeln des Guten nach de

§. 234.

Das vorhaben des verfaſſers.

Obgleich unſere gottesgelehrte insgemein
daß nichts gutes nach dem fal in den m
rück geblieben ſei, ſo mus man dieſes d
einer gewiſſen art des guten verſtehen
gute, das ſie ihm ganz und gar abſprechen, iſt
liche vermögen, Gott zu lieben, ſeine gebote zu
an Chriſtum zu glauben. Auſer dem aber wa
ſes verderben der menſchlichen ſele nicht möglich,
fähigkeit verlieren können, auch in andern ab
gutes zu thun oder anzunehmen. (h) Und i

(h) Vid. B. Gerh. Titius in Diſp. de Vir. Hum. poſt lap

Digitized by Google

vermögend ſei, ſich einen klaren und deutlicher
von einer ſache zu machen, wenn ihm dieſelbe
gnug vorgeſtellet wird; 2. daß der menſch ein
heit beifal geben müſſe, wenn ihm dieſelbe a
lichen und gewiſſen gründen richtig und o
erwieſen wird; 3. daß ſein wille dasjenige
begehren, und lieben müſſe, was ſich der ver
gut und heilſam vorgeſtellet hat, dagegen
jenige verabſcheue und haſſe, was derſelbe
ſchädlich befunden hat. Dieſerwegen iſt k
daß die menſchliche ſele alle dieſe fähigkeiten und b
gen auch nach dem fal behalten habe. Wenn a
menſchen neigungen gewirket werden ſollen, die
ſez Gottes übereinſtimmen, ſo wird dazu weite
fodert, als daß der menſch vermögend ſei, das g
zu erkennen, davon überzeuget zu ſein, und als
einen gefallen zu haben, was er ſich als gut
Es iſt alſo hieraus klar, daß die menſchliche ſe
dem fal fähig ſei, ſolche neigungen anzunehm
das geſez verbindet, daferne nur eine hinlänglic
handen iſt, dergleichen neigungen in ihm zu w

§. 237.

Woher es komt, daß er zum böſen geneigter iſt.

Dieſe natürliche fähigkeit, heilige geda
gungen anzunehmen, kan dadurch keines we
geſezet werden, daß der menſch ſo wol vermöge
als des zeugniſſes der ſchrift zum böſen ſtets ge
als zum guten, und daß er böſes thut, un
dem guten hinlänglich unterrichtet iſt. Den
gar nicht von einem unvermögen her, das g
wenn man es erkant hat, und davon überze
giebt vielmehr ganz andere qvellen, aus de
herflieſet. Denn 1. iſt der menſch an ſeine
lungen einmal gewönet. Wenn ihn alſo
durch ſein wort erleuchtet hat, daß der m

vermögend ſei, ſich einen klaren und deutlichen
von einer ſache zu machen, wenn ihm dieſelbe
gnug vorgeſtellet wird; 2. daß der menſch ein
heit beifal geben müſſe, wenn ihm dieſelbe a
lichen und gewiſſen gründen richtig und o
erwieſen wird; 3. daß ſein wille dasjenige
begehren, und lieben müſſe, was ſich der ver
gut und heilſam vorgeſtellet hat, dagegen
jenige verabſcheue und haſſe, was derſelbe
ſchädlich befunden hat. Dieſerwegen iſt k
daß die menſchliche ſele alle dieſe fähigkeiten und b
gen auch nach dem fal behalten habe. Wenn a
menſchen neigungen gewirket werden ſollen, die
ſez Gottes übereinſtimmen, ſo wird dazu weite
fodert, als daß der menſch vermögend ſei, das g
zu erkennen, davon überzeuget zu ſein, und als
einen gefallen zu haben, was er ſich als gut
Es iſt alſo hieraus klar, daß die menſchliche ſe
dem fal fähig ſei, ſolche neigungen anzunehm
das geſez verbindet, daferne nur eine hinlänglic
handen iſt, dergleichen neigungen in ihm zu w

§. 237.

Woher es komt, daß er zum böſen geneigter iſt.

Dieſe natürliche fähigkeit, heilige geda
gungen anzunehmen, kan dadurch keines we
geſezet werden, daß der menſch ſo wol vermöge
als des zeugniſſes der ſchrift zum böſen ſtets ge
als zum guten, und daß er böſes thut, un
dem guten hinlänglich unterrichtet iſt. Den
gar nicht von einem unvermögen her, das g
wenn man es erkant hat, und davon überze
giebt vielmehr ganz andere qvellen, aus de
herflieſet. Denn 1. iſt der menſch an ſeine
lungen einmal gewönet. Wenn ihn alſo
durch ſein wort erleuchtet hat, daß der m

eine erleuchtung des verſtandes, und zum andern ar
ligung des willens ankomme. Der verſtand wird
vortrag des geſezes und evangelii erleuchtet. Aus
kennet der menſch ſeine ſünden und die abſcheulichkeit
aus dieſem aber die gnade Gottes, das verdienſt
ſers, und die dadurch erworbene ſeligkeit. Und w
erſtere erkentnis einen has gegen die ſünde wirket,
het aus der leztern die liebe Gottes, und der vorſ
bote zu halten, welches beides die heiligung des w
macht. Es wird alſo zu dem vermögen, bekeh
den, weiter nichts erfodert, als eine fähigkeit, da
evangelium zu erkennen, wenn beides deutlich g
tragen wird, und ein vermögen, die ſünde zu h
dem man ihre abſcheulichkeiten erkant hat, dageg
zu lieben, und zum gehorſam gegen ſeine gebo
ſein, wenn man die notwendigkeit und vortref
dinge hinlänglich eingeſehen hat. Nun fehl
menſchen weder die erſtere noch die leztere fähi
das wort Gott klar und deutlich iſt, ſo kan er d
evangelium erkennen, wenn er daſſelbe mit au
höret oder lieſet. Und übrigens iſt die natu
alſo beſchaffen, das er nur das gute wollen
böſe verabſcheuen mus. Alſo fehlet es dem m
an dem vermögen, bekehret zu werden.

§. 239.

Und eine freiheit.

Zum andern hat die menſchliche
freiheit, die ſie auch nicht einmal zu de
da ſie durch die gnade Gottes bekehret
wird. Denn was iſt die freiheit anders, al
das gute freiwillig und ohne zwang zu wollen
es deutlich erkant hat? Könte alſo der menſ
und geheiliget werden, wenn es ihm an d
fehlete? Man weis ja, daß der menſch zuvor
den müſſe, ehe er das böſe verabſcheuen, und

Digitized by Google

eine erleuchtung des verſtandes, und zum andern au
ligung des willens ankomme. Der verſtand wird
vortrag des geſezes und evangelii erleuchtet. Aus
kennet der menſch ſeine ſünden und die abſcheulichkeit
aus dieſem aber die gnade Gottes, das verdienſt
ſers, und die dadurch erworbene ſeligkeit. Und w
erſtere erkentnis einen has gegen die ſünde wirket,
het aus der leztern die liebe Gottes, und der vorſ
bote zu halten, welches beides die heiligung des w
macht. Es wird alſo zu dem vermögen, bekeh
den, weiter nichts erfodert, als eine fähigkeit, da
evangelium zu erkennen, wenn beides deutlich g
tragen wird, und ein vermögen, die ſünde zu h
dem man ihre abſcheulichkeiten erkant hat, dageg
zu lieben, und zum gehorſam gegen ſeine gebo
ſein, wenn man die notwendigkeit und vortref
dinge hinlänglich eingeſehen hat. Nun fehl
menſchen weder die erſtere noch die leztere fähi
das wort Gott klar und deutlich iſt, ſo kan er d
evangelium erkennen, wenn er daſſelbe mit au
höret oder lieſet. Und übrigens iſt die natu
alſo beſchaffen, das er nur das gute wollen
böſe verabſcheuen mus. Alſo fehlet es dem m
an dem vermögen, bekehret zu werden.

§. 239.

Und eine freiheit. Zum andern hat die menſchliche
freiheit, die ſie auch nicht einmal zu de
da ſie durch die gnade Gottes bekehret
wird. Denn was iſt die freiheit anders, al
das gute freiwillig und ohne zwang zu wollen
es deutlich erkant hat? Könte alſo der menſ
und geheiliget werden, wenn es ihm an di
fehlete? Man weis ja, daß der menſch zuvor
den müſſe, ehe er das böſe verabſcheuen, und

ſelbſt nicht lebendig machen, oder zu ſeiner auferſte
eigene kräfte etwas beitragen. Alſo verhält ſich
denen menſchen, die geiſtlicher weiſe todt ſind. E
unmögliches, daß ſie zum geiſtlichen leben er
den. Allein ſie ſelbſt können dazu nicht das g
tragen. Dieſer unterſcheid iſt leicht zu begreifen.
hat eine fähigkeit, bekehret zu werden, inſoferne es
iſt, durch eine deutliche und lebendige vorſtellung d
warheiten, die in dem worte des Herrn enthalten ſ
tet, überzeuget und beweget zu werden. Allein
kraft, ſeine bekehrung ſelbſt zu wirken, weil er eines
das licht der natur von dem werk der erlöſung nich
deſſen lebendiger erkentnis der glaube und die got
ſtehet, andern theils aber mit vorurtheilen und
angefüllet iſt, die lauter unheilige und unreine
wecken, deren öftere wiederholungen den menſch
wendigkeit zu ſündigen unterwerfen. Dannenhe
die ſchrift ſo oft, daß der natürliche menſch nichts v
ſte, was des geiſtes Gottes iſt, daß er zu allem gu
ſei, daß er von ſich ſelbſt nicht einmal etwas g
könne, u. ſ. w. (m)

§. 241.

Die natürliche erkentnis Gottes.

Nichts deſto weniger fehlet es ihm
len kräften, etwas gutes in ſeiner art zu thu
aber die kräfte gutes zu thun theils in der erkent
und böſen, theils in dem vermögen jenes zu woll
zu verabſcheuen beſtehet, alſo komt es hier auf die
vornehmlich an, ob dem natürlichen menſchen
von dieſer art beiwone, und wie weit ſich dieſelbe e
merke ich nur vor das erſte an, daß der gefalle
ſeinem natürlichen zuſtande noch eine ziem
nis des daſeins, des weſens, und der eigenſc
tes habe. Dieſes lehret nicht nur die erfarung,

(m) Man leſe meine gedanken von der Bekehrung Kap

ſelbſt nicht lebendig machen, oder zu ſeiner auferſte
eigene kräfte etwas beitragen. Alſo verhält ſich
denen menſchen, die geiſtlicher weiſe todt ſind. E
unmögliches, daß ſie zum geiſtlichen leben er
den. Allein ſie ſelbſt können dazu nicht das g
tragen. Dieſer unterſcheid iſt leicht zu begreifen.
hat eine fähigkeit, bekehret zu werden, inſoferne es
iſt, durch eine deutliche und lebendige vorſtellung d
warheiten, die in dem worte des Herrn enthalten ſ
tet, überzeuget und beweget zu werden. Allein
kraft, ſeine bekehrung ſelbſt zu wirken, weil er eines
das licht der natur von dem werk der erlöſung nich
deſſen lebendiger erkentnis der glaube und die got
ſtehet, andern theils aber mit vorurtheilen und
angefüllet iſt, die lauter unheilige und unreine
wecken, deren öftere wiederholungen den menſche
wendigkeit zu ſündigen unterwerfen. Dannenhe
die ſchrift ſo oft, daß der natürliche menſch nichts v
ſte, was des geiſtes Gottes iſt, daß er zu allem gu
ſei, daß er von ſich ſelbſt nicht einmal etwas g
könne, u. ſ. w. (m)

§. 241.

Die natürliche erkentnis Gottes.

Nichts deſto weniger fehlet es ihm
len kräften, etwas gutes in ſeiner art zu thu
aber die kräfte gutes zu thun theils in der erkent
und böſen, theils in dem vermögen jenes zu wolle
zu verabſcheuen beſtehet, alſo komt es hier auf die
vornehmlich an, ob dem natürlichen menſchen
von dieſer art beiwone, und wie weit ſich dieſelbe e
merke ich nur vor das erſte an, daß der gefallen
ſeinem natürlichen zuſtande noch eine ziem
nis des daſeins, des weſens, und der eigenſc
tes habe. Dieſes lehret nicht nur die erfarung,

(m) Man leſe meine gedanken von der Bekehrung Kap

geben zu erkennen, daß ſie manchem aberglauben z
vermögend geweſen.

§. 242.

Des göttlichen geſezes.

Doch dieſes iſt nicht das einzige, was ein
mittelſt ſeiner natürlichen kräfte wiſſen kan. E
einen groſen theil derer geſeze erkennen, die G
nem wort geoffenbaret hat. Denn viele derſel
der natur des menſchen gegründet. Es koſtet w
den unterſcheid des guten und böſen nach den gru
vernunft zu beſtimmen. Alle ſittenlehren, alle nat
kerrechte, die jemals zum vorſchein gekommen ſind, k
hier zum beweis dienen. Dieſes iſt ſo klar, daß ſich
apoſtel darauf als auf eine bekante ſache berief, als
wolte, daß die heiden ihre gottloſigkeiten nicht dur
wiſſenheit der göttlichen geſeze entſchuldigen könten.
weiſen ſelbſt, ſpricht er, des geſezes werk ſei beſc
ihrem herzen, ſintemal ihr gewiſſen ſie bezeu
auch die gedanken, die ſich unter einander
oder entſchuldigen. (q) Allein ich behaupte mit
dacht, daß die vernunft durch eigene kräfte nur ein
göttlichen geſeze erkennen kan. Denn obgleich alle
nes erachtens, in der natur der dinge gegründet ſind
niemals etwas geboten oder verboten hat, was n
ſelbſt gut oder böſe iſt, ſo iſt doch das licht der natur n
dergeſtalt verdunkelt worden, daß wir die beſchaffen
handlungen nicht einſehen, und folglich von ihrer ſitl
gewis gnug urtheilen können. Dieſes bezeuget
Paulus durch ſein eigenes beiſpiel. Denn er bekenn
nicht gewuſt, daß die luſt ſünde ſei, wenn das geſez n
hätte, las dich nicht gelüſten. (r) Uebrigens haben d
unſerer glaubensbücher dieſes ſehr wol erkant, und d
lichen vernunft, ihres verderbens ungeacht, einige

(q) Röm. 2, 15. (r) Röm. 7, 7.

geben zu erkennen, daß ſie manchem aberglauben z
vermögend geweſen.

§. 242.

Des göttlichen geſezes.

Doch dieſes iſt nicht das einzige, was ein m
mittelſt ſeiner natürlichen kräfte wiſſen kan. Er
einen groſen theil derer geſeze erkennen, die G
nem wort geoffenbaret hat. Denn viele derſel
der natur des menſchen gegründet. Es koſtet w
den unterſcheid des guten und böſen nach den gru
vernunft zu beſtimmen. Alle ſittenlehren, alle nat
kerrechte, die jemals zum vorſchein gekommen ſind, k
hier zum beweis dienen. Dieſes iſt ſo klar, daß ſich
apoſtel darauf als auf eine bekante ſache berief, als
wolte, daß die heiden ihre gottloſigkeiten nicht dur
wiſſenheit der göttlichen geſeze entſchuldigen könten.
weiſen ſelbſt, ſpricht er, des geſezes werk ſei beſc
ihrem herzen, ſintemal ihr gewiſſen ſie bezeu
auch die gedanken, die ſich unter einander
oder entſchuldigen. (q) Allein ich behaupte mit
dacht, daß die vernunft durch eigene kräfte nur ein
göttlichen geſeze erkennen kan. Denn obgleich alle
nes erachtens, in der natur der dinge gegründet ſind
niemals etwas geboten oder verboten hat, was n
ſelbſt gut oder böſe iſt, ſo iſt doch das licht der natur n
dergeſtalt verdunkelt worden, daß wir die beſchaffe
handlungen nicht einſehen, und folglich von ihrer ſitl
gewis gnug urtheilen können. Dieſes bezeuget
Paulus durch ſein eigenes beiſpiel. Denn er beken
nicht gewuſt, daß die luſt ſünde ſei, wenn das geſez n
hätte, las dich nicht gelüſten. (r) Uebrigens haben d
unſerer glaubensbücher dieſes ſehr wol erkant, und d
lichen vernunft, ihres verderbens ungeacht, einige

(q) Röm. 2, 15. (r) Röm. 7, 7.

keine heidniſche nation iemals daran gezweifelt hat, ob ſie g
warheit durch mancherlei erdichtete zuſäze ungemein ver
Ob aber ein natürlicher menſch aus der vernunft auch etwas
ſtehung der todten wiſſen könne, darüber hat man ſich ni
können. Einige, die dieſes behauptet haben, gründeten ſic
male des altertums, welche bezeugten, daß auch die heiden
hung der todten geglaubet hätten. (x) Allein dieſe könten d
kung anderer gottesgelehrten widerleget werden, daß di
dunkele begriffe von der auferſtehung vermittelſt der gemein
umbgangs mit den jüden bekommen können. (y) Viellei
ſtreitfrage in unſern zeiten erörtern, wenn die gelehrten ſich
wolten, meine gedanken zu prüfen, die ich vor einigen jahren
als ich die auferſtehung des fleiſches aus der vernunft zu be
eine beſondere gelegenheit veranlaſſet worden. (z) Weil
lung von niemanden angefochten worden, ſo habe ich das
ſinken laſſen, das ich auf meine gründe zu ſezen urſach ha

§. 244.

Der natürliche menſch kan Gott einiger maſen dienen.

Aus dieſem allen erhellet nunmehro, **daß der natü
einiger maſen Gott durch beobachtung eines theils ſe
dienen könne.** Denn er erkennet Gott und ſeine eigenſcha
chen ſeine gerechtigkeit, heiligkeit, und almacht die vornehm
erkennet einen theil ſeines willens aus dem geſez der natur
daß Gott die übertretung deſſelben ſtrafen werde. Ob er n
lüſten ſeines fleiſches wider dieſes geſez nicht ganz und gar
zwinget er ſich doch aus furcht vor der ſtrafe, ſich gewiſſ
enthalten, oder auch wol eins und das andere gute zu thu
uns davon mehr überzeugen, als das beiſpiel des Corne
dieſer man nichts von der göttlichen offenbarung wuſte, ſ
ſein gebet, und ſeine barmherzigkeit auſerordentlich gerüm
nigen gottesgelehrten, die das weſentliche unſerer religio
ben, können uns davon einen weitern unterricht ertheilen
kennen frei, daß der mangel des freien willens keineswege
vermögen aufhebe, einige äuſerliche werke des geſezes zu
durch ihren pflichten nachkommen, und deswegen von G

(x) Vid. B. Jo. Fechtius in Noct. Chriſt. Exercit
p. 951. ſeqq.
(y) Vid. B. Gerh. Titius in Diſp. de Vir. Hum. po
(z) Man leſe meine gedank. von der auferſtehung der
(a) Ap. Geſch. 10, 2.

Digitized by Google

keine heidniſche nation jemals daran gezweifelt hat, ob ſie g
warheit durch mancherlei erdichtete zuſäze ungemein ver
Ob aber ein natürlicher menſch aus der vernunft auch etwas
ſtehung der todten wiſſen könne, darüber hat man ſich ni
können. Einige, die dieſes behauptet haben, gründeten ſic
male des altertums, welche bezeugten, daß auch die heiden
hung der todten geglaubet hätten. (x) Allein dieſe konten d
kung anderer gottesgelehrten widerleget werden, daß di
dunkele begriffe von der auferſtehung vermittelſt der gemein
umbgangs mit den jüden bekommen können. (y) Viellei
ſtreitfrage in unſern zeiten erörtern, wenn die gelehrten ſich d
wolten, meine gedanken zu prüfen, die ich vor einigen jahren
als ich die auferſtehung des fleiſches aus der vernunft zu be
eine beſondere gelegenheit veranlaſſet worden. (z) Weil
ſung von niemanden angefochten worden, ſo habe ich das
ſinken laſſen, das ich auf meine gründe zu ſezen urſach ha

§. 244.

Der natürliche menſch kan Gott einiger maſen dienen.

Aus dieſem allen erhellet nunmehro, daß der natür
einiger maſen Gott durch beobachtung eines theils ſe
dienen könne. Denn er erkennet Gott und ſeine eigenſcha
chen ſeine gerechtigkeit, heiligkeit, und almacht die vornehm
erkennet einen theil ſeines willens aus dem geſez der natur
daß Gott die übertretung deſſelben ſtrafen werde. Ob er n
lüſten ſeines fleiſches wider dieſes geſez nicht ganz und gar
zwinget er ſich doch aus furcht vor der ſtrafe, ſich gewiſſ
enthalten, oder auch wol eins und das andere gute zu thu
uns davon mehr überzeugen, als das beiſpiel des Corne
dieſer man nichts von der göttlichen offenbarung wuſte, ſ
ſein gebet, und ſeine barmherzigkeit auſerordentlich gerühm
nigen gottesgelehrten, die das weſentliche unſerer religion
ben, können uns davon einen weitern unterricht ertheilen
kennen frei, daß der mangel des freien willens keineswege
vermögen aufhebe, einige äuſerliche werke des geſezes zu
durch ihren pflichten nachkommen, und deswegen von G

(x) Vid. B. Jo. Fechtius in Noct. Chriſt. Exercit
p. 951. ſeqq.
(y) Vid. B. Gerh. Titius in Diſp. de Vir. Hum. po
(z) Man leſe meine gedank. von der auferſtehung der
(a) Ap. Geſch. 10, 2.

Digitized by Google

vernunft niemals hörten, ſo wären ſie mit denen zu vergleichen, d
in der chriſtenheit alle gelegenheit, Gottes wort zu hören, mutwi
ſäumten, und die deswegen keine urſach vorzugeben hätten
Gott niemals berufen laſſen.

§. 246.

Und die äuſerlichen gnadenmittel gebrauchen.

Er kan ferner auch die äuſerliche gnadenmitte chen, durch welche der geiſt Gottes wirket, und die herzen ſchen bekehret. Denn warumb ſolte es ihm unmöglich ſein, ſamlungen der heiligen zu gehen, Gottes wort daſelbſt zu hör ſich ſelbſt zu leſen, denen darinnen befindlichen warheiten na und ſich davon mit andern zu unterreden? Man kan dieſes mit ſtimmung unſerer glaubensbücher behaupten. (e) Und dieſes wol diejenigen mittel, die Gott zur ſeligkeit der menſchen veror

§. 247.

Auch das mutwillige widerſtreben unterlaſſen.

Gleichwie aber der menſch der bekehrenden gnade m derſtrebet, wenn er den gebrauch der angefürten gnadenmi unterläſſet, alſo ſiehet man aus dem vorhergehenden, daß vermögend ſei, das mutwillige widerſtreben zu unterlaſ den natürlichen widerſtand betrift, ſo kan ſich freilich der m eben ſo wenig enthalten, als er ſeine verderbte natur auszuro Aber die unterlaſſung des boshaftigen widerſtrebens iſt e der menſch durch ſeine kräfte annoch thun kan.

§. 248.

Beſchlus.

Deſſen ungeachtet ſtehet es nicht in ſeinen kräften, kehrung das geringſte auf eine wirkſame art beizutragen. iſt nicht ein werk, welches aus dem äuſerlichen gebrauch der aus dem leſen und hören der ſchrift, entſtehet, ſondern vieln innerliche und göttliche kraft desjenigen worts, das man l gewirket wird. Gleichwie nun aber der menſch gar n davon iſt, daß dieſes wort wirklich vorhanden iſt, oder ein lichkeit und lebendige kraft hat, alſo kan auch die bekehr ſein eigenes werk ſein. Unterdeſſen iſt es gnug, daß w wir thun können, und daß wir überzeuget ſind, Gott we uns nicht unvolkommen laſſen, wenn wir dasjenige zu th ſäumen, wozu er uns kräfte und vermögen auch verderbten zuſtande verliehen hat.

(e) Vid. Form. Conc. in Sol. Decl. Art. de Lib. Arb.

vernunft niemals hörten, ſo wären ſie mit denen zu vergleichen, d
in der chriſtenheit alle gelegenheit, Gottes wort zu hören, mutwil
ſäumten, und die deswegen keine urſach vorzugeben hätten
Gott niemals berufen laſſen.

§. 246.

Und die äuſerlichen gnadenmittel gebrauchen.

Er kan ferner auch die äuſerliche gnadenmitte
chen, durch welche der geiſt Gottes wirket, und die herzen
ſchen bekehret. Denn warumb ſolte es ihm unmöglich ſein,
ſamlungen der heiligen zu gehen, Gottes wort daſelbſt zu hör
ſich ſelbſt zu leſen, denen darinnen befindlichen warheiten na
und ſich davon mit andern zu unterreden? Man kan dieſes mit
ſtimmung unſerer glaubensbücher behaupten. (c) Und dieſes
wol diejenigen mittel, die Gott zur ſeligkeit der menſchen veror

§. 247.

Auch das mutwillige widerſtreben unterlaſſen.

Gleichwie aber der menſch der bekehrenden gnade m
derſtrebet, wenn er den gebrauch der angefürten gnadenmi
unterläſſet, alſo ſiehet man aus dem vorhergehenden, daß
vermögend ſei, das mutwillige widerſtreben zu unterlaſ
den natürlichen widerſtand betrift, ſo kan ſich freilich der m
eben ſo wenig enthalten, als er ſeine verderbte natur auszurot
Aber die unterlaſſung des boshaftigen widerſtrebens iſt e
der menſch durch ſeine kräfte annoch thun kan.

§. 248.

Beſchlus.

Deſſen ungeachtet ſtehet es nicht in ſeinen kräften,
kehrung das geringſte auf eine wirkſame art beizutragen.
iſt nicht ein werk, welches aus dem äuſerlichen gebrauch der
aus dem leſen und hören der ſchrift, entſtehet, ſondern vielr
innerliche und göttliche kraft desjenigen worts, das man l
gewirket wird. Gleichwie nun aber der menſch gar n
davon iſt, daß dieſes wort wirklich vorhanden iſt, oder ein
lichkeit und lebendige kraft hat, alſo kan auch die bekehr
ſein eigenes werk ſein. Unterdeſſen iſt es gnug, daß w
wir thun können, und daß wir überzeuget ſind, Gott we
uns nicht unvolkommen laſſen, wenn wir dasjenige zu th
ſäumen, wozu er uns kräfte und vermögen auch
verderbten zuſtande verliehen hat.

(c) Vid. Form. Conc. in Sol. Decl. Art. de Lib. Arb.

Regiſter.

B.

Baile, deſſen meinung von dem Manichäismo, 33, 30. ſeine einwürfe wider die göttlich
laſſung des böſen, werden angefüret und widerleget, 39, 33. u. ff.

Baum des erkentniſſes gutes und böſes, warumb deſſen früchte den erſten menſche
Gott verboten worden, 54, 41. der genus ſeiner früchte iſt nicht die vollziehung de
ſtandes geweſen, 68, 52. von dem genus dieſer früchte kommen die ſchmerzen
ſchwangerſchaft und geburt, 128, 85.

Baum des lebens, warumb die gefallene menſchen davon nicht haben eſſen dürfen, 108,

Begehungsſünde, ſiehe Sünde.

Begierde, was die ſtärke der ſinlichen begierden vor eine urſach habe, 10, 12. 16, 16
begierde böſes zu thun hat der menſch von natur, 207, 138. u. ff. die böſen be
wirket die erbſünde, 271, 177. derſelben kan ſich der menſch nicht gänzlich ent
280, 184. aber doch ihnen widerſtehen, 282, ebend. eine ſchwierigkeit in anſeh
unvermeidlichen begierden wird angefüret, 284, 186. und gehoben, 285, 187.

Beiſchlaf, ſol die erſte ſünde geweſen ſein, 66, 50. welches widerlegt, 67, 51. u. f.
abſcheulichkeit dieſer meinung gezeiget wird, 73, 53.

Bekehrung, der menſch hat ein vermögen bekehret zu werden, 351, 238. u. f. aber di
rung ſtehet nicht in ſeinen kräften, 353, 240.

Bekker, (Balthaſar) ſeine meinung von der ſchlange, die Evam verfüret, 75, 54.

Bellarmin, leugnet, daß die böſe luſt ſünde ſei, 222, 147. behauptet, daß Maria
ſünde empfangen ſei, 257, 168. ſolches wird widerleget, 258, 169. deſſen lehre
verdamlichen und todtſünden wird vorgetragen, 328, 220. widerlegt, 330, 221.
beweistümer geprüfet, 331, 222.

Beſchneidung, warumb auf die unterlaſſung derſelben eine ſo ſchreckliche ſtrafe geſe
232, 151.

Beverland, deſſen meinung vom fal der erſten menſchen wird angefüret, 66, 50.
67, 51. u. f. und die abſcheuligkeit derſelben gezeiget, 73, 53.

Bewegung eines körpers, was ſie ſei, 278, 182.

Bewegungskraft eines körpers, was ſie ſei, 278, 182.

Digitized by Google

Regiſter.

B.

Baile, deſſen meinung von dem Manichäismo, 33, 30. ſeine einwürfe wider die göttlich laſſung des böſen, werden angeführet und widerleget, 39, 33. u. ff.

Baum des erkentniſſes gutes und böſes, warumb deſſen früchte den erſten menſche Gott verboten worden, 54, 41. der genus ſeiner früchte iſt nicht die volziehung de ſtandes geweſen, 68, 52. von dem genus dieſer früchte kommen die ſchmerzen b ſchwangerſchaft und geburt, 128, 85.

Baum des lebens, warumb die gefallene menſchen davon nicht haben eſſen dürfen, 108,

Begehungsſünde, ſiehe Sünde.

Begierde, was die ſtärke der ſinlichen begierden vor eine urſach habe, 10, 12. 16, 16 begierde böſes zu thun hat der menſch von natur, 207, 138. u. ff. die böſen be wirket die erbſünde, 271, 177. derſelben kan ſich der menſch nicht gänzlich ent 280, 184. aber doch ihnen widerſtehen, 282, ebend. eine ſchwierigkeit in anſeh unvermeidlichen begierden wird angeführet, 284, 186. und gehoben, 285, 187.

Beiſchlaf, ſol die erſte ſünde geweſen ſein, 66, 50. welches widerlegt, 67, 51. u. f. abſcheulichkeit dieſer meinung gezeiget wird, 73, 53.

Bekehrung, der menſch hat ein vermögen bekehret zu werden, 351, 238. u. f. aber di rung ſtehet nicht in ſeinen kräften, 353, 240.

Bekker, (Balthaſar) ſeine meinung von der ſchlange, die Evam verführet, 75, 54.

Bellarmin, leugnet, daß die böſe luſt ſünde ſei, 222, 147. behauptet, daß Maria ſünde empfangen ſei, 257, 168. ſolches wird widerleget, 258, 169. deſſen lehre verdamlichen und todtſünden wird vorgetragen, 328, 220. widerlegt, 330, 221. beweistümer geprüfet, 331, 222.

Beſchneidung, warumb auf die unterlaſſung derſelben eine ſo ſchreckliche ſtrafe geſe 232, 151.

Beverland, deſſen meinung vom fal der erſten menſchen wird angeführet, 66, 50. 67, 51. u. f. und die abſcheuligkeit derſelben gezeiget, 73, 53.

Bewegung eines körpers, was ſie ſei, 278, 182.

Bewegungskraft eines körpers, was ſie ſei, 278, 182.

Digitized by Google

Eheſtand, die vollziehung deſſelben iſt nicht der genus der verbotenen frucht geweſen, 68,
würde im ſtande der unſchuld eben ſo wie iezt geſchehen ſein, 71, 52.

Eigene Sünde, ſiehe Sünde.

Einwilligung, vermittelſt derſelben iſt Adams ſünde allen menſchen zugerechnet worden,
106. iſt zweierlei, 162, 107. umb der zuvermutenden willen iſt die zurechnung geſch
164, 108. dieſes wird erkläret, ebend. 109. u. ff. Adams einwilligung in das bün
Gottes, 180, 119. dieſe war die einwilligung aller menſchen, 182, 120.

Empfindung, was die empfindungen ſind und wirken, 8, 9. u. f. was die ſtärcke der
vor eine urſach habe, 10, 12. 16, 16. die empfindung der wolluſt bei dem beiſch
keine folge der ſünde, 72, 52. die ſtärcke der ſinlichen empfindungen bei vorſezlicher
hung wiſſentlicher ſünden, 302, 201. ſie machen den menſchen geneigter zum böſ
zum guten, 350, 237.

Erbſünde, was ſie ſei, und woher der name rüre, 214, 142. u. f. ihre namen in der
218, 144. ſie iſt nicht ein bloſer mangel, ſondern auch was wirkliches, ebend. 145
ein ſtück derſelben die böſe luſt ſei, leugnen die Katholiken, 220, 146. u. f. das
che daſein der erbſünde wird bewieſen, 231, 151. die erbſünde läugnet Pelagiu
152. u. f. ſie wird von den ältern auf die kinder fortgepflanzet, 240, 156. wie di
ſchehe, 242, 157. u. ff. iſt ein algemeines übel, 252, 165. davon aber die Kathol
jungfrau Maria ausnehmen, 254, 166. u. ff. welches widerleget wird, 258, 169
erbſünde iſt Chriſtus empfangen worden, 260, 170. ſie wird in dieſem leben ni
gerottet, ebend. 171. ſie iſt ein accidens, 263, 172. dieſes wird bewieſen, 265,
nicht die ſubſtanz des menſchen, 266, 174. u. ff. ſie wirket böſe begierden, 271, 17
ſes wird bewieſen, 272, 178. wodurch von derſelben die wirkliche ſünden, wie
gewohnheit zu ſündigen ſich unterſcheiden, 278, 182. was ihre herrſchaft ſei, 30
und wie man davon befreit werde, 310, 207. derſelben herrſchaft iſt von herr
ſünden zu unterſcheiden, 311, 208. die erbſünde hat das weſen der menſchlic
nicht verändert, 349, 236.

Erde, iſt nach dem fal von Gott verfluchet worden, 115, 76. worinnen dieſer fluch b
116, 77.

Digitized by Google

Eheſtand, die vollziehung deſſelben iſt nicht der genus der verbotenen frucht geweſen, 68,
würde im ſtande der unſchuld eben ſo wie iezt geſchehen ſein, 71, 52.

Eigene Sünde, ſiehe Sünde.

Einwilligung, vermittelſt derſelben iſt Adams ſünde allen menſchen zugerechnet worden,
106. iſt zweierlei, 162, 107. umb der zuvermutenden willen iſt die zurechnung geſch
164, 108. dieſes wird erkläret, ebend. 109. u. ff. Adams einwilligung in das bü
Gottes, 180, 119. dieſe war die einwilligung aller menſchen, 182, 120.

Empfindung, was die empfindungen ſind und wirken, 8, 9. u. f. was die ſtärcke derſ
vor eine urſach habe, 10, 12. 16, 16. die empfindung der wolluſt bei dem beiſch
keine folge der ſünde, 72, 52. die ſtärcke der ſinlichen empfindungen bei vorſezlicher
hung wiſſentlicher ſünden, 302, 201. ſie machen den menſchen geneigter zum böſ
zum guten, 350, 237.

Erbſünde, was ſie ſei, und woher der name rüre, 214, 142. u. f. ihre namen in der
218, 144. ſie iſt nicht ein bloſer mangel, ſondern auch was wirkliches, ebend. 145
ein ſtück derſelben die böſe luſt ſei, leugnen die Katholiken, 220, 146. u. f. das
che daſein der erbſünde wird bewieſen, 231, 151. die erbſünde läugnet Pelagiu
152. u. f. ſie wird von den ältern auf die kinder fortgepflanzet, 240, 156. wie di
ſchehe, 242, 157. u. ff. iſt ein algemeines übel, 252, 165. davon aber die Kathol
jungfrau Maria ausnehmen, 254, 166. u. ff. welches widerleget wird, 258, 169
erbſünde iſt Chriſtus empfangen worden, 260, 170. ſie wird in dieſem leben ni
gerottet, ebend. 171. ſie iſt ein accidens, 263, 172. dieſes wird bewieſen, 265, 1
nicht die ſubſtanz des menſchen, 266, 174. u. ff. ſie wirket böſe begierden, 271, 17
ſes wird bewieſen, 272, 178. wodurch von derſelben die wirkliche ſünden, wie
gewohnheit zu ſündigen ſich unterſcheiden, 278, 182. was ihre herrſchaft ſei, 30
und wie man davon befreit werde, 310, 207. derſelben herrſchaft iſt von herr
ſünden zu unterſcheiden, 311, 208. die erbſünde hat das weſen der menſchlic
nicht verändert, 349, 236.

Erde, iſt nach dem fal von Gott verfluchet worden, 115, 76. worinnen dieſer fluch b
116, 77.

Digitized by Google

Feindſchaft zwiſchen der ſchlange und dem weibesſamen, bedeutet Chriſti ſieg über den ſ
134, 90.

Flacius, hält die erbſünde vor die ſubſtanz des menſchen, 266, 174. ſeine gründe werd
geführet, 268, 175. und widerleget, 269, 176.

Fleiſch, was es in der ſchrift bedeute, 212, 140. 226, 148. 242, 156.

Fluch, damit wird nach dem fal die erde beleget, 115, 76. worinnen derſelbe beſt
116, 77.

Freier wille, ob der menſch ohne denſelben habe können erſchaffen werden, 41, 34. denſel
der menſch nicht in dem werke der bekehrung, 353, 239.

Freiheit, was ſie ſey, 12, 13. 49, 37. 352, 239. der mangel des gebrauchs derſe
die urſach der erſten ſünde, 12, 13. dieſelbe hat der menſch nach dem fal, 352, 2

Fremde ſünde, ſiehe Sünde.

Frömmigkeit, was darzu erfordert werde, 201, 135. an derſelben fehlet es dem m
von natur, ebend.

G.

Geburtsſchmerzen, woher ſie rüren, 127, 85.

Gedächtniß, was es ſei, 91, 61. iſt durch den fal nicht verloren worden, ebend.

Gedanken, ſind an und vor ſich ſelbſt betrachtet keine ſünde, 279, 183. was die
gedancken ſind, 293, 192.

Geiſt, was die ſchrift dadurch verſtehe, 226, 148,

Geiſt, der heilige, die ſünde wider denſelben, ſiehe Sünde.

Gerechtigkeit Gottes bei dem phyſiſchen übel, 26, 26.

Gericht, wie vielerley bei den jüden geweſen, 340, 226.

Geſetz, wird bei einer ieden ſünde vorausgeſezt, 274, 180. ob damit alle geſeze ger
275, 181. das moſaiſche geſez enthält nicht nur die pflichten gegen Gott und d
ſondern auch gegen ſich ſelbſt, 287, 188.

Gewiſſen, die ſünden wider das gewiſſen ſind möglich, 303, 201,

Glaube, iſt die urſach, warum Gott denen wiedergebornen die ſchwachheitsſün
rechnet, 326, 218.

Digitized by Google

Feindſchaft zwiſchen der ſchlange und dem weibesſamen, bedeutet Chriſti ſieg über den ſ
134, 90.

Flacius, hält die erbſünde vor die ſubſtanz des menſchen, 266, 174. ſeine gründe werd
geführet, 268, 175. und widerleget, 269, 176.

Fleiſch, was es in der ſchrift bedeute, 212, 140. 226, 148. 242, 156.

Fluch, damit wird nach dem fal die erde beleget, 115, 76. worinnen derſelbe beſt
116, 77.

Freier wille, ob der menſch ohne demſelben habe können erſchaffen werden, 41, 34. denſel
der menſch nicht in dem werke der bekehrung, 353, 239.

Freiheit, was ſie ſey, 12, 13. 49, 37. 352, 239. der mangel des gebrauchs derſe
die urſach der erſten ſünde, 12, 13. dieſelbe hat der menſch nach dem fal, 352, 2

Fremde ſünde, ſiehe Sünde.

Frömmigkeit, was darzu erfordert werde, 201, 135. an derſelben fehlet es dem m
von natur, ebend.

G.

Geburtsſchmerzen, woher ſie rüren, 127, 85.

Gedächtniß, was es ſei, 91, 61. iſt durch den fal nicht verloren worden, ebend.

Gedanken, ſind an und vor ſich ſelbſt betrachtet keine ſünde, 279, 183. was die
gedancken ſind, 293, 192.

Geiſt, was die ſchrift dadurch verſtehe, 226, 148,

Geiſt, der heilige, die ſünde wider denſelben, ſiehe Sünde.

Gerechtigkeit Gottes bei dem phyſiſchen übel, 26, 26.

Gericht, wie vielerley bei den jüden geweſen, 340, 226.

Geſez, wird bei einer ieden ſünde vorausgeſezt, 274, 180. ob damit alle geſeze ger
275, 181. das moſaiſche geſez enthält nicht nur die pflichten gegen Gott und d
ſondern auch gegen ſich ſelbſt, 287, 188.

Gewiſſen, die ſünden wider das gewiſſen ſind möglich, 303, 201,

Glaube, iſt die urſach, warum Gott denen wiedergebornen die ſchwachheitsſün
rechnet, 326, 218.

Digitized by Google

Heiligkeit Gottes, derſelben iſt die Zulaſſung des böſen nicht nachtheilig, 19. 20. u.

den menſchen anerſchaffene heiligkeit iſt durch den fal verloren worden, 95. 64.

fehlet es allen menſchen von natur an derſelben, 201, 135.

Heiliger Geiſt, die ſünden wider denſelben, ſiehe Sünde.

Herrſchaft, warumb ſie nach dem fal in der ehelichen geſelſchaft eingefüret, 122,

dem manne übergeben worden, 123, 82. worinnen dieſelbe beſtehe, 125, 83.

ſchaft der ſünde, was ſie ſei, 308, 206. wie man davon befreiet werde, 310, 207.

ſchaft der ſünde iſt von herrſchenden ſünden zu unterſcheiden, 311, 208.

Herrſchende ſünden, ſiehe ſünde.

Himmelſchreiende ſünden, ſiehe ſünde.

Hinnom, das thal, deſſen beſchreibung, 312, 226.

J

Joſephus hält die ſchlange, die Evam verführet, vor ein bloſes thier, 74, 54.

Irtum, was er ſei, 7, 7. aus denſelben entſtehet das moraliſche böſe, ebend.

aus dunckeln vorſtellungen, 8, 8. 16, 16. iſt bisweilen mit der unwiſſenheit

300, 199. wie vielerley er ſei, ebend.

K

Katholicken, leugnen, daß die böſe luſt ſünde ſey, 220, 146. u. f. ihre gründe

derleget, 223, 148. ſtimmen der lehre des Pelagius bei, 239, 155. ihre lehr

ſprung der ſelen, 243, 158. behaupten, daß Maria ohne erbſünde empfangen

ihre gründe werden angefüret, 257, 168. und widerleget, 258, 169. ihre le

dammlichen und todtſünden, 328 220. wird widerleget, 330, 221. und

tümer geprüfet, 331, 222.

Knechtſchaft die geiſtliche, was ſie ſei, 308, 206.

Körper, derſelben wirkungen leugnen die Carteſianer, 44, 35. was ihre beweg

bewegung ſei, 278, 182.

L

Leib, kan eigentlich zu reden nicht ſündigen, 279, 183. 295, 194.

Digitized by Google

Heiligkeit Gottes, derſelben iſt die Zulaſſung des böſen nicht nachtheilig, 19. 20. u.

den menſchen anerſchaffene heiligkeit iſt durch den fal verloren worden, 95. 64.

fehlet es allen menſchen von natur an derſelben, 201, 135,

Heiliger Geiſt, die ſünden wider denſelben, ſiehe Sünde.

Herrſchaft, warumb ſie nach dem fal in der ehelichen geſelſchaft eingefüret, 122,

dem manne übergeben worden, 123, 82. worinnen dieſelbe beſtehe, 125, 83.

ſchaft der ſünde, was ſie ſei, 308, 206. wie man davon befreiet werde, 310, 207.

ſchaft der ſünde iſt von herrſchenden ſünden zu unterſcheiden, 311, 208,

Herrſchende ſünden, ſiehe ſünde.

Himmelſchreiende ſünden, ſiehe ſünde.

Hinnom, das thal, deſſen beſchreibung, 332, 226.

J

Joſephus hält die ſchlange, die Evam verführet, vor ein bloſes thier, 74, 54.

Jrtum, was er ſei, 7, 7. aus denſelben entſtehet das moraliſche böſe, ebend.

aus dunckeln vorſtellungen, 8, 8. 16, 16. iſt bisweilen mit der unwiſſenhei

300, 199. wie vielerley er ſei, ebend.

K

Katholicken, leugnen, daß die böſe luſt ſünde ſey, 220, 146. u. f. ihre gründ

derleget, 223, 148. ſtimmen der lehre des Pelagius bei, 239, 155. ihre leh

ſprung der ſelen, 243, 158. behaupten, daß Maria ohne erbſünde empfangen

ihre gründe werden angeführet, 257, 168. und widerleget, 258, 169. ihre le

dammlichen und todtſünden, 328 220. wird widerleget, 330, 221. und

tümer geprüfet, 331, 222.

Knechtſchaft die geiſtliche, was ſie ſei, 308, 206.

Körper, derſelben wirkungen leugnen die Carteſianer, 44, 35. was ihre beweg

bewegung ſei, 278, 182.

L

Leib, kan eigentlich zu reden nicht ſündigen, 279, 183. 295, 194.

Digitized by Google

dern eine begierde böſes zu thun, 207, 138. u. ff. wie der menſch entſtehet, 248, 16
kan ſich der ſündlichen neigungen nicht gänzlich enthalten, 280, 148. aber doch de
ſelben widerſtehen, 282, ebend. wodurch er die gröſten ſünden begehe, 299, 198.
durch den fal alles gute verloren habe, 348, 234. hat nach dem fal ein vermögen da
te anzunehmen, 349, 236. warum er zum böſen geneigter iſt als zum guten, 350, 237.
ein vermögen bekehret zu werden, 351, 238. und eine freiheit, 352, 239. er kan ſich
nicht bekehren, 353, 240. er hat einige erkenntniß Gottes, 354, 241. des göttlichen
zes, 356, 242. und der zukünftigen dinge, 357, 243. er kan Gott einiger maſen di
358, 244. nach der offenbarung ein verlangen tragen, 359, 245. und die äuſerlichen
denmittel gebrauchen, 360, 246. auch das mutwillige widerſtreben unterlaſſen, 360
Menſchen ſon, die ſünde wider des menſchen ſon, ſiehe ſünde.
Moſes, erzehlet den fal der erſten menſchen, 52, 40. und zwar vernunftmäſig, 64, 49.
allegoriſch, 67, 51.
Mutwillige ſünde, ſiehe ſünde.

N

Nar, wer in der ſchrift ſo genennet wird, 340, 225.
Neigung, ſiehe begierde.
Natur, den erſten menſchen, wie ſie beſchaffen geweſen, 7, 6. die beſchaffenheit der m
ſchen, 7, 7.

O

Origenes, deſſen lehre von der erbſünde, 238, 155. und von der ſünde wider den
geiſt, 318, 212.
Oromasdes, wird vor den guten Gott gehalten, 28, 27. wer derſelbe geweſen, 29,

P

Papiſten, ſiehe, Katholicken.
Paradies, wie es beſchaffen geweſen, 1, 1. warumb die erſten menſchen nach dem fa
vertrieben worden, 107, 72. wie es bewaret worden, 109, 73, 74. und was nac
mit demſelben vorgegangen, 113. 75.
Pelagianer, ihre lehre von der einfürung der ſünde durch Adam, 151, 100. wird w
152, 101. leugnen die zurechnung der ſünde Adams, 159, 105.
Pelagius, ſeine lehre von der erbſünde wird vorgetragen, 233, 152. deſſen gründe
235, 153. und beantwortet, 236, 154. ob er der erſte und einzige bekenner ſein
ſei, 238, 155.
Plutarch, deſſen meinung von dem urſprung der lehre, daß zwei urſprünge der dinge ſe
Puccius, (Franz) deſſen lehrbegrief wird angefüret und widerleget, 175, 117.

R.

Racha, was es bedeute, 339, 225.

Digitized by Google

dern eine begierde böſes zu thun, 207, 138. u. ff. wie der menſch entſtehet, 248, 16 kan ſich der ſündlichen neigungen nicht gänzlich enthalten, 280, 148. aber doch de ſelben widerſtehen, 282, ebend. wodurch er die gröſten ſünden begehe, 299, 198. durch den fal alles gute verloren habe, 348, 234. hat nach dem fal ein vermögen da te anzunehmen, 349, 236. warum er zum böſen geneigter iſt als zum guten, 350, 237. ein vermögen bekehret zu werden, 351, 238. und eine freiheit, 352, 239. er kan ſich nicht bekehren, 353, 240. er hat einige erkenntniß Gottes, 354, 241. des göttlichen zes, 356, 242. und der zukünftigen dinge, 357, 243. er kan Gott einiger maſen d 358, 244. nach der offenbarung ein verlangen tragen, 359, 245. und die äuſerlichen denmittel gebrauchen, 360, 246. auch das mutwillige widerſtreben unterlaſſen, 360

Menſchen ſon, die ſünde wider des menſchen ſon, ſiehe ſünde.

Moſes, erzehlet den fal der erſten menſchen, 52, 40. und zwar vernunftmäſig, 64, 49. allegoriſch, 67, 51.

Mutwillige ſünde, ſiehe ſünde.

N

Nar, wer in der ſchrift ſo genennet wird, 340, 225.

Neigung, ſiehe begierde.

Natur, den erſten menſchen, wie ſie beſchaffen geweſen, 7, 6. die beſchaffenheit der ſchen, 7, 7.

O

Origenes, deſſen lehre von der erbſünde, 238, 155. und von der ſünde wider den geiſt, 318, 212.

Oromasdes, wird vor den guten Gott gehalten, 28, 27. wer derſelbe geweſen, 29,

P

Papiſten, ſiehe, Katholicken.

Paradies, wie es beſchaffen geweſen, 1, 1. warumb die erſten menſchen nach dem fa vertrieben worden, 107, 72. wie es bewaret worden, 109, 73, 74. und was nac mit demſelben vorgegangen, 113. 75.

Pelagianer, ihre lehre von der einfürung der ſünde durch Adam, 151, 100. wird w 152, 101. leugnen die zurechnung der ſünde Adams, 159, 105.

Pelagius, ſeine lehre von der erbſünde wird vorgetragen, 233, 152. deſſen gründe a 235, 153. und beantwortet, 236, 154. ob er der erſte und einzige bekenner ſein ſei, 238, 155.

Plutarch, deſſen meinung von dem urſprung der lehre, daß zwei urſprünge der dinge ſe

Puccius, (Franz) deſſen lehrbegrief wird angefüret und widerleget, 175, 117.

R.

Racha, was es bedeute, 339, 225.

Digitized by Google

Röm.	XIV,	14. 15. 21.	299, 197.
ſ	ſ	23.	276, 181. n. 2.
1. Cor.	XV,	22.	165, 110.
ſ	ſ	25. 26.	104, 69. n. 6.
Gal.	III,	10.	324, 216.
Epheſ.	IV,	24.	207, 137.
Coloſſ.	III,	10.	207, 137.
1. Joh.	III,	9.	326, 218.
Ebr.	II,	14. 15.	133, 89.
Jac.	I,	14. 15.	224, 148. n. 3. 283, 18
Off. Joh.	XII,	9.	78, 55.

Schwachheitsſünde, ſiehe Sünde.

Schwerdt, was das ſchwerdt des Cherubs vor dem paradies geweſen, 112, 74.

Sele, derſelben wirkungen leugnen die Carteſianer, 44, 35. wie die ſelen der thiere und ſchen von einander unterſchieden ſind, 76, 55. was ſie durch den fal verloren, 91, 6 alle ſelen der menſchen ſind durch die ſchöpfung entſtanden, 244, 159. und bei dem a der welt erſchaffen, 245, 160. ſie werden fortgepflanzet, 247, 161. haben die b ſchon im mutterleibe, 249, 162. die ſele des kindes nimt theil an den neigungen der mutter, 250, 163. durch ihren ratſchlus werden die handlungen des leibes vera 279, 183. das weſen derſelben iſt weder durch den fal, noch durch die erbſünde ve worden, 349, 236. ihre unſterblichkeit kan aus der vernunft erkant werden, 357, 2

Selbſtliebe, warumb ſie in dem göttlichem geſez nicht ausdrücklich geboten worden, 288

Sixtus der vierte, römiſcher Pabſt, deſſen verordnung wegen der unbefleckten empfängn rid wird angefüret, 255, 166. und die widerſprüche in derſelben angezeiget, 256,

Socinianer, leugnen das göttliche vorherwiſſen, 46, 36. ihre lehre von der einfürung d durch Adam, 151, 100. wird widerlegt, 152, 101. leugnen die zurechnung der ſünde Adams,

Socinus, ſeine lehre von der ſünde wider den heiligen geiſt, 318, 212.

Stillingfleet, beweiſet die warheit der geſchichte des fals, 163, 48.

Strafe, was dazu erfodert werde, 77, 55. die ſtrafe des fals, 90, 60. u. ff. was ein liche und eine wilkürliche ſtrafe ſei, 101, 68. warumb die ewige ſtrafe den menſchen nicht angekündiget worden, 130, 87. u. ff. die zeitliche wird ihnen b macht, 143, 93. u. ff.

Sünde, iſt ein moraliſches übel, 2, 2. 229, 149. n. 3. woher ſie entſtehet, 4, 4. der urſprung derſelben überhaupt ſei, 9, 10. u. ff. die erſte ſünde iſt entſtanden mangel des gebrauchs der freiheit, 12, 13. iſt nicht moraliſch, ſondern phyſiſch zugelaſſen worden, 18, 18. u. f. was das vermögen zu ſündigen ſei, 40, 33. wa vermögen zu ſündigen bei den auserwehlten ſei, 41, 34. die ſünde hat Gott v können, ohne ſie zu wollen, 48, 37. die erſte ſünde ſol der beiſchlaf geweſen ſei welches widerlegt, 67, 51. u. f. und die abſcheulichkeit dieſer meinung gezeiget w die fertigkeit zu ſündigen iſt eine folge des fals, 96, 65. die ſünde iſt eine ſchäd

Digitized by Google

Röm.	XIV,	14. 15. 21.	299, 197.
ſ	ſ	23.	276, 181. n. 2.
1. Cor.	XV,	22.	165, 110.
ſ	ſ	25. 26.	104, 69. n. 6.
Gal.	III,	10.	324, 216.
Epheſ.	IV,	24.	207, 137.
Coloſſ.	III,	10.	207, 137.
1. Joh.	III,	9.	326, 218.
Ebr.	II,	14. 15.	133, 89.
Jac.	I,	14. 15.	224, 148. n. 3. 283, 18
Off. Joh.	XII,	9.	78, 55.

Schwachheitsſünde, ſiehe Sünde.

Schwerdt, was das ſchwerdt des Cherubs vor dem paradies geweſen, 112, 74.

Sele, derſelben wirkungen leugnen die Carteſianer, 44, 35. wie die ſelen der thiere und ſchen von einander unterſchieden ſind, 76, 55. was ſie durch den fal verloren, 91, 6 alle ſelen der menſchen ſind durch die ſchöpfung entſtanden, 244, 159. und bei dem a der welt erſchaffen, 245, 160. ſie werden fortgepflanzet, 247, 161. haben die b ſchon im mutterleibe, 249, 162. die ſele des kindes nimt theil an den neigungen der mutter, 250, 163. durch ihren ratſchlus werden die handlungen des leibes vera 279, 183. das weſen derſelben iſt weder durch den fal, noch durch die erbſünde ve worden, 349, 236. ihre unſterblichkeit kan aus der vernuuft erkant werden, 357, 2

Selbſtliebe, warumb ſie in dem göttlichem geſez nicht ausdrücklich geboten worden, 288

Sixtus der vierte, römiſcher Pabſt, deſſen verordnung wegen der unbefleckten empfängn rid wird angefüret, 255, 166. und die widerſprüche in derſelben angezeiget, 256, 1

Socinianer, leugnen das göttliche vorherwiſſen, 46, 36. ihre lehre von der einfürung d durch Adam, 151, 100. wird widerlegt, 152, 101. leugnen die zurechnung der ſünde Adams,

Socinus, ſeine lehre von der ſünde wider den heiligen geiſt, 318, 212.

Stillingfleet, beweiſet die warheit der geſchichte des fals, 163, 48.

Strafe, was dazu erfodert werde, 77, 55. die ſtrafe des fals, 90, 60. u. ff. was ein liche und eine wilkürliche ſtrafe ſei, 101, 68. warumb die ewige ſtrafe den g menſchen nicht angekündiget worden, 30, 87. u. ff. die zeitliche wird ihnen b macht, 143, 93. u. ff.

Sünde, iſt ein moraliſches übel, 2, 2. 229, 149. n. 3. woher ſie entſtehet, 4, 4. der urſprung derſelben überhaupt ſei, 9, 10. u. ff. die erſte ſünde iſt entſtanden mangel des gebrauchs der freiheit, 12, 13. iſt nicht moraliſch, ſondern phyſiſch zugelaſſen worden, 18, 18. u. f. was das vermögen zu ſündigen ſei, 40, 33. wa vermögen zu ſündigen bei den auserwehlten ſei, 41, 34. die ſünde hat Gott v können, ohne ſie zu wollen, 48, 37. die erſte ſünde ſol der beiſchlaf geweſen ſei welches widerlegt, 67, 51. u. f. und die abſcheulichkeit dieſer meinung gezeiget w die fertigkeit zu ſündigen iſt eine folge des fals, 96, 65. die ſünde iſt eine ſchäd

Digitized by Google

unverdamliche, was ſie ſei, 322, 215. woher der unterſchied unter unverda-
chen und todtſünden genommen ſei, 328, 219. die lehre der papiſten von unverdamli-
ſünden wird vorgetragen, 328, 220. widerlegt, 330, 221. und die beweisthümer der-
ben geprüfet, 331, 222.
unwiſſentliche, was ſie ſei, 300, 199. iſt mit der ſchwachheitsſünde nicht voll-
men einerlei, 307, 205. n. 1.
vorſezliche, was ſie ſei, 304, 202. die merkmale derſelben, 305, 203. ſie iſt
der wiſſentlichen ſünde nicht volkommen einerlei, 307, 205. n. 1. die ſünde, die
vorſezlich begehet kan bey einem andern eine ſchwachheits ſünde ſein, ebend. n. 2.
öftere ausübung derſelben ziehet die verſtockung nach ſich, 312, 209. zu den vorſez-
ſünden gehöret die ſünde wider den heiligen geiſt, 315, 210.
in werken, was ſie ſei, 293, 192.
wirkliche, was ſie ſei, 273, 179. ſie beziehet ſich allemal auf ein geſez, 274. 180
ſie iſt eine beſtimte that, 278, 182. und zwar eine that des willens, 279, 183. wi-
wirkliche ſünden entſtehen, 280, 184. dieſes wird bewieſen 282, 185. eine ſchwier-
angefüret, 284, 186. und gehoben, 285, 187. ſie ſind der gröſe nach unterſchieden,
224. dieſes wird bewieſen, 338, 225. u. ff. wie ſolche gröſe beurtheilet wird, 346,
beurtheilung derſelben nach der gröſe der neigung, ebend. 231. und nach ihren folgen, 347
wiſſentliche, was ſie ſei, 300, 199. wird aus übereilung oder mit vorſaz
gen, 301, 200. wie ſie mit vorſaz könne begangen werden, 302, 201. ſie iſt mit de-
ſezlichen nicht volkommen einerlei, 307, 205. n. 1. zu denen wiſſentlichen ſünden g-
die ſünde wider den heiligen geiſt, 315, 210.
in worten, was ſie ſei, 293, 192.
Synedrium, was es bei den juden geweſen, 341, 226.

T.

Taufe, Pelagii lehre von derſelben wird vorgetragen, 234, 152. u. f. und wid-
236, 154.
Temperamente, derſelben urſprung, 251, 163.
Teufel, ſezt ſich vor die erſten menſchen zu verfüren, 55, 42. bedienet ſich dabey eine-
dern liſt, 56, 43. hält ein geſpräch mit der Eva, 58, 44. verſtelt ſich in eine ſ-
76, 55. ihm wird die ſtrafe angekündiget, 82, 56. 134, 90. warum er in de-
der ſchlangen verurtheilet wird, 138, 91. conf. 80, 56.
Thiere, daß ſie anfänglich vernünftig geweſen und reden können wird fälſchlich vorgege-
54. 76, 55.
Tod, der zeitliche, iſt eine ſtrafe der ſünde, 99, 67. und zwar eine natürliche ſtrafe,
aber auch eine groſe wohlthat, 104, 69. n. 5. warum ihn Chriſtus nicht auf-
ebend. n. 6. die urſachen deſſelben ſind folgen des fals, 105, 70. der ewige, n-
den gefallenen menſchen nicht angekündiget worden, 130, 87. u. f.
Todtſünde, ſiehe Sünde;

Digitized by Google

unverdamliche, was ſie ſei, 322, 215. woher der unterſchied unter unverdam-
chen und todtſünden genommen ſei, 328, 219. die lehre der papiſten von unverdamli-
ſünden wird vorgetragen, 328, 220. widerlegt, 330, 221. und die beweisthümer der-
ben gepräfet, 331, 222.
unwiſſentliche, was ſie ſei, 300, 199. iſt mit der ſchwachheitsſünde nicht vol-
men einerlei, 307, 205. n. 1.
vorſezliche, was ſie ſei, 304, 202. die merkmale derſelben, 305, 203. ſie iſt
der wiſſentlichen ſünde nicht volkommen einerlei, 307, 205. n. 1. die ſünde, die
vorſezlich begehet kan bey einem andern eine ſchwachheits ſünde ſein, ebend. n. 2.
öftere ausübung derſelben ziehet die verſtockung nach ſich, 312, 209. zu den vorſezl-
ſünden gehöret die ſünde wider den heiligen geiſt, 315, 210.
in werken, was ſie ſei, 293, 192.
wirkliche, was ſie ſei, 273, 179. ſie beziehet ſich allemal auf ein geſez, 274. 180
ſie iſt eine beſtimte that, 278, 182. und zwar eine that des willens, 279, 183. wi-
wirkliche ſünden entſtehen, 280, 184. dieſes wird bewieſen 282, 185. eine ſchwier-
angefüret, 284, 186. und gehoben, 285, 187. ſie ſind der gröſe nach unterſchieden,
224. dieſes wird bewieſen, 338, 225. u. ff. wie ſolche gröſe beurtheilet wird, 346,
beurtheilung derſelben nach der gröſe der neigung, ebend. 231. und nach ihren folgen, 347
wiſſentliche, was ſie ſei, 300, 199. wird aus übereilung oder mit vorſaz
gen, 301, 200. wie ſie mit vorſaz könne begangen werden, 302, 201. ſie iſt mit de-
ſezlichen nicht volkommen einerlei, 307, 205. n. 1. zu denen wiſſentlichen ſünden g-
die ſünde wider den heiligen geiſt, 315, 210.
in worten, was ſie ſei, 293, 192.
Synedrium, was es bei den juden geweſen, 341, 226.

T.

Taufe, Pelagii lehre von derſelben wird vorgetragen, 234, 152. u. f. und wid-
236, 154.
Temperamente, derſelben urſprung, 251, 163.
Teufel, ſezt ſich vor die erſten menſchen zu verfüren, 55, 42. bedienet ſich dabey einer
dern liſt, 56, 43. hält ein geſpräch mit der Eva, 58, 44. verſtelt ſich in eine ſ-
76, 55. ihm wird die ſtrafe angekündiget, 82, 56. 134, 90. warum er in de-
der ſchlangen verurtheilet wird, 138, 91. conf. 80, 56.
Thiere, daß ſie anfänglich vernünftig geweſen und reden können wird fälſchlich vorgege-
54. 76, 55.
Tod, der zeitliche, iſt eine ſtrafe der ſünde, 99, 67. und zwar eine natürliche ſtrafe,
aber auch eine groſe wohlthat, 104, 69. n. 5. warum ihn Chriſtus nicht auf-
ebend. n. 6. die urſachen deſſelben ſind folgen des fals, 105, 70. der ewige, n-
den gefallenen menſchen nicht angekündiget werden, 130, 87. u. f.
Todtſünde, ſiehe Sünde.

Digitized by Google

ſame, iſt Chriſtus, 137, 90. 141, 92.
eit, damit war der erſte menſch verſehen, 1, 1. 91, 61. ſiehe auch Erkentnis. zu der
heit fehlet es von natur dem menſchen, 200, 134.
welches die beſte ſei, 22, 22. warumb ſie Gott erſchaffen müſſen, 23, 23. die erſte
richtung derſelben iſt nicht eine notwendige urſach der ſünde, 49, 37.
der erſten menſchen, wie er beſchaffen geweſen, 1, 1. läſt ſich nach dem fal von der ver-
nunft nicht regieren, 93, 63. was in demſelben nach dem fal ſich zeiget, 213, 141. er iſt
einzige ſiz der ſünde, 280, 183.
che ſünde, ſiehe Sünde.
ng der ſelen und körper leugnen die Carteſianer, 44, 35.
tliche ſünden, ſiehe Sünde.
t, die empfindung derſelben bei dem beiſchlaf iſt keine folge der ſünde, 78, 52.

Z.

ter, lehret zwei urſprünge der dinge, 28, 27.
ng, was und wie vielerlei ſie ſei, 17, 17. was ſie voraus ſeze ebend. nicht die mora-
he ſondern die phyſiſche findet ſtat bei der erſten ſünde, 18, 18. u. f. und iſt der heilig-
t Gottes nicht nachtheilig, 19, 20. Belleus einwürfe wider die zulaſſung des böſen,
33. u. ff.
nung, die erſte ſünde wird allen menſchen zugerechnet, 149, 98. dieſes wird bewieſen,
, 99. die falſchen meinungen angefüret und widerleget, 152, 100. u. ff. die zurech-
ng der ſünde Adams iſt geſchehen vermittelſt einer einwilligung, 161, 106. u. ff. 18
. die ſich auf einen vorausgeſezten göttlichen bund mit Adam gründet, 164, 109. u.
die zurechnung der ſünde Adams allein verdammet niemanden wirklich, 172, 115. u. f.
e andere meinung von dieſer zurechnung wird vorgetragen, 185, 124. geprüfet, 187,
. u. ff. und die gründe darwider gezeiget, 193, 128. wie die einwürfe wider die zurech-
ng aufzulöſen, 196, 129. wenn die zurechnung fremder ſünden geſchehe, 254, 194.

CORRIGENDA.

g. 18, §. 18. lin. 2. nach dieſes add. nicht. P. 94. l. 13. nach vernunft add. die. P. 116, §. 77. l. 2. ſtat ſegens, lies regens. P. 153. l. 14. ſtat werden, lies worden. P. 158. l. 23. ſtat remonſtanten, lies re-monſtranten. P. 163. l. 21. nach familie lies ſtat der, des. P. 168. l. 10. ſtat erheben, lies überheben. P. 260, §. 170. lin. 10. nach na-tur del. in. P. 261. l. 3. ſtat verlieren, lies verliere. l. 32. ſtat mega-niſchen, lies mechaniſchen. P. 273. 275. 277. 279. ſol die überſchrift heiſſen: **von den wirkungen der erbſünde.** P. 276. not. c. l. 2. ſtat ut, lies lex. P. 319. l. 3. ſtat Evangeliſchen, lies Evangeliſten. ebend. in not. q. ſtat Benzel, lies Bengel. P. 346, §. 231. n. 4. l. 2. ſtat den, lies der. P. 347, § 232. n. 5. l. 1. ſtat ſündern, lies ſünden.

Digitized by Google